

<36618156110014

S

<36618156110014

Bayer. Staatsbibliothek

Th. Pol.
N^o 651.

Polem 328.

Indifferentismus

oder

Sleichgiltigkeit

im Glauben /

zu

Sensamer Wahrnehmung,

sich zu hüten vor der schädlichen
Sucht

der

Indifferentisten / Syncreti-
sten / und Libertiner /

welche in der Religion Krummes für
Gerades gelten lassen,

nach Verdiensten

abgebildet und widerlegt

von

P. JOSEPHO BINER S.J.

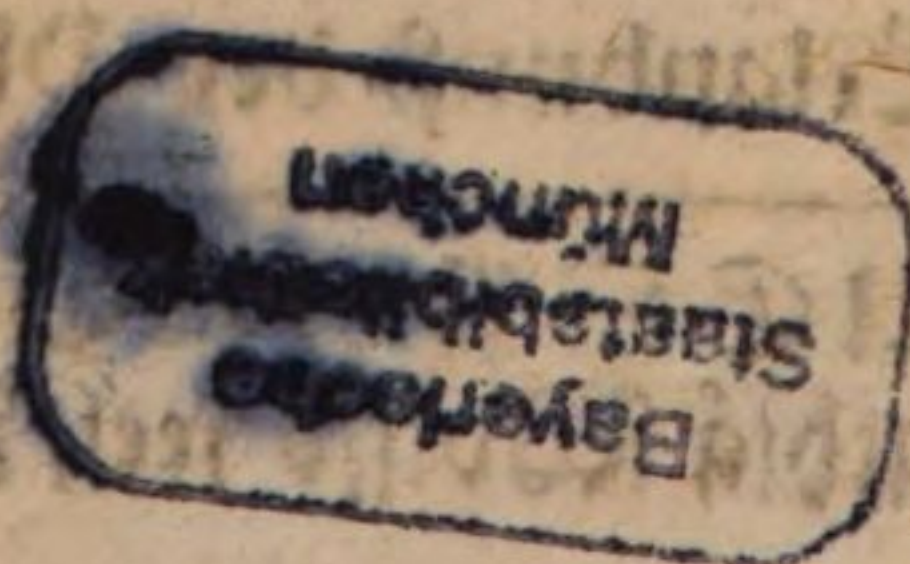
Mit Erlaubnuß der Oberrn.

AUSPUG,

In Verlag Mathia Wolffs seel. Wittib. 1744.

**Unus Dominus,
Una Fides.
Ein HErr/
Ein Glaub.**

ad Ephes. 4. v. 5.





Vorred.

In Indifferentisten/ Liber-
tiner/ und lauen Christen
scheint die Welt voll zu
seyn. Luther hat den
Grund darzu gelegt: seine Kinder
das edle Werck vollendet. Und wie
kan es wohl anderst seyn / wann
man einmahl den Zaun/ so Gott
menschlicher Freyheit vorgesteckt/
einreisset / die wahre Richtschnur
der Glaubens: Einigkeit verlasset/
keinen Schid- Richter in Religio-
ns- Strittigkeiten / und Ausle-
gung der H. Schrift erkennt / son-
dern alles auf ein ungebundene
Ausgelassenheit / eigensinnige
Muthmassung / und willführliche
Meynung eines jeden Kopffs / und
blinden

Woher so
vil Libera-
tiner?

blinden Verstands ankommen
lasset?

Weilen ein
jeder die H.
Schrift
auslegt, wie
er will,

Daher jene ungeheure Menge
der neuen Secten / jener Unters-
schid / Uneinig- und Zwistigkeit un-
ter denselben / jene beständige Ver-
änderung der Glaubens-Bekannt-
nissen / jene so oft ganz vergebens
vorgenommene Vereinigung unter
denen Protestanten: weilen nems-
lich einer die heilige Schrift hin-
der ander her / gleich einer Säge /
ziehet / und nach seinem Muthwillen
verstehet / und ausleget: mithin
ihme ein jeder nach seiner ganz un-
gründlichen Meynung ein Reli-
gion zu zimmeren / und mit dem
Wort Gottes zu rechtfertigen
sich unterstehet.

Ja weilen sie kein einigen festen
Grund / gewisse Richtschnur / und
versicherende Regel haben / wie die
freitige Stellen der H. Schrift
zu verstehen / was zu glauben zu
dem Heyl nöthig / welches Haupt-
und Fundamental-Artickel seyen.

Nun

Vorred.

Hingegen auf das Fundament/
so Christus gelegt / nicht bauen
wollen / sondern den Ausspruch
des Apostolischen Stuhls / und
sammentlichen Kirchen / welcher
Christus so ausnehmende Verheiß-
ung gethan / verwerffen / lassen sie
endlich den Karren gar lauffen/
Schwarzes für Weisses / Krummes
für Grades in der Religion gelten/
sich einzubilden bemühende / ein je-
der könne in seiner Religion selig
werden; was zwischen verschiedenen
Religionen strittig / sey nicht noth-
wendig / sondern gleichgültig; folge-
lich könne es ein jeder glauben/
oder nicht glauben / nach eigenem
Belieben.

Zu welchem öfters noch kom-
met / daß mancher sein Herz also
in dises zeitliche Beesen / und irr-
dische Güter vertiefft / daß er das
Zihl und End / zu welchem er er-
schaffen / ausser Acht lasset / zu
Gott und zukünftigen Leben sei-
ne Gedanken kaum erhebet / mit-

und aus
zeitlichen
Absichten
sich vil des
Glaubens
halben we-
nig beküm-
mern.

Vorred.

hin um die Religion / und wahren Gottes-Dienst sich wenig bekümmert / und selber nicht nach dem Wort Gottes / und ewigen Grund-Reglen / sondern nach der Richtschnur / und Maas-Baazergänglicher Glückseligkeit auf Erden abmisset: auch nicht selten durch falschen Begriff betrogen / alles auf ein gerath wohl / auf ein vermeintes / unvermeidliches Verhängnuß Gottes / und Prædestination ankommen lasset. Daher so vil Indifferentisten und Adia-phoristen / so vil falsche Politici und Libertiner / so nichts / als den Namen eines Christen tragen: Menschen ohne Glauben / ohne Religion / ohne Sorg ihrer unsterblichen Seelen: Kinder der Erden / auf welche sie sich gänzlich hinunter krümmen / als wann sie keine bessere / und beständigere Güter in der Höhe zu hoffen hätten: anbey allen himmlischen Saamen ersticken / und als ein Unkraut aufwachsen / biß endlich

Vorred.

lich selbst ausgerentet/ und in das ewige Feuer geworffen wird.

Darum dann mein Absehen und Bemühung in diesem Wercklein dahin gehet/ daß ich dergleichen so genannten Indifferentisten/ und Libertinern/ welche ohne Sorg die wahre/ allein seligmachende Kirch zu suchen/ und anzunehmen/ Gewissenlos dahin leben/ vor Augen lege ihren Irrthum/ und äußerste Gefahr ihrer Seelen: zugleich durch Vorstellung irdischer Eitelkeit ihren kaltsinnigen Willen aufmuntere/ sich in die Höhe zu seinem Endzweck zu erschwingen: und endlich ihre falsche Grundregeln/ auf welche sie sich zu stützen pflegen/ widerlege/ und anstatt deren ihnen die wahre/ gründliche/ und heylsame an die Hand gebe.

Da schicke ich aber vier ganz gewisse/ unlaugbare ja augenscheinliche Wahrheiten voran. Die erste ist/ daß ein Gott sey/ das ist/ ein höchstes unerschaffenes Wesen/

Vorhaben
dieses Werck-
leins.

Vier un-
laugbare
Wahrhei-
ten werden
zum voraus
gesetzt.
1. Daß ein
Gott sey,

Vorred.

sen/ welches von sich selbst ist von
Ewigkeit / unendlich vollkommen/
ihme selbst / und allen Sachen
gänglich erleuchtend/ der Anfang und
End aller Sachen/ von dem alles
sein Wesenheit hat. Diese Wahr-
heit hat nicht allein die himmlische
Offenbarung dem Verstand mit-
getheilt / sondern auch das natür-
liche Licht der Vernunft mit so
hellen Strahlen in aller Menschen
Herzen eingeschrieben/ und unauflös-
lich eingedruckt / daß zu allen
Zeiten nicht allein die gelehrteste
und tugendhafteste Männer, son-
dern alle / auch Barbarische Völ-
kerschaften/ dieselbe ungezweifelt
angenommen: Heyden/ Türcken/
Juden / Christen / ja der ganze
Erden-Kreis stimmt hierinn zu-
sammen; also zwar / daß in Ver-
gleichung mit denselben gänzlich
verschwinden / die wenige Athei,
welche auch mehr anderen augen-
scheinlichen / durch das Licht der
Vernunft uns verkündeten /
Wahr-

wird erwies-
sen

Vorred.

Wahrheiten / widersprechen / und
vilmehr wünschen / daß kein Gott
sey / der ihre Laster straffe / als
ernstlich urtheilen / es sey kein
Gott : angesehen diese Wahrheit
also fest und standhaft dem
menschlichen Gemüth eingeprägt /
daß sie durch kein Bemühung aus-
gelöscht werden kan.

Oder was sagt anders jener in-
nerliche Trib / jene Erleuchtung /
jene Einsprechung / jenes Gewissen /
jene heimliche Forcht wegen den
auch geheimsten Lasten / von
welchen kein Mensch etwas weiß ?
Wen fürchtet man da ? Warum
schämt man sich ? Wider wen sün-
diget man ? O fürwahr man fürch-
tet da keinen Menschen / sondern
ein höheren Gewalt / einen mäch-
tigeren Herrn / und Gesetzgeber.

Was rufen uns zu alle Ges-
schöpff ? jene ober unseren Häub-
teren beständig in schönster Ord-
nung herumbgeweltzte / hell-leuchte
Himmels-Kuglen / jene erstaunli-
che

Vorred.

Die Verschiedenheit/ Fruchtbarkeit/
Eigenschaften der Elementen/ der
vermischten Geschöpfen auf Erden/
der Thieren/ der Pflanzen/ auch
der verwunderlichen Seltigkeiten
der leblosen Dingen/ und absonders
lich die erstaunliche Weisheit/
Fähigkeit/ Theil/ und Eigenschafft
ten des Menschen? Was die so ora-
dentliche Austheilung/ Proportion,
und Zusammenfügung der ganzen
Welt? gewißlich dieses alles ruft
uns immerdar in die Ohren: Ipse
fecit nos, & non ipsi nos. Er hat
uns gemacht/ und nicht wir uns
selbsten: zumahlen dieses alles laus-
ter Kunststück einer allmächtigen/
weisesten Hand. Zu geschweigen/
daß man nothwendig zu einem ers-
ten Ursprung / und Ursach aller
Sach kommen muß: zu einem
höchsten / unerschaffenen ewigen
Weesen / auf welches als sein einzi-
ges Fundament sich alles gründet:
auf welches sich gründet die/ mit
ten in denen Lüfften bevestigte Erds-
Kugel/ das ganze Welt- Gebäu.

Wels

Vorred.

Welches unendlich gut / groß / weiß / glückselig / wahrhaft / mächtig / gerecht / barmherzig / alles verändert ohne Veränderung: allem gegenwärtig ist ohne Bewegung: seine Vollkommenheiten allem mittheilet ohne Zertheilung: aller Sachen Anfang ohne Anfang: aller Sachen End ohne End; dessen Weesenheit unendlich vollkommen seyn. Blinde Atheisten! Gottlose Menschen! thorrechte Klügling / welche aus so vilen augenscheinlichen Merckmahlen die Hand Gottes nicht erkennen wollen / obwohl sie sich dieselbe in ihren Wercken so ausnehmend / so ausdrücklich / und ausbündig abzeichnet / daß alle Orth und End des ganzen Erden-Kreyses / alle Alter der Welt / alle Völkerschafften mit einhelliger Stim zusammen rufen: Es ist ein Gott / so die Welt erschaffen / erhalten / regiert / und nach seinen ewigen Erkenntnissen alles auf das allerweiseste anordnet.

Göttliche Vollkommenheiten in denen Geschöpfen abgezeichnet.

Aus

Vorred.

2. Daß
Gott ein
Ehr, Dienst
und Religi-
on gebühre.

Aus welcher unfehlbaren Wahr-
heit dann die andere unwidersprech-
lich folget / daß in der Welt unter
den Menschen ein Religion seyn
müsse / das ist ein wahrer Gottes-
Dienst: zumahlen uns diese Wahr-
heit nicht allein das Glaubens-son-
dern auch Vernunft-Licht nicht
mit weniger Gewißheit / als die vor-
rige vorhaltet / dann wann ein
Gott ist / und höchster Herr aller
vernünftigen Creaturen / so ge-
bühret ihm ja von denselben die
höchste Ehr / Gehorsam / Huldig-
ung / Dienst-Aussehen / und zwar
ein solcher Dienst und Ehr-Bezeu-
gung / so dem Aug Gottes ange-
nehm. Nun aber in diesem Gott-
gefälligen Dienst bestehet die wah-
re Religion / welche das unendliche
Weesen zu seinen Ehren angeord-
net / und uns Menschen / der höch-
sten Majestät zu huldigen vorge-
schriben. Gewißlich / wann ein
Unterthan seinem Herren / der doch
nur ein Mensch ist / zu dienen schul-
dig /

Vorred.

Dig / nach desselken Willen und Wohlgefallen / wievil mehr dem König aller König / HErrn aller Herrschenden / der höchsten Majestät / dem jenigen / welcher nicht allein in sich selbst unendlich / alle erdenckliche Hochheit übertrifft / sondern von welchem / als einem unergründlichen Meer alle Hochheit / Herrschafft / und erschaffene Fürtrefflichkeit / herflüßet / also zwar / daß wir Menschen von ihm alles haben / was wir immer haben.

Ist nun deme also: gebühret Gott unserem HErrn ein ihm gefälliger Dienst / so ergibet sich folglich die dritte ungezweiflete Wahrheit / daß nemlich wir Menschen Gott dem Allmächtigen dienen sollen nach seinem Göttlichen Willen / wie es ihm gefällt: hiemit jene Religion jene Glaubens- und Sittenlehr bekennen / welche er von uns erforderet; und gleichwie ein irdischer Herr und Gebieter nicht wurde

3. und zwar kein Willkührliche, sondern Gott gefällige.

Vorred.

wurde zufrieden seyn / wann sein Knecht nicht nach dem Willen und Anordnung des Herrn / sondern nach seinem eigensinnigen Kopff dienen wollte / also kan der grosse Gott mit jenem Knecht nicht zufrieden seyn / welcher nicht auf jene Arth / und in jener Religion Gott dienen will / welche Gott verlangt. Gleichwie aber nur ein Gott / also ist nur ein Religion / welche die wahre Glaubens- und Sitten-Lehr / folglich die wahre Arth Gott nach seinem heiligsten Willen und Anordnung zu dienen / begreift. Wer nach diser Arth Gott nicht dienen will / wird als ein unnußiger eigensinniger Knecht auf ewig von dem Angesicht Gottes / seines Herrn verstoßen.

4. Daß die menschliche Seel unsterblich,

Ich sage auf ewig / dann es ist ebenfalls eine nicht allein von Gott geoffenbahrte Glaubens-Wahrheit / sondern auch durch natürliche Beweis unverneinlich dargethane Gewißheit / Daß der Mensch

Vorred.

Mensch mit einer unsterblichen
Seel begabt / welche in Ewigkeit
dauren wird ; wie uns abermahl
die einhellige Zusammenstimmung
der Gelehrten / ja aller Völcker-
schafften des ganzen Erden-Kreyß
zu allen Zeiten unterweist : wel-
cher allgemeinen Zusammenstim-
mung widersprechen wollen / ein-
wider den eignen / innerlichen
Trieb / und angebohrne Eingei-
stung lauffender Frevel / und un-
leidentliche Vermessenheit ist.
Fürwahr mit einer sothanen uns-
sinnigen Frechheit kunte man alle
Wahrheiten / so gründlich und aus-
genscheinlich sie immer dem Ver-
stand vorgetragen werden / thor-
recht und freventlich hinweg laug-
nen / welches ja keinem vernünfft-
gen Hirn zustehet.

wird erwie-
sen durch
die allge-
meine Zus-
ammen-
stimmung

Dieses allgemeine / allen vernünfft-
tigen Gemütheren eingefloßte Ur-
theil wird auch gründlich unter-
stützt / und bevestiget durch natür-
liche Ursachen / welche zu bestän-
diger

auch aus
natürlichen
Ursachen

Vorred.

diger Erhaltung der menschlichen
Seel zusammenstimmen. Und kan
man da unwidersprechlich also
schließen: so lang wird ein jede
Sach erhalten in ihrer Weesenheit/
so lang es an keiner Ursach man-
glet/ welche zu derselben Erhaltung
nöthig; sintemahl/ wann ein Ding
einmahl sein Weesenheit hat/ hat
es gleichsam ein natürliches Recht/
von Gott als dem Urheber der
Natur erhalten zu werden/ so lang
nichts abgeht von deme/ was zu
seiner Erhaltung nöthig / und kein
widrige Eigenschaft dasselbe zu
Grund richtet. Dann obwohlen
Gott Krafft seiner höchsten/ un-
eingeschränckten Beherrschung der
Geschöpffen/ gleichwie die ganze
Welt/ also auch die menschliche
Seel zernichten könnte: doch beliebt
es ihm in Erhaltung der natürli-
chen Sachen sich mehr als einem
Urheber der Natur/ als in Zernich-
tung derselben einen allmächtigen
Herrn zu erzeigen/ hiemit nach
Erheis

weilen ihr
nichts ab-
gehen wird
zu ihrer na-
türlichen
Erhaltung.

Vorred.

Erheischung der erschaffenen Natur seinen nothwendigen Einfluß zu leisten: zumahlen wir aus keinem andern Grund die Natur und Eigenschaften der Geschöpfen erkennen; und urtheilen daß auch morgen die Sonne glanzend/ daß Feuer warm seyn werde/ als weiln der Urheber der Natur sich der natürlichen Neigung/ und Triebe seiner Geschöpfen günstig erzeugt/ und den geneigten Einfluß seiner Allmacht bepfügt/ so lang es an nichts anders manglet/ und keine widrige Eigenschaft die Dabehand gewinnet. Hiemit erhält auch der unsterbliche Gott die menschliche Seel so lang/ als zu derselben Erhaltung übrigs nichts abgehet/ und nichts widriges zu derselben Untergang arbeitet.

Nun aber so ist gewiß/ und unfehlbar/ daß in Ewigkeit der menschlichen Seel nichts abgehen werde/ was zu ihrer natürlichen Erhaltung

)((

tung

zumahlen
sie ein
geistliches
Weesen

tung nöthig / auch nichts widriges
zu ihrem Untergang gereichen: an-
gesehen die Seel ein un-materiali-
sches Weesen / und purer Geist ist /
als welche durch den Todt von
dem Leib abgesondert / ausser aller
materialischen oder leiblichen Boh-
nung natürlicher Weiß lebet / und
die Frucht ihrer guten Wercken ge-
nüsset / oder die Straff der Sün-
den ausstehen muß. Oder wer
will laugnen / daß Gott die Welt /
und darinnen die menschliche Re-
public weißlich und fürsichtig res-
giere / die zu Sünden geneigte Men-
schen durch bestimmte Straffen
von Sünden abschrecke / und durch
Hoffnung der Belohnung zur Tu-
gend anlocke: auch in der That
das Gute belohne / und das Böse
straffe? gewißlich das ist einem
jeden Regenten / und Befehl-Ge-
ber zuständig / auch zu gescheider
und fürsichtiger Regierung der
Völker notwendig: und wäre
übel bestellt jene Republic / wel-
che es hierinfallt manglete.

Vorred.

Es geschieht aber gar oft / daß
die gottlose und lasterbaffte Men-
schen in diser Welt mit irdischen
Gütern überhäufft / bis zum
Todt ein wollüstiges Leben füh-
ren / da unterdessen die Frommen
Gottesfürchtige mit widrigen Zu-
fällen / Schmerzen / Kranckheit/
Verfolgung / Creutz / und Leyden
ohne Unterlaß heimgesucht wer-
den: folglich empfinden jene
nicht die verdiente Straff wegen
ihrer Laster / noch diese die verdien-
te Belohnung wegen ihrer Zu-
gend in disem Leben; so muß dann
disß nach dem Todt geschehen:
ansonsten wären die Gottlose die
allerglückseligste / und die Fromme
die aller unglückseligste / welches
für sich selbst ohngereimt / und
wider die liebliche Fürsichtigkeit
Gottes / als eines Urhebers der
Natur / gerechten Richters / weisen
Gesetz-Gebers / und Regenten
der menschlichen Republic. Für-
wahr entweder besorget Gott

so nach dem
Todt des
Menschen
lebet, zu
genüssen
den Lohn,
oder zu leya
den die
Straff.

und zwar
außer dem
Leib,

nicht durch seine Fürsichtigkeit die Erden und Geschöpf seiner Hände / welches gottslästerlich zu gedencken / oder er belohnet die Tugend / und straffet die Laster nach dem Todt / welches theils für sich selbst gewiß / und aus denen Göttlichen Vollkommenheiten erhellet / theils auch durch die allgemeine Zustimmung aller Nationen und Völkerschafften bekräftiget wird.

und allen
materiali-
schen Woh-
nungen bis
zur allge-
meinen
Auferste-
hung

Wann also die Seel auch nach ihrer Absönderung von dem Leib fortdauret / ist sie ein geistliches Wesen; dann sagen wollen / daß sie von einem Leib in den anderen wandere / ist nicht allein ohne allen Grund / sondern auch wider die Vernunft dichten: oder wo haben wir hiervon einige Gespur / oder Merckmahl? wo ist ein tauglicher Leib zugegen / wann der Mensch stirbt? wo ist ein neue Wohnung zubereitet? warumb verbleibt die Seel nicht in der alten?

Vorred.

ten? wo findet sie ein bessere? In der Nähe sieht man nichts / was nur von weitem tauglich zu einer Herberg eines so edlen Gasts: reiset aber die Seel in die Fremde einen neuen Leib zu suchen / so lebt sie auf diser Reiß ohne Leib / biß sie einen neuen findet. Folglich ist die Seel des Menschen ein Weesenheit / so zu ihrer natürlichen Erhaltung keiner materialischen Wohnung vonnöthen hat / und eben darum / weil sie ist ein geistliche Substanz, ist noch Feuer / noch Wasser / noch Hitz / noch Kält / noch etwas anderes ihr zu wider / Daß also keine Sach ihren Untergang suchen kan.

Es manglet auch der Seel nie mahl an Erreichung ihres natürlichen Endzwecks / alldieweil sie immer tauglich ihre Würckungen / ihre Erkenntnuß und Gedanken / durch Übung ihrer Kräfte / des Verstands und Willens hervor zu bringen. Gewißlich / gleichwie sie tauglich nach dem Todt die

Vorred.

mit allen
ihren na-
türlichen
Eigenschafft-
en.

Frucht ihrer guten Wercken zuge-
nüssen / und die Straff wegen ih-
rer Laster auszustehen / also ist sie
tauglich auch andere Würdungen
hervorzubringen / htemit ihren na-
türlichen Endzweck zu erreichen.
Weilen also die Seel in Ewigkeit
ihre natürliche Eigenschafft und
Vollkommenheit / anbey alles/
was zu ihrer Erhaltung nöthig /
haben wird / und nichts widriges
ihr nach dem Untergang strebet/
erforderet sie durch ein gleichsam
natürliches Recht / von Gott / als
einem Urheber und Erhalter der
Natur beständig in ihrem unsterb-
lichen Wesen erhalten zu werden/
welches natürliche Recht Gott
nicht verletzet / sondern erwisener
massen seinen Einfluß der Erhal-
tung beyfüget.

Witthin muß ein jeder vernünfft-
iger Verstand urtheilen / daß / zu
geschweigen der Göttlichen unfehl-
baren Offenbarung / zu geschweis-
gen der innerlich natürlichen Er-
leuch-

leuchtung und Einsprechung / zu
 geschweigen der allgemeinen Zu-
 sammenstimmung aller Völcker-
 schafften des ganzen Erdbodens/
 auch aus natürlichen Grund. Reg-
 len unwidersprechlich die Un-
 sterblichkeit der vernünftigen Seel
 dargethan werde / wie auch daß
 selbe nach dem Todt wegen ihrer
 Tugend von Gott belohnet/ oder
 wegen dem Laster gestraft wird:
 und zwar so erhellet ebenfalls aus
 Göttlicher Fürsichtigkeit/ und Ge-
 rechtigkeit / daß diser Lohn und
 Straff groß / und von einer lan-
 gen Dauerhaftigkeit seyn müsse /
 angesehen ein Lohn oder Straff/
 so nur ein kurze Zeit dauret/ nicht
 erklecklich wären/ die so gewaltig
 zum Bösen geneigten Herzen von
 Sünd und Laster abzuhalten/ und
 zu der Tugend / welche gemeinig-
 lich vilen Beschwerungen unter-
 norffen/ anzutreiben. Und lehret
 uns das heilige Evangelium/ daß
 die Straff der Sünder seyn werde

Vorred.

Die ewige Verdammnuß zu dem höllischen Feuer und unaussprechlichen Peynen; die Belohnung aber der Gerechten die ewige Glückseligkeit in dem Himmel/ vergesellschaftet mit höchster unaufhörlicher Ergößlichkeit/ welche kein Aug gesehen/ kein Ohr gehört/ und keines Menschen Verstand begreifen kan.

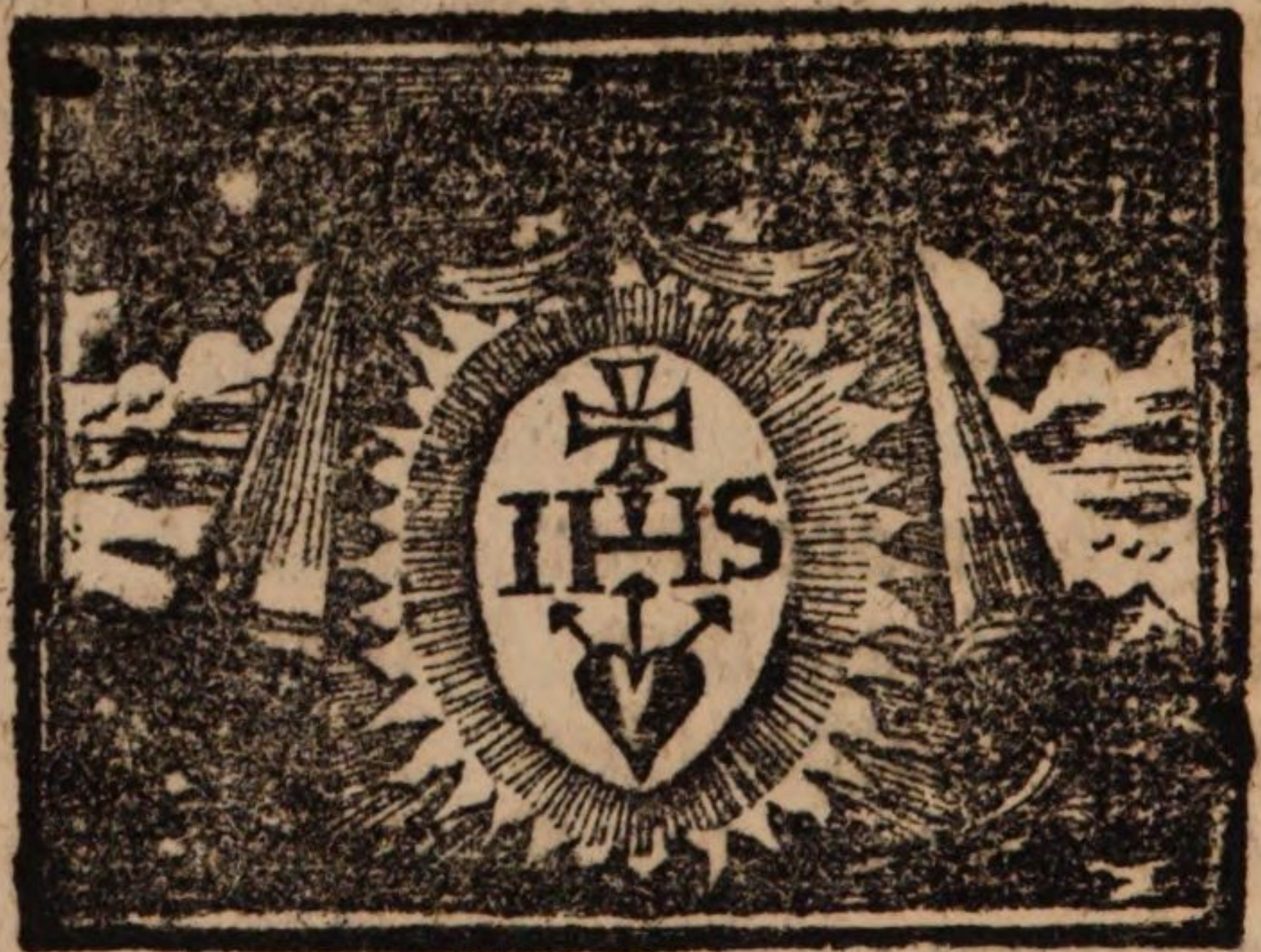
Nun dise vier Wahrheiten/ daß nemlich ein Gott sey: daß er soll geehrt werden/ und folglich daß ein Religion seyn müsse: daß dise Religion und Gottes = Dienst nicht nach eines jeden eigensinnigen Kopff/ sondern nach dem Willen/ und Anordnung Gottes solle eingerichtet werden: und endlich daß diejenige / welche sich zu der wahren Religion und Gottes = Dienst nicht bequemen wollen / zu den ewigen Peynen werden verdammt werden; zumahl die Seel unsterblich; Dise Wahrheiten spreche ich/ habe ich da voranschicken/ und

und auch durch natürliche Proben ganz kürzlich erweisen wollen/ weils mein Haupt-Absehen ist / in diesem Wercklein denen Indifferentisten und Libertinern / deren es gar verschiedene Gattungen abgibt/ zu Herzen zu reden / und nicht allein durch Göttliche Offenbarungen/ welche von vielen nicht erkannt werden / sondern auch durch natürliche Beweis / und Vernunftschluß ihren unvernünftigen und widersinnigen Irthum vor Augen zu stellen.

Ich ware zwar gesinnt / diese Abhandlung dem dritten Theil meiner Catholischen Anmerkungen / da von der Kirch die Frag vorkommt / einzuverleiben : da aber die Sach allzuweit ausgelassen / hab ich mein Vorhaben geändert / und diß besondere Wercklein / von der Einigkeit der Kirch wider die Indifferentisten und Libertiner vorangeschickt /

Vorred.

um zu der Abhandlung von der
Kirch gleichsam den Weeg zu
bahnen. Der Inhalt aber
ist in folgenden Capits
len enthalten.



Innhalt.



Innhalt.

Erstes Capitel.

SS Als, und wie vilfältig der Indifferentismus sey. Die Protestantische Religionen führen darzu. Abscheuliche Meynung des Luthers, von dem Vih, Himmel: und des Zwinglins von dem Heyden, Himmel. Dummes Urtheil der Zürcher = Prädicanten hierüber. à pag. 1.

Zwentes Capitel.

Von dem Heydenthum. Ursprung der Abgötterey. Götter der Heyden. Blindheit der Epicuräer, der Stoicorum, und des Zwinglins. Ob die Heyden können seelig werden. Mythologia, oder Fablen der Heyden aus Mißbrauch der H. Schrift. à pag. 14.

Drittes Capitel.

Von dem Naturalismo: was er seye. à pag. 42.

S. I.

Inhalt.

§. 1.

Der pure Naturalismus oder Philosophismus, zu allen Zeiten verworffen, in dem Gesatz der Natur, in dem geschriebenen oder Mosaischen Gesatz, von denen Heyden, Mahometanern, Juden, von der ganzen Welt. Auch die Altheisten müssen einen Gott erkennen.
à pag. 47.

§. 2.

Auch die alte heydnische Philosophi haben den Naturalismum nicht erkannt für ihre Religion. Von ihren fürnehmsten Secten. Von denen Epicuræern, Stoicis, Peripateticis, und ihren Lehren, absonderlich von der Glückseligkeit des Menschen: in welchen sie gezeigt, daß sie sich an den Naturalismum nicht halten.
à pag. 60.

§. 3.

Blindheit jener Libertiner, so die Glückseligkeit des Menschen in denen Gütern dieser Welt setzen: weilien alle diese schlecht, gering, mangelhafft, eitel: das menschliche Herz nicht vergnügen: sondern ihre Liebhaber betrügen: welches vorgestellt wird durch Gleichnussen, Zeugnissen der Betrogenen, als Salomonis, Augustini &c.
à pag. 76.

§. 4.

Inhalt.

§. 4.

Denen Libertinern, so in das irdische Weesen ganz vertieft, sich umb die Religion wenig bekümmern, wird vorgestellt ihre Thorheit, durch die Unbeständigkeit aller irdischen Gütern, so gähling müssen verlassen werden, allwo absonderlich beschrieben wird die Comödie, so die Welt zu allen Zeiten gespielt, mit grossen Fürsten, Staats - Ministern, Helden, Monarchien, Königreichen, Landschaften, Städten: wie der Anfang oft scheinbar, lustig, prächtig, glorreich, bis gähling die ganze Scen umgekehrt worden, und die Comödie, oder vielmehr, Tragödie einigen traurigen Ausgang genommen. à pag. 90.

§. 5.

Denen Libertinern wird erweisen, daß in Gott allein die wahre Glückseligkeit zu finden, und wie diß nicht allein der Glaub, sondern auch das natürliche Licht der Vernunft lehre. Unruhe, Verdruß, Unvergnügen, Schwermüthigkeit des menschlichen Herzens, bis es sich zu seinem Gott, als dem einigen höchsten Gut wendet. à pag. 132.

§. 6.

Durch das Gnaden - Wesen Jesu Christi wird
es

Inhalt.

erweisen, daß ein von Gott geoffenbahrte Religion sey, hiemit der pure Naturalismus falsch. Christus wahrer Gott: sein Befehl vernünftig, heilig, so alle Pflichten des Menschen, gegen Gott, den Neben-Menschen, sich selbst wohl anordnet. à pag. 145.

Das vierdte Capitel. à pag. 160.

§. 1.

Falschheit der Mahometischen Sect: Abbildung des Mahomets, und seines Alcorans: lächerliche Fabeln der Mahometaner. à pag. 161.

§. 2.

Falschheit der Jüdischen Sect. Narrische Fabeln des Talmuds. Daß der Messias längstens ankommen, wird erweisen aus der berühmten Prophezeiung Danielis 9. Jacobi des Patriarchen, Aggai, Jesaiä 2c. welche an Christo genau erfüllt worden. à pag. 176.

Das fünfte Capitel.

Ob man in allen Christlichen Religionen könne selig werden. Nur ein seeligmachender Glaub: Nur ein Kirch Christi. Wer auch nur in einem Glaubens-Artikel abweicht, ist außer der Kirch Christi, außer dem Weg
28

Inhalt.

zur Seeligkeit. Der Indifferentisten Einwendungen werden widerlegt. Unglückselige Beschaffenheit der Sectirer. Was sie in dem Glaubens-Geschäft zu thun vor Gott schuldig. à pag. 187.

Das sechste Capitel.

Calvinischer Irrthum jener Libertiner und üblen Christen, welche die Prædestination, Reprobation, Willen und Vorsehung Gottes vorschuken, sich um die Religion wenig zu besorgen, und Krummes für Grades gelten zu lassen, wird widerlegt. Daß Gott alle Menschen ernstlich verlange seelig zu machen: allen genugsame Mittel, das Heyl zu erwerben, darbiete: der Mißbrauch der Gnaden allein der freywilligen Bosheit des Menschen zuzuschreiben. Wie Gott den Sünder verstocke. Daß die Prædestination, Vorsehung, und ewige Erkenntnussen Gottes dem freyen Willen des Menschen gar nichts benehmen. Daß prædestinirt und auserwählt seyn könne, wer will. Irrthum der Calvinisten, Jansenisten, Indifferentisten und Libertiner. à pag. 229.

Beschluß.

Innhalt.

Beschluß.

Von Protestantischen Indifferentisten, Adia-
phoristen, Syncretisten, Synthegisten, Acha-
sel-Trageren, und Libertinieren. à pag. 293.



Erstes



Erstes Capitel.

Was ein Indifferentist sey.

Catholischer.

SS ^{I.} Ein lieber Herr Nachbar,
weilen ich abermahlen die Ehr
habe, mit ihnen ein Unterhal-
tung zu pflegen, und in ein
freundliches Gespräch mich einzulassen,
so beliebe ihnen die Gedancken zu eröff-
nen, welches der Zweck unserer heutigen
Abhandlung seyn solle.

Uncatholischer.

Ich lasse euch die Wahl. Denn nach-
dem mich unser Urim und Thummim in
allen Glaubens-Controversien so wohl
unterweisen, lasse ich mich allenthalben zu
Haus antreffen. Ihr sollt erfahren, daß
ihr mit keinem Hacken-Schützen zu thun
habt. Wohlan! steckt die Zihl-Schei-
ben aus.

Catholischer.

Nur ein
Kirch.

Es ist nur ein seeligmachende Kirchen Gottes auf Erden. Wie gefällt dem Herrn diser Satz? ist er nach seinem Geschmack?

Uncatholischer.

Halb und halb. Wo stehet das geschrieben?

Catholischer.

In der heiligen Schrift und uralten Concilien: unus Dominus, una fides, unum baptisma: ein Herr ein Glaub/ ein Tauff: unum corpus, & unus spiritus: ein Leib und ein Geist: heisset es bey dem H. Paulo ad Ephes. 4. So stehet auch diese Eigenschafft der Kirchen Gottes geschrieben in der Glaubens-Bekantnuß der zweyen ersten allgemeinen Concilien, nemlich des Nicänischen und Constantinopolitanischen, welche gemeiniglich auch von denen Herren Protestanten als rechtmäßige Concilia erkannt werden, so der H. Geist leitet. *Unam, sanctam, Catholicam & Apostolicam Ecclesiam*, lautet die Bekantnuß.

Uncatholischer.

Es ist freylich nur ein Kirchen Gottes auf Erden. Allein diese Einigkeit muß man nicht also eng einschräncken, daß wir nicht mit verschiedenen Religionen, der Herren

Herren Lutheraner, Hussiten, Wicleffiten, Waldensern, Griechen ein Glaubens-Bruderschaft stiften können, obwohlen sie in mehr Articklen von uns unterschieden, wann wir nur in denen Fundamental- und Substantial-Articklen mit einander übereins kommen: wie dann unsere Anpreisler des hell-leuchtenden Urims, und Thummims dise alle für unsere Glaubens-Brüder ausgeben. Ein paar Duzend Glaubens-Artickel mehr oder weniger, wird nicht so vil zu bedeuten haben, wann wir nur in denen Fundamental-Articklen übereinstimmen.

Catholischer.

2. Es gedunckt mich, ich höre die Stimm eines Indifferentisten, oder Syncretisten, oder gar eines Libertiners. Wann das ist, müssen wir ganz anderst mit einander sprechen: um so mehr, weil len dise Sucht unter denen Protestanten gar vilfältig einreisset. Euer Religion bietet gar trefflich ihr Hand darzu. Zumahlen, da ihr darinn kein festen Grund findet, den wahren Verstand der Schrift, die zwischen mehr Religionen strittige Stellen anbelangend, zu erkennen, hiemit kein Versicherung haben könnt, was für ein Religion, was für ein Glaubens- und Sitten-Lehr, was für einen Gottes-Dienst Gott von euch verlange, sondern die H.

Die Protestan-
tische
Religion
hilfft zum
Indifferen-
tismo.

weilen sie
kein Gewiß-
heit hat, wie
die Heil.
Schrift zu
verstehen,

Schrift ein jeder nach seiner Privat-Eins-
bildung verdrehet, mit Hindansetzung der
Autorität der Kirchen, und von Christo
vorgeschribnen Regel, so geschieht gar
leicht, daß ihr euch endlich an gar kein bes-
ondere Religion mehr haltet, sondern
Krummes lasset grad seyn, und oft selbs-
ten nicht mehr wisset, was ihr für einen
Glauben habt: anbey, das Gewissen zu
stillen, euch selbst schmeichlet, man könne
in einer jeden Religion die Seeligkeit er-
langen, wann man nur an Gott glaube,
sich an einige Haupt-Artickel halte, und
den Nahmen eines ehrlichen Manns er-
halte: das übrige sey ein gleichgiltiges
Wesen, müßiges Schul-Gezänck, und
eitles Feder-Gefecht. Ligt der Herz nit
auch in disem Spithal krank?

Uncatholischer.

Ich weiß schon, was ich zu glauben
habe: lasse mich von niemand examinie-
ren.

Catholischer.

und welches
Substantial-
Artickel
seyen.

Freylieh wollen dergleichen Leuth öf-
ters nicht angesehen seyn für Indifferen-
tisten, obwohlen sie mit Haut und Haar
nichts anders seynd. Ja weilen sie kein
Versicherung haben können in ihrer misch-
maschischen Religion, welches Haupt-
Substantial und Fundamental-Artickel,
oder hingegen nur Accidental- oder zus-
fällige

fällige Lehren sehen, weilen sie nicht wissen, und in der protestantischen Religion nicht wissen können, welche Artickel zum Hehl nothwendig: anbey auch kein Gewißheit haben, daß in jenem Buch, so die Bibel genennt wird, das wahre unverfälschte Wort Gottes enthalten, zugleich auch sehen, daß man die Stellen der Bibel so unterschiedlich auslege, und ein jeder das Wasser auf sein Mühl zu leiten sich bemühe, da verbleiben sie keine gemeine Indifferentisten, oder Syncretisten mehr, sondern werffen Sattel und Zaum ab, und werden gänßliche Libertiner, oder gar Atheisten, wie die öftere Erfahrung lehrt.

Weilen derothalben allhier mein Vorhaben ist, die Einigkeit der Kirch Christi vorzustellen, welcher gemeldter Indifferentismus und Libertinismus Schnurstracks zuwider, ich auch von einem fürnehmen Herrn erinnert worden, wider diese, unter denen Herren Protestanten, vorderst unter denen Politicis, so fast einreißende Sucht zu schreiben, wollen wir da ein kurze Unterhaltung hiervon einrufen: absonderlich da meine Haubt-Widersacher die Urimiten, und Thummiten zu Zürich, da sie so vil entgegen gesetzte Secten in ihre Glaubens-Gemeinschaft annehmen, nicht weit von dem Indifferentismo, Syncretismo, und Libertinismo

A 3

selbsten

selbsten scheinen entfernt zu seyn. Ist
aber dem Herrn diese Abhandlung gefällig?

Uncatholischer.

Will gern anhören, was ihr zu sagen
habt.

Catholischer.

3. Erstens dann ist zu wissen, daß
durch die Indifferentisten, oder Adia-
phoristen nichts anders verstanden wer-
de, als jene Menschen, welche eintweder
vermeinen, ein jeder könne in seiner Reli-
gion selig werden, oder welche etwas
glauben, das übrige aber alles für indif-
ferente und gleichgültige Sachen halten,
daß einem jeden frey stehe, selbe zu glau-
ben, oder nicht. Unter diesen aber ist an-
noch ein vielfältiger Unterschied: Dann ei-
nige vermeinen, auch die Heyden können
selig werden. In dieser Meinung scheint
gewesen zu seyn Zwinglius, welcher an
Franciscum I. König in Frankreich in
Fidei Christianæ Expositione fol. 559.
geschrieben, daß wir in dem Himmel auch
Herculeum, Theseum, Socratem, Ari-
stidem, Antigonum, Numam, Camil-
lum, die Catones und Scipiones antref-
fen werden. Diese Lehr des Zwingels
heissen gut seine Söhne, als Bullingerus
in der Vorred über Zwinglii Exposit.
fidei. Gualterus in præf. apol. super
tom. I. Operum Zwinglii. Tossanus
wider

Zwinglii
Heyden:
Himmel.

wider D. Marbach fol. 380. Andere verwerffen zwar das Heidenthum, und Abgötterey, jedoch bemühen sie sich einzubilden, es seye mehr nicht vonnöthen, als dasjenige zu glauben und zu halten, was die natürliche Vernunft einem jeden eingibt, und also seye es schon genug, wann man nur an Gott glaube, und ihn nach Belieben ehre, wie es allein das Gesetz der Natur vorschreibt, ohne einer von Gott geoffenbahrten Religion sich zu bekümmern. Diese Meinung wird genennet Naturalismus, oder Philosophismus: weil sie nichts glauben, als was sie durch das Licht einer natürlichen Vernunft, ohne andere Göttliche Offenbarung, erkennen.

Gattungen
der Indifferentisten.

In der dritten Gattung seynd diejenige, welche zwar nebst dem Gesetz der Natur, und was die natürliche Vernunft eingibt, auch ein von Gott geoffenbahrte Religion erkennen, jedoch dafür halten, ein jeder könne in seiner Religion selig werden, wann er nur an einen Gott glaube, und nach denen Satzungen seiner Sect lebe, er seye hernach ein Türck, Jud, oder Christ, weil sie alle ein von Gott geoffenbahrte Religion zu haben präetendieren.

In der vierten Gattung seynd diejenige, so sich zwar Christen nennen, und

die Christliche Religion zur Seeligkeit nothwendig zu seyn erachten; jedoch eignen sie dieser Religion gar wenig zu: zumahlen einige vermeinen, ein jeder Christ könne seelig werden, wann er nur getauft, an Gott und Christum glaube, er möge sich hernach zur Catholischen, Lutherischen, Zwinglischen, Calvinischen, Wiedertäuferischen Religion bekennen. Von dieser so sehr ungebundenen Gattung glaube ich nit daß gar vil Menschen seyen. Obwohlen Richardus Ardekin in seiner Theologia tripartita part. 1. c. 2. a. 1. bezeugt, mehr in Holland, Teutschland und Engelland lehren mit Thoma Hobbesio, ein jeder Christ könne in seiner Religion seelig werden.

4. Aber vil mehr, also zu reden, Christliche Indifferentisten seynd in der fünfften Gattung, welche dafür halten, es sey zur Seeligkeit nothwendig, daß man getauft, von Gott, Christo, und H. H. Dreyfaltigkeit die Substantial - Fundamental- und Haubt- Artickel glaube, die übrige zu glauben stehe einem jeden frey. Allein wann man fragt, was sie unter den Haubt- Articklen verstehen, kommen sie gar nicht übereins: Dann einige sagen, die Haubt- Artickel seyen diejenige, so in dem Symbolo Apostolico begriffen. Andere vermuten, diejenige, so in dem Symbolo Nicæ-

Nicæno und Constantinopolitano, wie auch in dem Symbolo Athanasii, gehören auch darzu. Einige aus den Herren Lutheranern setzen auch zu denen Haupt- Articklen was in der Augspurgischen Confession, andere, was in dem Concordi- Buch, die dritte, was in denen Schmalcaldischen Articklen, in dem Catechismo des Luthers, oder andern Symbolischen Büchern enthalten: hingegen die Zwinglianer, was in ihrer endgenössischen Glaubens- Bekanntschaft, oder in dem Zürcher- oder Berner- Catechismo begriffen. Es hat auch einer unter die Haupt- Artickel gezehlt, daß der Pabst der Antichrist seye.

5. Hingegen Doctor Luther scheint nicht so vil erfordert zu haben in Himmel zu kommen, da er nach Zeugnuß Aurifabri in denen Tisch- Reden cap. 49. dessen Titel ist: von der Todten Auferstehung und dem ewigen Leben/ also gesprochen: Im ewigen Leben werden alle Creaturen lieblich seyn. Wann ich werde zum Ziel- gelstein sagen, daß er ein Smaragd werd, so wird es von Stund an geschehen. Da Luther's werden Ameisen, Wanken, und alle un- Vieh: Him- flätige, und stinckende Thier eitle Lust seyn, mel. und außs beste riechen. = In jenem Leben werden allerley Thier seyn. = Schaaf, Ochsen, Vieh, Fisch, ohne welche die Erd, Himmel oder Lust nicht seyn kan. =

Gott wird ein neu Erdreich, und neue Himmel schaffen, wird auch neue Pelverslin und Hündlein schaffen, welcher Haut wird gulden seyn, und die Haar oder Foden von Edelgestein: nemlich ein jegliches Hündlein wird sein gulden Halsband haben von edlem Gestein, und an jedem Härlein ein Berlin. Da wird keiner den andern fressen, wie Krotten, Schlangen, und dergleichen giftige Thier, die um unserer Sünd willen vergiftet seynd. Alsdann werden sie uns nicht allein unschädlich, sondern auch lieblich, lustig, und angenehm seyn, daß wir werden mit ihnen spihlen. Also Lutherus. Sihe auch hierüber Joannis Matthesii zwölffte Predig von Luthero. Wie gefallen ihnen, mein lieber Herz, dise Gattungen der Indifferentisten?

Uncatholischer.

Ich will mir mein Meinung vorbehalten haben, zuvor aber die eurige vernemen.

Catholischer.

6. Die allerlächerlichste Meinung scheint zu seyn die eben gemeldte närrische abscheulich. Einbildung des Luthers, daß auch die unvernünftige Thier in Himmel kommen. Das ist, glaube ich, vor Luthero niemand auch im Traum eingefallen. Da sihet man, wie weit man sich vergehet, wann man

man einmahl von dem rechten Weeg abweicht. Was heisset dichten, wann das nicht dichten ist? Luther beschreibt seine Himmels-Hündlein, als wann er alles mit eignen Augen gesehen.

Das artlichste aber ist, daß die Zürcherische Urimiten, und Dummiten diese Phantasteren pag. 1938. annoch rechtfertigen wollen durch den H. Paulum ad Rom. c. 8. allwo er sagt, daß die Creatur erwarte die Offenbarung der Kinder Gottes, und von der Dienstbarkeit der Verderbung werde erlöst werden. Dann von dem
 gesetzt, Paulus verstehe da unter dem Dummiten
 Namen Creatur nicht die vernünftige gut geheißen.
 Creaturen: Gesetzt auch, Paulus sage, daß diese Erden, Element, vermischte Substanzen, und alle Creatur erwarte, das ist, ein natürliche Neigung, appetitum innatum, habe zu ihrer Verbesserung, Vollkommenheit, und Daurhaftigkeit, auch nach der Offenbarung, und Auferstehung der Kinder Gottes, zu einem vollkommneren Stand, so der Veränderlichkeit nit unterworffen, gelangen werde: Folget wohl daraus, daß diese Erden, samt allen darauf befindlichen Creaturen, Bergen und Thälern, Stein und Baum, Hund und Katzen, Füchs und Hasen, in den Himmel, oder das Orth der Auferwählten werden übersezt werden? Hab
 mein

mein Lebtag nichts plumpers, und einfältigers gehört.

Es beziehen sich die Dummiten auch auf die alte Kirchen-Väter, welche gemeint haben sollen, daß auch die Thier, das Paradeiß zu zieren, darinn Plaz haben werden. Sie kommen auch aufgezogen mit Tertulliano und den Rabbinen, welche dafür gehalten, auch die stummen Thier werden bey der Auferstündnuß der Menschen in einen glückhaftern Stand übergebracht werden.

Aber weilen diß alles allein auf das Zeugnuß eines oder andern Protestanten ankommt, stehet einem jeden frey, wie vil er selbes wolle gelten lassen. Gesezt aber alles seye wahr, folget wohl, daß die unvernünftige Thier in den Himmel, in das ewige Orth der Auserwählten kommen werden? Wann die Väter gesagt, die Thier werden das Paradeiß zieren, verstehen sie nicht den Himmel, oder das überirdische, sondern ein irdisches Paradeiß. Könnte man nicht vil gescheider unter diesem Paradeiß verstehen dasjenige Orth, in welchem die unschuldige Kinder, so vor dem Tauff gestorben, ihre Wohnung haben werden?

7. Der Lutherische Thier-Himmel verdient nicht anderst refutiert zu werden, als mit denen Worten des Hochwürdigen Herrn

Herrn Weißlingers in der Vorred des
 Friß-Vogels pag. 61. „So freuet euch
 „dann ihr Hund und Kaken, Mäuß und
 „Kaken. Freuet euch, und frolocket ihr
 „Läuß und Glöb, Roß-Käfer und Mist-
 „Sincken, Widhopfen und Guguck,
 „Humlen und Gleder-Mäuß, Nacht-Eu-
 „len und Galgen-Vögel, ihr Post-Klep-
 „per und Spanfercklen, Weiß und Böck,
 „Endten und Gans: Seid lustig und
 „guter Ding ihr Füchs, Wölff, Bären,
 „ihr Wild-Säu und Marmelthierlein,
 „Wald-Esel und Stockfisch, Frösch und
 „Krotten, Schlangen und Blindschlei-
 „cher, wegen der grossen Herzlichkeit, so
 „auf euch im Himmel paßt. Freuet euch
 „und frolocket, dann euer Belohnung ist
 „groß im neu-Evangelischen Himmel.
 „Die Ehr werdet ihr haben mit dem
 „theuren Mann Gottes Luthero, und
 „seines gleichen blau-abgesottenen Heili-
 „gen, zu spihlen und ewige Kuckweil zu
 „treiben. O wie wird es so Hunds-lu-
 „stig zugehen.

von Herrn
 Weißlinger
 beschriben.

Uncatholischer.

Mich wundert, daß unsere Herren
 Anpreiser des hell-leuchtenden Urims, und
 Thummims ein einiges Wort haben ver-
 lieren mögen, den Hunds-Himmel des
 Luthers zu verthädigen. Fürwahr das
 gedunckt mich ein gar zu dummer Begriff
 von

von dem Himmel zu seyn. Was sagt ihr aber von der Meinung unsers seeligen Reformators des Herrn Zwinglii, daß auch Hercules, Theseus, Numa, und andere Heyden in dem Himmel werden anzutreffen seyn?

Zwentes Capitel Von dem Heydenthum.

Catholischer.

I.

Zwingli's
Heyden:
Himmel
erdicht.

Heyden:
thum ab:
göttisch.

Nach des Luthers Thier-Himmel kommt mir der Zwinglische Heyden-Himmel zum allerunglaublichsten vor. Dann der Paganismus, Gentilismus oder Ethnicismus, das ist, das Heydenthum, ist gewiß, klar, und augenscheinlich eine falsche Religion, ja nicht allein wider die von Gott geoffenbahrte Wahrheiten, sondern auch wider alles Licht der Vernunft. Diß zu erweisen schlußse ich also: Jene Sect ist gewiß falsch, gänzlich unglaublich, und wider alle Gesatz einer gesunden Vernunft, welche lehrt, daß man lasterhafte Menschen, ehebrecherische Jupiter, diebische Mercurios, hinfende Vulcanos, hoffärtige Junones, unflätige Veneres, unvernünftige Thier, ja auch Holz und Stein als Götter

ter anbetten solle. Das aber lehrt das Heydenthum, wie bekannt aus so vielen Heydnischen, und Christlichen Scribenten, absonderlich aus denen alten Chaldäischen, Griechischen, Römischen und Egyptischen Geschichten, und aus dem Anfang des Heydenthums und Abgötterey selbst, da Ninus als einen Gott vorgestellt seinen Vatter Nemrod.

Ursprung
der Abgötterey.

2. Angesehen, da ein Mensch von grosser Statur, Stärke des Leibs, sinnreichem Verstand, oder auch von Lastern berühmt ware, wurde er öfters unter die Götter gezehlt. Zu welchem oft kommen die Schmeichelen der Unterthanen gegen ihren Fürsten, welchen sie Altär, und Bild-Säulen aufgericht, und als Götter verehrt. Der Anfang der Abgötterey entstunde bey denen Chaldäern und Egyptiern, von denen sie zu denen Griechen und Lateinern ausgebreitet worden, und von disen durch ihre Colonien schier durch die ganze Welt. Die Africaner betteten als einen Gott an den Lufft, die Persianer die Sonne und das Feuer, die Lybier den Mond, die Thebaner die Schaaf, die Theffalier die Storchen, die Egyptier nebst Apis und Isis einen Hund, ein Kätz, ein Crocodil, ein Raub-Vogel: ja Schnitzlauch, Zwiebel, und Knobloch. Darum nicht unbillig Juvenalis ihrer gespottet:
O san-

Unterschied
der Götzen.

O sanctas gentes, quibus hæc nascuntur in hortis Numina! O heilige Völker, denen die Götter im Garten wachsen!

Die Römer, wie der H. Leo anmerkt, haben in dieser abergläubischen Unsinnigkeit schier alle Völkerschaften übertroffen, anerkennen sie nicht allein Ehebrecher, Todtschläger, Dieb, Mörder, Vollsäufer, und andere Abentheurer angebetten, sondern auch denen Göttern schier aller Völker das Bürger-Recht gegeben, mit welchen sie Himmel und Hölle, Erden und Wasser, Felder und Wälder, Gärten und Häuser angefüllt. Jedoch waren nicht alle einer gleichen Grösse, Macht, und Herzlichkeit; sondern einige hielten sie vor grosse Götter, andere für mittelmässige, andere für kleine Göttlein, oder nur Halb-Götter, welche von Plauto Dii Patellarii, Teller-Schlecker genennt wurden. Was die Griechen gefabelt von ihren vergötterten Menschen, von ihrem Delphischen Apollo, Ephesinischen Diana, Lesbischen Drey-Fuß, Dodonischen Eichenwald, ist bekannt.

Die Deutschen betteten als Götter an Sonn, und Mond samt übrigen Planeten: jedoch hatten sie ihnen keine Tempel gebaut, weil sie vermeinten, ungereimt zu seyn, daß man die grosse Götter also in
die

Die Enge einschlässe, sondern eigneten ihnen zu grosse, dicke, und finstere Wälder, in welchen sie ihre Abgötteren getrieben, und auch dem Teuffel selbst geopffert. Wie dann auf dem Apennino oder Jovis-Berg ein solches Oraculum gewesen, in welchem der Satan, wie in dem Delphischen, seine Antworten gegeben, und die Leuth betrogen, biß er von dem gottseeligen Ordens-Geistlichen Bernardo von Menton vertriben worden.

Es hatten die Teutschen, Gallier, und Helvetier Anfangs ihre eigne Götter, als ihren Teutates, Hesus, Pan, Taran, Belenus, Ogmius, Hertha, Maja, Cisa, Onvana, Ardrouina, und absonderlich bey denen Helvetiern stunde in grossen Ehren ihr Dea Aventia, also genannt von der vor Zeiten so berühmten Haupt-Stadt von ganz Helvetien Aventica oder Wiffisburg in Uchtland. Als aber die Römer Gallien, Helvetien, und ein grossen Theil des Teutschlands unter ihr Bottmässigkeit gebracht, haben sie auch ihre Joves, Apollines, Minervas, Dianas, und anders unzählbares Götter-Gesindel eingeführt.

3. Nun aber, wie kan ein geschelder Verstand ihme einbilden, daß ein Sect auch nur ein einigen Grund der Wahrscheinlichkeit habe, welche ein solche Götters

Blindes
Heyden-
thum.

ter: und Göttinen, Schaar einführt, leb-
lose Creaturen, unvernünftige Thier, las-
terhafte Menschen als Götter anbietet?
solche Götter, welche die Menschen zum
Fall bringen, und die abscheulichste
Schand: Thaten, so wider die heiligste,
allen Völkerschafften gemeine Gesatz der
Natur lauffen, mit ihnen ausüben, wie
die Heyden zum Exempel von ihrem, in
so verschiedene Gestalten sich verstellt ha-
ben sollenden Jupiter selbst ausagen?
Götter, welche ganz uneinig, neidig, zän-
ckisch, und allen menschlichen Schwach-
heiten, Passionen, und Armseeligkeiten
unterworffen, einander betrügen, bekrie-
gen, verfolgen, anklagen, verdammen,
der Gottheit berauben, sich selbst nicht
beschützen können? Götter, welche einan-
der entkräften, einander ganz entgegen,
wie die Heyden selber bekennen?

Jupiter in Troiam, pro Troia stabat

Apollo:

*Aequa Venus Teucris, Pallas ini-
qua fuit.*

Götter, von welchen die Heyden selbst
so ungereimte, närrische, schändliche Sa-
chen schreiben, das sollen wahre Götter
seyn? das soll ein wahre Religion seyn,
in welcher alles mit so vilen lächerlichen
Fabeln, Gedichten, Aberglauben wimm-
let, von der Geburt ihrer Götter, von
ihren Thaten, von denen Verstorbenen,
von

Fabeln der
Heyden.

von Schiff: Lohn, von Aberglauben in Wahrsagerereyen durch Ansehung des In: geweißs der Thieren, Beobachtung des Vogel: Gesangs, und dergleichen Possen?

4. Fürwahr diese Bilgötterey, und Aberglauben waren also wider die Vernunft, daß die Gescheidere aus denen Heyden selbst den darüber gespottet, und mit vilen Beweißthumeren dargethan die Falschheit, wie zu sehen bey Cicerone de natura Deorum absonderlich in dem ersten und dritten Buch, allwo er Cotta disputierend einführt wider die Epicurische und Stoische Gedicht von den Götterren; in dem ersten Buch zwar erweist er wider Epicurum, daß aus der Einbildung des gemeinen Volcks, es seyen so vil Götter, nichts bewisen werde; es könne kein Gott seyn, der nicht Ewig sey: Die Epicuristen haben vil ungereimte Meynungen von den Götterren, als, daß sie einen Leib, und menschliche Gestalt haben, daß ihnen die Sonnen: Stäublein beständig gleichsam in die Augen fallen, daß sie ganz müßig seyen, kein Fürsichtigkeit und Sorg der Menschen tragen, denselben nichts helfen, daß sie Händ und Fuß, Lungen, und Leber, Ruttlen und Eingeweid eines menschlichen Leibs haben.

Von Cicero ver: lacht.

Götter der Epicurer.

Der Stoico-
rum.

In dem andern Buch stellt Cicero vor die Meinungen Zenonis, und seiner Stoischen Sect von der Natur der Götter, als daß die Welt selbst ein Gott sey, daß die Sternen, und was immer fürtrefflich, eine Gottheit habe; diese und andere Stoische Irrthümer widerlegt Cicero durch seinen Cottam in dem dritten Buch, und zeigt weitläuffig, wie unge reimt, und lächerlich sie seyen. Hernach erweist er in seinen zweyen Büchern de Divinatione, wie ungründlich, und abergläubisch seye, was die Heyden lehren von der Wahrsageren aus dem Eingeweld der Opfer = Thieren, Vogel = Gesang, Blitz, Donner, Loß, Glücks = oder Unglücks = Zeichen, Träumen, Geburts = Stellung, Stern = Seheren; dieses alles, auf welches die Heyden so vil gehalten, schreibt Cicero zu denen Fabeln, Gedichten, Leichtglaubigkeit, Aberglauben. Also nemlich erkannten die Heyden selber die Falschheit ihrer Religion.

Nur ein
Gott.

5. Die natürliche Vernunft selbst überzeugt uns augenscheinlich, daß nur ein Gott, ein höchstes, unerschaffenes, unzertheiltes, allmächtiges, Geistliches ewiges Wesen, so von sich selbst sein Wesenheit, und alle höchste Vollkommenheiten in einem unendlichen Grad vereinigt hat, in sich selbst und durch sich selbst unendlich glückselig, auch alle
seine

seine Geschöpf glücklich machen kan. Daß ein solches unendliches, einiges Wesen, von welchem alles übrige sein Wesenheit hat, die Welt regiere, legen unsere Theologi und Philosophi klärlich vor Augen: ich hab auch kürzlich in dem andern Theil der Catholischen Anmerckung cap. 7. angezeigt, wie man diese gewisse Wahrheit wider die Atheisten und Abgötter demonstrieren könne.

Wer die unendliche Wesen, diesen einigen Gott nicht erkennet, an denselben als einen Belohner des Guten und Bestraffer des Bösen nicht glaubt, kan unmöglich die Seeligkeit erlangen. Wie kan dan Zwinglius so feck heraus sagen, daß man auch den Herculeum, Theseum, Numam, Antigonum, und andere Heyden im Himmel werde antreffen?

An welchen noch
wendig zu
glauben.

Uncatholischer.

Unser Anpreiser des Urims sagt pag. 1934. daß Zwingli Herculeum, und dergleichen Helden nur in so fern in Himmel gesetzt, in so fern sie etwan verhoffentlich in Christum möchten geglaubt haben. Dann warum füget er hinzu: Und alle die in dem wahren Glauben abgescheiden/wann er nicht den Glauben zum Besding der wahren Seeligkeit machet?

Catholischer.

6. Erstens kommt mir selten vor, daß der Urimit zur Seeligkeit allein den Glauben an Christum zu erfordern scheint, ohne des Glaubens an einen einigen Gott, als einen Belohner zu gedenken, da doch vil gewisser ist, daß ein ausdrücklicher Glauben an Gott als einen Belohner (*necessitate medi*) unumgänglich zur Seeligkeit vonnöthen, als ein ausdrücklicher Glauben in Christum: zumahlen der Apostel ad Hebr. XI. schreibt: *Sine fide autem impossibile est placere Deo: credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator sit.* Ohne Glaub ist ohnmöglich, daß man Gott gefalle: Dann wer zu Gott hinzu trittet / muß nothwendig glauben / daß er ist / und denjenigen / welche ihn suchen / ein Vergelter seye. Darum dann alle Gottes-Gelehrte übereinstimmen, es könne kein erwachsener Mensch seelig werden, es seye dann, er glaube, daß ein Gott sey, und daß er ein Vergelter sey, hiemit sey diser Glaub unentbehrlich und unumgänglich zur Seeligkeit vonnöthen. Hingegen sagen nicht alle, daß ein ausdrücklicher Glaub an Christum, *necessitate medi*, als ein lediglich unumgängliches nothwendiges Mittel für alle mögliche Umständ höchst

nö-

nöthig: Obwohlen er gewiß nöthig *necesse* *præcepti*, wegen einem schweren Gebott Gottes, so alle Menschen haben, an Christum den Erlöser ausdrücklich zu glauben. Es scheint also, die Dummen selbst stecken in einem gar weitläuffigen und frechen *Indifferentissimo*, da sie zur Seeligkeit der Heyden allein erfordern den Glauben an Christum den Erlöser.

7. Zwinglius aber scheint auch diß nicht erfordert zu haben, da er ganz lediglich schreibt/ man werde in dem Himmel auch Herculem, Theseum, und andere Heyden antreffen. Daß er aber hinzusetzt: und alle/ so im wahren Glauben von diser Welt abgescheiden seynd/ das vermehrt den Argwohn, daß er mit jenem schändlichen und thörrichten *Indifferentismo* und *Libertinismo* angesteckt gewesen, dafür haltend, auch die Heyden haben den wahren Glauben, weil er ihnen nicht weniger als Abrahamo den Himmel lediglich zuspricht. Dann seine Wort an den König in Frantreich seynd dise: „Da (im ewigen Leben) wirst du sehen die zween Adam, den, so erlöset ist, und jenen, so erlöset hat: Da wirst du sehen den Abel = Abraham, Isaac, und Jacob = den Herculem, Theseum, Socratem, Aristidem, den Antigonum, Numam, Camillum,

Zwingli ein Libertiner.

„die Catones, und Scipiones: Da wirst
 „du sehen deine Vorfahrer, und alle,
 „welche im wahren Glauben von diser
 „Welt abgescheiden seynd.

Haltet die
 Heyden für
 Rechtglau-
 bige.

Aus welchen Worten Zwinglii er-
 hellet, daß er die Patriarchen, Heyden,
 und Christen ohne Unterscheid mit einan-
 der vermischet, allen den Himmel ohne
 Unterscheid versprochen, folglich den Glau-
 ben der Patriarchen, Heyden, und Chris-
 sten ohne Unterscheid für den wahren Glau-
 ben gehalten; weilen er sagt, die Patri-
 archen, Heyden, und alle, welche im wahren
 Glauben von diser Welt abgeschieden,
 seyen im Himmel: allwo das Wörtlein
 und das folgende mit dem vorgehenden
 zusammen knüpft, und andeutet, daß
 Patriarchen, Heyden, Christen den wahren
 Glauben haben. Wann ich sagte:
 du wirst im Himmel antreffen Isaiam,
 Jeremiam, den Ezechiel, den Daniel,
 den Arium, Pelagium, Nestorium,
 Donatum, den Huß, den Luther, den
 Zwingli, den Calvin, den Münker, den
 Knippertolling, den Socinum, den Ser-
 vetum, und alle, so in dem wahren Glau-
 ben verschiden, so sagte ich ja, daß alle
 Benannte den wahren Glauben gehabt,
 und in dem Himmel werden anzutreffen
 seyn.

Uncatholischer.

So kan dann kein Heyd seelig werden?

Catholischer.

8. Keiner, der als ein Heyd, das ist, als ein Unglaubiger, als ein Abgötterer stirbt: und diß ist zu verstehen von allen Alter der Welt: Dann obwohlen vor Ankunfft Christi diejenige, so von dem Patriarchen Jacob nicht abgestammet, nicht schuldig waren, zu dem Moissaischen Gesetz, oder Israelitischen Kirch sich zu begeben, sondern auch ausser derselben die Seeligkeit erlangen können, wie vor dem geschribenen Gesetz geschehen, durch Haltung des Gesetzes der Natur, wie uns dessen der Heil. Job ein Exempel gibe: so ware doch zu allen Zeiten necessitate medii ohnumgänglich höchst vonnöthen zur Seeligkeit, an den einigen, wahren Gott glauben; Hiemit hat niemahlen ein Heyd, der an mehr Götter geglaubt, und in seinem Heydenthum, und Abgötterey biß zum Todt verbliben, die himmlische Glückseligkeit erlangen können. Hingegen der H. Job und andere, so ausser der Israelitischen besondern Kirch nach dem Gesetz der Natur gelebt, waren keine Abgötterer, sondern haben an den einigen wahren GOTT geglaubt:

Kein Abgötterer seelig.

glaubt: waren also rechtglaubige Glieder der allgemeinen Kirchen Gottes, als welche auch ausser der Israelischen besondern Kirch, biß auf das Gnaden-Gesetz Christi Jesu, durch das Gesetz der Natur ist fortgepflanzt worden, oder wenigstens hat können fortgepflanzt werden.

Wie Cato-
nes, Scipio-
nes &c. ha-
ben können
seelig wer-
den.

Wann also Socrates, Plato, Aristoteles, Camillus, Cicero, die Cato-nes, Scipiones, und andere, so vor dem Gnaden-Gesetz Christi gelebt, an den einigen wahren Gott geglaubt, und ihn als den einigen Verleiher des ewigen Lebens erkennt; so seynd sie keine Heyden, wie wir diß Wort alhier nehmen, das ist, keine Abgötter oder Unglaubige gewesen (absonderlich, wann sie auch ausdrucks-lich an Christum und heiligste Dreyfaltigkeit geglaubt) sondern haben als Glaubige zu der allgemeinen Kirchen Gottes gehört. Und wann sie nach diesem Glauben den einigen Gott geziemend verehrt, durch eine vollkommene Liebe Gottes von der Erb-Sünd sich befreyt, das Gesetz der Natur beständig gehalten, oder wann sie darwider schwerlich gesündigt, durch eine vollkommene Reu und Reyd (dann kein anders Mittel hatten sie der Rechtfertigung) die Sünd ausgelöscht, und also in der Gnade Gottes biß zum Tode verharrt, so seynd sie seelig worden, nicht als

als Heyden, und Unglaubige, sonderen als glaubige Glieder der Kirch Gottes.

9. Es ist also zwischen der Kirchen Gottes vor dem Gnaden-Gesetz und Kirchen Christi diese Gleichnuß, daß, gleichwie damahlen außer der allgemeinen Kirchen Gottes kein Heyl zu finden gewesen, also auch außer der Kirchen Christi. Hingegen ist diser Unterschied, daß damahlen niemand außer denen Israeliteren oder Nachkommenschaft des Patriarchen Jacobs schuldig gewesen zu der Israelitischen Kirch sich zu begeben, (obwohlen die Proselyten, so sich ihrer Kirch einverleibt, hernach schuldig gewesen, das Mosaische Gesetz zu halten) sondern auch außer jener besonderen Kirch, hat sich, wie gesagt, die allgemeine Kirch Gottes ausgebreitet. Hingegen in dem Gnaden-Gesetz Christi ist außer der einigen Kirchen Christi, kein andere Kirch Gottes, in welcher die Seeligkeit zu erlangen. Wann also zum Exempel ein Seneca, oder ein Plinius wäre selig worden, so müßten sie nothwendig in der einigen Kirchen Christi abgestorben seyn, außer welcher kein Heyl zu finden, hiemit dasjenige geglaubt, und gethan haben, was darinn vonnöthen.

Weilen aber uns unbekannt, ob Socrates, Aristoteles, Camillus, Seneca, die Scipiones und Catones obgemeldte Bedingnussen erfüllt, können wir mit

Unterschied zwischen der Kirchen des alten und neuen Testaments.

fei-

Keinem gewissen Grund lediglich sagen, daß sie die Seeligkeit erlangt: absonderlich, da auch die alte Philosophi, so für die Allerweissste von den Heyden gehalten worden, in verschiedene Irrthümer von der Gottheit selbst zerfallen, und entweder mehr Götter erkennt, wie die Epicureer, und Stoici, wie aus Cicero ne oben gemeldet worden, oder an einer puren Creatur ein Gottheit erkennt.

Götter der
alten Welt-
Weisen.

10. Dann wie ebenfalls Cicero lib. 1. de natura Deorum bezeugt, so hat Anaximander vermeynt, es seyen unzählbar vil Welt, so nichts anders seyen, als so vil Götter, so nach einander folgen, und jetzt geböhren werden, jetzt wiederum absterben. Anaximenes, Diogenes Apolloniates, und Cleanthes haben den Luft für ein Gott gehalten, Crotoniates Sonn und Mond sambt dem übrigen Gestirn. Xenocrates die siberr Planeten: die übrige Sternen aber machen alle zusammen den achten Gott aus: Heraclides Ponticus Himmel und Erden: andere das menschliche Gemüth.

Jedoch will ich gar nicht gelaugnet haben, daß die Bescheidere aus denen Heydnischen Welt-Weisen die Bilgötterey als ein Gedicht verworffen, und den wahren einigen Gott erkennt haben, als Thales Milesius, welcher gesagt, daß Gott sey jenes Gemüth, welches alles her-

hervorgebracht : Anaxagoras , so gelehrt , Gott seye die unendliche Macht des jenigen Gemüths , welches alles anordnet : Pythagoras , ein Gemüth , so sich auf alle Sachen erstreckt : Xenophanes , ein unendliches Wesen : Parmenides , ein Wesen , so Himmel und Erden einschließt : Democritus , diejenige Kraft , so uns den Verstand und Wissenschaften mittheilt : Plato , ein geistliches Wesen : Speusippus , ein gewisse Kraft durch welche alles regiert wird. Aristoteles es seye ein geistliches , verständiges Wesen , durch welches die Welt regiert wird : Zeno , Gott sey das natürliche Gesetz , welches das Gute gebiethet , und das Böse verbiethet. Durch diese und dergleichen Ausdrückungen scheinen diese Weltweisen , wenigstens dunkel , den wahren einigen Gott erkannt zu haben.

Sil haben den wahren einigen Gott erkannt.

Cicero widerlegt alle Meynungen von denen Göttern , sagt aber sein eigne Meynung nicht : Da er *de natura Deorum* schreibt ; er laßt sich aber klärer vernehmen in anderen seinen Philosophischen Schrifften , benanntlich lib. 1. *de legibus* , allwo er mit den klärsten Worten von einem Gott redet , daß nemlich der Mensch von Gott erschaffen , welchem alles unterthänig ist ; darum gründet er den Ursprung der Gesäzen auf Gott selbst. Allwo er auch wider die gottlose Athei

Auch Cicero.

Athei

Attheisten aus der allgemeinen Zusammen-
stimmung aller Völkerschafften des gan-
zen Erden=Creiß, und aus der Erschaf-
fung des Menschen erweist, daß ein Gott
seye. Itaque ex tot generibus nullum
est animal, præter hominem, quod
habet notitiam aliquam Dei: ipsisque
in hominibus nulla gens est, neque
tam immansueta, neque tam fera, quæ
non, etiamsi ignoret, qualem habere
Deum deceat, tamen habendum sciat.
Ex quo efficitur illud, ut is agnoscat
Deum, qui, unde ortus sit, quasi re-
cordetur, ac noscat. Mehr andere,
als Protagoras, Simoniates, Ariston,
und zum Theil auch Socrates bekennen,
sie wissen nicht, was Gott sey.

Spruch des
H. Pauli
von ihnen.

12. Gesezt aber, sie haben den einzi-
gen wahren Gott erkennt, so folgt doch
nicht, daß sie selig worden, wann sie
nicht nach diser Erkenntnuß den einigen
Gott geliebt, verehrt, und das Gesetz
der Natur gehalten. Daß aber diß nicht
geschehen, zeigt uns an der H. Paulus
ad Rom. 1. da er von ihnen sagt, obwohl
sie Gott erkennt, haben sie ihn doch
nicht als Gott geehrt, oder nach ihrer
Schuldigkeit Danck gesagt, sonderen
seyen in ihren Gedancken verschwunden,
und da sie weiße seyn wollen, seyen sie
Narren worden, und haben die Ehr des
unsterblichen Gottes verändert in Bil-
der

der der Thieren: Cum agnovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt.

Dann obwohlen Socrates, Plato, Aristoteles, Camillus, Cicero, die Catones, und Scipiones vil sittliche Tugenden geübt, die Bilgötterey nicht geglaubt, so haben sie doch äußerlich, damit sie bey dem Volck nicht in Ungnad kommen, wie Cicero de natura Deorum öftters darauf deutet, die Götter gelobt, und sambt dem übrigen Volck öffentlich verehrt: wenigstens von Cicero ne scheint diß gewiß zu seyn, weilen er als Augur den Götzen = Dienst anbetreffend ein öffentliches Ambt gehabt, auch in seinen Orationibus benanntlich wider Verrem, die Götter und Götzen = Tempel hoch anpreisset. Es ist ihnen velleicht ergangen wie vilen Protestanten, welche leicht erkennen, daß sie den falschen Glauben haben, dannoch aus Menschlichen Absichten der Erkenntnuß nicht nachkommen, und mit jenem bekennen müssen: Video meliora, probóque, deteriora sequor.

Ihr Seeligkeit ohne Grund.

Will geschweigen, daß auch die berufnesten Tugend = Helden der Heydenschaft in mehr Sachen ein ganz falsche wider das Gesetz der Natur lauffende Sitten = Lehr gehabt. Was ware nach
der

Cato.

der strengen Stoischen Disciplin starckmüthiger, unberueglicher, keuscher, gerechter, ohne allen menschlichen Respect, als Cato der jüngere, wie Cicero selbst in der Oration pro Murena an Catone, obwohlen seinem Widersacher, anpreißt: doch hat er sich selbst gewalthätig zu Utica ermordet, damit er Julio Cæsari kein gutes Wort geben müsse. Wie kan dann Zwinglius so lediglich sagen, König Franciscus werde ihn im ewigen Leben antreffen.

Zwingli's
Gedicht von
der Seelig-
keit Herculis.

13. Noch vil weniger kan ich fassen, daß er sagt, man werde auch den Herculem im Himmel antreffen. Da möchte ich wissen, wie sich zusammen reime, was Zwingli und sein Lehr- Jünger Herz Joann Jacob Hottinger von Hercule schreiben. Diser schreibt in der Helvetischen Kirchen- Geschichte lib. 1. p. 34. Hercules sey eigentlich der Abgott Mercurius gewesen: Nun aber so ist Hercules seelig worden nach Zeugnuß Zwinglii, so ist dann der Abgott Mercurius seelig worden. Neben dem so zehlt Cicero lib. 3. de natura Deorum vil Hercules, wie auch Varro, gleichwie 300. Jupiter, also 43. Hercules: seynd alle dise im Himmel, oder nur einer aus denselben? Welcher ist es? ist es derjenige, so mit Apolline wegen dem Drenfuß gestritten? Oder der Aegyptier, ein Sohn des

des Fluß Nili? oder der Sohn des ältesten Jupiters? oder der Sohn des mittleren Jupiters und Asteriæ, dessen Tochter Carthago gewesen? oder der Sohn des jüngsten Gottes Jupiter, welcher Almenam, die Ehefrau des Amphitrion betrogen? oder ist es der Indianische Hercules? ist es Hercules, der den Himmel auf seinen Schultern getragen, oder den Cerberum in der Höll gefangen? der Calpe und Abyla von einander gesetzt, oder Antæum vertrußt? ist es Hercules mit der Löwen-Haut, oder mit dem Eber? mit dem Hirsch, oder Dracken? mit dem Ochsen oder Hydra? ist es ein unsinnig wütender Hercules, so sich selbst auf dem Scheiter-Haufen verbrennt, oder ein anderer so ein bessers End genommen? hat er den Himmel verdient mit dem Kolben, oder mit der Runkel? mit der Omphale oder Geryon? mit der Jole oder Nesso? mit der Deianira oder Acheloo? mit Hesione oder Caco? mit Hyppolita oder Diomede? mit denen Thespiades oder Stymphalides? da er den Stall gesäubert, oder da er die goldene Äpfel gestohlen? Was seynd das für Gablen? Zwingli sollte zuvor wissen ob ein Hercules jemahlen auf der Welt gewesen, als er uns versichert, er seye in dem Himmel.

14. Eben so frech setzet Zwinglius mit Gutheißung der Urimiten, und Thum-

Thesei

und Numa.

miten den Theseum in den Himmel. Er ist gewiß durch den Faden Ariadne dahin geführt worden? oder da er mit Pirithoo in die Höll hinunter gestigen, Plutoni sein Ehefrau zu entführen? oder hat er den Himmel verdient, da er die umb ihn sowohl verdiente Ariadne treuloß verführt, und betrogen? oder da er die Helenam geraubet? Nicht weniger ungeschickt trau- met es Zwinglio, da er dem König in Franchreich verspricht, er werde den Numa in dem Himmel grüssen: Dann ob- wohlten, wie Livius bezeugt, diser König ein grosser Liebhaber des Fridens gewesen, auch das wilde Volk, so Romulus nur zum Krieg abgerichtet, zahm gemacht, an- bey Rom mit politischen Gesäzen verses- hen, daß er also von Plutarcho mit dem Griechischen Gesatz-Geber Lycurgo ver- glichen wird, so ware doch eben er, so die Abgötterey, Göken- Tempel, Göken- Pfaffen, Göken-Dienst zum allermeisten in Rom eingeführt. Vielleicht hat die Göttin Egeria dem Zwingel gesagt, Nu- ma sey bey ihr im Himmel: wie sie zuvor dem Numa oft erschienen, und gesagt, wie er das Römische Reich einrichten, und regieren solle? weg mit dergleichen Fabel- Gedichten, mit dergleichen Hey- den- Himmel! Ohne Glauben ist un- möglich GOTT gefallen: wer nicht glaubt / wird verdammt werden: wie
uns

uns ein ganz anderer und höherer Befehl-Geber lehrt.

Noch eines: Wißt ihr, was euer Herz Hottinger von dem Ursprung der Abgötterey und Fablen sagt?

Uncatholischer.

Ganz wohl; er sagt, diß sey geschehen aus Mißbrauch der H. Schrift, da die freche, und unfürsichtige Menschen gleich denen Spinnen aus denen edlesten Blumen den Saft ausgesogen, und in Gift verändert.

Vilgötterey aus Mißbrauch der heiligen Bibel.

Catholischer.

15. Der Meynung seynd vil andere: Da nemlich die neugierige, und unbehutsame Menschen in der Bibel gelesen von dem Paradyß, von dem Sturz-Fall der sündhaftten Englen, von denen Riesen vor dem Sünd-Fluß, von dem, über Sodoma herabsteigenden Feuer, von Noe, Moyse, Josue, Samson, und anderen Helden: von Debhora, Jahel, Judith, Esther, von der Gerechtigkeit, Fürsichtigkeit, Unsterblichkeit, Barmherzigkeit, und anderen Vollkommenheiten Gottes; von denen, vom Himmel herabsteigenden Englen, von der Höll und ewigen Bestrafung der Gottlosen: Da haben sie angefangen die heiligste Wahrheiten zu mißbrauchen; zu dichten,

C 2

ihre

Auch Heyd-
nische Fab-
len,

ihre Himmel: Luft: Wasser: Erden: Fel-
der: Wälder: Gärten: Hauf: Götter und
Göttinnen, an statt des einigen wahren
Gottes; an statt des Paradenß ihre E-
lysische Felder, anstatt der lasterhaftesten
Riesen die Himmel: stürmende Encela-
dos, Tiphæos, Briareos, anstatt des
Sünd: Fluß ihre Deucalionische, und
Ogygische Überschwemmungen: anstatt
Noe, so die Welt vor und nach dem
Sünd: Fluß gesehen, ihren Janum mit
doppeltem Angesicht: anstatt des mit her-
unter steigenden Feuer straffenden Got-
tes, ihre mit feurigen Donner: Keulen
straffende Joves: anstatt der Englen im
Himmel, ihre Ganymedes: anstatt der
auf: und absteigenden Englen ihre Götter-
Votten, und fliegende Mercurios: an-
statt der heiligen Schutz: Englen, ihre so
unzählbare Schutz: und Schirm: Götter:
anstatt der Göttlichen Weißheit ihre aus
dem Hirn des Jupiters gebührne Miner-
vas: anstatt der Heiligen Gottes, ihre
Halb: Götter, welche sie von der Erden
in den Himmel übersetzt: anstatt Sam-
sons und anderer aus der heiligen Bibel
bekannten Helden, ihre Hercules, Jaso-
nes, Theseos, Perseos, Castores, und
Polluces: anstatt Esther, Jahel, Ju-
dith, Debbora, ihre Junones, Bello-
nas, Dianas: anstatt eines keuschen Jo-
sephs in Aegypten ihre Bellerophontes
und

und Hippolytos: anstatt der Höll ihren Orcus, Acheron, Styx, Cocytus, Phlegeton und andere höllische Pfützen: anstatt des Lucifers, und anderen höllischen Geisteren ihre Plutones, Scharff-Richter, Furien, Cerberos, Harpyas, Lamias: anstatt der höllischen Peinen den Geyr Tityi, das Rad Ixionis, den Stein Sisyphi und Phlegyaë, die Speiß und Trancß ihres hungerigen und durstigen Tantal.

16. Also nemlich hatte der Sathan sein Gespihl: und wolte derjenige, so schon in dem Himmel Gott gleich seyn wolte, aus Haß gegen Gott, und Neyd gegen dem menschlichen Geschlecht, welches seinen verlassenen Sitz in dem Himmel einnehmen sollte, auf alle Weiß getrachtet, die heiligste Anschlag Gottes zu hintertreiben, und aus der heiligsten Sach, nemlich aus der heiligen Schrift selbst den frechen und unbehutsamen Menschen-Kinderen durch einen ungebundenen Mißbrauch seine Fall-Strick zu legen, um also zu ganz widrigem Zihl und End, und durch ganz widrige Mittel Gott gleichsam nachzuahmen, sein Reich der Finsternussen durch Abgötterey auf Erden auszubreiten, und den Meister zu spihlen. Wäre es nicht besser gewesen, man hätte disen frechen, und unbehutsamen Menschen das Lesen der

Durch List
des Sa-
thans.

heiligen Schrift, so an sich selbst heilig, ja Göttlich ist, gar verbotten, als daß sie durch ihr fabien und dichten dieselbe so schändlich mißbraucht?

So annoch
dauret.

Wolte Gott, es wären nicht noch heut zu Tag auf Erden zu finden, welche dem allerheiligsten Willen, und Absehen Gottes zu widergehen, durch ihre ungebundene Frechheit die heiligste Sach mißbrauchen, die fürtrefflichste Nahrung der Seelen in das schädlichste Gift zu ihrem eignen Untergang, wie der H. Petrus sagt, verkehren, und also aus eigener Schuld ihnen aus dem Buch des Lebens ein Buch des Todts machen, da sie mit einer ausgelassenen uneingeschränkten Muthwilligkeit ihre ganz falsche Lehr-Satz, und Irthümer daraus zu erweisen vorgeben, sich und andere zu betrügen, mit ewigem Schaden und Verlust so vieler kostbaren Seelen. Allein hiervon hab ich in dem andern Theil meiner Catholischen Anmerckung weitläuffig gehandelt.

Uncatholischer.

17. Was halten wir uns da länger auf? es ist ein einiger Gott: Die Bildgötterey ist ein lächerliches Poeten-Gedicht, und nârrischer Aberglauben des Heydnischen Pöbels. Die Gescheidere, obwohlen sie etwan, nach Gebrauch in ihren Red-Verfassungen vor dem Volck in

in einer vermehrenden Zahl aufgerufen: Deos immortales! unsterbliche Götter / haben doch selbst nicht glauben können, daß mehr Götter seyen: Was treibt nicht Cicero, der doch also pflegte aufzurufen, in dem dritten Buch de natura Deorum für ein Gespött mit der Thorheit der Bilgötteren?

Er stellt da vor den Aberglauben derjenigen, so die leblose Sternen, ein Ceres, ein Bachus, ein unbekannten Hercules, die Nymphen, Faunos und Satyros, den Saturnum, Jupiter, Neptunum, den Charon, die Tugenden und Laster, Tag und Nacht, Traum, und Finsternuß, Alter und Todt, Himmel und Höll, Furcht, und Hoffnung als Götter verehren. Er beweist alsdann, wann man diese für Götter wolte gelten lassen, so seye kaum etwas in der Welt, welches nicht unter die Götter zu zehlen: Man müsse auch also die Götter der Barbarer, als Ochsen, Pferd, Geyr, Schlangen, Fische, Hund, Wölff, Raken, und vil andere Bestien als Götter erkennen, auch die Wolcken, das Wetter, den Regensbogen, den Sturmwind, und dergleichen unzählbare Sachen. Was seynd doch das nicht für Unsinnigkeiten? Ein Narr muß derjenige seyn, der solche Götter erkennt; Die Vernunft gibt uns ja ein, wie ihr dargethan, daß nur ein Gott,

Tullii
Schrift-
ten von
den Göt-
teren.

Heydnische
Thorheit.

ein höchstes, unerschaffenes, allmächtiges Wesen seyn könne. Was von Menschen geböhren worden, wie kan es ewig, und unerschaffen seyn? Was von widrigen Elementen zusammen gefügt, wie kan es von Natur unsterblich seyn? wann mehr Götter seynd, wie können sie allmächtig seyn? seynd mehr Götter, so muß ein jeder sein besonderen Verstand und Willen haben: Hat ein jeder seinen Willen, so kan er sich dem anderen widersetzen: kan er den anderen überwinden oder nicht? wird einer überwunden, wo sein Allmacht? kan keiner den anderen überwinden, so verliert sich wiederum die Allmacht.

18. Gewißlich die Bilgötterey ist ein solche Thorheit, daß ich mich nicht genug verwunderen kan, daß jemahlen so dumme Menschen auf Erden gewesen, welche daran ernstlich geglaubt. Allein der hofärtige Lucifer wolte angebetten seyn, er wolte Tempel, Altär, Weyhrauch, Opfer haben, darum er sich auch öffters hinter die Gözen-Bilder versteckt, und das Aberglaubische Volck erbärmlich verblendet. Kurz zu sagen, die blinde Heyden haben in ihren Götteren den lebendigen Teuffel angebetten. Behüte uns Gott vor einer solchen Religion: Mein, so weit erstreckt sich mein Indifferentismus nicht, daß ich gestatte, auch die Heyden können

nen in ihrem handgreifflichen Irthum die Seeligkeit erlangen. Wann derothalben unser seelige Reformator Zwinglius vermeynt, daß auch die Heyden bey ihrer Abgötterey haben können in Himmel kommen, so halte ich dißfalls gar nicht mit ihm. Ich verlange nicht in den Heyden-Himmel, sondern in den Christen-Himmel.

Jedoch verlange ich zu wissen, warum nicht der Philosophismus oder Naturalismus in den Himmel führe? Die Ursache zu zweiffeln ist, weilen diese Sect nichts lehrt wider das Licht der Vernunft, wie das Heydenthum, und Abgötterey: sondern erkennt einen einigen Gott, welchen man leicht auch aus natürlichen Ursachen, und Beweisen erkennen kan; lehrt anben alles, was uns die heiligste Gesetz der Natur, so der Finger Gottes selbst in die Herzen der Menschen schreibet, eingeben: zugleich aber frey lasset, den einigen GOTT zu ehren nach eines jeden Gutgeduncken, wie es ihm nemlich die Vernunft, so allein als ein Gesetzgeberin zu erkennen, vorschreibt, ohne daß man sich an ein geoffenbahrte Religion halte. Und weilen auch biß zu dem geschribenen Gesetz durch vil hundert Jahr Gott seine Creaturen allein durch das natürliche Gesetz regieret, wie ihr selbst bekennet: warum kan man nicht diß

Gesatz der Natur weiter hinaus strecken, um so mehr, weil es nach eurer eignen Bekannthuß, außer dem Israelitischen Volck biß auf die erste Ankunfft Christi beständig fortgedauret? Ey warum kan ich nicht mit jenem aufrufen: *Moriatur anima mea morte Philosophorum.*

Catholischer.

Der Herz gibt mir Gelegenheit zu einer neuen Unterhaltung. Es wird mir gar angenehm seyn, unsere Lehr, diesen Puncten anbelangend, vorzutragen, um den so ungebundenen, höchst schädlichen Libertinismus zu vertilgen, und zu der ewigen Kirch Christi den Weeg zu bahnen.

Drittes Capitel.

Von dem Philosophismo oder Naturalismo.

I.

Der Naturalismus.

Diese Wörter, wie schon von euch bemerckt worden, bedeuten nichts anders, als ein Sect, welche den einigen Gott aus natürlichem Liecht der Vernunft erkennt, aber denselben ehren will nach eignem Gutgeduncken, ohne sich an eine, auf andere Weiß geoffenbahrte, Religion binden zu lassen. In welcher

cher Sect einige vermeynen, mehr aus den alten Welt-Weisen gewesen zu seyn; darum sie auch Philosophismus genennt wird, weilen sie nemlich allein dem Licht der Vernunft, und Philosophischen Grund-Regeln soll angemessen seyn. Und weilen ihre Liebhaber vorgeben, sie halte sich gänzlich an das natürliche Gesetz, so allen Weisen bekannt, hat sie auch den Namen Naturalismus bekommen. Es lehrt also der Naturalismus zwey Sachen: Erstens, daß alles zu glauben, und zu würcken, was das Gesetz der Natur vorschreibt: Zweytens, daß nichts zu glauben, oder zu thun, was das Gesetz der Natur nicht vorschreibt.

Uncatholischer.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Dife Sect scheint etwas Vernünftiges an sich zu haben, weilen sie ja alles, was die Glauben- und Sitten-Lehr belanget, nach Anweisung der Vernunft einrichtet.

Catholischer.

Um Erlaubnuß zu sagen, was ich gedencke: Der Herz irret sehr weit, wann er zu diser Sect ein Neigung heget. Das zwar bekenne ich gern, daß ein Theil des Naturalismi wahr sey, in so weit er nemlich sagt, man müsse alles glauben, und thun, was das wahre Gesetz der Natur
einer

Begreift
zwey Theil.

einer gescheiden Vernunft vorschreibt, das jenig hingegen unterlassen, was es verbiethet; aber der ander Theil des Naturalismi ist ganz falsch, daß nemlich nichts zu glauben, oder zu thun, als was in dem Philosophismo begriffen, oder von dem Befehl der Natur vorgeschrieben wird. Und weil wir da beisammen seyn, diese Sach zu erörtern, wollen wir sie mit einander ganz freundlich aus dem Grund erheben, und abhandeln.

Uncatholischer.

Ich wünsche nichts mehrers: Dann ich suche die Wahrheit: welcher ich allein die Treu und Huldigung meines Verstands geschworen.

Catholischer.

2. Ein gewaltiger Beweissthum einer gewissen ungezweiffelten Wahrheit ist zu allen Zeiten gehalten worden, nicht allein in natürlichen, sondern auch sittlichen Sachen, die Zustimmung aller Völkerschafften. Dann weil die Menschen in ihren Meinungen so weit ansonst aus einander gehen, und unterschieden seyn, so kan nichts anders als der Zwang der gewissen Wahrheit alle auf einen Weeg, und einhellige Bekanntnuß zusammen führen. Ja diß wird niemahlen geschehen, wann nicht ein innerliches, allen

Ges

Gemütheren angezündetes Licht voranleuchtet. Darum dann diser allgemeine Beyfall auch denen Heyden ein ohnfehlbare Prob ware eines Göttlichen Wesens, Unsterblichkeit der menschlichen Seelen, und anderer Wahrheiten, so der SINGER Gottes selbst den Herzen eingeschrieben. Gewißlich ein sonderbahre Vermessenheit wäre es, wann einer allein sich der allgemeinen Stimm der vernünftigen Geschöpfen wolte entgegen setzen. Ich allein verstehe es: alle irren, ich allein nicht. Ich allein bin gescheid, mir allein ist das wahre Licht aufgegangen: alle übrige werden in ihrer Meynung betrogen. Was ist das für ein stolze, ja dumme Vermessenheit? was für ein drolle, thorrechte, in der menschlichen Gesellschaft unleidentliche Eigensinnigkeit, sonderbar in wichtigen Sachen, an welchen vil gelegen, in Sachen, so das ewige Heyl betreffen, in dem Religions-Geschäft? sagt nicht das Licht der Vernunft selbst, allen sey mehr zu glauben, als einem? es sey ein Kranckheit des verletzten Verstands, und unerträglicher Hochmuth eines sich selbst, und seine Schwachheiten nicht erkennenden Gehirns, ja ein handgreiffliches Merckmahl der äußersten Thorheit, wann man allein gescheid zu seyn vermeynt.

Von allen
verworfen.

Nun aber so ist die allgemeine Stimme des Erden- & Creises zu allen Zeiten gewesen, welche noch heut zu Tag aller Orten erschallet, daß neben denen nothwendigen, unveränderlichen, ewigen Gesäzen der Natur, auch eine freywillig von Gott geoffenbahrte Religion uns Menschen auf Erden verbinde: hiemit nicht eines jeden sonderheitliche Einbildung ihme einen willführlichen Gottes-Dienst zusammen stücken könne, sondern alles nach der Richtschnur des höchsten Weesens, und Göttl. Gesakgebers müsse abgemessen werden: Folglich die Religion oder Gottes-Dienst nach dem Göttlichen Willen, und Offenbarung müsse eingerichtet werden.

Daß aber alle Alter der Welt, nebst dem natürlichen Gesak, welches die Vernunft vortragt, auch ein geoffenbahrte Religion erkennt (nur einige wenige allzugrosse Hochschäzer und Liehaber ihrer selbst ausgenommen, welche unter der unzählbaren Menge gänzlich verschwinden) erweise ich also. Die Menschen, so von Erschaffung der Welt bis auf diesen Tag gelebt, können füglich in fünf Haupt-Gattungen abgetheilt werden: nemlichen in diejenige, so in dem so genannten Gesak der Natur gelebt, in Hebräer, in Henden / oder Abgötterer, in Mahometaner, und Christen. Dese aber alle haben den Naturalismus oder Philosophis-

phismus verworffen, in so weit er ein geoffenbahrte Religion ausschließt, sondern sie haben alle ein geoffenbahrte Religion erkannt, und nicht gestattet, daß ein jeder nach seinem besondern Geduncken, und Muthwillen dieselbe einrichte.

§. 1.

Der Naturalismus verworffen zu allen Zeiten.

3. **U**nd erstens zwar haben die Patriarchen vor dem Sünd-Fluß, wie dem auch nach demselben diejenige, welche in sogenannten Gesatz der Natur gelebt, nicht allein dasjenige geglaubt, was der Philosophismus begreift, und ihnen das Licht der Vernunft hat eingeben können, sondern mehr andere auch übernatürliche Wahrheiten, zu deren Erkenntnuß sie allein durch Göttliche Offenbarung, und fortgepflanzte Tradition haben gelangen können. Zumahlen sie geglaubt die Menschwerdung Gottes, an Christum ihren zukunfftigen Messias und Erlöser der Welt, wie augenscheinlich zu sehen in dem Buch Job. Sie haben geglaubt auch die andere Ankunfft Christi in dem letzten Gericht, die Auferstehung des Fleisches, die Vereinigung der Seel mit jenem Leib, welchen sie in diesem Leben begeistert, wie diß alles ebenfalls mit dem

In dem
Gesatz der
Natur.

Fluß

klärtesten Worten bezeugt der Heil. Job. Sie haben geglaubt den wahren ewigen Gott, nicht allein als einen allgemeinen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, als einen Ursprung aller natürlichen Güter und menschlichen Glückseligkeit, sondern auch als einen Urheber aller übernatürlichen Gaben, Gnaden, Guts thaten, eines übernatürlichen ewigen Lebens, und Glückseligkeit in dem Himmel. Dieses alles haben sie erkannt, nicht durch einen Philosophismum oder natürliches Licht der Vernunft, welche sich durch ihre eigne Kräfte so weit nicht erstrecken kan, sondern durch Göttliche Offenbarung, und fortgepflanzte Tradition.

Durch Göttliche Offenbarung.

Es ist nemlich Gott durch sich selbst, oder durch seine heilige Engel öfters denen Patriarchen, als Adam, Noe, Abraham, Isaac, und Jacob vor dem geschriebenen Gesetz erschienen, wie Moyses in dem Buch Genesis bezeugt, ihnen verschiedene übernatürliche Wahrheiten geoffenbahrt, und angezeigt, was für ein Religion, und Dienst er von ihnen verlange. Die Patriarchen haben diese Göttliche Lehr ihrer Nachkommenschaft übergeben, und also ist sie durch beständige Tradition fortgepflanzet worden. Wie dann Moyses Deuteron. 32. befiehlt, sie sollen an die alte Tag gedenden, und alle Welte

Welt-Gang, sie sollen ihren Vatter, und Vor-Elteren fragen, die werden ihnen die Wahrheit sagen. Memento *Deorum antiquorum, cogita generationes singulas; interroga patrem tuum & annuntiabit tibi: majores tuos & dicent tibi.*

4. Durch diese Göttliche Offenbarung, und fortgesetzte Tradition haben sie erkannt die Erb-Sünd, das Mittel durch den Glauben an Christum ihre unmündige Kinder von derselben zu befreien: weilen unglaublich, daß Gott, der alle Menschen zu der ewigen Seeligkeit erschaffen, so vil Millionen der Kinder, welche vor dem Gebrauch der Vernunft sterben, und also durch eigne Würckung, als durch ein vollkommne Liebe Gottes, sich nicht können in den Gnaden-Stand setzen, ohne einiges Mittel des Heyls gelassen, und verlassen habe. Es kan auch gar nicht gezweiflet werden, daß mehr andere, unmittelbare Göttliche Offenbarungen empfangen, wie bey dem H. Job geschehen. Hiemit haben auch die Patriarchen, und andere, so in dem Gefaß der Natur gelebt, sich weit über den Naturalismus in ihrem Glauben erhoben, ein von Gott geoffenbahrte Religion, und Gottes-Dienst gehabt, welchen sie allein durch die Kräfte der Natur nicht erkennen mögen.

Uncatholischer.

Ihr widersprecht euch selber. Wann sie in und nach dem Gesetz der Natur gelebt, so haben sie ja kein andere Religion gehabt, als welche ihnen das Gesetz der Natur, und Licht der Vernunft eingegeben: Hiemit hat ein jeder nach seinem Geduncken, und Gefallen Gott geehrt, ohne an ein geoffenbahrten Gottes-Dienst sich zu binden.

Catholischer.

Kein Widerspruch, mein Herz: es wird nicht genennt das Gesetz der Natur, als wann es nichts anders gewesen, als der Naturalismus oder Philosophismus, von welchem wir da reden, das ist, als wann man nichts geglaubt und Gott zu Ehren gethan, als was das Gesetz der Natur durch sich selbst ohne weitere Offenbarung vorschreibt, sondern es wird genennt das Gesetz der Natur, dasselbe von dem geschribenen Mosaischen Gesetz zu unterscheiden: weilen man nemlich ohne Hülff des geschribenen Gesetzes die wahre Religion geübt aus Eingebung, theils des natürlichen Gesetzes, theils aus Göttlicher Offenbarung. Also wird auch das geschribene Gesetz / und das Gnaden-Gesetz also genennt, obwohlen die Jsraeliten, und Christen auch an das natürliche Gesetz gebunden. Es sagen also
der

Derley Wörter nicht ein Ausschließung des andern, sondern werden gebraucht, unterschiedliche Zeiten, und Weiß die Religion zu offenbahren zu unterscheiden. Also wird das Gesetz Jesu Christi nicht genannt das geschribne Gesetz, sondern das Gnaden-Gesetz, obwohlen es auch das H. Evangelium, und also ein geschribenes Gesetz begreift.

Uncatholischer.

§. Daß die andere Gattung, so ihr beigebracht, nemlich die Hebräer den Philosophismum verworffen, und ein besonders geoffenbahrte Religion bekennet, kan ich nicht laugnen: Dann wir wissen ja, wie vil Gesetz, so das natürliche Recht nicht betreffen, durch das Gesetz, so Moses verkündet, denen Israeliten von Gott vorgeschriben worden. Ja auch nach der Ankunft Christi, und Verkündigung des Evangelii, da die Jüdische Religion aufgehört, ein wahre Religion zu seyn, und die Mosaische Ceremonial-Gesetz abgethan, pflegen die Juden anoch nach denselben ihre Religion zu üben. Will geschweigen, wie vil Geschwätz sie machen in ihrem Talmud von neuen Offenbarungen. Ist also kein Zweifel, daß die Juden zu allen Zeiten, nebst dem Gesetz der Natur auch ein, und zwar übernatürliche, von Gott geoffenbahrte

In dem geschribenen.

te, Religion zu seyn bekennet. Aber wie beweist ihr das von denen Heyden?

Catholischer.

In dem
Heyden-
thum.

6. Ganz leicht: Ja es hat bey denen Gelehrten kein Beweis vonnöthen; wissen allen bekannt, daß die Heyden vorgeben, ihre Religion sey von denen Göttern geoffenbahret, nach welcher sie ihren Götzen-Dienst eingerichtet. Daher so vil prætendierte Oracula, ein Apollo Delphicus, ein Lesbischer Dreyfuß, ein Dodonischer Alich-Bald, ein Diana Ephesina und Taurica, ein Jupiter Hammon, und vil andere Götzen-Bilder, welchen sie ihre Fragen und Zweifel vorge tragen: Daher so vil Götzen-Pfaffen, Flamines, Augures, Aruspices, Götzen-Tempel, vorgeschribne Gebräuch, Opfer und Ceremonien bey dem Götzen-Dienst. Daher so vil Weissagungen, Auguria, Auspicia, Omina, Ostenta, Wahrsagerereyen, Erscheinungen, Traum, und Aberglauben: welche Cicero in zweyen Büchern de Divinatione weitläuffig beschriben.

Es vermeynte nemlich das Heydnische Volck, diß alles komme von denen Göttern her, und machten ihnen ein Gewissen, etwas zu unterlassen, was sie von denen Göttern geoffenbahret, anbefohlen, oder angeordnet zu seyn ihnen einbildeten

Da

Daher dann auch Numa Pompilius der andere König zu Rom, als er sein Reich mit Gesäzen einrichten wollen, zugleich auch sehr vil verordnet, was den Götzen-Dienst anbetrifft. Und damit das Römische Volk diesem allem genau nachkommete, gabe er vor, die Göttin Egeria erscheine ihm öffters, und habe diß alles zu thun anbefohlen. Und warum anderst hat sich Marcus Curtius in die Gruben gestürzt? warum die zwey Decii ihr Leben aufgeopfert, als weilten sie eine Offenbarung der Götter zu haben vermeynten, also können die Götter besänftiget, und dem Vaterland geholffen werden? Warum anderst haben die Heyden so vil Christen ermordet, als weilten sie ihren Götteren den Wehbrauch nicht opfferen, und andere ihre Gebräuch, und Ehrbezeugung, so sie vermeynten von denen Götteren angeordnet zu seyn, nicht erweisen wollen?

Wie vil Heydnische Gebräuch und Ceremonien in dem Götzen-Dienst seynd noch heut zu Tag bey denen Heyden in Indien, und Japonien, welche gewißlich von dem Gesaz der Natur nicht vorgeschriben werden, sondern von ihren Göttern angeordnet zu seyn, vorgegeben werden? Es ist also gewiß, daß die Heyden kein willführliche Religion nach eines jeden Geduncken gehabt, oder auch gelit-

ten, sondern müßten sich an ihren besondern, geoffenbahrt seyn sollenden, Götzen-Dienst, Gebräuch, und Ceremonien halten. Gewißlich die heilige Martyrer haben nichts gethan wider das Gesak der Natur, da sie die Götzen-Bilder nicht anrauchen wollen, dainoch hat man sie ermordet.

Uncatholischer.

Es ist kein Zweifel, daß die Heyden grossen Aberglauben getrieben, wegen dessen vermeynten Wahrsagerereyen, und Offenbahrungen ihrer Götter: und also vil Sachen geglaubt, und in dem Götzen-Dienst gethan, so in dem Philosophismo nicht enthalten, folglich ein geoffenbahrte Religion zu haben vermeynt. Aber kan man das auch von denen Mahometanern sagen?

Catholischer.

Von Mahometanern.

7. Ohne Zweifel: Dann öffentlich bekannt, daß sie den Erzk-Betrüger Mahomet für einen grossen Propheten halten, welcher vorgegeben, daß der Erzk-Engel Gabriel ihm erschienen, und aus Befehl Gottes geoffenbahrt sein neue Religion, so er in seinem Alcoran verfaßt, in welchem vil Sachen enthalten, so das Gesak der Natur gar nicht vorschreibt. Darum sie dann öffentlich vorgeben, ihr Religion und Gottes-Dienst seyn

sey von Gott geoffenbahrt. Wird auch keinem Mahometaner bey ihnen gestattet, ein andere Religion oder Gottes - Dienst nach seinem Gefallen zu üben, sondern muß sich an den, im Alcoran beschribenen, und dem Propheten Mahomet geoffenbahrt seyn sollenden halten. Verlangt ihr ein weiteren Bericht hiervon, leset nur das Werck, welches euer Zürcher-Prädicant Theodorus Bibliander Anno 1543. zusammen gestückt; als welches begreift erstens den Alcoran, nebst verschiedenen Epistlen, Vorreden, Annotationen, als ein Vorred Melanchtonis, Lutheri, Roberti Retenensis, ein Apologiam Bibliandri, in welcher er die Ursach gibt, daß er den Alcoran zum Druck befördert: ein Epistel Petri Cluniacensis, welcher den Alcoran aus der Arabischen in die Lateinische Sprach übersetzen lassen, Anmerkungen über den Alcoran Ludovici Vivis, Volaterrani, Savanarolæ, Richardi, Joannis Cantacuzeni, und anderer mehr.

Was letztlich die Christen anbetrifft, so ist weltkundig, daß obwohlen sie in so verschiedene Secten zerrissen, dannoch alle vorgeben, sie haben eine von GOTT durch Jesum Christum geoffenbahrt Religion. Neben dem, so wird nicht leicht, auch unter den Reheren ein Mensch zu finden seyn, welcher in seinem Liber-

tinismo sich so weit vergehe, daß er nicht einige übernatürliche Geheimnuß als die Menschwerdung Gottes, die heiligste Dreyfaltigkeit, und ein ewiges Himmlisches Leben bekenne: welche Erkenntnuß allein von Göttlicher Offenbarung herkommen kan; und den Philosophismum weit übersteigt.

Uncatholischer.

Es hat freylich der Philosophismus ein grosse Auctorität wider sich: doch kan man nicht sagen, daß ihn die ganze Welt verwerffe. Ich meines Orths zweiffle nicht daran, es gebe noch heut zu Tag sothane Libertiner, welche mit jenem sagen: Mein Seel sterbe des Todts der Welt: Weissen.

Catholischer.

2. Ob es dergleichen Blinde heut zu Tag abgebe, welche gar nichts glauben von einer wahren, oder vermeynten Offenbarung, sondern alles ablaugnen, was sie nicht mit Augen sehen, und mit Händen greiffen, das lasse ich dahin gestellt seyn. Daß aber einige durch eine muthwillige Ausgelassenheit, und ungebundene Eigensinnigkeit glauben, was sie wollen, ohne sich an gewisse Glaubens-
Artickel zu halten, lasse ich gelten: Gewißlich die Protestantische Religion biethet tapffer die Hand darzu, da sie keinen uns
fehlt

fehlbaren Schid-Richter erkennt, wann die Frag entsteht, in welchen Büchern eigentlich das wahre unverfälschte Wort Gottes enthalten, und wie es zu verstehen, sondern einem jeden überlassen muß, die Bibel nach seiner eignen Privat-Einbildung oder Muthwillen auszulegen. Gesezt aber es gebe solche Unglaubige, welche gar kein übernatürliches Geheimnuß glauben, auch alle Göttliche Offenbarungen verwerffen, so wird ihre, an die leibliche Sinn allzu fast anflehende Seel, und in die Erden hinein gekrümmtes fleischliches Herz sie leichtlich bereden, auch den Naturalismum zu verwerffen, weilen auch diser, ihren herrschenden Begierlichkeiten, und wollüstigen Leben, nach welchem sie so hitzig trachten, ein Joch auflegt, welches ihnen unerträglich vorkommt, und darum abgeworffen wird, damit sie ungehindert die fleischliche Wollüsten, und vermeinte Güter der Welt genießen können.

9. Darum glaube ich nicht, daß ein einiger Mensch auf der Welt sich allein an den puren Naturalismum halte: daß, wann es einmahl mit einem Libertiner so weit gekommen, daß er alle Offenbarung Gottes verwirft, wird es bey dem Naturalismo sein Verbleiben nicht haben, sondern wird auch disen Zaum abwerffen, und damit er sein unruhiges Gewissen

Von der
ganzen
Welt.

D S

Stille,

Darin kein
purer Naturalist.

Auch die A-
theisten er-
kennen
GOTT.

stille, anbey kein straffende Nach Gottes befürchten müsse, nach einer Atheisten trachten, und sich bemühen einzubilden, es sey kein GOTT, so das Böse straffe. Ich hab aber gesagt, er werde sich bemühen / die Erkenntnuß eines Gottes aus seinem Gemüth zu vertilgen. Dann so fast er sich immer bemühet, Gott zu verlaugnen: so ist doch diese Erkenntnuß also tieff denen vernünftigen Creaturen eingeprägt, auch mit so vielen augenscheinlichen Beweissthumen bevestiget, daß unmöglich, dieselbe gänzlich auszulöschen, also, daß ein vernünftige Creatur, welche dergleichen unvernünftliche Beweis überlegt, ernstlich urtheile, es sey kein Gott.

Ja alle
Sünder.

Gewißlich, wer immer Böses thut, und sündigt, erkennt Gott unter dieser, oder jener Eigenschaft, zum Exempel unter der Eigenschaft eines höchsten Gewalts oder Befehlgebers, welcher auch die heimlichste Schand-Thaten also verbiethen kan, daß sie in keinen Umständen erlaubt: aus welchem Grund die Bekehrte das Peccatum purè Philosophicum, so nemlich allein der vernünftigen Natur oder erschaffenen Vernunft, widerstrebt, verwerffen. Dann wann der Sünder keinen höheren Gewalt erkennt, warum fürchtet er ihm dann aus Frib der Natur, auch wegen den geheimisten Schand-Thaten

Thaten? wen fürchtet er? sich selbst? warum? Fürchtet er andere Menschen? kein anderer Mensch weiß etwas davon. Woher hat die ganze erschaffene Natur die Kraft, zum Exempel, ein Zug also streng zu verbiethen, daß sie in keinen möglichen Umständen erlaubt, wann auch die ganze erschaffene Natur, alle vernünftige Geschöpf mit der ganzen Welt müßten zu Grund gehen, als von dem höchsten unerschaffenen Befehlgeber, dem alle Geschöpf unterworfen, und zu gehorsamen schuldig? Wann alle vernünftige Creaturen ein Zug zu Erhaltung des gemeinen Wesens erlauben wolten, wäre sie dennoch nicht erlaubt: woher dann ein so standhaftes, unveränderliches, allgemeines Befehl als von jenem Gewalt, dem alle Geschöpf unterworfen?

Wer derothalben immer auch wider das Befehl der Natur sündigt, erkennt wenigstens dunkel einen solchen Befehlgeber, welchem nicht allein jedes Geschöpf insonderheit, sondern die ganze erschaffene Natur unterthänig gehorsamen muß. Es ist nemlich das Befehl der Natur das ewige, nothwendige, unveränderliche Befehl Gottes selbst, die erschaffene Vernunft aber, und vernünftige Natur verkündigen uns dieses Göttliche Befehl: Folglich wer immer sündigt, sündigt wider
das

Das Gesetz Gottes, und beleidiget den
 Göttlichen Gesetzgeber, welcher, wie ge-
 sagt, wenigstens dunckel erkennt wird.
 Und ingemein zu reden, das Gesetz Got-
 tes ist die erste Regel unserer Sitten: seynd
 also unsere sittliche Übungen gut, oder böß,
 ehrbar, oder unehrbar, in so weit sie je-
 ner ersten Regel aller Sittlichkeit gleicha-
 förmig, oder ungleichförmig seynd. Da-
 rum auch die Ubertretung der rechtmä-
 ßigen menschlichen Gesetzen wider das Ge-
 setz Gottes lauffen, weilen Gott befiehlt,
 alle rechtmäßige Gesetze zu halten.

S. 2.

Auch die alte Heidnische Philoso-
 phi haben den Naturalismus
 verworffen.

Uncatholischer.

10. **S**eye es, daß es keine pure Natura-
 listen heut zu Tag in der Welt
 abgebe, welche nach dem puren Philoso-
 phismo ihr Religion einrichten: so ha-
 ben doch diß gethan die alte Heidnische
 Philosophi. Dann daher kommt der
 Namen Philosophismus.

Catholischer.

Da eröffnet sich unserer Unterhaltung
 ein weites Feld; wir wollen aber vil Sa-
 chen

ehen fürklich zusammen ziehen. Die Tappen in
 Heydnische Philosophi scheinen selbst in der Finsternis
 nicht recht gewist zu haben, was sie für ein Licht
 ein Religion haben; also veränderlich
 und unbeständig reden sie hiervon. Oder
 woher jener Scepticismus? jene Zweiff-
 lung, welche die Gelehrteste aus ihnen
 gleichsam für das Fundament ihrer Wis-
 senschaft gelegt? Socrates war der er-
 ste, so von denen Sitten, und Kunst zu
 leben zu schreiben angefangen, da die äl-
 tern Philosophi allein mit Erklärung der
 Natur beschäftigt waren: nun aber so
 war der bekannte Wabl-Spruch Socra-
 tis, das allein wisse er, daß er nichts wisse;
 wie dieses Varro bey Tullio lib. 1.
 Quæst. Academ. bezeigt.

Weilen also Socrates die Sitten-Lehr-
 gum ersten vorgetragen, aber also, daß er
 mehr zweiffeln lehrete, als ein gewisse
 Meynung befestiget, so hat diese Zweiff-
 lung bey mehr Welt-Weissen also einge-
 rissen, daß ihr Sitten- und Glaubens-
 Lehr schier nichts anders gewesen, als ein
 Widerlegung aller Meynungen: Wie
 dann diß benanntlich zu sehen bey Cice-
 rone, welcher in seinen Philosophischen
 Büchern, als in seinen Quæstionibus
 Academicis, und Tusculanis, in seinen
 Büchern de finibus, natura Deorum,
 Divinatione, Legibus, Officiis, kaum
 etwas anders vortragt, als wie die alte
 Phi-

Durch ei-
 nen bestän-
 digen Sce-
 pticismum.

Philosophi einander refutiert haben: bekennet auch öftters, daß es leicht sey, ein jede Meynung zu widerlegen, hingegen schwer, eine zu behaupten, und zu erweisen. Darum auch er, was die Religion anbetrifft, sich nicht getraut seine eigne Meynung zu sagen, sondern schier nur andere zu entkräften: Vorstellend auch das Exempel Empedoclis, Anaxagoræ, Democriti &c., welche bekennet, die Wahrheit seye in der Tieffe begraben: könne also nicht leicht gefunden, und herausgezogen werden.

Daher so
vil Mey-
nungen.

Von der
Glückseelig-
keit des
Menschen.

II. Aus diser Unwissenheit dann ist entstanden ein so ungeheure Menge der Meynungen, welche sie selbst nicht für wahrhaft, und besonders gründlich meistentheils hielten, sondern weil sie ihnen gefallen, und genug gethan. Was für ein Anzahl der Meynungen unter ihnen, auch nur von dem Zihl und End, höchsten Gut, und Glückseeligkeit des Menschen. Der H. Augustinus lib. 19. de civitate cap. 1. bezeugt, daß Marcus Varro biß 288. verschiedene Secten dißfalls aufgezeichnet: welche Augustinus lib. 2. auf 12. Haupt- Secten zusammenziehet.

Lactantius lib. 3. de Divin. Instit. 7. sagt: Epicurus habe das höchste Gut, und Glückseeligkeit des Menschen gesetzt in den Wollüsten des Gemüths:

Ari-

Aristippus in den Wollüsten des Leibs :
 Dircomachus in dem Wollust , und Un-
 ständigkeit. Diodorus und Hieronymus
 Rhodius in Abwesenheit des Schmerzens:
 Aristoteles mit seine Peripateticis in den
 Gütern des Gemüths, des Leibs, und des
 Glücks: Herillus in der Wissenschaft: Ze-
 no mit seinen Stoicis in der Unständigkeit
 der Tugend, welche sie die Weisheit nenn-
 ten: und welcher sich nach ihrer strengen
 Disciplin auf die Stoische Tugend begab-
 be, wurde von ihnen genennt Sapiens,
 ein Weisser Mann. Arcehilas hat Ze-
 nonem widerlegt, und mit Socrate ge-
 sagt, man könne hiervon nichts wissen.
 Also nemlich tappten diese Blinde herum,
 ohne Gottes, als des einigen höchsten
 Guts und letzten Zihl und Ends aller Sa-
 chen zu gedencfen. Und gleichwie sie da-
 vilfältig geirret, also auch in anderen Stü-
 cken die Religion, und das Gesetz der
 Natur selber betreffend.

Darum kan ich wohl sagen, daß
 kaum einer auch aus den alten Philoso-
 phis den Naturalismum, um welchen es
 da zu thun, für die Regul seiner Religion
 gehalten. Dann vil aus ihnen haben
 eintrweder mehr Götter geglaubt, oder
 die Welt, den Luft, das Feuer, die Ster-
 nen, oder andere Geschöpf für ein Gott
 gehalten, welches dem Licht der Ver-
 nunfft, und also dem Naturalismo oder

Alle alte
 Philosophi
 wider den
 Philoso-
 phismum.

Gesatz der Natur zuwider, Socrates hat an allem gezweiflet. Die Philosophi nach Socrate können in 4. Haupt : Satzungen abgetheilt worden, nemlich in die Epicurer, Stoicos, Peripateticos, und Academicos, keine aus allen disen ist bey dem puren Naturalismo gebliben.

Als die Epicurer.

12. Dann erstens haben die Epicurer mehr Götter bekennt, welche ganz müßig, kein Fürsichtigkeit über die Menschen haben: Wie Velleius bey Tullio de natura Deorum lib. 1. weitläuffig bezeigt. Zweytens haben die Epicurer das höchste Gut, und Glückseligkeit des Menschen gesetzt in den Wollüsten des Leibs: Nun aber diß alles ist schnurstracks wider die gesunde Vernunft, welche uns lehrt, es sey nur ein Gott, so die Welt hervorgebracht, und mit seiner Fürsichtigkeit besorget. Darnach was ist dummer und unvernünftigers, als das höchste Gut und Glückseligkeit des Menschen setzen in schändlichen Wollüsten, welche das Liecht fliehen, welche Guten und Bösen, ja auch denen unvernünftigen Thieren gemein? soll wohl das höchste Gut in einem gottloffen Menschen mit der höchsten Bosheit vereiniget seyn? gewißlich diese Meynung ist denen Heyden selbst so ungereimt vorkommen, daß mehr aus ihnen Epicurum von disem Schand : Fleck befreyen wollen: wie zu sehen bey Cicerone

rone lib. I. de finibus, allwo Torquatus sagt, es geschehe Epicuro unrecht, als welcher die Glückseligkeit hauptsächlich in dem Wollust des Gemüths gesetzt.

Uncatholischer.

Denen Epicurern schreibt man freylich vil zu, so wider die Vernunft, aber die Stoici seynd andere Männer gewesen, streng, ernsthaft in ihrer Sitten-Lehr, von disen hat der Naturalismus grosse Ehr.

Catholischer.

13. Obwohlen in der Sitten-Lehr der Stoicorum vil gute Sachen enthalten, so auch einem Christen dienen können, wann sie mit Christlicher Klugheit zu dem wahren Ziel und End angeordnet werden: so haben sie sich doch vilfältig wider die Vernunft verfehlt: dann die Stoici haben ebenfalls die Bilgötterey zugelassen: wie geschehen bey Cicerone lib. 2. de natura Deorum, allwo Balbus ein Stoicus für die Bilgötterey disputiert, und die Welt, die Sternen, und berühmte Menschen unter die Götter zählt: welches wider alle Vernunft. Ihr strenge Sitten-Lehr hat zwar vil Gutes, wie zu sehen in denen Büchern Senecæ und Epicteti, so diser Stoischen Sect zugethan gewesen, jedoch ware auch die-
E
selbe

Die Stoici

selbe sehr unvollkommen, mangelhaft, und wider die gescheide Vernunft, wie ihnen Cicero lib. 4. & 5. de finibus vorhält, da er Catonem widerlegt, wie auch in der Oration pro Murena. Dann obwohl sie die Glückseligkeit, und höchstes Gut des Menschen setzten in Übung der Tugend / und also weit gescheider geirret, als die Epicurer, so wäre doch eben das unvernünftig, daß sie das Mittel mit dem Ziel und End confundiert, und dasjenige für das höchste Gut gehalten, welches zu dem höchsten Gut führt: anbey aber kein Meldung gethan von Gott, da sie von dem höchsten Gut geredt, oder von ihrer Tugend.

Tugend:
Helden ob-
ne wahre
Tugend.

Weilen also ihr Tugend nicht nach dem Maasstab aller Sittlichkeit, das ist nach dem Befehl und Willen Gottes abgemessen, wäre es vielmehr ein angemessene Unempfindlichkeit, oder gar ein eitle Progleren, als ein wahre, auch natürliche Tugend: grosse Schritt ausser dem rechten Weeg: wie an ihnen der H. Augustinus bemercket. Freylich, wann man einen Stoicum von der Tugend reden hört, da vermeynt man etwas eisenfestes, großmüthiges, unbewegliches, und mehr dann menschliches, eine aus Erz gegossene Tugend zu hören. Ein Weiser ist ihnen auch in dem Ochsen Phalaridis, mitten unter beständig anhaltenden aufser-

Ihre hoch-
müthige
Spruch.

sera

ersten Schmerken glückselig, wann er
 schon nichts zu hoffen hat: die Tugend
 ist ihr selbstes Lohns genug. Ein Weis-
 ser erenfert sich niemahlen, erhebt sich über
 alle, weicht niemand, verändert niemah-
 len seine Meynung, die menschliche Ges-
 müths-Schwachheiten gehen ihn nichts
 an: verbleibt in einem unbeweglichen un-
 biegsamen Stand. Zu einem Muster
 kan uns dienen Seneca, ein gewaltiger
 Verfechter des Stoicismi, welcher Epist.
 45. spricht: Nicht derjenige sey glücksee-
 lig, welchen das gemeine Volck glücksee-
 lig nennet, welcher mit Reichthum über-
 häufft, sonder derjenige, dessen alles Gut
 in der Seel ist, welcher wider alle Zufall
 aufgerichtet, großmüthig, verwunderliche
 Sachen mit Füßen trittet: *Erectum, ex-*
cellum, mirabilia calcantem: welcher
 niemand sieht, mit welchem er sich ver-
 tauschen wollte, welcher an sein Urtheil
 fest haltet, unbeweglich, unerschrocken:
 den nichts verwirrt: welchen der Pfeil
 des feindlichsten Unglücks berührt, aber
 nicht verwundet: die übrige seine Pfeil,
 mit welchen das menschliche Geschlecht
 überwunden wird, zerfallen, wie der Ha-
 gel, welcher ohne alle Ungelegenheit des
 Einwohners auf das Dach fällt und zer-
 fließt. Also diese Großsprecher.

Als des Se-
 necæ.

14. Obwohlen aber diß groß- und
 hochmüthig klinget, so haben sie doch ge-

Von Augu-
stino wider-
legt.

scheiden, und standhaften Männern nicht einreden können, daß ein Mensch die höchste Gleichseeligkeit erlangt, wann er mit beständigen Peynen und Tormenten auf das allerschmerzlichst gequälet wird, und für sein Tugend nichts bessers zu hoffen hat. Darum gank weißlich der H. Augustinus Epist. 155. die Stoicos tadlet mit disen Worten: Unde in errorem absurdissimum lapsi sunt, ut, cum asseverant, etiam in Phalaridis Tauro beatum esse Sapientem, cogantur fateri, vitam beatam esse aliquando fugiendam. Exaggeratis enim malis corporis cedunt, atque in eorum molestiis gravissimis abscedendum esse ex hac vita decernunt. Sie seynd in den abscheulichsten Irrthum gefallen, daß, da sie sagen, auch in dem Ochsen Phalaridis seye der Weise glückseelig, sie bekennen müssen, das glückseelige Leben seye bisweilen zu fliehen. Dann von denen Schmerken des Leibs lassen sie sich überwinden, und lehren, daß man bey Anhaltung derselben das Leben verlassen solle. Wie dann nach diser Lehr der Erk-Stoicus Cato sich selbst ermordet.

Wann der Weise auch unter den bittersten Leibs-Schmerken ohne weitere Hoffnung glückseelig, wann er bey anhaltenden Verfolgungen, Unglücks-Fällen, Dienstbarkeit, allein durch die sittliche

che

Die Tugend vollständig vergnügt, warumb
 verbleibt der so hoch, angepriesene Tugend, Held Cato nicht in dieser Glückseligkeit? warumb fliehet er selbe? warumb wird er sein eigener Scharff-
 Richter? er hätte ja nach der Pharsalischen Schlacht, und Ober-Macht Cæsaris, eben so starckmüthige Tugenden üben können: ja er hätte bey so widrigen Zufällen, vielmehr Gelegenheit gehabt, sein Gemüths-Standhaftigkeit zu zeigen, wann der Weise in einer so unzerstörlichen Gemüths-Ruhe, und Unempfindlichkeit lebt, wann er durch kein Furcht, durch kein Hoffnung bewegt, durch kein unordentliche Gemüths-Regung verwirrt wird, sonder wie ein unbeweglicher Felsen fest stehet, und die ungestümme Wasser-Fluthen aushalt: warumb hat dann Cato bey jenem Ungewitter der Republic den Muth sinken lassen? warumb Pompejum also bedauert? Cæsarem gehaßt, den Sturz-Fall der Freyheit geforchten, seine eigene höchste Glückseligkeit ihm benommen?

Der weise
 Cato ein
 Narr.

Wohl redet abermahl da der H. Augustinus loc. cit. von dem Hochmuth der Stoicorum: O omnium superba jactantia; si beata vita est in cruciatibus corporis, cur non in ea manet Sapiens, ut fruatur? Si autem misera est, quid, obsecro te, nisi typhus impedit,

Stolz.

ne fateatur: O allzuhoffärtige Progle-
ren; wann ein glückseeliges Leben ist in
den Peynen des Leibs, warum verbleibt
der Weise nit darinn, damit er es genüsse?
wann es aber ein armseeliges Leben ist,
was verhindert ihn doch diß zu bekennen,
als ein Stolz oder Hochmuth?

Bernunfft-
ten wider
die Unver-
nunfft.

15. Aus deme, was bisher gesagt
worden, erhellt genugsam, wie in vil Stus-
cken die Stoici von dem Naturalismo,
oder was die Vernunfft, und Befehl der
Natur vorschreibt, abweichen. Sie er-
kannten mehr Götter: das Befehl der
Natur nur einen. Sie erkannten ein
von den Götteren freywillig geoffenbahr-
te in gewissen Ceremonien, und Gebräu-
chen bestehende Religion: Das Befehl
der Natur will darvon nichts wissen.
Sie erkennen etwas Erschaffenes für
das höchste Gut des Menschen: die Ver-
nunfft sagt, diß sey ein unerschaffenes
Gut. Sie erklärten die Glückseligkeit
des Menschen durch pure Creaturen ohne
Gottes zu gedencken: die Vernunfft
sagt, auch die natürliche Glückseligkeit,
so ein vernünftige Creatur kan ersätti-
gen, könne nicht erklärt werden, ohne
Gottes als des höchsten Guts zu ge-
dencken. Sie lehren, der Mensch seye
glückseelig auch unter den schmerkhaffti-
sten Peynen des Leibs, ohne Hoffnung
erlöst zu werden: das kan die Vernunfft
nicht

nicht begreifen. Sie lehren wie Cicero pro Murena bezeugt, ein Weiser solle sein Meynung niemahlen verändern, auf sich so vil halten, daß er sich mit niemand vertauschen wollte. Die Vernunft sagt, der Weise solle gedencen, er seye ein Mensch, deme seine eigne Schwachheiten zum besten sollen bekannt seyn, er könne irren: es seye nicht ein Tugend der Standhaftigkeit, sonderen ein Kranckheit der halbstarrigen Eigensinnigkeit eines verwundten Hirns, von seiner einmahl gefaßten Meynung, wann man schon besser berichtet wird, niemahlen abstehen wollen. Es seye nicht ein Großsonder Hochmuth, sich selbst für den Besten halten.

Die Stoici lehren, alle Sünden seyen und Gesetze gleich: das ist wider alle Vernunft. Sie lehren, der Selbstmord sey nicht allein erlaubt, sondern zu rathen, um sich von Beschwerlichkeiten zu befreien. Das Gesetz der Natur sagt, das sey niemahlen erlaubt: Gott allein sey ein Herr des Lebens und Todts. Zeno der Stifter der Stoischen Sect lehrete, wie Cicero lib. I. Tuscul. quæst. bezeugt, die menschliche Seel seye ein Feur. Die Vernunft sagt, sie seye ein lebendes, unsterbliches, geistliches Wesen. Die Stoici lehren, der Weise seye glückselig, mitten in den Peynen, und dannoch beraubt

beraubten sie sich selbst dieser Glückseligkeit durch Verzweifflung, und gewalthätigen Selbstmord. Das ist ein Thorheit wider alle Vernunft, und Befehl der Natur. Seht also mein lieber Herr, wie weit die Stoici von dem Naturalismo abgewichen: folglich hat selber kein einige Authorität von diesen alten Philosophis.

Uncatholischer.

Hat er kein Authorität von denen Epicureis und Stoicis, so wird er doch einige haben von denen Peripateticis, oder Spazierern, diese pflegen bey euch selbst viel zu gelten.

Catholischer.

Der Naturalismus hat auch kein Authorität von Aristotele.

16. Eben so wenig kan sich der Naturalismus auf diese stützen. Dann zu geschweigen, daß Cicero lib. 4. de finibus bonorum & malorum sagt, es seye zwischen denen Stoicis und Peripateticis mehr in Worten, als in der Sach selbst ein Unterschied gewesen, folglich sie sich in ihrer Glaubens- und Sitten-Lehr, nicht weniger wider das Befehl der Natur verirret. Zu geschweigen auch, daß Aristoteles mit seinen Lycæisten die Freyheit des Menschen und Fürsichtigkeit Gottes, in Regierung der Welt in der Sach selbst verlaugnet, da er alles dem Fato oder einer unumgänglichen Noth-

Nothwendigkeit, einem unveränderlichen
 Verhängnuß, und unverhinderlichen
 Schicksaal zugeschrieben; hiemit alle sitt-
 liche Löblichkeit der Tugend aufhebt,
 aus einer gescheiden Bestrafung der Las-
 ter ein Tyrannen, aus denen klugen und
 fürsichtigen Berathschlagungen ein Thor-
 heit, aus allen vorgewendten Mittlen zu
 einem Zweck zu gelangen, oder ein Ubel
 abzuwenden, ein unvernünftige Bemü-
 hung gemacht. Welches alles wider
 das Licht der Vernunft laufft, als wel-
 ches uns unterrichtet, daß der fürsichtige
 Gott ganz frey und ohne Nothzwang
 die Welt, samt allen Creaturen erschaf-
 fen, mit denselben verordnet, was, und
 wie es ihm gefällig; wie auch, daß der
 Mensch wegen der Tugend ein Lob, we-
 gen dem Laster ein Bestrafung verdiene,
 daß man gescheid sich berathschlage, was
 zu thun, was für Mittel vorzunehmen.

Nicht minder hat der Peripatus wi-
 der den Naturalismum geirret, das höch-
 ste Gut, und Glückseligkeit des Men-
 schen betreffend, welche sie zwar in dem
 gesetzt, daß der Mensch nach der Natur
 lebe, wie Piso bey Tullio lib. 5. de fini-
 bus bezeugt: doch haben sie diß nach der
 Natur leben, wider die Natur selbst
 ausgelegt: Zumahlen sie des Urhebers
 der Natur, welcher das höchste Gut ist,
 vergessen, und in lauter Geschöpfen oh-

Noch von
 seinen Pe-
 ripateticis.

Aristotelis
Meynung
von der
Glückseelig-
keit des
Menschen.

ne Absicht auf den Schöpffer sich aufge-
halten. Aristoteles lib. 1. Ethicorum
cap. 6. beschreibt die Glückseeligkeit also:
*Beatitudo est operatio animæ secun-
dum virtutem in vita undique perfe-
cta*: Es seye die Glückseeligkeit ein Wür-
ckung der Seel nach der Tugend in einem
ganz vollkommenen Leben. Diß aber be-
stehet in Gütern des Gemüths, des Leibs
und des Glücks, wie Aristoteles sich wei-
ters erklärt.

Wider die
Bemunft.

Zu denen Gütern des Gemüths rech-
net er die Tugenden, und Wissenschaft-
ten: unter die Güter des Leibs die Ge-
sundheit, Kräfte 2c. zu denen Gütern
des Glücks, die Reichthumen, Adel des
Geschlechts, Macht, Ruhm, gute
Freund, 2c. schließt alsdann lib. 1. Eth-
icorum cap. 11. also: *Quæ cum ita sint,
beatos ex vivis dicemus eos, in qui-
bus ea insunt*: Diejenige seyen glücksee-
lig, in welchen diese Güter zu finden, so
scheinbar aber diß geredt, so kommt es
doch mit der Bemunft, und Gesetz der
Natur nicht überein, als welches uns
lehrt, daß Gott nicht allein das höchste
Gut in sich selbst, sondern auch unser
höchstes Gut sey, und folglich die wesent-
liche Glückseeligkeit des Menschen bestehe
in Genießung, und Besizung dieses höch-
sten Guts, dasjenige aber, in welchem
Ari-

Aristoteles die Glückseligkeit setzt, pure Mittel zu der Glückseligkeit seyen.

17. Nun aber dieser Besitz und Genuß des höchsten Guts ist in einer doppelten Gattung, nemlich ein natürlicher und übernatürlicher: Von diesem letzteren, welcher bestehet in der klaren Anschauung, und Liebe des höchsten Guts, so wir nach diesem sterblichen Leben hoffen, und allein die wahre höchste Glückseligkeit des Menschen ausmacht, ist allhier, da wir von dem Naturalismo reden, nicht das Orthevil zu reden, weilen gewiß, daß die Natur durch ihre eigne Kräfte sich zu diesem übernatürlichen Genuß des höchsten Guts nicht erschwingen kan. Ich rede von einer natürlichen Glückseligkeit, so uns das Licht der Vernunft vorhaltet, zu welcher die Menschen in dem Stand der puren Natur (wann es **ODT** ein solchen ohne Erhöhung zu einer übernatürlichen Seeligkeit zu erschaffen beliebt hätte) durch natürliche Kräfte hätte gelangen können. Auch von dieser natürlichen Glückseligkeit (wann es ein solche abgebete) sage ich, daß sie bestehe in Genießung des höchsten Guts: und zwar daß diesen Lehrsatz uns die natürliche Vernunft selbst vortrage: Folglich daß die Epicurer, Stoici, Peripatetici, und andere alte Philosophi von dem Naturalismo weit hinweg gegangen, da sie in anderen Sachen

übernatürlicher Genuß des höchsten Guts.

Natürlicher.

chen das höchste Gut, und Glückseligkeit des Menschen gesetzt haben. Diß beweisse ich da nur durch natürliche Proben.

S. I.

Jene Libertiner werden widerlegt so die Glückseligkeit des Menschen in denen Gütern dieser Welt setzen.

Ich zweiffle nicht daran, daß es bey vielen Indifferentisten und Libertinieren nicht so fast an dem Verstand und Erkenntnuß der Wahrheit, als an einem guten Willen mangle: Zumahlen sie in die Güter dieser Erden vertiefft, und durch selbe gänzlich eingenommen, sich des zukünftigen wenig bekümmern, und an die Ewigkeit wenig gedencen: Hiemit durch zeitliche Sorgen allen Saamen himmlischer Gnaden erstrecken, unvorsichtig dahin leben, in der Religion Schwarzes für Weisses gelten lassen. Ja aus böser Neigung eines in dieses irdische Wesen versenckten, Willens die Religion gänzlich ausser Acht zu lassen, und den Verstand zu bereden trachten, die Glückseligkeit des Menschen bestehe in dem Genuß gegenwärtiger Güter, Ehren, Wohl lusten, Reichthumen; folglich durch die falsche Scheinbarkeit derselben verblendet, alle heilsame Gedancken von dem wahren Glaus

Glauben ausschlagen, den Genuß des Zeitlichen zum Endzweck, Richtschnur, und gängliche Maassgab ihres Lebens und Glaubens machen. Darum vonnöthen, diesen Libertinern zuvor ein anderen Begriff von der Glückseligkeit des Menschen einzupflanzen: ansonsten man ihnen vergebens von der wahren Religion redet, als welche sie ihrer vermeynten irdischen Glückseligkeit aufopfern.

18. Und erstens zwar setze ich zum Voraus, als ein ungezweifferte, auch durch natürliche augenscheinliche Beweis gänglich vergewirkte Wahrheit, daß ein Gott sey, welcher ein höchstes, ewiges, unendlich vollkommenes Wesen, so in sich selbst das höchste Gut, in- von- und durch sich selbst unendlich glücklich, auch fähig, alle seine vernünftige Geschöpf glücklich zu machen, und zu vergnügen. Das alles haltet uns vor das Licht der Vernunft, und der Namen G O T T. Die andere Wahrheit, so ich als unlaugbar voran setze, ist, daß durch das höchste Gut, und Glückseligkeit einer vernünftigen Creatur verstanden werde, ein solche, welche die vernünftige Begierden ersättiget, und vergnüget, daß man in dem Genuß derselben beruhet, ohne nach einem anderen höheren Gut vernünftig zu trachten. Wie dann Aristoteles selbst lib. 1. Eth. c. 7. sagt, die Glückselig-

ligkeit müsse das Herz veranügen, also, daß es nichts anders vernünftigt verlangen könne.

Darum erfordern die Gelehrten zu dem jenigen Gut, so den Menschen vollständig glückselig macht, diese 5. Bedingungen. 1. Daß es sey das höchste, das schönste, und angenehmste Gut, durch dessen Betrachtung der Verstand ersättiget, und der Willen durch die Liebe desselben gänzlich eingenommen, und vollständig vergnügt werde, ansonsten würde der Mensch nicht zufrieden seyn, sondern vernünftigt nach einem höheren, besseren, schöneren, und angenehmeren trachten. 2. Daß es das letzte Ziel und End des Menschen sey, welches zu nichts weiter angeordnet wird, hingegen alles übrige soll als ein Mittel angeordnet werden, dieses Ziel zu erreichen. Dann sonst wären die Vernunft und Begierden noch nicht vollständig ruhig. 3. Daß es alle Armseeligkeit ausschliesse. 4. Daß es könne erlangt werden. 5. Daß es beständig sey; Dann sonst stünde der Mensch in Furcht selbes zu verliehren. Kurz zu sagen, es muß seyn ein Gut, in welchem alle Güter versammlet: Deren Genuß die vernünftige Begierden des Menschen gänzlich vergnügen kan. Darum wird die Seeligkeit von Boëtio genannt lib. 3. de Consol. Phil. Status omni-

Wahre
Glücksee-
ligkeit.

omnium bonorum aggregatione perfectus, ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommner Stand.

19. Nun aber kein erschaffenes Gut kan ein sothanes Gut seyn, weilen alles unvollkommen und mangelhaft: folglich den Menschen nicht vollständig vergnügen, und zufrieden stellen kan. Nicht die äußerliche Güter, so man die Güter des Glücks nennt, als die Reichthumen; Dann diese können nicht von allen besessen werden, und wer sie besitzt, muß fürchten, daß sie ihm nicht gehling hinweg genommen werden, gewißlich in dem Tod muß ein jeder selbe verlassen, und die unsterbliche Seel ohne selbe in Ewigkeit verbleiben. So seynd auch die Reichthumen vielmehr ein nützliches Gut, und also mehr ein Mittel zu der Glückseligkeit, als die Glückseligkeit selber: und werden wie der Heil. Thomas 1. 2. Quæst. 2. a. 1. anmerckt, mehr als Mittel zu dem Menschen geordnet, als der Mensch zu ihnen, können also nicht das höchste Gut, und letzte Zihl und End des Menschen seyn. Will geschweigen, daß sie den Menschen nicht befriedigen, sondern immer nach mehreren getrachtet wird.

Eben das ist die Ursach, daß des Menschen höchstes Gut, so ihn vollständig glückselig machen kan, nicht bestehe in grosser Macht, Beherrschung, Ausbrei-

Alle erschaffene Güter mangelhaft.

breitung der Gottmässigkeit, Ruhm, Ehr, und grossen Namen vor der Welt: auch nicht in Gütern des Leibs, als Gesundheit, Kräfte, Schönheit, fleischlichen Wollüsten: Dann wie zergänglich, wie unbeständig, wie eitel, unvollkommen, und mangelhaft ist dieses alles? Zu der Macht und Beherrschung der Völker können wenig gelangen; und wie mit vielen Dörnern seynd die Cronen umgeben? wie vielen Sorgen, Gefahren, Furcht, Verdruß, Beschwernissen unterworfen, daß also wohl jener gesprochen, der gesagt, es scheine, man habe darum das Gold zu Königlichen Cronen gebraucht, weil es das schwarze Metall ist, und die Häubter zum meisten drucket. Ehr, Ruhm, Hochachtung stehen in fremdem Gewalt, und so wenig der Mensch von dem Lufft ernehrt, so wenig kan er von fremdem Lob, Ehr-Bezeugung, Menschen-Gunst ersättiget werden. Armseelige Ammanes, welche in Mitten dieser vermeynten Güter von dem Verdruß und Schwermüthigkeit des Herzens aufzurufen gezwungen werden: Obwohlen ich dieses alles habe, so ist mir doch nicht anders, als wann ich nichts hätte: Wie konnten sie anders reden, wann sie gar nichts hätten? Jener weint, daß nur ein Welt: *Unus non sufficit orbis*: Die Welt ist ihm zu klein, Athem zu schöpfen.

Es

Eitel

vergnügen
das Herz
nicht.

Es ist nemlich das Erd - Punctlein allzu klein, als daß es die unermessene Fähigkeit des menschlichen Herzens ausfüllen könne. Wer ist zufrieden mit demjenigen, was er von diesem Punctlein besizet? hoc est illud punctum, quod tot inter gentes ferro, & igni dividitur, sagt Seneca: Diß ist jenes Punctlein, welches unter so vielen Völckerschafften mit Feuer und Schwerdt zertheilet wird. Ein Völckerschafft drückt die andere hinaus. Ein Monarchie die andere, ein Reich das andere, weilen allen zu eng ist: weilen niemand vergnügt mit dem, was er auf Erden hat: weilen alles irdische Weesen nicht fähig den Menschen ruhig und glückselig zu machen.

20. Wie mancher laßt sich von der falschen Scheinbarkeit der Welt betrügen? wie mancher gedenckt: O konte ich diß genießen, konte ich zu diesem Gipfel, zu diesen Reichthumen, zu dieser Macht, zu diesen Ehren - Stufen, zu diesem Wollust gelangen, wie glückselig wäre ich: Da wolte ich nichts weiter verlangen. Nun das Glück ist ihm günstig gewesen: hat ihn erhöht; er hat, was er zuvor verlangt: ist er aber jetzt vergnügt? ist jetzt alles richtig? verlangt er nichts weiters? schäkt er sich vollständig glückselig? Nichts weniger: Ja wohl vergnügt: ja wohl glückselig: Er verwundert sich, wie er sich
 S also

also habe mögen betrügen lassen: Er bedauret sein Thorheit, daß er mit so beschwerlicher Mühewaltung, mit Anspannung aller Kräfte getrachtet, nach einem eingebildeten Gut, welches so vil Bitterkeit, und unruhige Sorgen mit sich bringt. So ist dann nichts anders gewesen, nach welchem ich so hitzig gestrebt? Ich hab jetzt mehr Verdruß als zuvor, mehr Beschwerden als zuvor: ich wird frantz wie zuvor: leid Schmerken wie zuvor, meine Passionen und Anmuthungen beunruhigen mich wie zuvor: meine Leibs- und Gemüths-Schwachheiten plagen mich wie zuvor.

Betrügen
ihre Lieb-
haber.

Es erget nemlich öfters einem eitlen Welt-Menschen, so ihm kein höheres Ziel vorsteckt, wie einem Kind; Dieses, wann es aus einem Thal einen hohen Berg ansihet, bildet ihm ein, es konte mit dem Finger den Himmel berühren, wann es auf dem Berg stunde. Es steigt endlich mit harter Mühe, mit Schwißen und Schnauffen auf den Berg: da befindet es sich übel betrogen: Oder wie einem, so durch ein Microscopium etwas ansihet, da kommt ihm die kleinste Sach sehr groß vor: Oder wie einem, der durch ein dreiecketes Glas schaut: der vermeint er sehe die schönsten Sachen von der Welt: hat aber ganz ein anders Aussehen, wann
er

er es mit freyen unverfälschten Augen besichtigt.

21. Pythagoras der Welt-Weise
 ware nicht unrecht daran, daß er die Welt
 verglichen einem Glücks-Hafen: Dann
 gleichwie allda allerhand scheinbare Sa-
 chen vorgelegt werden, die Liebhaber an-
 zulocken: also legt auch die Welt ihren
 Kram aus, aber gleichwie es bey dem
 Glücks-Hafen geschicht, daß öffters einer
 für sein Geld, so er dem Glück anvertraut,
 ein Hand voll leere Zettul, oder nur et-
 wan ein geringes Messerlein, oder ein
 faule Waar heraus ziehet: also ergethet
 es auch dem jenigen, so seine Hoffnung
 auf die Güter der Welt setzt: Er laßt sich
 alles kosten einen glücklichen Zug aus die-
 sem Glücks-Hafen zu thun: wird aber
 mit leeren Händen abgewisen, oder ziehet
 eine faule wurmstichige Waar heraus,
 an welcher er kein Vergnügen haben kan.

Einem
 Glücks-
 Hafen ver-
 glichen.

Oder was anders hast du heraus ge-
 zogen, Ruhm-süchtiges Herk, so von
 dem Lufft zu leben vermeynt, und deine
 Glückseligkeit in frembdem Lob, Men-
 schen-Gunst, und Ansehen vor der Welt
 gesetzt? Was hast du nicht angewandt?
 wie in vil Gestalten als ein Protheus dich
 verändert? Hast du nicht so vil Richter
 deiner Gebärden angenommen, so vil Au-
 gen dich gesehen, damit du denselben gefal-
 lest? aber O wie wenig Zufriedenheit hast

Einem
Fleughol-
ter.

Du empfunden? Bist du nicht ein armsee-
liger Lust-Schlucker verblieben? und was
hast du für ein Glückseeligkeit erhalten,
üppiger Wollüster? Ist es dir nicht era-
gangen, wie denen Kinderen? dise wann
sie etwan ein Pfeiffholter, oder Sommer-
Vögelein sehen daher fliegen, vermeynen;
was für ein schönes Vögelein mit ausge-
spannten Flüglein sie sehen: lauffen sel-
bem nach, fangen, und verdrucken es, was
finden sie aber in der Hand, als einen Un-
flath? Wo wird jemahlen die unzüchtige
Begierlichkeit, die Hoffart, der Hoch-
muth, die Regier-Sucht, der Welt ver-
gnüget, und ersättiget durch die Güter
diser Welt? machen sie nicht das Gemüth
noch unruhiger? Ach! sie seynd nicht ein-
mahl die Schelfen von dem Apffel, die
Hilsen von dem Kern, die Eräber von
dem Wein.

Die Eitel-
keit der
Welt-Gü-
ter durch
Exempel
vorgestellt.

Salomo-
nis.

22. Wollen wir auch Exempel und
Zeugnussen diser Wahrheit, so die Ver-
nunfft selbst vortragt, haben? O die
Welt ist voll derselben, so durch eigne Er-
fahrnuß selbe bestättigen, und uns klä-
ren, wie sie betrogen worden. Wann
jemahlen ein Mensch auf Erden gewesen,
so etwas Rechts aus dem Glücks-Hafen
der Welt heraus gezogen, so ist es gewiß-
lich gewesen der König Salomon: was
immer denen Augen angenehm, denen Oh-
ren liebreich, denen Sinnen schmeichlend,
und

und wollüstiges, was an Ehren hohes,
an Herzlichkeit prächtiges, an Macht
grosses, an Reichthumen schätzbares,
an Weisheit ausnehmendes, das ver-
meinte diser gecrönte Wollüstler aus dem
Glücks-Hafen heraus gehobt zu haben.
Und was ware endlich diese Zusammen-
häuffung irdischer Güter? niemand kan
es uns besser sagen, als er selbst, dann
er hat es erfahren: und muß sein Zeugnuß
auch darum vil gelten, weil er mit ei-
nem besondern Geist der Weisheit, und
erleuchten Verstand begabt ware. Was
gibest du dann für ein Ausspruch hiervon,
weissister König? Er sagt es in seinem
Predig-Buch in dem ersten Capitel:
„Eitelkeit aller Eitelkeiten: und alles ist
„Eitelkeit. Ich hab alles angesehen,
„was unter der Sonnen geschicht, und
„sihe, alles ware Eitelkeit, und Beküm-
„mernuß des Geists. Und in dem ande-
„ren Capitel sagt er: Ich sprach in mei-
„nem Herzen: ich will hingehen, und will
„die Wollust geniessen zum Überfluß, und
„brauchen meine Güter: und ich sahe,
„daß auch das Eitelkeit ware. Ich spra-
„che zu der Freud: warum lassst du dich
„vergeblich betrügen? ich hab grosse Ge-
„bäu geführt, Last-Gärten und Baum-
„Gärten gemacht, und allerhand Urth
„Baum darein gepflantzt, ich hab mir
„Wasser-Teich zugerichtet, den Wald

„der grünen Bäumen zu befeuchten.
 „Ich hab vil Dienerschaft, auch Vieh
 „und grosse Heerde von Schaafen, mehr
 „dann alle, so vor mir zu Jerusalem gewes-
 „sen. Ich hab mir auch Silber und Gold
 „Hauffen: weis zusammen gebracht: darzu
 „die Reichthum der Königen, und Land-
 „schaften. Ich hab mir Singer und
 „Singerinnen verordnet, und die Wollust
 „der Menschen: Kinder, darzu Becher
 „und Geschirz den Wein einzuschencken.
 „Und hab sie alle an Reichthum übertrof-
 „fen, welche vor mir zu Jerusalem gewes-
 „sen. So ist auch die Weisheit bey mir
 „verbliben: und alles, was meine Augen
 „begehrt haben, das hab ich ihnen zu-
 „gelassen, alle Wollust zu geniessen, und
 „sich in dem zu erlustigen, was ich zube-
 „reitet. Als mich nun zu allen meinen
 „Wercken kehrete, die meine Hand ge-
 „macht hatten, und zu der Arbeit, darin
 „ich mich vergeblich bemühet, da hab ich
 „in allem Eitelkeit gesehen, und Betrüb-
 „niss des Gemüths, auch daß nichts
 „bleibet unter der Sonnen.

23. Also diser grosse Günstling mensch-
 lichen Glücks, so alles selber erfahren:
 Ja wohl vergnügt, ja wohl ersättiget, ja
 wohl glückselig: Er hat in allem nichts
 gefunden als Eitelkeit, und Betrübnuß
 des Gemüths. Und was anders sagt
 uns jener Neu-Testamentalische Salo-
 mon,

mon, jener Lehrer der Lehreren, jener hocheleuchte Verstand, der große Augustinus, welcher ebenfalls einem wollüstigen Leben nachgetracht, mit dem Unterschied, daß Augustinus in der Jugend sein Glückseligkeit in irdischen Gütern gesucht, Salomon aber in dem Alter, bis endlich beyde erkennt, wie übel sie betrogen worden. Was gibt uns aber Augustinus für ein Zeugnuß hiervon? Er nennt es Kinder-Pöffen: alle Creaturen haben ihm zugeruffen, sie seyen nicht sein Gott, sein höchstes Gut. Und ad Fratres in Eremo schreibt er, die Welt stelle zwar ihren Glücks-Hafen vor, locke die Herzen an, verspreche vil, aber halte nichts: Ja an statt der versprochenen Vergnügung gebe sie nichts als Ubel, Betrübnuß, Verwirrung: Perfide munde proditor! cuncta bona promittis: sed cuncta mala mittis: promittis vitam, sed mittis mortem: promittis gaudium, sed mittis moerorem: promittis quietem, sed ecce turbatio. O wie vil tausend andere haben es erfahren: welche ihnen von goldenen Bergen haben träumen lassen: seynd aber mit leeren Händen da gestanden. Daß also wohl gesprochen David Psal. 75. Dormierunt somnum suum & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Der Traum ist vorbey, alles ist verschwunden, und

heisset es: Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Wir haben die ganze Nacht gefischt, und nichts erfischt.

Dann nicht allein ist alles irdische, und zeitliche Wesen an sich selbst gering, eitel, schlecht, mangelhaft, so die Begierden einer vernünftigen Creatur, so zu höheren Sachen erschaffen, niemahlen vergnügen kan, und also auf kein Weis das höchste Gut des Menschen, in dessen Genus die Glückseligkeit des Menschen bestehet, seyn kan: sondern es ist auch alles vergänglich, und also sehr gering wegen seiner so kurzen Daurhaftigkeit: Zumahlen sich gehling alles verändert, alles hinweg genommen wird, und folglich eine unsterbliche Seel, welche wir auch aus dem Licht der Vernunft erkennen, ganz verlassen und armseelig da stehen muß in Ewigkeit, wann wir kein höheres Gut, und Glückseligkeit derselben gestatten.

Dise, obwohlen für sich selbst klare Wahrheit, wollen wir annoch vor Augen stellen, um zu erweisen, wie weit die alten Philosophi von der gescheiden Vernunft hinweg gegangen, da sie das höchste Gut, und Glückseligkeit des Menschen in irdischen Sachen gesetzt haben. Es schadet auch nicht, daß der Herz einmahl etwas Geistliches höret, sein Gemüth von vergänglichen Dingen zu dem allein zu wenden, was ein Bestand hat.

Incatholischer.

Ich will es anhören : Obwohlen ich nicht genugsam sehe , wie diser Discurs von der Eitelkeit der Welt den Indifferen- tismum zu widerlegen sonders diene.

Catholischer.

Der Herz muß vergessen haben, was er selber mir vorgeworffen , daß nemlich der Philosophismus, oder allein nach eigener Vernunft eingerichtete Religion von den alten Philosophis ein Auctorität habe, ich aber das gelaugnet, und gesagt, daß keiner an den puren Philosophismum sich gehalten : welches ich ja genugsam auch durch diß Argument erweise, wann ich zeige, daß sie in der Lehr von dem letzten Zihl, und End, von dem höchsten Gut, und Glückseligkeit des Menschen, wider die Vernunft sich weit verfehlt. Dann eben darum zeige ich / daß der Naturalismus nicht sey gewesen ihr Religion, und Glaubens-Regel, so widerlege auch allhier jene Libertiner, welche ihr Gemüth über dise Erden nicht erheben, sondern ihre Glückseligkeit in denen Gütern diser Welt setzen. Setze also meinen Discurs hierüber weiter fort, zu erweisen, wie grob sie wider die Vernunft irreten, da sie das Zihl und End, das höchste Gut und Glückseligkeit des Menschen in irdischen zergänglichen Gütern setzen.

S. 4.

Durch die Unbeständigkeit irdischer Güter wird erweisen der Irrthum jener Libertiner, welche ihre Glückseligkeit in selbe setzen.

Zeitliche
Güter un-
beständig.

24. **E**rwißlich wann auch die Güter dieser Welt in sich selbst sehr fürtrefflich wären, so konten sie doch das menschliche Herz nicht beruhigen, und zufrieden stellen, weil sie ungewiß, unbeständig, zergänglich, und alle auf einmahl die unsterbliche Seel verlassen. Was sollen wir dann für ein Urtheil fällen, da sie nicht allein an sich selbst schlecht, und eitel, sondern auch von wenigen können genossen, und von allen in kurzer Zeit müssen verlassen werden. Zumahlen uns die beständige Erfahrung lehrt, was Job. cap. 14. bezeugt, daß nemlich der Mensch ein kurze Zeit lebend mit vielen Armseeligkeiten angefüllt werde: daß er wie ein Blum hervor gehe, aber zertreten werde, wie ein Schatten davon fliehe, und niemahlen in einem Stand verbleibe. Lasset uns ein wenig durch die Welt gehen, derselben Eitel- und Unbeständigkeit mit Augen zu sehen.

Das bezeugt
das Exem.

Wo seynd jetzt jene Favoriten des freygebigen Glücks, welche gleichsam ein gan-

ganke Welt samt allen Schätzen derselben in Besitz zu haben geschinen? wo jene Welt = Bezwinger, jene belorbete Helden, und Götter der Erden, welche der schmeichlende Günst angebetten? wo ein grosser Nabuchodonosor, so von Aufgang bis zu Niedergang der Sonnen alle Landschaften unter sein Ruhm = süchtige Gottmässigkeit gebracht? wo ein Grossmächtiger Assuerus mit seinen 127. ansehnlichen Provinzen von Indien bis in Aethiopien? wo ein grosser Alexander? ach alles ist verschwunden. In ein etlich Spannen = langes Erd = Loch ist zusammen gefallen die sich so weit ausbreitende ganze Majestät. Daß also wohl geschriben, so Alexandro diese Grabschrift gemacht: *Hæc capit Urnula, quem orbis capere non poterat, Magni Alexandri parvas exuvias. Aspice Viator, Majestatis compendium, vastæ potentiæ exiles reliquias: in has angustias decrevit immensus Gigas. Scrobs una sufficit, cui mundus unus non suffecerat.* In diesem Löchlein ligt, deme die Welt zu klein gewesen, des grossen Alexanders kleiner Staub: sihe den Begriff der Majestät. In dieses Grüblein fallen zusammen Scepter, und Cronen, Thron und Purpur, Pallast und Lust = Garten, Landschaften, und Provinzen, Macht und Königreich. Der letzte Feldzug gehet

pel der
Grossen
dieser Welt.

Als des
Nabuchodono-
nosor

Assueri

Alexandri.

het dahinein, in das Reich der Würmen. Da kan man die Bothmässigkeit ausbreiten.

End irrdi- Begierden menschlicher Herzen: Da en-
scher Herz- digen sich die weit aussehende Anschlag:
lichkeit. Da legen sich zu Ruhe die ungestimme
Gluthen irdischer Hoffnung. Da zers-
schlagt sich menschliche Glori, Pracht,
und Herzlichkeit: Ein verfaulendes Tod-
ten-Üas, ein häßliche Todten-Larven ist
der edle Überrest zeitlicher Glückseligkeit.
Operimentum tuum erunt vermes,
sagt Isaias cap. 14. Die Würm werden
dich bedecken: Das ist die Cron, welche
endlich aufgesetzt wird, das der Thron
der angebettenen Hochheit. Dese Decke
überziehet die edle Wappen-Schild, und
hoch-Flingende Titul, Triumph-Port-
ten, und Ehren-Saulen, Lorbeer, und
Palmen.

Ist nun dises die Ausfertigung gechrö-
ter Häubter, welchen das Glück sein Treu
geschworen zu haben scheint, auf deren
Befehl sich alsobald ein halbe Welt bew-
get, vor deren Macht und Wassen-Klang
die Erden zitteret: auf welche zu hauen
der Todt selbst sich fürchten sollte: Ist
dis das End irdischer Güter, was sollen
ihnen für einen Begriff machen von irdi-
scher Glückseligkeit, welche weder die
Ge-

Geburt, noch das Glück so hoch erhebt: sondern ihr Leben in Armuth, Verfolgung, Schmerken, Verlassenheit zubringen müssen? wo finden diese in irdischen Gütern ihr Glückseligkeit?

25. Und ingemein zu reden, wie kurz, wie ungewiß, wie baufällig ist das menschliche Leben? Ein Glas zerbricht nicht so bald: das Licht ist nicht so leicht ausgelöscht; der Schaum auf dem Wasser vergehet nicht so geschwind, ein aufsteigendes Ragetlein eilet nicht also dem Untergang zu, als oftmahlen das menschliche Leben, und Besizung irdischer Güter. Darum wird es von Salomon verglichen einem vorbegehenden Votten, einem Schiff, einem zum Untergang eilenden Stern. Von Job dem Schatten, einem Pfeil, dem Flug eines Vogels; Von dem H. Jacobo einem Dunst, einem Rauch, einem schnellen Fluß: Von denen Weltweisen einem Blitz, einem angezündten Ruderwerck, einer Masquerade. Es haben öftters eine festere Dauerhaftigkeit das Leben einer Rosen, der Frühlings-Schnee, die Farben des Regenbogens, die Fußstapffen des Schiffs, der Rauch in dem Luft, der Schatten an der Wand, als das Leben des Menschen. Es hanget an einem schwachen Faden, so bald bricht, oder abgeschnitten wird: Es ist ein Spinnweb, welches gehling abgekehrt wird.

Durch
Gleichniss
sen vorge-
stellt.

wird. *Sicut aranearum tela fiducia ejus. Jobi 8.*

Der Todt
ein guter
Schach-
Spihler.

Niemand hat hier auf Erden ein verbleibende Stadt, sondern wir seynd da gleichsam in einer Gefängnuß: einer wird heut, der ander morgen zum Todt ausgeführt. Es pflegt nemlich der Todt gleichsam mit uns Menschen Schach zu spihlen: da stehen auf dem Bret diser Erden König und Königin, Reuter und Läufer, Officier, und Bauren. Der Todt fangt das Spihl an: wirfft bald da einen Bauren, da einen Officier vom Brett hinweg: Die Königin und König seynd eben so wenig sicher, wie vil Leib- & Macht sie immer vor sich haben. Freylich der Todt vermischet Scepter und Schaufel, Cronen, und Stroh-Hüt, Palläst, und Bauren-Hütten. Alles unter übersich Fehren ist sein Gewohnheit. Er ist ein Mäder, so alle Gräslein mit seiner mörderischen Sensen ohne Unterscheid darnieder hauet, und kan ein jeder mit David sagen: *Uno tantum gradu ego mors-que dividimur*, ich und der Todt seynd nur einen Schritt von einander, und scheinet nicht so fast ein Gedicht, als ähnliche Gleichnuß zu seyn, was die Poeten vorgeben, daß nemlich jene drey Schwestern den Lebens-Faden spinnen. Lachesis treibt das Spinnrad herum: kaum fangt Clotho an, den Faden zu spinnen, da

da steht Atropos schon mit der Scheer
da seloen abzuschneiden.

26. So gut aber immer seynd diese
Gleichnissen, die Vergänglichkeit, und
Unbeständigkeit des irdischen Wesen vor-
zustellen: so halte ich doch dafür, die be-
ste Gleichnuß sey mit einer Comödie. Da
geht einer hervor auf die Schau-Büh-
ne dieser Welt durch die Geburt: der an-
der trittet ab durch den Todt. Ei-
ner vertrittet in dieser Welt-Comödie die
Persohn eines Königs, der ander die
Persohn eines Bauern: gehling wird der
Fürhang gezogen: Die Comödie hat
ein End: die Kleider, Cron, und Scepter
werden abgelegt: König und Bauer,
Vorsteher und Unterthan, Herz und
Knecht ist alles eines. Vor wenig Jah-
ren seynd ganz andere Persohnen auf der
Schau-Bühne dieser Welt gestanden,
und nach wenig Jahren werden ganz an-
dere darauf stehen. Wir wollen uns
aber bey dieser Gleichnuß etwas längers
aufhalten.

In einer Comödie, oder vilmehr Tra-
gödie lauffen die Sachen offtermahlen er-
staunlich unter einander. Der Anfang
laßt sich gemeiniglich wohl an; das Glück
setzt seinen Helden auf den Gipfel der Eh-
ren, Ansehen, Würdigkeit. Die Schau-
Bühne stellet vor herliche Triumph, und
Sig-Beichen, Lorbeer und Palmen,
Helm

Das
menschliche
Leben ein
Comödie.

Der An-
fang lust-
stig.

Helm und Wappen, Schild, prächtige Saal und Lust, Gärten, liebliche Music und Hochzeiten, Cron, und Thron, Scepter und Regiments, Stab, Ephebos und Nymphas, grüne Heiden und mit Blumen gestückte Felder, glückselige Inseln, und angenehme Wälder, Jagden und Tanz, Glückwünschung, und Freuden, Schall: alles wird mit Rosen gecrönt, daß die menschliche Glückseligkeit den höchsten Staffel scheint erreicht zu haben.

Stellt vor
die Helden.

Also geschieht es auch in diesem Welt-Gespñhl. Das scherzende Glück erhebt seine Günstling auf den Thron der Ehren. Die goldene Sonnen, Strahlen theilen sich frengelig mit. Die Schau-Bühne der Erden stellet uns vor gewaltige Monarchien, und Reich der Welt: Einen grossen Nabuchodonosor in seiner Herzlichkeit, seinen Sohn Balthasar bey der Mahlzeit: Sardanapalum unter dem Frauenzimmer: Darii Pracht, Alexandri Macht: einen sich selbst vergötternden Antiochum: Griechenland stellet vor seine Helden: müthige Miltiades, Themistocles, Alcibiades, Epaminondas, Cimones, Pausanias: und andere belorbete Helden: Rom seine Camillos, Fabios, Manlios, Metellos, Papyrios, Scipiones, Syllas, Marios, Pompejos, und Cæsares: alles prangt mit

mit Triumph • Wägen, Sig • Zeichen,
Zubel • Geschrey.

Die Fürstliche Höf zeigen ihre grosse
Staats • Männer, so öftters von geringen
Herkommen zu denen höchsten Ehren •
Stufen gelanget, als ihre Sojanos, Ab- Staats-
lavyios, Plautianos, Eutropios, Ruf- Ministros.
finos, Stilicones, mit Ruhm, Ehren,
Reichthumen, Welt • Gunst umgeben.
Dise wirst du villeicht glückselig schätzen:
ich aber gar nicht. Das spihlende Glück
scheinet sein Kurzkweil zu haben, und man-
chen nur darum zu erheben, damit er
gleich einer glanzenden Feuer • Kugel des
sto ehender zerschnelle, zumahlen das ganz
ke Gespihl gehling, da man es zum we-
nigsten vermeynt, einen traurigen Aus-
gang nimmet.

27. Dann gleichwie in einer Tragö-
die, nachdem das betrügliche Glück einen
lustigen Anfang gemacht, seinen Helden
erhöhet, und auf einen vollständigen Ru-
he • Sig scheint bestättiget zu haben, die
Sachen beginnen verwunderlich einges-
flochten, und in Verwirrung gebracht zu
werden, angesehen bald auf die Schau-
Bühne hervor treten, Neid, Mißgunst,
Zorn, Haß, Begierlichkeit, Ehr • Sucht,
Hochmuth, Zusammenschwörung, Ver-
leumdung, Falschheit, List, verstellte
Freundschaft, Betrug, Nachstellung,
so ihre Persohnen trefflich zu vertreten,
G Das

Der Fort-
gang ver-
wirret.

Das Gespihl betrüglich einzuflechten, und alles unter einander zu treiben wissen, um gehling der ganzen Tragödie einen unverhofften traurigen Ausgang zu machen.

Das End
erbärmlich.
Durch Ex-
empel er-
weisen.

Sardanapa-
li.
Nabuchodo-
nosors.

Balthasars.

Der Assyri-
schen Mo-
narchie.

Also geschieht es auch auf der Schau-
Bühne dieser Welt, allwo es an spihlen-
den Persohnen niemahlen gemanglet:
Raum hat sich der Held in die Höhe ge-
schwungen, und das Glücks-Rad befesti-
get zu haben vermeynt, da wird gehling
die ganze Scen umgekehrt. Der zuvor
in der Höhe gestanden, ligt zu Boden,
und sihet von weitem an den Gipfel, von
welchem er gefallen: muß anben zusehen,
daß sein Ruin dem Feind zum Staffel-
diene. Ach! wie ist es da zu allen Zei-
ten auf disem Thsatro so verwunderlich
unter einander geloffen. Da wird vor-
gestellt Sardanapali gerader Weeg von
der Cron, und Wollüsten zum Scheiter-
Hauffen. Nabuchodonosor der allen
Menschen des Erden-Creises auf den
Häubteren wolte herumb gehen, ligt un-
ter aller Füßen, ja findet unter den Men-
schen kein Plak mehr. Sein wollüstiger
Sohn hat kaum zu mahlzeiten angefan-
gen, da muß er schon die erschrockliche
Hand, und gänckliche Vertilgung seiner
Assyrischen Monarchie sehen, welche er
mit seinem eignen Blut versiglet.

Cyrus

Cyri.

Cyrus bauet die Persische Monarchie auf den Untergang der Assyrischen und Medischen, hat aber nicht verhindern können, daß er nicht selbst in Mitten seiner Macht, und Victorien von einem Weib überwunden und erschlagen wurde; und damit das Persische Reich kein anders End nehmete, als das Assyrische, ist Darius Codomannus mit seiner ungeheuren Macht, von einem Winkel der Erden geschlagen, und erschlagen worden. Allein der Überwinder und Stifter der Griechischen Ober-Macht, müsse auch nichts besonders haben, sondern dem ein kurze Zeit günstigen Glück den gewöhnlichen Tribut bezahlen, und mitten in seiner Herzlichkeit, und blühenden Alter durch einen gewaltsamen Tod zu Babylon von der Schau-Bühne dieser Welt abtreten. Seine Kriegs-Obersten hatten sich zwar ein Zeitlang in verschiedenen Reichen herum getummlet, doch mußte das siegreiche Macedonien bald seinen letzten König in Ketten und Banden sehen den Triumph Aemilii Pauli ausziehen. Und machten Perseus, Mithridates, und Cleopatra durch den Selbst-Mord der Griechischen Comödi ein End: nachdem schon längst zuvor die Griechische Republiken einander aufgerieben.

Darii.
Der Persischen Monarchie.

Der Griechischen.

Alexandri.

Persei.
Mithridatis.
Cleopatra.

Aber auch jene zwey Welt-beruffene Actores und Stifter der Römischen O-

Pompeii
Julii Cæsaris.

ber-Macht Cæsar Pompejus, deren je-
ner in Occident, diser in Orient die
Gränzen so gewaltig erweitert, müssen
nach allen Sigen und Triumphen bald
ihr Versohn ausziehen, und durch einen
gewaltthätigen elenden Todt abziehen:
Ja die so mühesam vereinigte Gottmä-
sigkeit von mittrenächtigen Völkern sich
erbärmlich zerreißen lassen. Wie vil
Tragödien wurden auf dem Römischen
und Constantinopolitanischen Theatro
gespielt? Durch wie vil gehlinge unver-
hoffte Veränderungen, und Abwechslun-
gen alles unter übersich gekehrt? wie oft
das gecrönte Blut zum Antritt des Nach-
folgers gelegt?

Und viler
anderen
grossen Her-
ren

Zu Rom

Wir haben nicht vonnöthen das Al-
terthum abzustauben, diese Wahrheit zu
entdecken, und dieses Welt-Gespahl denen
Augen vorzustellen. Es ist nicht nöthig
die 23. Wunden des Sig-reichen Stiff-
ters der Römischen Monarchie mit Anto-
nio vorzuweisen: nicht die 300. Wun-
den des von seiner eignen Leib-Wacht er-
mordeten hochmüthigen Caligulæ, oder
den Selbst-Mord Neronis, und Dio-
cletiani, nachdem sie so vil andere er-
mordet: oder den Strang Vitellii, oder
den Gifft-Becher Domitiani, nicht das
eysene Refig Valeriani, und Baiazetis,
das lebendige Grab Zenonis, den Dona-
ner-Keil Anastasii, die Psühen Decii,
die

die Wurm Gallerii. Den Pfeil Juliani, den Brand Valentis, die abgeschnittene Nase Justiniani II. und Leontii, die ausgestochene Augen Philippici, Constantini VII. Romani Diogenis, und Isaaci Angeli, auch nicht die blutige Schau-Bühnen, so die Andronici, Comneni, Angeli und Paleologi einander aufgericht. Nicht die blutige Schau-Bühnen, auf welchen Macrinus Caracallam, Macrinum seine Soldaten, Phocas Mauritium, Phocam Heraclius, und so vil andere Kayser einander grausam ermordet.

und Con-
stantino-
pel.

Romanus ermordet seinen eignen Vater Constantinum Porphyrogenitum, und tragt die Kayserliche Cron darvon: welche er aber bald ablegen muß: Theophano die Ehe-Gemahl Romani verheyrathet sich mit Nicephoro Phoca dem Kayser, übergibt aber disen ihren Ehe-Herren Joanni Zimiscai zu ermorden: damit sie sich mit disem vermählen könne: muß aber an statt der Hochzeit ins Elend wandern. Zimisces gelangt zur Cron, wird aber bald von einem verächtlichen Menschen aufgemetzget. Dese blutige Tragödien wurden zu Constantinopel also oft gespielt, daß wenig eines natürlichen Todts gestorben: biß endlich jenes Griechische Kayserthum mit Constantino Poleologo gänzlich aufgeriben worden.

Romani,

Nicephori
Phocæ,

Zimiscai,

Tragödie
in der Tür.
cken.

28. Aber auch bey denen Überwinden-
ren wurde diß entseßliche Welt = Gespihl
fortgesetzt: nur von hundert Jahren her
zu melden. Mustapha I. Türckischer Kay-
ser, Osmannus II. Ibrahim wurden er-
droßlet: Mahomet IV. Mustapha II.
Achmet III. abgesetzt. Und wie oft ge-
schihet allda der Gang von dem Thron in
die Gefängnuß, von der Gefängnuß auf
den Thron. Mustapha der Erste wurde
Anno 1617. auf den Thron gesetzt, 1618.
in ein Kloster gesteckt: 1622. wieder auf
den Thron. 1623. ins Gefängnuß gestos-
sen: 1639. erdroßlet. Also gehet es bey
denen untreuen, schlipfferigen Welt = Güt-
teren zu. Und in disen soll des Menschen
Glückseeligkeit bestehen? die Glücksee-
ligkeit einer unsterblichen Seel? ist das
nicht wider alle Vernunft?

Es hat aber nicht allein das Orienta-
lische Kayserthum so unbeständige Schick-
sahl gehabt: auch das alte Occidentali-
sche gibt Zeugnuß genug, wie unver-
nünftig es sey auf irdische Hochheit und
zergängliche Güter bauen: Hiemit jene
Welt = Weise und alle Libertiner sich wis-
der die Vernunft, und Gesäß der Natur
weit verfehlt, so das höchste Gut und
Glückseeligkeit des Menschen darein ges-
etzt. Caligula, Claudius, Nero, Gal-
ba, Helvius Pertinax, Didius Julia-
nus, Domitianus, Macrinus, Cara-
cal-

Zu Rom.

calla, Alexander Severus, Maximinus, Gordianus, Gallus, Geta, Volusianus, Æmilianus, Gallienus, Aurelianus, Tacitus, Probus, Numerianus, Carinus, Diocletianus, Maximianus, lauter Heidnische Kayser der ersten Dreyhundert Jahren, seynd alle gehn-
 ling durch gewaltthätigen Todt von diser blutigen Schau-Bühne abgezogen. Es scheint nemlich das verrätherische Glück seine Favoriten nur darum in die Höhe zu schuhen, damit sie desto tieffer herunter fallen, gleich einem Feuer Raggetlein, welches in völligem Glantz, und mit großem Geräusch in die Höhe eilet, damit es desto ehender zerschellen könne, und alsobald in dem Geburts-Orth seine Aschen vergraben. Auch bey denen Christen haben sich dise so schnelle, und blutige Abwechslungen Hauffen-weiß eingefunden; man darff nur in Betrachtung ziehen die letzte Kayser des alten Occidentalischen Reichs, deren innerhalb 20. Jahren eilff nur darum den Thron scheinen bestigen zu haben, damit sie sein bald gestürzt werden: und hat nur allein Ricimer vier derselben ermordet. Bis endlich die einreisende frembde Völkerschaften dem Spihl ein End gemacht.

Wann es doch ein End machen heißt demselben: was auch dise unter einander fortgetrieben. Dann Odoacer König

Ben denen
Herulen.

Gothen

Longobarden.

Alboini
Trauer:
Epibl.

Desiderii.

Adonise:
dech.

Ammons

Amasa

Amans

der Herulen hat zwar zu Ravenna ein neues Reich angelegt. Welches aber nicht länger, als 17. Jahr gedauert: da mußten sie schon den Platz einem anderen Volck, nemlich den Gothen einräumen. Dese wurden verjaget von den Griechen, die Griechen von den Longobarden, die Longobarden von den Franken. Alboinus hatte kaum zu Pavia jenes Longobardische Reich gestiftet, da wird er von seiner eignen Gemahlin Rosimunda ermordet, weilen er ihr aus der Hirn-Schaa-len ihres ermordeten Vatters zugetruncken: und damit das End dem Anfang nicht vil ungleich sey, muß Desiderius den Thron mit dem Kercker vertauschen.

Gehlinge und unversehoffte Veränderungen nennen die Comici Peripetias: O wie vil dergleichen in diesem Welt-Gespühl. Unter dem Tisch des Adonize-dech mußten 70. König mit gestimmleten Händen, und Füßen die Brosam zusammen flauben. Jetzt wird ihm eben mit selbiger Maasß ausgemessen. Da laßt Josue 5. König an Galgen hengen. Cain ladet seinen Bruder ein auf ein Spazier-Gang, und schlägt ihn zu todt: Absolon seinen Bruder Amnon zu einer lustigen Mahlzeit, und ermordet ihn. Da gebet Jacob dem Amasa den Kuß, und jagt ihm den Dolchen durch den Leib. Da bauet Aman ein Galgen auf, und muß selb

Absolons

selber daran hangen. Da müssen einem Königlichen Brinken sein eigne Haar zu einem Strick dienen. Er hangt an dem Ast: man laßt ihn hangen: man laßt ihn zappeln, man jagt ihm die Lanken durch das Herk. Bist einmahl von der Höhe gefallen: schau du zu, wie du wieder aufstehest: die Welt lacht darzu. Judas tragt das Geld zuruck: aber es heißt, was gehet es uns an, schaue du zu; isse selbst aus, was du eingebracht. Auch Joab muß den Stich empfangen, so er Amasa und Abner versetzt.

Juda

Joabs

Einer steigt, der ander fällt, und sihet von weitem an den Gipfel, von welchem er herunter gefallen. Dionysius wird aus einem König ein Schulmeister: Agathocles aus einem Hafner ein König. Tarquinius heut ein König, morgen in dem Elend. Scipio Africanus der ältere, so allein den Hanibal überwinden können, so Africam und Asiam den Römern eröffnet, muß in dem Elend sterben: Scipio der Jüngere, so Carthago und Numantia zerstört, wird zu Rom in seinem Beth ermordet: Camillus, Themistocles, Alcibiades, Cimon, Epaminondas, und andere grosse Helden werden des Lands verwisen, weil sie ihrem Vaterland vil Gutes gethan. Das ist der Welt Danck. Der großmächtige Kayser Carolus Crassus, welcher alle

Dionysii

Tarquini
Superbi
Scipionum

Römischer
und Grie
chischer Hel
den.

Caroli
Crassi

Balduini

seine Nachfolger an Macht übertroffen, ein Herz und König des Deutschlands, Frankreichs und Belschlands wird gehörling ein armer Mann, ohne einigen Diener: von jederman verlassen: und müßte vor Hunger sterben, wann sich nicht ein Geistlicher seiner erbarmet. **Baldwinus** Graf in Flandern wird Kayser zu Constantinopel; muß aber in dem ersten Jahr seiner Regierung in dem Kerker sein Leben erbärmlich endigen. Es scheint schier, **Copernicus** habe die Wahrheit getroffen: Also unruhig, und unbeständig ist alles auf Erden: also geschwind gehet alles unter über sich.

Gilimer

Derjenige Held, so als ein neuer **Pompejus** von dreien Welt-Theilen triumphiert, so **Cosroem** in Persien so oft geschlagen: so dem **Vandalischen** Reich in Africa ein End gemacht: so auf einmal niedergerissen, was jene **Büterich**, **Genfericus**, **Hunnericus**, und **Hildericus** so mühesam aufgebaut, so den stolzen König **Gilimer** in Ketten nach Constantinopel geführt: so Italien denen **Obsigern** des Erden-Creises aus denen Händen gerissen, und **Theodatum** der **Gothen** König erschlagen, **Vitigem** in seiner Residenz-Stadt **Ravenna** gefangen, der ligt da an dem Weeg, und ruft: gebt ein **Almosen** dem armen **Belisario**. **Ruffinus** jener gewaltige Vormunder des Reichs, und

Belisarii

Ruffini.

und Regent des Kayfers Arcadii, gehet ganz stolz daher in völliger Herzlichkeit in Hoffnung von dem Kriegs-Heer als ein Kayser begrüßt zu werden; wird aber von selbstem umbringt, und in Stücken zerhauet.

Mit einem gleichen Ausgang hat sich geendet der Pracht, und Herzlichkeit Eutropii des Nachfolgers Ruffini: er laufft in die Freyung, bittet um Gnad: Der H. Chrylostomus stellt ihm vor die Eitelkeit menschlicher Absichten: muß ebenfalls unter der Hand Gaini sterben. Claudianus hat zwar diesen doppelten Sturz-Fall zierlich beschriben, jedoch seinen Helden Stiliconem den Haupt-Actor diser Tragödien nicht also erhöhen können, daß er nicht, als ein Pest zweyer Kayserthum, und Ursprung alles Unheyls, mit seinem Eucherio, deme er schon den Purpur gefärbet, in mitten seiner verrätherischen so weit aussehenden Anschlägen gehling erschlagen worden, und zwar von eben jenem Kriegs-Heer, welches unter seiner Anführung so vil Lorbeer, und Palmen eingeschnitten. Da heisset es endlich: *Lassati sumus in via iniquitatis: ambulavimus vias difficiles.* Da ruft mancher mit jenem unglückseeligen König: *Amici omnia perdidimus: Freund! alles ist verlohren.*

Eutropii

Stiliconis

Eucherii

Andronici

Leonis Armeni

Michaëlis

Basilii

Paulini und Eudoxiæ

Chrysaphii

29. Da hanget Kayser Andronicus zwischen zweyen Säulen lebendig, zum Gelächter und Gespött des Pöbels. Leo Armenus erschwingt sich auf den Thron, wird aber in der Christ-Nacht, da er zu singen angefangen, in der Kirchen erschlagen: Michaël Balbus, der sterben sollte, wird aus der Gefängnuß geführt, und anstatt Leonis auf den Thron gesetzt. Basilus Macedo ein Roß-Hirt ermordet Michaëlem den Kayser, einen Sardana-palum seiner Zeiten: und laßt sich crönen. Ein Hof-Herz erhaltet ihn auf der Jagd bey'm Leben, und muß darum sterben. Paulinus will durch einen rahren Apfel bey Kayser Theodosio II. ein sonderere Ehr einlegen: Empfängt aber zum Lohn den Todt. Ja diser Apfel hat die Kayserin Eudoxiam in das Elend vertriben, und die von ihr eingesperzte Pulcheriam wieder auf den Gipfel der Ehren gesetzt. Auch Chrysaphius der erste Favorit Eudoxiæ, da er nicht allein den Hof, sondern auch den Kayser regieren wolte, hat ihme selbst durch seine Anschlag die Gallen gelegt.

Und wie vil andere Staats-Minister, und Kriegs-Helden, durch deren Hand alles gehen müssen, hat das scherzende Glück in die Höhe geschukt auf den Gipfel menschlichen Gunsts, gehling aber das Rad umgewendt, und seine Günstling tief

tieffer herunter geworffen, als zuvor er-
höht? Wie vil Chrylaphios, Paulinos,
Ruffinos, Eutropios, Stilicones, Bar-
das, Sejanos, Ablavios, Plautianos,
Alvaros de Luna, Calderonios, Bros-
fios, Bironios, Riperdas, Menziko-
fios, Doloruckios, Münchios, Oster-
mannos, stellet uns die spihlende Welt
vor? Wo ist ein Hof, ein Land, ein Stadt
in der Welt, so in ihren Jahr: Schriff-
ten nicht ganze Register derley Exemplen
aufgezeichnet?

und sehr
viler ande-
ren.

Es scheint, die Fabel von Phaëton
sey nur gar zu oft zu einer Wahrheit wor-
den. Fürwahr der Donner: Keil folget
oft so geschwind auf den Blitz, daß man
sagen konte, was einstens Cicero bey der
Wahl eines neuen Burgermeisters zu sei-
nen Collegis scherzweß gesagt: Lasset
uns lauffen zu gratulieren, damit wir den
neuen Burgermeister annoch antreffen.
Und da einer an demselben Tag, da er
erwählt ward, wiederum abgesetzt wor-
den, sagte Tullius: Wir haben einen
machtbaren Burgermeister gehabt, wel-
cher die ganze Zeit seines Burgermeister-
Ampts die Augen niemahlen zugeschlos-
sen. Ein anders mahl fragte er von ei-
nem, so alsobald gestorben, unter welchen
Burgermeisteren er Burgermeister ge-
wesen? Man kan wohl sagen von man-
chem, was gesagt worden von jenem, der
in

Phaëton
kein Fabel.

Ciceronis
Scherz we-
gen furher
Regierung.

in der Nacht ein goldene Sonnen-Bild-
nuß verspihlt: Er habe die Sonne ver-
lohren / ehe sie aufgangen.

Neapolita-
nische und
Londinische
Blut-Thea-
tra.

Auf Freud
alsobald
Leid.

30. Solten wir nun durchgehen die
übrige Reich diser Welt: O wievil Ex-
empel der Unbeständigkeit irdischer Gü-
ter, und alles desjenigen was die Welt
hoch zu achten pflegt? wie oft hat sie ih-
re blinde Liebhaber betrogen, und ihr Ges-
pött mit ihnen getrieben? wievil Tragö-
dien mit ihnen gespihlt? wie oft nicht al-
lein Londinische und Neapolitanische
Schau-Bühnen, mit gecröntem Blut
gefärbet? wie oft die Scen umgekehrt,
und da zuvor alles von Gold, Scepter
und Cronen, Sig- und Triumph-Zei-
chen, Pracht und Herzlichkeit schimmer-
te, anbey alles vor Freuden erschallete,
gehling einen traurigen Freythof vorge-
stellt? das Hochzeit-Lied abgebrochen,
und in einen traurigen Todten-Klang ver-
ändert? wo ein Hochzeit, so nicht ge-
stürzt? wo etwas so fest, daß es nicht
baufällig? wo ein Schönheit, so nicht
bald vergeht? wo ein Blum, so nicht ver-
welckt? wo ein Alter, so nicht in Gefahr?
Wie wahr ist, was Plinius geschriben:
*Quæ spectatissime florent, citius mar-
cescunt*: was zum schönsten blühet, ver-
welckt zum ersten? wie oft heisset es:
Conversa est in luctum cithara. Die
Freud ist in Leid verwechslet? wie oft ex-
tre-

tréma gaudii luctus occupat: Raum hat die Freud angefangen, da stehet das Leid schon vor der Thür? Wievil haben Kläglich aufgerufen: Gustavi paululum mellis, & ecce morior. Ich habe ein wenig Hönig verkostet, und sihe! jetzt muß ich sterben? wievil Zambri, wievil Sardanapali haben es erfahren, welche kein anderen Schluß gemacht, als: Ergo erravimus? wie vil Tragödien haben so gar die Weiber in der Welt gespielt? wievil Semiramides, Tomyres, Helenæ, Agrippinæ, Faustæ, Eudoxiæ, Theodoræ, Zoës, Ariadnæ, Fredegundes, Brunechtildes, Drahomiræ, Elisabethæ?

Auch die Weiber haben oft Tragödien gespielt.

Es haben aber nicht allein die Personen auf der Schau-Bühne diser spielenden Welt, die Eitel- und Vergänglichkeith irdischer Güter, ja die beständige Unbeständigkeit, gehlinge Veränderung, und Abwechslung so oft erfahren, und durch ihre Erfahrung bestättiget: sondern auch ganze Länder und Völckerschafften. Nach einer allgemeinen Überschwemmung des Erd-Bodens ware Anfangs das Erd-Pünclein ungetheilt, und allen gemein: Noe machte eine Austheilung unter seinen drey Söhnen. Es ist aber dabey nicht geblieben: sondern ein jeder hauete und griffe zu, wo er konte: woraus die so Zahlreiche Reich und Beherrschungen diser Welt

Ja die ganze Welt.

Welt entstanden, welche ihre Geburt theils der Tyranny, und Regier-Sucht, theils der freywilligen Unterwerffung gewisser Völkerschafften, so sich zusammen gethan, zuzuschreiben haben. Nemrod gieng mit dem Exempel voran: andere folgten nach: doch also, daß keiner mit seinem Theil zufrieden, sondern ein jeder sich weiter ausbreiten wollen. Daher so vil Gezänck, so vil bewaffnete Kriegs-Heer, so vil Land und Leuth verderbliche Krieg: so manche Verhergung der edlesten Provinzen, Einäschierung der Städten: so vil Geld aus den Säcken, so vil Zähner aus den Augen, so vil Blut aus den Adern: so vil Veränderungen und Abwechslungen: einer druckte den andern hinaus, ein Völkerschafft die andere: ein jeder wolte dem anderen den Brocken aus dem Maul nehmen: Gleich denen Hünern, welche Hauffen-weiß dem je-nigen Huhn nachlauffen, welches etwan ein Brocken Brod in dem Schnabel hat, daß also eines dem anderen selbst abjagt.

31. Dese Comödi ist in allem Alter der Welt fortgespielt worden. Palästina ware bewohnt von Cananiteren: dise werden vertriben von den Israeliteren, welche sich nach ihren Zünfften ausgetheilt, und selbes besessen, erstens unter denen Richterern, da dann ein Sangar von dem Pflug, ein Gedeon von dem Trischel

zu dem Regiments-Stab beruffen ware:
 alsdann unter den Königen, deren der erste ein Esel-Sucher, der ander ein Schaaf-Hirt gewesen. Konten aber nicht lang unter einem Haubt stehen: sondern haben sich theils unter einander, theils mit denen benachbarten Völkerschafften so lang herum geschlagen, biß sammentlich von denen Assyriern und Chaldäern verzehrt worden, und Salmanasar das Israelitische Reich unter Osea mit der Sclaverey zu Ninive, das Jüdische aber Nabuchodonosor unter Sedecia in die Gefangenschafft zu Babylon verändert. Nach der Gefangenschafft hat auch das Regiment der Fürsten bald der Obermacht der Syrier unterligen müssen: die Syrier wurden vertriben von den Machabäern, die Machabäer von den Herodianern, die Herodianer von den Römern: die Römer von den Persianern: die Persianer von den Griechen, die Griechen von den Saracenen: die Saracenen von den Lateinern in den H. Creuz-Zügen: die Lateiner von denen Aegyptiern, die Aegyptier von denen Türcken: unter deren Joch diß edle Land annoch seuffzet. Wie vil Periodi, wie vil Peripetia, wie vil Abwechslungen der Beherrschung und Völkerschafften in einem einigen Land!

Was Palästina, haben alle übrige erfahren: wende deine Augen hin, wo du
 wilst:

In Spa-
nien.

wilst: durchlese die Geschichten aller Ketz-
chen, aller Landschaften, diese entsetzliche
Unbeständigkeit wird dir aller Orthen
vor Augen schweben. Auch denen Knaben
ist bekannt, daß Hispanien kommen von
denen Celten zu denen Carthaginensern,
von denen Carthaginensern zu denen Rö-
mern, von denen Römern zu den Van-
da'len und Alanen, von diesen zu denen Vi-
si-Gothen, von diesen zu denen Mohren
und Saracenen, von diesen abermahl zu
den Gothen: von diesen ist der Scepter
wider zu neuen Völkerschafften kommen,
wie allen bekannt.

In Sici-
lien.

32. Trinacria wird von den Siculis
eingenommen und Sicilien genannt: von
diesen kommt es an die Corinthier durch
Archiam: Von diesen an die Tyrasien durch
den bekannten Phalaris: von diesen an die
König zu Syracus durch Gelon. Alsdañ
wurde es ein freye Republic: Diese wurde
bald wieder von denen Tyrannen, und Kö-
nigen zerstöhrt: Dionysius wird aus ei-
nem König ein Schulmeister: Agatho-
cles aus einem Hafner: Gesell ein König.
Die König wurden von denen Carthagi-
nensern angefallen: die Carthaginenser
von Pyrrho König in Epiro vertriben.
Auch Pyrrhus mußte die Insel bald ver-
lassen. Darauf wurde es in dem ersten
Punischen Krieg ein Zank-Äpfel zwischen
denen Römern und Carthaginensern,

wegen denen Mamertinis, welchen als Verbündten die Römer zu Hülff kómen. Nach dem Todt Hieronis mußte es sich in ein Rómische Provinz verwandlen lassen. Denen Rómeren wurde es hinweg genommen von denen Vandalen durch Gensericum; denen Vandalen von dem Griechischen Kayser Justiniano durch Belisarium. Denen Griechen von denen Saracenen aus Africa: denen Saracenen von denen Nord-Männern durch Robertum Guiscardum. Von disen kame es zu denen Schwäbischen Kayseren durch Henricum IV. wegen seiner Gemahlin Constantia, einer Tochter Rogerii Königs der beyden Sicilien: Von denen Schwaben zu denen Frankosen durch Carolum Andegavensem, so Conradinum enthaubten lassen: Von denen Frankosen an die Arragonier durch die Sicilianische Vesper: Alsdann an die Desterreicher durch Joannam Ferdinandi Catholici Tochter und Mutter Caroli V. Bey Anfang dises Sæculi haben es die Frankosen wieder eingenommen. Von disen kame es Anno 1713. an Savoyen durch den Utrechtischen Friden. Von Savoyen Anno 1720. abermahl an Desterreich: von Desterreich Anno 1735. durch den Wienerischen Friden an den heutigen König beeder Sicilien. O wie

vil Abwechslungen in der Beherzschung einer einzigen Insel!

Neapel

Schier also geschahe es mit der Insel Sardinien, mit Mayland, und anderen Italianischen Landschaften: Zum Exempel, Neapel ware jetzt unter den Griechen, jetzt unter denen Brutiis, Lucanis, Mar- sis, Pelignis, Samnitibus, Salentinis, Tarrentinis, alsdann unter denen Rö- meren, Herulen, Gothen, Griechen, Nordmännern, Deutschen, Frankosen, Spaniern, Desterreichern: abermahl un- ter denen Frankosen: wieder unter denen Desterreichern: und endlich wiederum un- ter einem Prinzen Frankösischen Geblüts.

Sardinien

Sardinien kame an die Griechen, Carthaginenser, Römer, Saracenen, Schwaben, Visaner, Spanier, Frank- hosen, Desterreich, Savoyen.

Engelland

Engelland von denen alten Britten an die Römer, denen sie zinsbar worden, von disen an die Anglen aus Sachsen, so die berühmte Heptarchiam oder 7. Reich darinn aufgericht: Als dann zu den Dä- nen: zu denen Nordmännern, zu den Frankosen aus dem Hauß Anjou an Lan- caster, an Yorck, an Tudor, an Stuart in Schottland, an ein Republick unter Cromwell: abermahl an Stuart, an Mas- sau-Drainen: wiederum an Stuart: an Lüneburg, Hannover.

Ich mag dem Leser nicht weiter be- schwerlich fallen durch Vorstellung der
Ab

Abwechslungen in denen übrigen Reichen und Landschaften dieser Welt: Wie wohl hat Salomon gesprochen: Transeunt universa sub sole, alles vergehet unter der Sonnen. Es vergehen gehling die Cronen, Herrschungen, Pracht, Herrlichkeit. Es vergehet der Glor der edlesten Landschaften. O Griechenland! O Griechenland! dich kan ich nicht mit Stillschweigen vorbey gehen: O Griechenland, du zuvor so edle Matron! du fruchtbare Mutter so viler Helden, so vieler Gelehrten: Du Paradeiß der Welt: Was ist das für ein Abwechslung? was für ein Greul der Verwüstung? in was für eine Slaverey, in was für ein Unwissenheit bist du gerathen? wo seynd anjeko deine unüberwindliche Spartaner? deine Helden-müthige Thebaner? deine gelehrte Athenienser? deine kluge Befehlgeber? deine Welt-beruffene sieben Weisen? deine Miltiades, Cimones, Themistocles, Alcibiades, Epaminondas, Pyrrhi, Scanderbegi? Alles, alles ist verschwunden. Kein Aristoteles mehr in Peripato, kein Plato in seiner Academie: kein Zeno in seiner Stoa: kein Demosthenes in seinem Athenæo. Euer Glori ist verschwunden, wie der Rauch in dem Luft: wie der Schaum auf dem Wasser, wie der Blitz in dem Gewölck. Transeunt universa sub sole.

Griechen-
Land.

Barbaren

Und ihr O edle Africanische See: Risten! wie seyd ihr heut zu Tag euch selbst so ungleich? wo seynd eure Weltberuffene Kriegs-Helden, eure Hannibal, Asdrubal, Amilcar? Wo eure große Welt-Gebietherin die gewaltige Carthaginensische Republick? wo eure Wunder der Gelehrtheit Augustini, Cypriani, Tertulliani? O wie billich tragt ihr heut zu Tag den Namen der Barbaren!

Alles verschwindet.

33. Es ist jetzt leicht zu verschmerken der Untergang so vil edler Städten, nachdem wir die ehemahlen in schönstem Glor dastehende weitschichtige Provinzen nicht mehr erkennen. Wo ist Ninive, jene kleine Welt? wo Susa? Persepolis? Alt Carthago? wo Saguntum? Numantia? Memphis? wo Babylon? Ecbatana? Aventicum? wo das alte Jerusalem? wo Troja? fuere Troës. Wir wissen nicht einmahl, wo man den zerfallenen Staub soll zusammen fehren.

Vergrabene Stadt.

Aber was ist es nöthig so tieff in das längstens vergrabene Alterthum hinunter zu steigen, da wir weit nähere Urkunden haben? Ein hochschätzbares Gut seynd in den Augen der Welt adeliche Geschlechter, hohe Häuser, uralte Familien: welche ihre Sprossen, und edle Zweig so weit ausstrecken, daß sie unsterblich zu seyn scheinen. Aber ja wohl unsterblich, nicht allein

allein die edleste Zweig, sondern ganze Stämmen, Baum seynd ausgestorben.

Ich frage derothalben nicht, wo jene Weltberuffene Stadt des prächtigen Alterthums, so nicht allein wider alle feindliche Macht, sondern auch wider Unbilden der gefräßigen Zeit, ja wider die Ewigkeit selbst schienen aufgebaut, und befestiget zu seyn, heut zu Tag auf der Welt anzutreffen.

Ich frage nicht, wo der Staub Babylonischer Ring-Mauern, und gleichsam in dem Luft hangenden Lust-Gärten, Rhodischen Colossen, Ephesinischer Tempel, Olympischer Bildsäulen, Egyptischer Pyramiden, Mausolischer Grab-Stätten, Menonischer Gold-Pallästen, und anderer Weltwunder, so das stolze Alterthum seinen Ruhm zu verewigen, aufgeführt, und angebetet, zu suchen sey.

Ich frage nicht, wo das Atheniensische Reich, das Peloponesische Reich, Syzionische Reich, das Argivische Reich, das Mycenische Reich, das Lydische Reich, das Aetolische Reich, das Thessalische Reich, das Corinthische, Arcadische, Chelydonische, Syrische, Cappadocische, Pontische, Armenische, Phrygische, Galatische, Pergamische, Epirische, Carische, Parthische, Trapezuntische, Egyptische Reich hingekommen. Lassen wir diese ruhen in ihrem längstens verfaulten Staub und Aschen-

Bergrabe-
ne Welt-
Wunder.

Bergrabe-
ne König-
reich.

Grab : in welches endlich alle irdische
Hochheit zusammen fällt.

Wir wollen in diesem auch ruhen lassen
die längstens ausgestorbene Saracenische,
Arabische, Maurische, Mahometanis-
che König, Caliphen, Miramolinen zu
Toledo, Hispali, Saragossa, Olyssi-
po, in Murcia, Valencia, Baleari-
schen Inseln, und zu Corduba, allwo
sie ein so mächtiges Königreich aufgerich-
tet. Die Vandalische, Alanische, Go-
thische, Oesterreichische König in Spa-
nien: Die Merovingische, Carolingische,
Balefische König in Frankreich: Die
Nordmännische König in Engelland, Ne-
apel und Sicilien; die Gothische, und
Longobardische König in Italien: Die
Piastischen und Jaggelonische König in
Pohlen: die Wälfische und Zwenbrückis-
che König in Schweden. Die Parthi-
sche und Sophianische König in Persien.
Alles ist ausgestorben: alle haben erfah-
ren, daß die erste Eigenschaft irdischer
Hochheit sey der Untergang.

Ausgestor-
bene alte
Herzogliche
Häusser.

34. Ich frage auch nicht, wo heut
zu Tag anzutreffen die Herrschungen so vie-
ler Welt-berühmten uralten Herzoglich-
chen, und Fürstlichen Häusseren, als der
Billungischen, Welfhischen, Alscanis-
chen Herzogen in Sachsen, und Brann-
denburg: der Herzogen von Meran in
Tyrol. Der Herzogen von Teck: der
mächt

mächtigen Herkogen von Zärigen: und auf späthere Zeiten zu kommen, Pfalz, Simmeren, Beldenk, und Zweybrücken: Sachsen-Altenburg, Jena, Coburg, Kömhild, Eisenberg, Lauenburg, Baden-Hochberg: der Margrafen von Montferrat, der Herkogen von Lüneburg-Zell: Der eignen Herkogen von Gölch, Clev, und Bergen: der eignen Herkogen und Grafen in denen Niederlanden, Burgund, Schlesien, Pommern, und Preussen: der eignen Herkogen von Mayland aus dem Hauß Visconti und Sfortia; der Herkogen von Ferrara, Urbino und Spoleto: der Herkogen von Guise, Mercoeur, Aumale, Lilibonne, Longueville, Nemours, Vaudemont. Alle, alle diese Hoch- Fürstliche Häusser seynd ausgestorben; kein einiger Fabius ist überbliben.

Ich frage nur von disen unseren allerlehten Zeiten: Wievil Hochfürstliche Häusser hat nur ein Zeit von zwanzig Jahren männlicher Seits gänzlich ausgelöscht? Was für traurige Exempel stellen uns vor, das Großmächtigste, und Allerdurchlächtigste Erk-Hauß Oesterreich: das vor wenig Jahren mit so vilen durchlächtigen Sprossen auf das schönste gezierte durchlächtige, Chur-Fürstliche Hauß Pfalz-Neuburg: das Groß-Herkogliche Hauß von Medicis zu Florenz, wel-

Trauer-
Spibl der
lehten Zei-
ten.

Frische Tra-
gödien in
Moscau.

ches so vil mächtigen Königen Mütter
gegeben: das Herkogliche Hauß Sach-
sen-Merseburg, das Pfalzgräffliche Hauß
Zwenbrücken, welches drey mächtige Kö-
nig dem Schwedischen Thron vor kurzer
Zeit gegeben: Das Herkogliche Hauß
Wolffenbüttel, und Blanckenburg: das
Herkogliche Hauß von Farnese zu Par-
ma. Die Herzogen in Curland aus dem
Kettlerischen Hauß: Das Herkogliche
Hauß Würtemberg: Mimpelgardt: die
Helden-müthige Prinzen von Savoyen
Soisson: das gewaltige und großmächti-
ge Hauß Romanow der Czaaren, und
Groß-Herkogen in Moscau: und der
ganke Sophianische Stammen der Kö-
nigen in Persien, seynd innerhalb eyff
oder zwölff Jahren ausgestorben: Mos-
cau allein ausgenommen, welches hinger-
gen innerhalb 20. Jahren 6. höchste Re-
genten gehabt: Zumahl nicht nur ein Tra-
gödi theils in seinen Herren, theils in de-
nen Ministris vorgestellt: Welt-bekann-
te Menzikoffi, Schaffiroffi, Dolorouc-
kii, Bironii, Münchii, Ostermanni,
geben ja frische Proben genug gehlinger
Abwechslungen, und irdischer Unbe-
ständigkeit. Unversehens ist öffters die
Scen umgekehrt worden, und ist man-
cher schier ehender zu Boden gelegen, als
er den Streich vermerckt.

Mirr-Wais

35. Noch selkamere Schau Spihl
hat uns Persien dise letzte Jahr vor Aus-
gen gelegt: massen Mirr-Wais Königs-
lich Persischer Kent & Meister zu Candahar,
an denen Mogorischen Gränzen,
ein Erk-Betrüger, sich wider Schach
Hussein seinen König empört, und von
denen Agwanen zu einem Fürsten über
die Provinz Candahar erwählen lassen
Anno 1709. Und nachdem er mehr Persi-
sche Kriegs-Heer theils mit Gewalt der
Waffen, theils mit Betrug und Verrä-
theren zu Schanden gericht, ist er Anno
1715. gestorben, und hat seinem Brus-
der Abdulla die Regierung über die Agwa-
nen überlassen. Allein Abdulla wurde
bald von seinem Enckel Mirr-Magh-
mud dem zweyten Sohn des Mirr-Wais er-
mordet, welcher Anno 1722. mit einer
Zahlreichen Armee der Agwanen biß na-
cher Ispahan die Persische Haubt- und
Residenz-Stadt gezogen, welche er auch
erobert, den König Hussein abgesetzt,
den Persischen Thron bestigen, die Kö-
nigliche Prinzen und Persischen Adel ge-
tödtet.

Mirr-Magh-
mud

in Persien

Allein der Tank währete nicht lang,
zumahlen Mirr-Magh-mud Anno 1725.
vom Thron verstoßen: Ezreff sein Bet-
ter aber aus dem Kercker auf den Persi-
schen Thron überseht worden: hat auch
alsobald den Maghmud enthaupten las-
sen.

Ezreff

sen. Persien wurde unterdessen von Türken, von Moscoviteren, von Alghwanen, von Rebellen, aller Orthen zerrissen.

Tamas
Sophi

Ezreff hat auch nicht lang die Person eines Königs von Persien agiert, zumahl Prinz Tamas, der jüngste Sohn Königs Husseln, welcher vor Belagerung der Stadt Ispahan entwichen, und ein grossen Anhang der Persianer erhalten, durch Hülff des Groß-Mogols die Alghwanen geschlagen, Ispahan und schier ganz Persien wieder erobert, den Thron bestiegen Anno 1730. die Türcken und Rebellen öftters geschlagen, bis der Türkische Kayser Achmet der Dritte abgesetzt worden, da dann Schach Tamas aller Orthen obsigend, so gar Babylon zu belagern angefangen.

Schach
Abas

Allein auch auf diesem Haupt wolte die Königliche Cron nicht fest stehen, anermogen er den väterlichen Thron nicht länger, als zwey Jahr behaupten können: zumahlen er Anno 1732. von Kulikan seinem eignen Feld-Obersten abgesetzt, und sein drey Monath altes Söhnlein unter dem Namen Schach Abas als König ausgerufen worden: über welchen, als seinen Enckel, Kulikan die Vormundschaft geführt (zumahlen Prinz Tamas sein Tochter heyrathen müssen) als aber An. 1736. der junge Prinz Schach Abas gestorben, hat Kulikan, welcher, wie die neue Be-

Kulikan

richs

richtungen vorgeben, aus einem Schaaf-
Hirt ein Strassen-Rauber, und aus ei-
nem Strassen-Rauber ein Generalissi-
mus des Prinzen Tamas worden, selbst
unter dem Namen Schach Nadir den
Persianischen Thron bestigen, und selb-
ben mit grosser Auctorität, Schrecken,
und Zwangung nicht allein ganz Persien,
sondern auch der benachbarten Fürsten, ab-
sonderlich des Groß-Mogolischen Reichs
bisher behauptet: gleichsam als hätte er
ihme Tamerlanem zu einem Vorbild
vorgestellt, als welcher aus einem Tar-
tarischen Bauren ein unüberwindlicher
Kriegs-Held, und König der Tartaren,
den stolzen Bajazet, so ihm mit 300000.
zu Fuß, und 200000. zu Pferd entgegen
gezogen, geschlagen, und gefangen spött-
lich herum geführt, anbey gleich einem
Donner- und Hagel-Wetter mie seinem
Tartarischen Kriegs-Heer Indien, Per-
sien, Armenien, Mesopotanien, Cap-
padocien, Egypten durchlossen, und al-
les was er angetroffen niedergeschlagen.
Allein der Donner verschwindet bald,
nachdem er eingeschlagen. Zwey Jahr,
nachdem diser Welt-Bezwinger den
Groß-Sultan Bajazet in das Kefich ein-
geschlossen, nemlich Anno 1404. mußte
er selber daran, und mitten in seinen Vic-
torien den grossen Feldzug in die Ewigkeit
antretten. Es scheint, er habe nur dar-
um

Nach dem
Exempel
Tamerla-
nis:

Bajazet im
Kefich.

um so vil Palmen eingeschnitten, damit seine Erben vil zu zanken haben, und vil verlihren können.

Neue Schau-
Bühnen in
Mogorien.

36. Zumahlen er das Groß-Mogolische Reich gestiftet, eine beständig veränderliche Scen menschlicher Sachen: Was für Tragödien seynd allda gespielt worden? wie vil haben ihnen durch das Blut ihrer eignen Brüder den Purpur gefärbet? wie vil einander von dem Thron gestürzt? Nur von unseren lezten Zeiten etwas zu melden: Anno 1707. ist gestorben der Groß-Mogol Aureng, welcher durch Stärkung seines eignen Vatters, und Ermordung seiner älteren Brüder den Thron bestigen. Sein Sohn Hamet folgte dem blutigen Exempel, sein Enckel Jehaan ergriffe den Scepter Anno 1712. wurde aber nach etlich Monath gestürzt und enthauhet von Faroghier seines Bruders Sohn. Diser abgesetzt und enthauhet Anno 1720. Reffieul sein Nachfolger kunte den Thron nicht länger als zwey Monath behaubten. Sein Bruder ware kaum gecrönt, da wurde er erschlagen. Necostier der vorigen Vetter besteigt den Thron, wird aber gleich enthauhet: als wann der Mogolische Thron ein Köpf-Stuhl wäre. Seynd also nur in einem Jahr, nemlich Anno 1720. fünff Mogolische Kayser gewesen. Also beständig seynd die höchste Ehrens

Ehren-Güter, Schatz und Reichthumen dieser Welt, und gibt es auch zu unseren Zeiten Ptolomæos, welche ihnen zwey Cronen aufsetzen, den dritten Tag aber ein Leich seynd. Mahumed Siah regiert zwar von Anno 1720. aber also, daß er die Freyheit, und Schatz seines Reichs verlohren, anben obgedachtem Persischen Kulikan zinsbar dienen muß.

37. Aber nicht allein Europa und Asia eröffnen uns, auch zu diesen lezten Zeiten, so manchen Schau-Platz irdischer Unbeständigkeit. An statt aller übrigen darffen wir nur unsere Augen wenden auf das benachbarte Königreich, oder so genannte Kayserthum Fez und Marocco, welche heut zu Tag unter einem Haubt stehen. Wievil Abwechslungen, wievil blutige Krieg nur in kurzer Zeit zwischen eignen Brüdern, Vatter und Söhnen! Muley Ismaël ein so unglückseliger als fruchtbarer Vatter, hatte die ärgste Feind an seinen eignen Kindern. Ungesehen Muley Mahomet mit einem Kriegs-Heer dem Vatter nach der Cron gestrebt, wurde aber Anno 1705. gänzlich geschlagen. Der ander Sohn Muley Zidan wolte Anno 1707. den Vatter todt haben: mußte aber selbst sterben. Der dritte Sohn Muley Hameth ware schon Anno 1703. wider den Vatter in das Feld gezogen, und als der Vatter

In Fez
und Ma-
rocco.

Die Kronen
Epibl.
Ballen.

Cræsus er-
fährt den
Spruch So-
lonis von
der Glück-
seligkeit di-
ser Welt.

Vatter Ismaël Anno 1727. gestorben, da gieng das Epibl zwischen denen Brüdern an. Gedachter Hameth wolte in Fez und Marocco dem Vatter auf dem Thron folgen, allein sein Bruder Muley Abdemelech hat ihme selbst abgerennt, darum ihn Hameth Anno 1729. ermordet. Aber das folgende Jahr mußte er selber ein gleiches erfahren. Der fünfte Bruder warffe sich ebenfalls zum Kayser auf, wurde aber schon Anno 1727. erschlagen. Muley Abdalah der Sechste Bruder behielt Anno 1729. die Oberhand, wurde aber Anno 1734. wieder von dem Thron herunter gestossen von dem sibenden Bruder Muley Alij, durch Hülff der Schwarzen: also nehmlich ist auch unter Brüdern nichts sicher und beständig. Gleichsam als wann die Kronen diser Erden Ballen wären, so von einer in die andere Hand geschlagen werden. Der reiche Indier-König Cræsus, da er jetzt auf dem Scheiter-Hauffen stehet, da ruft er eines Ruffens: O Solon! Solon! jetzt erfährt er, wie wahrhaft seye der Ausspruch Solonis, daß niemand in diesem sterblichen Leben für glückselig zu achten. Cyrus der Ueberwinder hört diese Stimm: nimmt sie zu Herzen: und muß hernach derselben Wahrheit in eigener Person erfahren.

38. Es scheint, die Welt fahre beständig fort jenes Spiel der alten Persianer zu spielen. Dann wie der H. Joannes Chrysostomus in der vierdten Oration von dem Reich Gottes erzählt, so versammelten sie sich Jährlich an einem gewissen Tag bey Sonnen-Aufgang, nahmen einen Gefangenen aus dem Kercker: legten ihm Königlische Kleider an, setzten ihn auf den Thron, mit einer Cron auf dem Haupt, und Scepter in der Hand: warteten ihm auf als ihrem König: ergötzten ihn mit einer Mahlzeit, und unterliessen nichts, was zu Erlustigung desselben dienen konnte.

Der Persianer grausame Scherz.

Wann aber die Sonnen begunte zu untergehen: Da änderte sich gehling die ganze Schau-Bühne. Die Comödianten stießen ihren König von dem Thron herunter: rissen ihm die Kleider hinweg, und schlugen ihm die Cron sambt dem Haupt ab.

Da fragt der Hell. Joannes Chrysostomus, so dieses erzählt, was diese Vorstellung der Persianer anders bedeute, als die kurze Comödi des menschlichen Lebens: Ejusmodi ludum insolentem mundus ludere pertinax consuevit, donec extrema gaudii luctus occupet: seynd seine Wort: Ein so seltsames Gespiel fahrt die Welt fort zu spielen, biß die Freud in Leid verkehret wird. Wie vil Exempel

Beständig wiederholt in der Welt.

dieses Welt-Gespihls hat Chrysoftomus nicht selber gesehen in Ruffino, Eutropio, in sich selbst? Einer wird heut, der ander morgen gehling aus der Gefängnuß diser Welt zum Todt ausgeführt, und kan den Verurtheilten nicht glückselig machen, daß man ihm etwas bessere Speisen aufsetzt. Bey diesem Welt-Gespihl weinen einige Zuschauer mit Heraclito, andere lachen darzu mit Democrito.

Hat es nun diese Beschaffenheit mit den höchsten Gütern diser Welt: seynd dieselbe gering, und schlecht an sich selbst, daß sie die unermessene Fähigkeit des menschlichen Herzens nicht ausfüllen können, so wenig ein Tröpflein Wasser einen durstigen mit einem hitzigen Fieber behafften Krancken vergnügen kan: seynd sie auch neben dem so ungewiß, so veränderlich, unbeständig, und kurz in ihrem Genuß, wie kan ein vernünftige Creatur, ein unsterbliches Gemüth darin sein höchstes Gut, Vergnügen, und Glückseligkeit setzen?

**Ermahnung
an die Li-
bertiner.**

39. Thorrechte Libertiner, welche gleich denen Scheer-Mäussen herumwuhlen, und kleine Erd-Häufflein aufwerffen, ohne ihre Gedancken zu dem höchsten Gut, und wahren Glückseligkeit zu erschwingen. Stulte! *hac nocte animam tuam repetunt à te, & quæ parasti, cujus erunt?* sagt das heilige Evan-

Evangelium bey Luca cap. 12. zu einem reichen Bollüstler, welcher zu ihm selbst gesagt: Du hast vil Güter auf vil Jahr hinaus: genieße die Ruhe/ esse, trincke, mahlzeite. Du Thorrechter! diese Nacht wirst du sterben: und was du versammlet/ wessen wird es seyn? Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis: sagt David Psalm. 75. Der Traum ist vorbey, und alle Männer der Reichthumen seynd mit lären Händen da gestanden. Was nutzt es dem Menschen / wann er die ganze Welt gewinnen solte/ hingegen sein Seel verlieret. Was für ein Unsinnigkeit nach dem Schatten tappen, die Glückseligkeit und Vergnügen in dem jenigen suchen, in welchem sie nicht können gefunden werden? Filii hominum usque quod gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, quæritis mendacium? sagt der König David Psal. 4. O ihr Menschenkinder! wie lang beschwehrt ihr euer Herzk? warum liebt ihr die Eitelkeit, und sucht die Lug? wievil lassen sich betrügen, wie einstens die Athenienser von Sratocle, welcher ihnen einen herzlichen Sieg angekündet: da sie doch gänzlich geschlagen waren?

S. 5.

In Gott allein die Glückseligkeit des Menschen.

40. **G**ott ist ein unsterbliche Seel zu höheren Sachen erschaffen, als zu diesem mangelhaften zergänglichen Weesen. Es ist ein Gott, ein ewiges, unerschaffenes, unermessenes Weesen, so allein ist das höchste Gut, der Anfang, und das End aller Sachen. Die Besizung dieses höchsten Guts ist allein die Glückseligkeit eines vernünftigen Menschen. Alle Creaturen rufen nicht allein dem grossen Augustino, sondern allen Menschen zu: Wir seynd nicht dein Gott: suche ihn in der Höhe. Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te: sagt abermahl Augustinus: Du hast uns O Herr zu dir (als unserem letzten Ziel und End) erschaffen / und angeordnet; darum ist unser Herz unruhig / so lang es nicht in dir ruhet.

Das menschliche Herz
ein Magnet:
Zünglein.

Das Magnet-Zünglein ruhet nicht, biß es seinen Polar-Stern gefunden. Die Sonnen-Blum wendet sich nach der Sonne. Das Feuer trachtet in die Höhe zu seiner Sphæra: alle Körperliche Geschöpf nach ihrem Mittel-Punct: Die Fluß nach ihrem Ursprung: so lang stromen sie fort, biß sie sich mit dem jeni-
gen

gen vereinigen, aus welchem sie ausgingen. Lasset uns diese Gleichnuß mit den Flüssen durch ein oder anders Exempel erklären.

Der Inn-Fluß hat gleich allen übrigen Flüssen seinen ersten Ursprung aus dem Meer, dringet durch die Erden, biß er in Graubündten an das Taglicht kommet. Kaum ist er geböhren, da fließt er schon fort durch das Engadin, Innthal, und Bayern: vereiniget sich bey Passau mit der Donau: hat aber noch kein Ruhe: weilen er sein Zihl und Ursprung noch nicht erreicht, sondern stromet mit der Donau fort durch Oesterreich, Ungarn, Servien, Wallachen, Moldau, Bessarabien, biß er sich in das schwarze Meer hinein gießt. Da wird er sein Ruhe finden? Nein: er hat seinen Ursprung und End noch nicht erreicht. Er fließt also durch den Bosphorum Thracicum oder Constantinopolitanische Meer-Enge gegen Mittag in Propontidem oder Mar di Marmora: von dannen durch den Hellespontum zwischen denen Dardanellen in das Aegeische Meer oder Archipelagum: von diesem in das Mittelländische Meer. Da wird endlich der Inn-Fluß sein Ruhe finden? Nein: noch nicht: sondern fließt zwischen Africa und Europa gegen Abend, biß er sich durch die Gadir-tanische Meer-Enge in den grossen Oce-

Gleich einem Fluß

der nicht ruhet

biß er sich
mit seinem
Ursprung
vereiniget

anum hinein gießt, und also sich mit seinem Ursprung wieder vereiniget: da endlich findet er nach so grosser Reiß, und Pilgerschafft sein Ruhe. Daß deme also, hat man auch durch die Erfahrung der Schiff-Leuthen, welche bezeugen, daß bey stillem Wetter vil schwerer sey aus Frankreich oder Spanien nach Palestina schiffen, als von dannen nach dem Occident: weilen nemlich die Donau, der Dnieper, die Don, der Nilus, der Po, der Rhodan, und andere Fluß sich in das Mittelländische ausgießen, und also durch diß Fretum ihre Gewässer hinaus treiben;

Ohngeacht
aller Bes
schwerden.

Also der
Jnn.

Man ladet denen Flüssen so vil Schiff, Fluß, und schwimmende Wälder auf den Rücken: sie bekommen so vil Rippen-Stoß von denen beyderseits anlauffenden Gewässern: lassen sich aber dardurch nicht abhalten, sondern sie müssen ihnen dienen mit grösserem Gewalt ihre Gewässer fortzutreiben. Der Inn fließt vorbey bey so vil edlen Städten, als Ynnsprugg, Hall, Passau, Linz, Wien, Preßburg, Gran, Ofen, Belgrad, Semendria, Vipalanca, Orsova, Widdin, Nicopol, und anderen so fürtrefflichen Städten, Bestungen, Schlössern, Lust-Gärten, Feldern, Wäldern, Inseln: Laßt sich aber nirgends aufhalten, stromt immer fort: findet nirgends seine Ruhe, und

Vers

Veranügen, biß er mit seinem Ursprung vereinigt ist.

41. Der Rhodan entspringt an dem Fuß des Bergs Furca in der Gletsch-Alpen, nicht weit von dem Gletscher oder grossen Eißberg, fangt an alsobald seinem Ursprung dem Meer zuzueilen: und nachdem er bey Münster, Glurigen, Aernen, Grenchels, Mörl, Brig, Bispach, Kären, Leuck, Siders, Sitten, Martnach, St. Morik vorbey passiert, gießt er sich in den Genfer-See: hat aber da sein Verbleiben nicht, sondern gehet weiter durch Frantreich in das Mediterraneum, und von dannen in den Oceanum. Omnia flumina intrant in mare: sagt Salomon Ecles. 1. alle Flüß gehen in das Meer. Also der Rhein, die Elb, die Oder, die Weser, die Weixel, die Teiß, und alle andere. Ja es ist sogar auch kein Einländisches Meer, welches nicht dem Oceano seine Gewässer zuschicke. Von dem einigen Caspischen Meer hat man gezweiflet, welches umb und umb mit Erden und vestem Land umgeben, also, daß, obwohlen 12. nahmhaffte Flüß sich darein giessen, man doch keinen sieht daraus fließen. Aber die neuere Geographi haben das Geheimnuß entdeckt: daß nemlich dises Meer in das Indische Meer, und Persischen Meer-Busen sich ausgiesse: welches sie ab deme ab-

Der Rhodan

und alle Flüß

Ja auch Einländische Meer.

genommen, weil in selben solche Baum-
Blätter gefunden worden, welche al-
lein am Caspischen Meer wachsen, und
also durch unterirdische Päß mit dem
Gewässer in den Oceanum fortgetrieben
werden.

Gleichwie aber die Flüß und Gewäs-
ser keine Ruhe finden, biß sie sich mit ih-
rem Ursprung vereinigen, also auch das
menschliche Herz. Gott allein ist sein
Ursprung: so lang ist es unruhig, unver-
gnügt, biß es sich mit demselben verein-
iget, gleich einem Bächlein in das uner-
messene Meer des Göttlichen unendlichen
Weesens sich versenket, und in demselben
sein Freud und Vergnügen sucht. Wie
ein Hirsch zum Wasser, also trachtet Da-
vid zu diesem unerschöpflichen Meer der
Göttlichen Vollkommenheiten; allda sel-
nen Durst zu löschen, und unermessene
Begierden zu ersättigen. Darumb ge-
braucht er sich so oft der Gleichnuß des
Dursts: *Sitivit anima mea ad Deum*. Mein
Seel dürstet nach Gott: wann wird
ich kommen / und erscheinen vor seinem
Angezicht? *Quemadmodum desiderat
cervus ad fontes aquarum, ita deside-
rat anima mea ad te Deus*. Psalm. 41.
Sitivit in te anima mea, Psal. 62. So
oft der Gleichnuß von dem Wasser: *Tor-
rente voluptatis potabis eos*: Du wirst
sie träncken mit einem reissenden Bach der
Wol-

Gott ein
unendliches
Meer aller
Glücksee-
ligkeit.

Wollustbarkeit. Und was ist anders gewesen das Wasser aus der Cistern zu Bethlehem, nach welchem er geseuffzet? Dises Feuer kan nicht anderst, als durch jenes Wasser gelöscht werden. *Ipsa est beata vita, gaudere ad te, gaudere de te, gaudere propter te: ipsa est, & non altera*, sagt Augustinus: Das ist ein glückseliges Leben zu dir / von dir / und wegen dir sich erfreuen: dises ist es und kein anderes. Kein andere Glückseligkeit, kein anderes höchstes Gut, kein andere wahre und beständige Freud, kein anderes Vergnügen und Ersättigung einer vernünftigen Creatur: *Satiabor, cum apparuerit gloria tua*. Ich wird ersättiget werden, wann ich zu deiner Glori gelangen werd, sagt David. Euer Herz wird sich erfreuen / und euer Freud wird niemand von euch hinweg nehmen: alles übrige vergehet, aber Dein Reich O Herr ein Reich aller Zeiten. Kein Attila, kein Hannibal, vor der Pforten ist da zu fürchten. Seines Reichs wird kein End seyn: Dises sollen wir vor allem suchen: *Quærite primum regnum Dei*: Ermahnet uns Christus selber Matth. 6. und heist uns bitten: zukomme uns dein Reich, und durch seinen Apostel ad Coloss. 3. befiehlt er uns, nach dem jenigen zu trachten, was in der Höhe ist, nicht aber nach demjenigen,

In Gott
allein alles
Vergnügen

nach dem
Reich Gottes
zu
trachten.

was auf Erden: Quæ sursum sunt sapite, non quæ super terram. Hier auf Erden ist das Land des Elends, der Unbeständigkeit, des Leids, der Schmerzen: alldort ein Überfluß ohne Abgang, ein Freud ohne Leid, ein Leben ohne Todt, ein Tag ohne Nacht, ein Frieden ohne Krieg, ein Anfang ohne End, ein Beständigkeit ohne Abwechslung, ohne Veränderung, ohne Zufälligkeit, ohne Vergänglichkeit: Und wie Boëtius die Glückseligkeit beschreibt: Status omnium bonorum aggregatione perfectus, ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommener Stand.

Wie das
höchste Gut
besitzt werde

42. Es schließt also diese Glückseligkeit, und vollkommener Stand vil Güter in sich, hauptsächlich aber bestehet er in Genießung des höchsten Guts: Dieser Genuß aber geschieht durch Erkenntnuß und Liebe Gottes, durch welche beyde Kräfte der Seelen, der Willen und Verstand vollständig ersättiget werden. Wie der H. Augustinus uns unterweist: Creatus est homo, ut summum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando possideret, possidendo fruere-
tur. Der Mensch ist erschaffen auf daß er das höchste Gut erkenne / mittels der Erkenntnuß Liebe / durch die Liebe besitze / durch die Besizung genieße. Hæc est beata vita: Diß ist
das

die Glückseligkeit des Menschen. 139

Das glückselige Leben : durch übernatürliche anschauliche Erkenntnuß und Liebe das höchste Gut besitzen, und genießen in Ewigkeit. Ipsa est, & non altera. Kein andere Glückseligkeit ist nicht zu hoffen.

Ja wann auch wir Menschen zu keinem übernatürlichen Ziel und End, oder zu Genießung der himmlischen übernatürlichen Gütern wären erschaffen worden, sondern wie die Gottsgelehrte reden, in dem Stand der puren Natur, oder allein in unserer natürlichen Weesenheit, und Eigenschafften, wie es der allmächtige Gott hätte verordnen können, wann es ihm beliebt: so hätte doch die Glückseligkeit des Menschens, (wann es eine wahre Glückseligkeit in jenem Stand abgeben hätte) nicht in Besizung eines irdischen zergänglichen Guts bestehen können, sondern in Besizung des höchsten Guts: Dieser Genuß und Besizung aber wäre geschehen durch eine natürliche Erkenntnuß, und Liebe des höchsten Guts: zumahlen der Mensch durch das Licht der Vernunft Gott als das höchste Gut erkennen, und das erkannte Gut aus natürlichem Trieb, und Neigung lieben kan. Die Ursach dessen ist, weilen die menschliche Seel unsterblich ist, wie uns auch die Vernunft, und natürliche Beweißthum selbst überzeugen: Hiemit konte auch in dem Stand der puren Natur die Glückselig-

Natürliche
Glückseligkeit des
Menschen

ebenfalls in
Gott.

seeligkeit der unsterblichen Seelen nicht bestehen in Genuß eines irdischen vergänglichlichen unbeständigen Guts, welches bald muß verlassen werden, sondern in Genuß des höchsten beständigen ewigen Guts. Ich hab aber gesagt, wann es eine wahre Glückseeligkeit in jenem Stand der puren Natur abgegeben hätte. Dann einige Gottsgelehrte, als Scotus, Sotus, Vasquez, Valentia, Bellarminus und Pallavicinus scheinen in der Meynung zu seyn, daß der Mensch in jenem Stand kein Glückseeligkeit hätte erlangen können: weil er GOTT das höchste Gut nur durch eine dunckle, und unvollkommene Erkenntnuß, und Liebe genossen hätte, wie bey uns Menschen in diesem sterblichen Leben geschieht.

Außer Gott
kein wahre
Glückseeligkeit.

Das ist gewiß und ungezweiflet, daß kein wahre Glückseeligkeit zu finden außer Gott, außer dem Genuß des höchsten Guts. Diese Wahrheit erkennen wir nicht allein durch den Glauben, sondern auch aus der Vernunft, und natürlichen Beweisthümeren: Wie ich dann derselben so vil der Länge nach bengebracht. Fürwahr, wer ein dauerhaftes Gebäu aufführen will, muß auf einen festen Grund dasselbe stelffen.

Darumb
gröblich irren wider

43. Aus welchem ich dann einen doppelten Schluß mache; Erstens, wie jene Libertiner nicht allein wider den Christlichen

ehen

then Glauben, sondern auch wider die Vernunft, und Naturalismum selber gröblich irren, welche mit ihren Gedanken, Absichten und Bemühung sich zu Gott dem einigen, und höchsten Gut nicht erschwingen, sondern von dem falschen Schein irdischer Güter sich also einnehmen lassen, daß sie ihr Herz darein gänglich versenken, mit jenem Gottlosen sprechend: Fruamur bonis, dum sunt: Lasset uns Rosen abbrocken, ehe sie verwelken. Bald aber den Schluß machen: Ergo erravimus. So haben wir dann gefehlt, wir seynd von der Wahrheit abgewichen, schwere Weeg gewanderet, und auf der Straß der Gottlosigkeit ermüdet: jetzt ist alles verlohren, und der Fehler lasset sich in Ewigkeit nicht mehr ersehen.

die Vernunft und Naturalismum die unglückselige Libertiner

Der ander Schluß, so ich aus vorgetragener Lehr ziehe, ist, daß die alten Heydnischen Welt-Weisen sich grob verfehlt wider den Philosophismum oder Naturalismum, das ist, wider die Vernunft und Gesäß der Natur, daß sie die menschliche Glückseligkeit in Genuß irdischer vergänglichlicher, und von sich selber so schlechter Güter gesetzt haben, ohne Gottes als des höchsten Guts zu gedencen.

und alte Welt-Weisen als blinde Führer der Blinden.

44. Plato zwar scheint in seinem Gorgias, und Phædone die Glückseligkeit des Menschen in Genießung Gottes,

Plato hat sich über den Naturalismum erschwungen

als

Und ein ewi-
ge überna-
türliche Be-
sitzung des
höchsten
Guts er-
kennt.

als des höchsten Guts, gesetzt zu haben: Aber da kan man wohl sagen, daß er durch Ablefung der Bücheren Moysis oder sonsten durch Göttliches Liecht (als welches alle Menschen erleuchtet, so auf dise Erden kommen) erkennt habe, daß die Glückseligkeit der Menschen bestehe in einer übernatürlichen Besizung des höchsten Guts: zumahlen er erkennt, daß die Verstorbene diser Erden in den Himmeln werden übersezt, alldorten den Lohn für ihre Tugend durch Besizung des höchsten Guts in Ewigkeit zu genieffen. Welches durch die Kräfte der Natur nicht geschehen kan: Hiemit hat Plato sich über den puren Naturalismum erschwungen, und einige übernatürliche Wahrheiten entdeckt. Darumb dann Edmundus Burchotius in seiner Ethica part. 1. c. 3. schreibt: *Cætera, quæ de beatitudine scripsit (Plato) excepto eo, quòd viam, qua ad felicitatem pervenitur, nempe Divinum Mediatorem ignoravit, vix ullo apice à veritate Christiana dissentiunt: quippe in solo Deo felicitatem hominis reponendam esse decrevit, ut Christiani omnes, divinæ fidei lumine illustrati constituunt.* Das ist: Das übrige, was Plato von der Glückseligkeit geschriben (ausgenommen, daß er nicht gewist, daß Christus der Weeg zu der Glückseligkeit sey) kommt überein mit

mit der Christlichen Wahrheit: Dann die Platonici lehren, daß die Glückseligkeit des Menschen in Gott allein zu setzen, wie alle Christen durch das Licht des Glaubens erleuchtet, bekennen. Wie dann auch der H. Augustinus lib. 10. de civit. c. 29. von denen Platonici sagt: Sie wissen das Vaterland, in welchem ewiglich zu verbleiben, nicht aber den rechten Weeg, welcher dahin führt, nemlich die Menschwerdung des Sohns Gottes. Dahero dann auch die Platonische Philosophia nicht allein von Augustino, sondern auch anderen H. Kirchen- Vätern dißfalls vor allen anderen angepriesen worden, weisen sie nemlich denen Wahrheiten, so man durch die Kräfte der natürlichen Vernunft erkennt, auch einige beygesetzt, so allein durch Göttliche Offenbarung erkannt werden. Hat also Plato den puren Naturalismum, in so weit selber alle übernatürliche Geheimnuß ausschließet, so allein durch Göttliche Offenbarung können erkannt werden, verworffen.

Hiermit hab ich überflüssig dargethan, daß auch die Heydnische Philosophi von dem puren Naturalismo abgewichen, und zu einer anderen Sect sich bekennt: verbleibet also darbey, daß der Naturalismus kein einige Auctorität für sich habe: Zumahlen kein Mensch kan benahmset werden, welcher sich daran gehalten.

Folgt

Hiermit hat der Philosophismus auch von denen alten Welt- Weisen kein Auctorität.

Folglich bleibet mein Beweissthum wider den Naturalismus, so ich Anfangs dieses Artickels vorgetragen, in seiner Krafft, daß nemlich demselben die allgemeine Stimm aller Völkerschafften widerspreche.

Dies Argument hab ich so weit hinaus gezogen, weilen es in der Welt nur gar zu vil solche Libertiner abgibt, welche in dieses zeitliche Weesen gänzlich vertiefft, dasselbige zur Richtschnur ihres Glaubens machen, also zwar, daß sie allen Saamen Göttlicher Gnad, Erleuchtung und Einsprechung erstecken, und von dem betrüglichen Schein irdischer Güter eingenommen, das Evangelium und Religion nach der Maassgab ihrer bethörten Begierden, und nicht ihre Begierden nach dem Evangelio, und Religion einrichten, hiemit irdische Glückseligkeit ihnen zum Fundament ihres Lebens setzen.

Jetzt aber komme ich zu der Haupt-Prob, durch welche der Philosophismus in so weit er alle geoffenbahrte Religion verwirfft, gänzlich zu Boden geschlagen wird, und die Einigkeit der Kirchen Christi augenscheinlich erweisen.

J. 6.

Durch das heilige Evangelium wird erweisen, daß eine von Christo geoffenbahrte Religion sey, und hiemit der Philosophismus falsch.

Catholischer.

45. Gewiß und ungezweiflet ist, daß vor 1700. Jahren ein Mann in Palästina gewesen, mit Namen Jesus, geboren zu Bethlehem, auferzogen in Galiläa, eines höchst verwunderlichen Lebens: heilig in seinen Sitten, fürtrefflich in der Lehr, erstaunlich in seinen Thaten: welchen die Christen als wahren Gott und Mensch anbetten: die Türcken für einen grossen Propheten halten: die Juden aber an das Creuz geheftet, und grausam ermordet. Hieran kan kein vernünftiger Mensch zweiffeln. Zumahlen alles öffentlich in den Augen der Welt geschehen: auch sein Leben und Todt, sein Lehr, und Thaten, nicht allein von denen Propheten also genau vorgesagt worden, daß sie ein Histori zu schreiben schienen, sondern auch alles von gegenwärtigen Zeugen, so selber alles gesehen und gehört, als Matthæo, Marco, Luca, Joanne und anderen bewehrten Scribenten aufgezeichnet und genau beschrieben worden: also zwar, daß weder die unglaubliche Heyden, noch die feindseelige Juden sich jemals

Christus
Jesus ist
auf Erden
gewesen.

jemahlen getraut, die heilige Evangelisten einer Unwahrheit zu beschuldigen: ja auch einige aus ihnen, als der berühmte Geschicht = Schreiber Josephus l. 18. antiq. c. 4. davon Zeugnuß geben. Es hatten auch die Evangelisten kein einige Ursach etwas zu erdichten, indeme sie sich hierdurch zeitliches, und ewiges höchstes Unheyl hätten zugezogen. Es wurden auch nicht alsobald so vil gottseelige und gelehrteste Männer, so zur selben Zeit gelebt, ja auch bey vilen Thaten, und Predigen Christi gegenwärtig gewesen, zu dem Evangelischen Gesatz Christi sich bekennen haben, wann auch nur ein Argwohn gewesen, daß die Evangelisten untreu geschrieben. Gewißlich wann ein Heyd oder Jud laugnen wolte, ein solcher Mann seye auf Erden gewesen, wurde er vil unvernünftiger handeln, als wann er laugnete, daß jemahlen Cicero, Pompejus, Julius Cæsar, oder Kayser Augustus auf Erden gewesen. Ja es müßte zu Grund gehen alle Glaubwürdigkeit, und Wissenschaft der Geschichten, so sich vor unseren Zeiten zugetragen: weilen diß nicht anderst als durch die Erzählung der Geschicht = Schreiber, und fortgepflanzte Tradition zu uns kommen. Gleichwie also niemand zweiffeln kan, daß ein Kayser Augustus oder Tiberius, oder ein Stadt Carthago auf Erden gewesen: so wenig, ja noch vil

vil weniger kan jemand zweiffeln, daß ein solcher Mann mit diser Lehr, mit disen Thaten gewesen.

46. Nun aber ist diser Mann kein purer Mensch gewesen, sondern zugleich Gott. Dise ungezweifelte Wahrheit halten uns nicht allein vor das Licht des Glaubens, und Offenbarung Gottes, sondern auch das Licht der Vernunft: welches ich also erweise. Christus Jesus hat von sich selber öfters gesagt, daß er der wahre Sohn Gottes sey, auf die Erden von dem himmlischen Vatter gesandt, die Menschen zu erlösen, und selig zu machen: Wie dann diser Ursach halber Caiphas der Hohe = Priester in öffentlicher Versammlung ihne des Todts schuldig erkläret, daß er GOTT lästere, und sich zu einem Gott mache. Daß er Gott sey, haben in seiner Gegenwart auch bezeugt, geglaubt und bekennet seine Jünger, als Petrus mit disen Worten: Tu es Christus Filius Dei vivi: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes: Thomas: Dominus meus & Deus meus: Mein HERR und mein GOTT. Und dise Bekantnuß der Jünger hat er angenommen und gelobt, wie dises alles von denen Evangelisten genau aufgezeichnet und bezeugt wird.

Kein purer Mensch,

sondern zugleich Gott.

Das wird erweisen durch seine eigne Bekantnuß.

Jetzt frage ich: Hat Christus die Wahrheit gesagt, da er von sich selbst gesagt,

gesagt, er seye Gott, oder nicht? Hat er die Wahrheit gesagt, so ist er GOTT. Hat er nicht die Wahrheit gesagt, so ist er gewesen entweder ein unsinniger, thorrechter Mensch von verrücktem Verstand, als welcher ihm thorrecht einbildete, er sey Gott: oder er ist gewesen ein Gottslästerer und böshaffter Betrüger, der durch ein unerträglichen Stolz und Hofart sich fälschlich für einen Gott ausgabete. Dises aber beydes ist ganz unglaublich, ja gewiß und augenscheinlich falsch. Es ist gewiß und augenscheinlich falsch, daß er ein unsinniger thorrechter Mensch gewesen. Dann er ware einer fürtrefflichen, ganz außerordentlichen Wissenschaft, Gescheid- und Weißheit: zumahlen er schon zwölf-jährig die alte Schrift-Weisse und Lehrer in dem Tempel zu Jerusalem öffentlich unterwisen: das Volk also klug, gründlich, und heilig in seinen öffentlichen Predigen zu aller Tugend und Gottseeligkeit angeleitet. Daß die Zuhörer vor Erstaunung aufgeruffen, es habe niemahlen ein Mensch also geredt. Und wie klug und vernünftig hat er denen Schrift-Weissen und Pharisäeren geantwortet, da sie ihm verschiedene Fragen vorgetragen, ihn in seiner Red zu fangen, wie hat er sie nur mit einem oder anderen Wort Sprach-los gemacht? Wie vernünftig ist seine Lehr? wie voll

Der

Die Wahr-
heit seiner
Bekantnuß,
aus seiner
Weißheit.

der himmlischen Weisheit? wie Flug sein heiliges Gesetz? wie fürtrefflich begreift es alle Pflichten des Menschen gegen Gott, den Nächsten, und sich selbst? neben dem, so zeigt seine Wissenschaft etwas ganz übernatürliches an, zumahlen er beistens erkennt die Heimlichkeiten der Herzen: zukünftige Dinge vorge sagt, als die Verrätheren Judä, die Verlaugnung Petri, die Zerstörung Jerusalem.

Aus der Weisheit seines Gesetzes,

aus Erkenntnuß verborgener und zukünftiger Dingen, Aus der Heiligkeit seines Lebens.

47. Es ist aber auch gewiß und augenscheinlich falsch, daß er ein böshafter Betrüger gewesen. Dann was heiligeres, und unschuldigeres, als seine Sitten und ganzes Leben? wer hat ihn jemahlen mit Wahrheit eines auch wenigsten Lasters beschuldigen können? mit was für Vertrauen auf seine Unschuld hat er denen neidigen Pharisäern, seinen Verfolgerinnen sagen können: Quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch wird mich einer Sünd beschuldigen? Pilatus der Heidnische Richter selbst hat seine Unschuld erkannt, und öffentlich bekennet. Und seine Lehr, sein Gesetz, wie rein, wie heilig, wie tauglich, die Sitten nach aller Gebühr, und Anständigkeit einzurichten, und schönste Tugenden einzupflanzen? wie heilig eingerichtet, einen wahren tugendhaften, und gottseeligen Menschen zu gestalten? wer kan da etwas mit Recht tadlen? und was sagen uns

aus seinen
erstaunli-
chen Thaten

anders so vil höchst erstaunliche Thaten, alle Kräfte der Natur übersteigende Wunder: Werck, so er gewürckt? Gewißlich da hat sich gezeigt die allmächtige Hand Gottes, von welcher allein sothane Wirkungen herrühren können: Den Betrug eines der Gottheit sich bößhaft anmassenden lasterhaften Menschen kan Gott mit keinem Mirackel bestättigen; es laufft wider seine Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Vorsichtigkeit in Regierung seiner vernünftigen Creaturen.

und Mirack-
len.

48. Wie vil aber Mirackel hat Christus gewürckt? wie vil erstaunliche Ding haben sich bey seiner Geburt, und Todt öffentlich zugetragen? wie vil ganz besondere Seltfamkeiten erzehlen uns die Evangelische Geschichten? Kaum ist er geboren von einer Jungfrau, da wird er angekündet denen Hirten durch die Engel, denen drey Weisen durch einen außerordentlichen Stern. Jetzt verändert er das Wasser in Wein; jetzt ersättiget er mit wenig Brod vil tausend Menschen. Jetzt stillt er allein durch seinen Befehl das wütende Meer, und ungestimme Wind, daß die Menschen vor Verwunderung aufrufften: Wer ist diser, als welchem die Wind, und Meer gehorsamen?

Wie vil Krancke hat er ohne Verzug gesund gemacht? wie vilen Blinden das Gesicht ertheilt? wie vilen Gehörlosen das

das Gehör? wie vilen Stummen die Sprach? wie vilen Presthaften, Nichtbrüchigen, Krummen und Lahmen, die gesunde, und grade Glieder? wie vilen Befehlenn die Erledigung von ihrem hölzernen Gast? Ja wie vil Todte hat er wieder zum Leben erweckt, als Lazarum, den Sohn der Wittib zu Naim, die Tochter des Jatri Oberstens der Synagog? Was verwunderlicheres, als mit einem einigen Wort ich bins / die ganze Juden-Kott zu Boden schlagen, das abgehauene Ohr alsobald ergänzen, nach dem Todt aus dem verschlossenen Grab wiederum aufstehen, zu verschlossenen Thüren öffters zu den Jüngeren hinein gehen, seine hinterlassene Wunden denselben zu berühren darbiethen, glorreich in Himmel aufsteigen in dem Angesicht viler Menschen? Was erstaunlicheres, als da Christus Jesus an dem Creutz verschiden, die Erden gezitteret, der Fürhang sich zertheilt, die Felsen zerspalten, die Todten-Gräber eröffnet, die Verstorbenen hervorgehoben, die Sonne ganz außerordentlich erbleicht, die ganze Erden drey Stunden lang mit dicker Finsternuß überzogen, die ganze Natur sich entsetzt? O wahrhaftig das seynd Begebenheiten, welche augenscheinlich ein Göttliche Krafft anzeigen, welche Gott nicht gebrauchen kan zu Bezeugung und Versiglung einer Falschheit,

und zu Einführung des ganken menschlichen Geschlechts in einen allgemeinen Vertrag in dem allerwichtigsten Geschäft des ewigen Heyls.

Hiemit ist
Gott der
Gesetzgeber
der Christen

sein Gesetz
heilig

ordnet die
Pflichten ge-
gen Gott

gegen sich
selbst

42. Ist nun Christus Jesus wahrer Gott, so haben die Christen Gott selbst zu einem Gesetzgeber: Ist Gott der Gesetzgeber, so ist das Christliche Gesetz wahrhaft, weilen kein falsches Gesetz, kein falsche Glaubens- und Sitten-Lehr Gott zu einem Urheber haben kan. Und mit wie vil anderen Kenn-Zeichen eines wahrhaftten Gesetzes ist das Christliche Gesetz ausgeziert? wie klug, wie vernünftig, wie heilig die Sitten-Lehr? wie fůrtrefflich ordnet sie den Menschen zu Gott seinem Anfang und End, als welchen sie befiehlt mit tieffester Ehrerbiethigkeit allein als das höchste unerschaffene, unendlich vollkommene Wesen anzubeten, über alles zu schätzen, über alles zu lieben, und mit unterthänigster Huldigung des Verstands, und Willens als seinen höchsten Herren zu ehren, loben, und preissen: sein Hoffnung und Vertrauen auf ihn zu setzen, als einen Belohnner alles Guten.

Was die Pflichten des Menschen gegen sich selbst anbetrifft, so unterweist ihn die Lehr Christi fůrtrefflich zu streiten wider seine innerliche Tugends-Feind, wider die böse Neigungen, und unord-

Dents

dentliche Gemüths-Regungen, damit als
 lenthalben eine geziemende Anständigkeit,
 und Christliche Mäßigkeit hervor glanze.
 Gegen den Neben-Menschen befiehlt uns
 die Sitten-Lehr Christi zu üben die Liebe,
 Sanftmuth, Gedult, Gerechtigkeit,
 Barmherzigkeit, Freugebigkeit, sambt
 anderen fürtrefflichen Tugenden. Und
 zwar dieses alles mit einer solchen Voll-
 kommenheit, daß die Sitten-Lehr der al-
 ten Welt-Weisen kaum ein Schatten dar-
 gegen gewesen. Wie vil tausend Mens-
 chen beyderley Geschlechts hat diese Christ-
 liche Sitten-Lehr zu grosser Tugend, und
 Heiligkeit in der That angeführt? Wie
 höchst verwunderlich ist die heilige Gesatz
 fortgepflantzt worden. Dann daß ein
 Religion, welche befiehlt die höchste mensch-
 lichen Verstand unbegreifliche Geheim-
 nuß zu glauben, die gegenwärtige Wol-
 lust, Reichthumen, Ehren, verachten,
 ihme selbst absterben, sich mortificie-
 ren, und abtöden, alle böse Gelüst, Nei-
 gungen, Gemüths-Regungen in Zaum
 halten, beständig inner denen Schranken
 der Gebühr und Anständigkeit daher ge-
 hen: seine Feind lieben, Böses mit Gu-
 tem vergelten: Verachtung, Verfol-
 gung, Schmerken, Armuth, Widerwärt-
 igkeit, Creuz und Leiden mit Gedult und
 Christlicher Standhaftigkeit übertragen:
 Das Christliche Gesatz bis zum Todt vers-

gegen dem
Nächsten

verwunder-
lich fortge-
pflantzt

ohngeach-
tet aller
Beschwer-
nussen

fechten: daß, spriche ich, ein sothane Religion, ein so schweres, denen Sinnen, und eignen Liebe widriges Gesag von etlich ungelehrten armen Fischen, so Christum den Gerechtigsten geprediget, nicht durch Zwang der Waffen, unter so grausamen Verfolgungen der mächtigsten Fürsten dieser Welt, so sich mit allen Kräften darwider gesetzt, durch die ganze Welt ausgebreitet worden, und zwar in kurzer Zeit, von unzählbaren gelehrtesten Männern, ohngeachtet sie in anderen Secten erzogen, allein durch Zwang der erkannten Wahrheit, angenommen, festiglich geglaubt, standhaft bis auf den Todt beschützt worden: O das zeigt kein menschliche Erfindung an, welche von sich selbst bey so beschwerlicher Beschaffenheit der Sachen / wurde zu Boden gefallen seyn, sondern ein Göttliche Macht, Schutz, und Fürsichtigkeit über seine Kirchen.

Augustini
Dilemma.

Darum der Heil. Augustinus l. 22. de Civit. Dei c. 5. dieses Dilemma denen Unglaubigen vorgetragen: Ist die Christliche Religion eingeführt und fortgepflanzt worden durch Mirackel, so ist es ein klares Anzeigen der Göttlichen Kraft, und ungezweifelten Wahrheit: ist sie aber ohne Mirackel eingeführt, und fortgepflanzt worden, so ist eben diß ein grosses Mirackel, daß ein so hohe / so schwer

schwere, der Sinnlichkeit, und eignen Lieb so widrige Religion, unter so vilen, so blutigen, so grausamen Verfolgungen so häufig fortgepflankt worden.

50. Und wie vil Mirackel, alle Kräfte der Natur übersteigende Wunderthaten hat der grosse Gott nicht auch zu späteren Zeiten gewürckt, dardurch gleichsam mit seinem Petschafft derselben Wahrheit zu bezeugen, bestättigen, und versiglen? durch wie vil Prophezenhungen ist der Gesatzgeber und sein Gesatz vorgesagt worden? wie vil tausend heilige Martyrer und Blut = Zeugen Christi haben mit besonderem Trost und Freuden die allergrausamste Peinen und Tormenten, so immer die Tyrannen und Wuth = Sucht ersinnen können, ja den bittersten Todt selber ausgestanden für das Gesatz Christi? wie vil Kirchen = Väter, so an Heiligkeit des Lebens, und Gelehrtheit fürtrefflich waren, geben dafür Zeugnuß, daß es nemlich sey ein Göttliche wahrhafteste Religion?

Anderer
Merckmahl
der Wahr-
heit

Nun aber zu unserem Haupt = Zweck zu kommen, dises so heilige, so tugendhafte, so wunderbarlich eingeführte, und fortgepflankte, durch das Blut so vieler Martyrer, durch das Zeugnuß so vieler Heiligen, und gelehrten Väter bestättigte, durch so vil Mirackel versiglete Gesatz, so Christum Jesum wahren Gott und Mensch

des Gesatz
Christi,

Begreift
übernatür-
liche Ge-
heimnuß

Mensch zum Urheber hat, begreift in sich nicht allein den Naturalismus, oder das Gesetz der Natur, in so weit solcher allein begreift die übernatürliche Wahrheiten, welche durch das Licht natürlicher Vernunft erkannt werden, sondern auch übernatürliche höchste Geheimnuß, so den menschlichen Verstand weit übersteigen, und allein durch Göttliche Offenbarung erkannt werden, welche es uns zu glauben befiehlt, als das unergründliche Geheimnuß der heiligsten Dreysaltigkeit, der Menschwerdung Gottes, des heiligsten Sacraments des Altars, der Auferstehung der Todten, eines ewigen übernatürlichen Lebens, und Glückseligkeit.

daher falsch
der pure Na-
turalismus.

§ 1. So ist dann der Naturalismus, in so weit er alle übernatürliche, und besonders geoffenbahrte Geheimnuß verwirft, gewiß und ohngezweiflet falsch, weilen er widerspricht dem Göttlichen Gesetz, und Glaubens- Lehr Christi, welches so vil ungezweiflete, und gänzlich überzeugende Kenn- Zeichen der gewissen Wahrheit für sich hat. Und fürwahr, wann wir auch die Vernunft zu Rath ziehen wollen, was ist glaubwürdigers, als daß in Gott, welchen wir auch durch das Licht der Vernunft als das höchste unendliche, unergründliche, allervollkommenste Wesen, bekennen, sothane Geheimnuß,

nuß, Vollkommenheiten, Eigenschaften enthalten, welche die enge Schranken menschlicher Ergründung, und natürlicher Erkenntnuß übersteigen; sondern allein durch Göttliche Offenbarung ein Gegenwurff unsers übernatürlichen Glaubens werden können? Gewißlich wer Gott erkennt, der muß bekennen, daß in ihm, als einem unermessenen, unergründlichen Meer vil verborgen, und in seiner Allmacht vil enthalten, so fein erschaffner Verstand, ohne Göttliche Offenbarung, besonders erkennen kan. Oder was ist vernünftiger, als daß dasjenige nicht könne abgemessen werden, was unermessen, nicht ergründet, was unergründlich, nicht begriffen, was unendlich? Können wir nicht einmahl auf den Grund natürlicher Wahrheiten, auch in Sachen, so uns täglich vor Augen, und übrigen Sinnen schweben, gelangen? Wer kan dann laugnen, in einem unendlichen Weesen, seyen solche Geheimnuß verborgen, welche unsere natürliche Fähigkeit weit übersteigen, und allein durch Göttliche Offenbarung können erkannt werden?

Gott un-
ergründ-
lich, unend-
lich

Darum hab ich gesagt, daß der pure Naturalismus falsch sey, in so weit er die übernatürliche von Gott besonders geoffenbahrte Geheimnuß verwirft, und allein dasjenige zu glauben vorstellt, was
ohne

ohne Offenbarung, durch pur menschliche Kräfte des Verstands, besonders erkannt wird.

§ 2. Dann wann man den Naturalismus, oder natürliche Gesetz in einer weiteren und uneingeschränkten Bedeutung nimmt, so kan man in einem gewissen Verstand wohl sagen, daß er die wahre Christliche Religion enthalte: Dann einer Seits begreift das natürliche Gesetz alles, was die rechte Vernunft zu glauben, zu halten, zu thun und zu lassen vortragt: Das haltet uns auch vor das Evangelische Gesetz Jesu Christi. Anderseits sagt uns die Vernunft, auch ohne andere Offenbarung, daß in Gott und seiner Allmacht vil übernatürliche Geheimnuß enthalten, so wir ohne Göttliche Offenbarung insonderheit nicht erkennen. Und nachdem uns diese Geheimnuß von GOTT geoffenbahrt, und verkündigt worden, gebiethet uns auch das natürliche Gesetz, dem unendlich wahrhaftigen GOTT, der uns weder betrügen will, noch kan, diese geoffenbahrte übernatürliche Wahrheiten ohne Anstand festiglich zu glauben, wann wir schon dieselbe mit unserem schwachen Verstand nicht begreifen können. Dann was vernünftigers, als der ersten, und höchsten offenbarenden Wahrheit auch sothane übernatürliche Wahrheiten glauben, und hie mit

Darum die Vernunft bekennen muß, in Gott seyen unergründliche Geheimnuß verborgen.

mit durch Unterwerffung unsers Verstands, dessen Schwachheiten uns sonst zu Genügen bekannt, dem höchsten Herrn ein angenehmes Opfer, und Huldigung abstaten? Oder was wäre das wohl für ein Ehrerbiethigkeit, und Aufsehen auf Gott, wann man ihm allein jene Wahrheiten glauben wolte, welche wir auch ohne Offenbarung besonders erkennen, aus purer Eingebung der natürlichen Vernunft: da uns doch die Vernunft sagt, wir sollen ihm alles glauben, es sey hernach über die Vernunft oder nicht?

Ich hab also den Naturalismus, Philosophismum oder natürliche Religion bißher allein als ein falsche Religion verworffen, in dem Verstand, wie diese Wörter gemeiniglich genommen werden, nemlich in so weit selbe alle übernatürlich von Gott geoffenbahrte Wahrheiten verwirfft, und sich allein an das haltet, was die Vernunft, ohne Göttlichen Offenbarung natürlicher Weiß insonderheit erkennt. Ich sage, insonderheit: dann obwohlen die Vernunft uns eingibt, daß in Gott und seiner Allmacht vil Geheimnuß verborgen: so kan doch der Verstand ohne besondere Offenbarung nicht erkennen, was diß insonderheit für Geheimnuß seyen, eben darum weilen sie verborgen, und vil derselben übernatürlich.

Vierdtes Capitel.

Von der Jüdischen / und Mahometanischen Sect.

I.

Ich hab in dem vorigen Absatze den puren sogenannten Naturalismum wider die Indifferentisten, und Libertiner bestritten, aus zwey Haupt-Argumenten: Erstens, weilen alle Völckerschafften zu allen Zeiten denselben verworffen, und auch so gar die alte Hebräische Philosophi bey demselben nicht geblieben. Undertens, weilen nothwendig auch übernatürliche Wahrheiten, und also ein von Gott besonders geoffenbahrte Religion muß erkannt, und geglaubt werden: welches ich aus deme dargethan, daß Christus wahrer Gott, der Urheber des Evangelischen Gnaden-Gesetzes, auch dieses Gesetz so vil ausnehmende Merckmahl, und Kenn-Zeichen der wahren Religion hat. Welcher Beweis thum auch augenscheinlich die Jüdische und Mahometanische Sect umstosset.

Weil Chri-
stus wahrer
Gott

Dann ist Jesus Christus der wahre Gott, der wahre versprochene, von denen Patriarchen vorbedeutete, von denen Propheten vorgesagte Messias, und Erlöser

löser der sündigen Welt: so ist augenscheinlich falsch die Jüdische Sect, als welche dieses laugnet, und Jesum als einen Betrüger greulich lästeret. Es ist auch falsch die Mahometische Sect, welche zwar Jesum für einen grossen Propheten haltet, jedoch als einen puren Menschen. Wiederum, wann das Gesagte Jesu Christi ein wahres Göttliches Gesagte ist, so seynd beede Secten, die Jüdische nemlich und Mahometische falsch, als welche dem Gesagte Christi widersprechen. Weilen ich dann in vorigem Absatz erweisen, daß Christus wahrer Gott, und sein Evangelium ein Göttliche Lehr: so ist eben darum erweisen der Irthum jener zweyer Secten.

ist falsch
die Mahometische
und Jüdische Sect,

Allein wir wollen annoch besonders selbe widerlegen, aus ihren eignen Grundfalschen Reglen, Lehr-Sätzen und Sabeln, hierdurch den Irthum zu zeigen jenen Indifferentisten, so vermeynen, ein jeder könne in seiner Religion selig werden.

S. I.

Von der Mahometanischen Sect.

2. UND erstens zwar hat die Mahometische Sect zu ihrem Urheber, Stifter, und Anfänger den Mahomet (wie die Lutherische den Luther, die Calvinische

Bildnuß
des Maho-
mets

nische den Calvin, die Zwinglische den Zwingel) einen schändlichen Menschen, unzuchtigen Wollüstler, und gottlosen Betrüger, wie beweiset P. Thyrsus Gonzalez in Manuductione p. 2. l. 1. c. 2. als welcher Mahomet sich nicht gescheuet zu schreiben in seiner vorgegebenen, und erdichten Prophezeihung, er habe von Gott empfangen die Krafft, 40. andere an Geilheit zu überwinden, welcher 15. Weiber, und zwei Benschläfferin gehabt. Dessen meistes Thun ware die Menschen ermorden, frembde Güter hinweg reißen, Ehebruch und Blut-Schand gestatten.

führt sein
Sect ein
durch Waf-
sen.

Diejenige, so diese schändliche Sect fortgepflantz, waren nicht gelehrte, Gottsförchtige Männer, sondern Barbarische grausame Soldaten der Saracenen und Türcken, welche nicht durch Vernunft und Beweis, sondern mit blutigen Schwerdteren, Verwüstung Christlicher Provinzen, und Gestattung alles Muthwillens sich ausgebreitet. Kein einiges Mirackel ist bey ihnen zu finden. Es hat zwar Mahomet, wie hernach Lutherus, und Calvinus, sich um das Mirackel, würcken wollen annehmen, aber unglücklich. Also haben nach Zeugnuß Cornelii Hazart in seiner Mogorischen Histori part. 2. c. 9. die Mahometaner von ihrem falschen Propheten nichts anders erzählen können, als daß er den Mond,

Mond, da er auf die Erden herunter gefallen, und zerbrochen, wiederum zusammen geflickt, und ergänket habe. Ihre Martyrer seynd keine andere als Soldaten, so in Kriegen erschlagen worden, welche sie als Martyrer ehren, obwohlen sie nicht für die Religion, sondern für den Hochmuth ihrer Sultanen, und Ausbreitung weltlicher Bottmässigkeit gestorben.

Sein Mir
rachel

Nichts schändlicher, und dem Liecht der Vernunft mehr zuwider, als ihre Lehr, so Mahomet in dem Alcoran verfaßt. Daß er sagt, es seye ihm ein Engel erschienen, welcher 70000. Köpfe gehabt, und in jedem Kopf 70000. Zungen, deren eine jede 70000. Sprachen geredt. Er gestattet ihm selbst nicht allein die Hurerey, Ehebruch, sondern auch die fleischliche Sünden wider die Natur: Ja in diesem Unflath setzt er die Glückseligkeit des Menschen: und verspricht ihnen auch nach dem Tode dieselbe, welches dem gelehrten Avicenna also ungereimt, und wider alle Vernunft vorkommen, daß er die Mahometische Sect verlassen.

Alcoran

Es begreift überdas der Alcoran mehr lächerliche Fabeln, als daß Sonn und Mond ein gleichen Glantz gehabt, biß der Engel Gabriel mit seinen Flügeln an den Mond angestossen, wordurch er ein grossen Theil seines Glanzes verlohren. Die Sonne wasche sich alle Nacht, damit

Fabeln

sie schöner und reiner den anderen Tag aufstehe. Der Himmel sey gemacht aus Rauch, der Rauch aus dem Dunst des Meers, das Meer aber fließe von einem Berg, welchen ein Engel auf der Hand halte, so hoch, daß er den Himmel unterstüze. Kan wol etwas ungereimters seyn, als dergleichen Poffen? Daher Mahomet alles disputieren des Glaubens wegen den seynigen verboten, und sein Sect allein mit Waffen wolte fortgepflanzt wissen, damit nehmlich so lächerliche Gaucklerereyen nicht alsobald vorgewiesen wurden.

Entwurf
seines Le-
bens.

3. Ubrigens ware Mahomet Anfangs ein Strassen - Rauber; und nachdem er mit einer reichen Wittib sich verheyrathet, hat er angefangen durch seine Betrügereyen die Araber an sich zu ziehen, gegen Anfang des sibenden Sæculi. Allein weil die Obrigkeit zu Mecca, seiner Geburts-Stadt in Arabien sich ihm widersezt, ist er nach Medina geflohen. Welche Flucht des Mahomet's die Mahometaner also ehren, daß sie ihre Epocha oder Jahrs-Rechnung von diser Flucht anfangen: und eben das ist ihr berühmte Hegira.

Zu Medina führe er fort die Leuth zu betrügen, und ein ganz neue Sect aus dem Christenthum, Judenthum und Heidenthum zusammen zu schmiden, durch Beyhülff Sergii eines Nestorianischen Mon

Mönchens, und etlicher Juden. Damit aber das Volck sein neues Gesetz desto lieber annahmete, hat er zwey Mittel gebraucht: Erstens liesse er der Weisheit den Zaum: Zweytens gabe er sich für einen Propheten aus: wozu ihm Gelegenheit gemacht sein hinfallende Kranckheit: da er dann vorgabe, der Erz-Engel Gabriel erschiene ihm, und weil er dessen Glantz nicht ertragen könne, falle er zu Boden, und gerathe in Verzückung.

Betrüger
reden

Diß wußte er also zu seiner Betrügeren zu gebrauchen, daß seine Weiber selbst ihn für ein Propheten hielten, und seine Verzückungen unter das Volck aussprengten. Da er dann ein sothanes Anhang bekommen, daß er sich als einen Fürsten aufgeworffen, die Waffen ergriffen, und das Fundament nicht allein zu einer in der Welt so weit und breit eingedrungenen neuen Religion, sondern auch zu einer neuen erschrocklichen Macht gelegt, unter welcher noch heut zu Tag ein grosser Theil des Erdbodens verschmachtet. Es waren nemlich eben dazumahl jene betrübte Zeiten, da das Römische Reich geschwächt, zerrissen, und Kayser Heraclius mit Cosroë dem König in Persien in blutige Krieg verwickelt ware. Da dann Mahomet Anfangs verachtet wurde, hernach aber nicht mehr konnte bezwungen werden. Dieser Betrüger ist gestor-

ben zu Medina, was man aber von seinem in dem Lufft schwebenden Grab sagt, ist ein Fabel.

Entwurf
des Alcoran

Nun das Gesatz-Buch, welches Mahomet vom Himmel empfangen zu haben vorgabe, wird genennt in Arabischer Sprach Alcoran, welches so vil heißt, als ein Versammlung der Gebotten. Der Alcoran ist abgetheilt in 124. Azoaras: Dann, was wir ein Haupt-Stück, Caput, oder Capitel nennen, das nennen die Araber Azoara, das ist, ein Angesicht; weilen nemlich, gleichwie das Angesicht den Menschen zu erkennen gibt, also theilen sie ihre Abhandlungen in so vil Angesichter ab, welche die Sachen zu erkennen geben.

4. Die erste Azoara begreift ein kurzes Gebet des Mahomet's zu Gott: und ermahnt gleichsam dem Erschaffer Dank zu sagen, und ihn anzubetten. In der zweyten Azoara, lobt er sein Gesatz-Buch als ohnfehlbar: wie auch das Gebett und Almosen, damit der Betrüger unter diesem Schein des Guten, die Unbehutsame anlocke, ihme zu glauben: und dieser Betrug gehet durch den ganzen Alcoran: wann er etwas ärgerliches, oder gottloses gesagt, oder sagen will, so mischet er etwas Gutes darunter, als etwan von dem Gebett, von Fasten, von dem Lob Gottes. Denen, so den Alcoran an-
neha

nehmen, verspricht er ein Paradies voll der fleischlichen Wollüsten, und einen siebenfachen Himmel: welche aber darwider handeln, denen drohet er das ewige Feuer. Er bekennet die Auferstehung der Todten: den Fall des Adams, und vil aus demjenigen, was in den Büchern Moysis geschriben. Doch mischet er allenthalben seine Gedicht und Fabeln darunter.

In der dritten Azoara lobt er die Wallfahrten: verbiethet Wein zu trincken: verfälscht und mißbraucht die Heil. Schrift allenthalben entsecklich. In der vierdten bekennet er, Christus sey den übrigen Propheten vorgesezt, ein Sohn Maria der Jungfrauen, aber nicht ein Sohn Gottes. In der achten lasset er zu die Bil-Weiberen. In der neunten gibt er nârrische und ungereimte Gesäz den Weiberen. In der 10. frischet er zum Krieg an, und verspricht denen Soldaten grosse Erhöhung in dem zukünftigen Leben: unterweisset, wie sie Krieg führen, und darbey betten sollen. In der 11. die Juden haben nicht Christum, sondern ein anderen gecreuziget und getödtet: Gott habe keinen Sohn. In den übrigen Azoaris biß auf die 19. füllt er alles an mit Fabeln, von Adam, Eva, Abraham, Moise, Propheten, Beelzebub 2c.

In dem 19. Azoara hezt er seine Anhänger gewaltig auf zum Krieg, und

Kaubereren. Denen welche den Alcoran nicht annehmen wollen, solle man auf allen Weegen aufpassen und sie ermorden: zuvor aber hat er gesagt, man solle niemand zu einer Religion zwingen, auch die Juden und Christen, wann sie wohl leben, seyen Gott angenehm: die Gottlose aber soll man dem Gericht Gottes überlassen. In der 25. der Teuffel sey aus Feuer erschaffen. In der 27. wann alle Menschen und Teuffel zusammen stunden, konten sie kein solches Buch machen, wie der Alcoran ist. In der 18. ermahnt er ebenfalls diejenige mit Waffen zu verfolgen, welche sein Gesetz nicht annehmen wollen.

In der 43. sagt er, Gott habe ihm erlaubt, Weiber zu nehmen, so vil und welche er wolle, sollten es auch die nächste Befreundte seyn, oder Verheyrathete. In der 46. 47. und vilen anderen beschreibt er abermahlen das zukünftige Paradeiß, und dessen Wollust, Weiber, Hochzeiten, Mahlzeiten, seidene Bether, goldene Beth-Stätten, schöne Knaben als Mundschenc und Aufwarter, süsse Früchten, angenehme schattigte Wäldlein, lustige Bächlein, Trinck-Geschirz, Gärten, und was dergleichen mehr, also plumb, materialisch, geil, unzünftig, daß ein Schand. Diese Beschreibung wiederholt er zum öfftisten, damit er die fleischliche

liche Menschen zu Annnehmung seines Gesages, und ihn als einen Propheten zu erkennen anlocke: und zwar dieses, und schier durchgehends alles übrige trägt er vor in der Person Gottes, als wann Gott zu ihm also redete: sich selbst aber nennt er immerdar den Propheten: als wann ihn Gott beständig einen Propheten nannte: und du Prophet 2c. heißt es gar oft.

In der 49. Azoara sagt er, einigen ziehe Gott die Seel heraus da sie sterben, anderen da sie schlaffen: einigen stelle er dieselbe wieder zurück, anderen aber nie mahlen. In der 63. er sey in den Himmel aufgestiegen, und nur so weit von Gott entfernt gewesen, als ein doppelter Pfeil-Schuß ausmachet: da habe ihn Gott unterwisen. In der 65. GOTT habe den Menschen aus dem Schatten, die Teuffel aus Feuer erschaffen. In der 108. die Juden und Christen haben vor der Ankunfft des Mahomets nichts gewist. Eben das hat hernach auch Luther von seiner Ankunfft gesprochen: es scheint auch, Luther habe sein materialische Himmels-Beschreibung aus dem Alcoran genommen.

In den übrigen Azoaris wiederhohlet er zum öfftesten seine Gedicht und Fabeln von denen Personen, so in der H. Schrift genennt werden, von seinem fleischlichen

Paradeiß, von Krieg führen, von der Unfehlbarkeit seines Alcorans, von den Straffen derjenigen, welche selben nicht annehmen, und als ein von Gott geschicktes Gesatz-Buch erkennen.

5. Überdas verlaugnen die Mahometaner die heiligste Dreyfaltigkeit der Göttlichen Persohnen, und vermeynen, es sey unmöglich, daß nur ein Gott sey, wann drey Göttliche Persohnen seynd, darum nennen sie die Christen Eritheiten, und verlaugnen mit den Arianern und Nestorianern die Gottheit Christi, halten ihn doch für einen grossen Propheten, gebohren durch Göttliche Krafft aus Maria der Jungfrauen, ohne Vatter, und niemahlen gestorben: doch ziehen sie den Mahomet Christo vor. Sie lehren auch, daß alle Menschen durch ein Fatum, oder durch ein unvermeidliches Verhängnuß Gottes, eintweder zum ewigen Leben oder zum Todt bestimmt seyen: welches schöne Lehr. Säklein Calvinus scheint ihnen abgelehrt zu haben. Aus welcher Ursach sie sich öffters mitten in die Gefahren hinein wagen, dafür haltende, sie können nicht sterben, wann die von Gott ihnen bestimmte Stund noch nicht angekommen. Gegen Gott bezeugen sie zwar dem Schein nach grosse Ehrfurcht, überhäuffen doch ihren Gottes-Dienst mit den ungereimtesten Mißbräuchen,

chen, Aberglauben und nârrischen Fabeln. So oft sie betten wollen, pflegen sie sich zu waschen. Die Beschneidung ist ihnen als nöthig anbefohlen, doch pflegt dise nicht den achten Tag, sondern das achte, zehende, oder zwölffte Jahr vorgenommen zu werden. An statt der Juden Sabbath, und der Christen Sonntag feyren sie den Freytag. Sie verwerffen alle heilige Sacrament, sie haben vil Fasttag, an welchen sie biß Sonnen Untergang nichts genießen. Wallfahrten vilfältig nach Mecca und Medina in Arabien. Doch hat Schach Abas der Große seinen Persianern ein andere Wallfahrt aufgericht, damit das Geld nicht außser Lands getragen wurde.

Obwohlen aber Mahomet die Einigkeit des Glaubens in seiner neuen Sect zu erhalten, alles Disputieren des Glaubens wegen verboten, so hat er doch nicht verhindern können, daß nicht verschiedene Secten daraus entstanden, also zwar, daß einige biß 70. derselben zehlen: da nehmlich er auf dise, ein ander auf ein andere Weiß den Alcoran ausgelegt. Absonderlich aber haben sich die Mahometaner in zwey Haupt-Secten zerspaltten, deren eine den Ali zu einem Ausleger des Alcorans erkennen, als die Persianer, andere aber den Omar, als die Türcken; darum
damit

Dann die Perser und Türcken einander für
Keger halten.

Theodorus Bibliander fügt dem Al-
coran alsobald bey die Lehr des Maho-
mets in einem Dialogo des Mahomet's
mit vier Juden, welche zwar nicht von dem
Mahomet selbst, sondern von einem
andern Mahometischen Propheten, ge-
schriben worden, und bey denen Maho-
metanern ein grosse Auctorität hat, also
zwar, daß sie diese Lehr, oder Auslegung
des Alcorans in grossen Ehren haben, und
unter ihre authentische Glaubens- Bü-
cher zehlen.

6. In diesem Lehr- Buch werden die
abscheuliche, und lächerliche Lehr- Sätze des
Alcorans wiederholt, und noch vil andere
Marzheiten hinzu gesetzt. Alldort wird
Mahomet, als ein grosser Prophet Göt-
tes hoch gelobt: es wird allda beschriben,
wie der Alcoran von dem höchsten Him-
mel bis zu dem untersten, und alsdann
nach und nach auf die Erden herunter ge-
stigen: Wie 14. Kerzen vor dem Thron
Gottes brinnen: wie die Welt erschaf-
fen worden, allwo die ungeschickteste Fab-
len eingemengt werden: als daß GOTT
ein Feder erschaffen, welche so lang, daß
man 500. Jahr zu reißen hätte, wann
man das End derselben erreichen wolte,
und so breit, daß 80. Jahr erfordert wur-
den dieselbe zu umgehen: diese Feder habe

Mährische
Fablen

von einer
Feder

80. Bahn, durch welche geschrieben worden, was in der Welt bis zum letzten Gerichts-Tag geschieht. Also bezeuge der Alcoran. Diemonds-Finsternuß komme daher, daß der Engel Gabriel, da er vor-

Von Ga.
briel

über geflogen, mit einem Flügel an den Mond angestossen, und also denselben verfinstert. Die Sonne sitze in einem warmen Brunnen, ein Engel halte einen Berg auf der Hand, und zugleich die Welt. Welche den Thron Gottes tragen, haben so grosse Köpfe, daß ein Vogel in tausend Jahren kaum von einem Ohr zu dem andern fliegen konnte: auf deren Köpfen haben sie Hörner. Der

Baum, von welchem Adam geessen, sey gewesen, ein Baiken-Baum, an welchem sieben Aeher: ein Aeher habe Adam abgebrocht, an welchem 1. Kornlein, zwey davon habe Adam geessen, zwey habe er der Eva gegeben, eins habe er mit sich genommen, in welchem der Saamen für alle Früchten begriffen. Nachdem sie aus dem Paradies vertriben worden, sey Adam in Indien, Eva aber in Africa angekommen. Die Teuffel seyen 700. Jahr vor dem Adam auf der Welt gewesen, die Engel aber 1000. Jahr vor dem Adam.

Adam

Der Engel Gabriel habe dem Adam das Haupt geschoren. Den Moyses habe der Engel nicht können tödten, bis er ihm endlich die Seel zur Nasen ausgetrieben.

Moyse

Die

Vom Para-
deiß.

Die Stadt Mecca seye zu Zeiten des Sünd-Fluß in Himmel aufgenommen worden. Unter der Erden sey ein Ochse mit 40. Hörnern, deren eines von dem anderen vil hundert tausend Tag-Reiß entfernt. Im Himmel seyen Flüß, deren einer lauter Milch, der ander Hönig, der dritte den besten Wein mit sich führet. Wer in den Himmel hinein gehe, dem werde Anfangs die Leber eines Fisches aufgesetzt, alsdann kommen die Baums-Grüchten, und süße Wein. Alle Speisen, die man verlange, werden allda also bald aufgesetzt, das Schwein-Fleisch allein ausgenommen, welches gleichwie den Juden, also auch den Muselmännern, das ist, denen Recht-Glaubigen verboten, weilen alles Roth, so in der Arch Noe gewesen, in ein grosses Schwein verändert worden. Die fleischliche Wollüsten des Himmels werden allda in der Person des Mahomets also unehrbar und schändlich beschriben, daß ein grober Stall-Knecht nicht unfläthiger reden konnte. Alles wird nach den Wollüsten des Leibs, nichts nach denen weit edleren und fürtrefflicheren Wollüsten der Seelen und des Geists beschriben: nemlich ein viehischer Mensch fasset dasjenige nicht, was des Geists ist.

Letzten Ge-
richt.

Darauf folgen die Gedicht von dem letzten Gericht, daß nemlich der Engel Uriel

Adriel aus Befehl Gottes alle Thier, Menschen, Engel, Teuffel, und zuletzt auch sich selbst ermorden, und mit seinen Flügeln erdrohlen werde, mit erschrocklichem Geschrey; alsdann werde die ganze Welt 40. Jahr ohne einiges Geschöpf ganz leer seyn: biß der Engel Seraphiel von Gott auferweckt, und durch ein Trompeten, welche vil hundert tausend Tag: Reiß lang, alles auferwecken werde. Auf den ersten Trompeten-Schall werden alle Gebeiner zusammen lauffen: nach 40. Jahren, auf den anderen Trompeten-Schall, werden die Gebeiner mit Fleisch überzogen werden: und wieder nach 40. Jahren werden die Seelen ihre Leiber aussuchen, und in dieselbe hinein schliessen: das Feuer aber von Occident werde alle nach Jerusalem treiben: allda werden sie 40. Jahr in ihrem Schweiß herum schwimmen, und das Gericht erwarten: sie werden den Adam, Noe, Abraham, Moisen, Jesum Christum anruffen, daß sie sich ihrer erbarmen, aber alle dise werden sich entschuldigen: endlich werden sich die Geschöpf zu dem grossen Propheten Mahomet wenden, welcher Gott besänftigen werde. Alsdann werden alle zu einer Brucken geführt, welche über die Höll gebaut, allwo alle auf ein Waag gelegt, die Seelige werden über die Brucken gehen, die Verdammte aber von der Brucken

sten

cken in die Höll hinunter fallen. Der Tod aber werde in einen Widders verändert, und von denen Paradeis-Völckern zwischen dem Paradeis und der Höll ermordet werden.

Dise und dergleichen Fabeln mehr werden in gedachtem Mahometanischen Lehr-Buch in der Person des Mahomets vorgetragen, als welchem vier Jüdische Rabbiner ihre Zweifel und Fragen vortragen, auf welche ihnen Mahomet antwortet. Gewißlich kein Heidnische Mythologia oder Fabel-Werck, kein Metamorphosis Ovidii, kein Poet hat jemahlen so närrische, lächerliche, ungereimte Fabeln erdicht, als in diesem Mahometischen Glaubens-Buch begriffen, und damit es noch mehr Auctorität gewinne, beziehet es sich immerdar auf den Alcoran: *Sic enim ait Alcoran*, wird allda beständig wiederholt. Wer konte es ihm einbilden, daß Menschen gefunden werden, welche sich also betrügen, und zu Narren machen lassen:

§. 2.

Von der Jüdischen Sect.

7. **W**Als die Juden anbelangt, obwohlen bey ihnen vormahlen die wahre Religion gewesen, und das Jüdische Gesetz zum Urheber, Moysen aber zum

Bergr

Verkünder gehabt: obwohlen auch bey ihnen vil Mirackel und Prophezeeyungen geschehen, so in denen heiligen Büchern des alten Testaments erzehlt werden, so ist doch eben aus selben bekant, daß die Ankunft des Messias deutlich vorgesagt worden, so ein neues Gesag verkündigen wurde, wie die Hebräer selbst bekennen. Daß aber diese Prophezeeyungen schon erfüllt worden, ist augenscheinlich in dem vorigen Absatz dargethan worden: weilen dieser versprochene, und vorgesagte Messias kein anderer ist, als Jesus Christus, in welchem so klärlich alle Prophezeeyungen erfüllt worden.

Die Prophezeeyungen von dem Messias erfüllt:

Absonderlich jene Danielis 9. allwo der Engel Gabriel Danieli gesagt, daß von der Zeit an zu rechnen, in welcher denen Juden die Erlaubnuß gegeben wurde, Jerusalem wiederum aufzubauen (ab exitu sermonis, ut iterum ædificetur Jerusalem) mitten in den 70. Wochen Christus werde getödtet werden. Welches genau zutrifft mit der Zeit des Todts Christi Jesu. Dann denen Juden ist erlaubt worden Jerusalem wieder aufzubauen, nach der Babylonischen Gefangenschaft in dem 20. Jahr der Regierung Artaxerxis Longimani (welches das sitzende Jahr ware seiner alleinigen Regierung, angesehen er 13. Jahr mit Xerxe seinem Vatter regiert hat, wie Petavius

als jene von denen 70. Wochen Danielis,

lib. 12. de Doctrina temporum cap. 32. bezeugt) nun aber von dem 7. oder 20. Jahr Artaxerxis (in besagtem Verstand) seynd nach Ausrechnung der Chronologorum bis zu dem Tausch Christi oder Anfang seines Predig- Amtes verfloßen 483. Jahr, welche ausmachen 69. Wochen der Jahren (dann diese seynd unter den Wochen zu verstehen) zumahlen 69. mahl 7. Jahr 483. ausmachen. Alsdann nach 3. Jahren, und hiemit in Mitten der siebenzigsten Wochen, ist Christus gestorben in dem 18. Jahr Kayfers Tiberii, nemlich in dem 487. Jahr, nachdem Artaxerxes erlaubt Jerusalem wieder aufzubauen: trifft also die Prophezeung genau zu mit der Zeit des Todts Jesu Christi: nicht aber mit dem Todt Cyri, Darii Histaspis, Zorobabelis, Hircani, Antigoni, Aristobuli, oder Herodis Agrippæ. Zu geschweigen, daß in der Prophezeung mehr Sachen enthalten, so diesen nicht können zugeeignet werden, als daß jener Christus und Anführer genennt wird Sanctus Sanctorum, der Heilige der Heiligen: daß sein Volk ihn werde verlaugnen: daß er nach den 70. Wochen werde getödtet werden: daß alsdann werde aufhören das Opfer: (nemlich des alten Testaments) daß alsdann die Sünd werde ausgelöscht, und die ewige Gerechtigkeit beygebracht werden. Welches allein von Christo Jesu unserm

unserm Erlöser und Seeligmacher kan verstanden werden. Gewißlich auch so gar die alte Rabbiner haben diese Prophezeung von dem Messia verstanden. Weilen also alles mit Christo Jesu allein so wohl übereinstimmt, müssen die Juden bekennen, daß eben diser sey der wahre versprochene, und vorgesagte Messias: mithin sie ganz thorrecht einen andern Messiam erwarten.

8. Die andere Welt-kündige Prophezeung ist jene des Patriarchen Jacob Gen. 49. Non auferetur Sceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est; & ipse erit expectatio gentium: Der Scepter wird von Juda nicht hinweg genommen werden / und ein Hertzog von seinen Lenden / biß kommen wird / welcher soll gesandt werden; und er wird seyn die Erwartung der Völcker. Welche Prophezeung ohne Zweifel von dem Messia redet, wie die alte Rabbiner, als Salomon Jarchi, Abraham Lachutus, und andere, so von Galatino, und Raymundo Martini citiert werden, bezeugen: Ja der Chaldäische Text redt ausdrücklich von dem Messia, und sagt: Es werde nicht hinweg genommen werden von dem Hauß Juda das Fürstenthum / biß der Messias kommen werde. Es wird also der Zunft Juda oder denen

Jacobi von dem Scepter Judä:

Juden ingemein der Königliche oder Herzogliche Gewalt versprochen biß zu Christo. Nun aber so ist der Scepter von denen Juden schon längstens hinweg genommen worden, zumahlen sie durch die Welt zerstreut ohne König, und ohne Herzog in der Dienstbarkeit leben. Hiemit muß die Prophezeiung schon längstens erfüllt, und der versprochene Messias angekommen seyn. Wie aber wahr seye, daß der Scepter von Juda nicht hinweg genommen worden biß auf Christum, wird erklärt von unsern Schrift-Auslegern, Ottsgelehrten, und Verfassern der alt-testamentischen Kirchen-Geschicht, als Cornelio à Lapide in Gen. 49. Suarezio tom. 1. in 3. part. disp. 1. sect. 2. Jacobo Sallano ad ann. mundi 2345. item 4017. welche dafür halten, unter dem Wort Juda seye nicht zu verstehen das ganze Israelitische oder Hebräische Volck, sondern allein die sonderbare Zunfft Juda: indeme der sterbende Jacob einem jeden aus seinen Söhnen, also auch Judā dem vierten Sohn, ein besondern Segen mitgetheilt, und was das Zukünftige anbetrifft, prophezeet hat.

Hiemit ist der Scepter, das ist, das Regiment bey der Zunfft Juda geblieben von David an biß auf Herodem Ascalonitam einen Ausländer aus Idumäa,

zu dessen Lebzeiten Christus geboren worden. Und zwar bis zu der Babylonischen Gefängnuß ist ein beständige Succession der Königen aus diser Zunft zu Jerusalem gewesen: zu Zeiten der Gefängnuß ware Jechonias annoch König, und konnten die Juden auch über das Leben das Urtheil sprechen: wie aus der Geschichte Susanna bekannt. Ja es ist Jechonias bey Evilmerodach dem Sohn und Nachfolger des Nabuchodonosors wider in Gnaden kommen: und nach der Gefangenschaft ware Zorobabel, sein Enckel, Fürst, und andere aus der Zunft Juda. Obwohlen aber schon vor denen Machabäern die Hohe-Priester aus der Zunft Levi vil zu sprechen hatten, und hernach die Machabäer, so ebenfalls aus der Zunft Levi abstammeten, Anfangs unter dem Namen der Hohen-Priester, hernach unter dem Königlichen Namen das Regiment und Scepter führten, so kan man doch wohl sagen, daß der Scepter auch Dazumahl bey der Zunft Juda verbliben.

Dann als Zeroboam 10. Zünften abgesondert, und das besondere Israelitische Reich gestiftet, seynd bey Roboam nur 2. verbliben, unter dem Namen der Zunft Juda, weilen die Zunft Benjamin darzu gerechnet wurde: darum 3. Reg. 12. gesagt wird, daß allein die Zunft Juda dem Hauß David gefolgt: weilen nemlich die

Zunft Benjamin als die weit kleinere darzu gerechnet ware. Die übrige 10. Zünften seynd von Salmanasar nach Ninive in die Gefangenschaft geführt worden, aber niemahlen zurück kommen: hienit ist ihrem Reich und Regiment beständig ein End gemacht worden.

Die Zunft Juda ist hernach von Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefangnuß geführt, und nach 70. Jahren wieder loß gelassen worden; und von der Zeit wurden die Hebräer ohne Unterschied von der Zunft Juda Juden genennt. Obwohlen also bey der Zunft Juda auch die Benjamiter und vil Leviten (welche schon zuvor in den Zünften außgetheilt waren) sich eingefunden, so wurde es doch die Zunft Juda genennt: gleichwie in obgedachter Stell 3. Reg. 12. gesagt wird, daß allein die Zunft Juda dem Roboam angehangen, obwohlen auch die Zunft Benjamin darbey ware. Also kan auch hier gesagt werden, daß der Scepter bey der Zunft Juda verbliben, obwohlen die Hohe-Priester, und hernach die Machabäer aus der Zunft Levi das Regiment geführt; weilen nemlich dazumahl, als die 10. übrige Zünften vertilget waren, allein die Zunft Juda verbliben, und die übrige, so sich aus andern Zünften darzu geschlagen, darzu gerechnet wurden.

2. Ich geschweige andere eben so klare Prophezeungen, als jene Aggæi 2. allwo gesagt wird, daß nach einer kurzen Zeit kommen werde der von allen Völkern Verlangte / und werde die Herrlichkeit dieses letzten Hauß (das ist des Tempels, so Zorobabel nach der Gefangenschaft aufgebaut) grösser seyn als des ersten / nemlich des Tempels, welchen Salomon erbaut, welche Prophezeung abermahl von dem Messia zu verstehen, welcher durch seine persöhnliche Gegenwart den letztern Tempel (welcher von sich selbstn weit geringer ware, als der erstere) weit herrlicher machen würde. Daß aber diese Prophezeung schon erfüllt worden in der Person Jesu Christi, kan nicht gezweiflet werden, zumahlen sie sagt, daß der Messias bald ankommen werde, (*adhuc unum modicum est*) welches nicht wahr wäre, wann der Messias in 2260. Jahr, so von der Prophezeung Aggæi verflossen, noch nicht ankommen wäre.

Aggæi von
Herrlichkeit
des Tem-
pels:

Übergehe auch andere ganz klare Prophezeungen, absonderlich des Propheten Isaiä von der Empfängnuß einer Jung-
frauen, von der Geburt, Leben, Leiden und Sterben: welche also klar in Christo GESU erfüllt worden, daß wann nicht sonst, auch aus dem Zeugnuß der Juden selbstn bekannt wäre, daß Isaias mehr hundert Jahr vor Christo geschrie-

Isaiä:

Thorheit
der Juden.

ben, man vermeynen wurde, er habe ein Histori geschriben. Sihe hiervon Tannerum disp. 1. à num. 43. allwo er zeigt, wie die Prophezeungen von der Geburt des Messia in Bethlehem, von der Anbettung der drey Weisen, von der Flucht in Egypten, von dem Eintritt in die Stadt Jerusalem, und übrigen Begebenheiten, in Christo Jesu auf das genaueste erfüllt worden: daß also die Juden stockblind seynd, wann sie aus den Büchern des alten Testaments, und so vilfältigen Prophezeungen, so darinn enthalten, aus so vilen Figuren und Vorbedeutungen, aus so vilen Miracklen und Wunderthaten, aus seiner heiligen Lehr, Leben und Sterben Christum Jesum nicht für den wahren Messiam erkennen, sondern lieber wollen mit ihrer thorrechten Erwartung des Messia, und lächerlichen Fabeln vor der gelehrten Welt zu schanden werden, und mit einem harten verstockten Herzen zu Grund gehen, als der so augenscheinlichen Wahrheit nachgeben, wie es ihnen schon längstens der H. Stephanus vorgehalten. Was sie einwenden von andern Prophezeungen, als daß vor der Ankunfft des HERN Enoch und Elias kommen werden, ist zu verstehen von der andern Ankunfft zu End der Welt in dem letzten Gerichts Tag.

1c. Ihr Talmud, oder Lehr- und Gesag-Buch ist voller Götts-lästerungen, und lächerlichen Possen, aus welchem auch Mahomet vil Fablen entlehnet. Zum Exempel, in dem Talmud wird erzehlt, Gott, bekleidet mit einem leinenen Rock Zizith, lige auf den Knien, und bette täglich: beweine mit vilen Zählern die Zerstörung Jerusalem, samt der Juden Gefangenschaft: er betrübe sich deswegen. So oft er gedäncke an die Bedrängnissen des Jüdischen Volcks, giesse er zwey Zähler in das Meer, und schlage mit beeden Händen auf die Brust. Bevor er diese Welt erschaffen, habe er vil andere erschaffen, und wiederum nider gerissen, theils damit er die Kunst zu erschaffen lernet, theils damit er nicht müßig wäre. Er habe befohlen, daß man alle Neumond ein Versöhn-Opffer abstatte für das Lafter, welches er selber begangen, da er das helle Licht, so er auf die ungerechteste Weis dem Mond genommen, der Sonnen zugeeignet. Sie setzen hinzu: Gott sey von den Rabbinen excommuniciert worden. Er lese öftters die Bücher des Gesages. Er habe gepflegt zu kurzweilen mit dem Fisch Leviathan, welchen er endlich im Zorn getödtet, und sein Fleisch eingesalzen aufbehalten habe zu einer Mahlzeit der frommen Seelen. Gott habe befohlen denen Juden, daß sie mit

Talmud
mit nãrris-
schen Fab-
len ange-
füllt.

Betrug oder Gewalt denen Christen ihre Güter hinweg nehmen sollen. David habe weder durch Ehebruch, noch durch ein Todtschlag gesündigt. Aus welchem erhellt, wie sie auch die Schrifften des alten Testaments verfälschen, und mißbrauchen. Siehe hiervon ein mehrers bey Sixto Senensi lib. 2. Biblioth. sanctæ post verbum Traditiones; Tannerum tom. 3. disp. 1. q. 2. n. 75. Antonium Mayr Theol. Schol. tract. 7. disp. 3. q. 2. a. 6. welcher beysetzt: Quis hic non meritò exclamet cum Davide Psal. 118. Nara raverunt mihi iniqui fabulationes, non ut lex tua. Die Bosshafte haben mir Gablen erzehlt. Dann konnte man wohl ärgerlichere Gottslästerungen, thorsrechtere Begriff, und ungereimtere Possen erdencken, als dieses blinde, verstockte, ungetreue Völklein? Fürwahr diß Gesindel ist würdig, daß die Zürcherische Prädicanten in dem 19. Gespräch ihres Hebräischen Urims und Thummims ihnen als Advocaten das Wort sprechen.



Fünfftes Capitel.

Von dem Christenthum: Ob
man in allen Christlichen Reli-
gionen könne selig werden?

Uncatholischer.

I.

WAls ihr bisher gesagt von dem
Hendenthum, von dem Philo-
sophismo, oder natürlichen Res-
ligion, von der Mahometischen und Jü-
dischen Sect, das will ich gelten lassen.
Und weilen alle diese in den Haupt-Fun-
damental-Articklen gröblich irren, so
lasse ich auch gelten, daß sie in ihren Ses-
cten nicht können selig werden. Man
muß nothwendig an Jesum Christum,
als wahren Gott und Mensch glauben,
welcher uns durch sein bitteres Leiden,
und Sterben erlöst, und das ewige Leben
verdient hat. Jedoch sehe ich nit, warum
nicht ein jeder Christ in seiner Religion
die Seeligkeit erlangen könne. Wir glau-
ben ja alle an einen Gott, an Jesum
Christum, ein ewiges Leben: seynd alle
getauft. Das übrige scheinen indiffe-
rente und gleichgültige Sachen zu seyn,
in welchen keiner den andern verdammen
soll.

Cathol

Catholischer.

Nur ein

Kirch Christi

Das ist weit gefehlt; dann also konnten alle Ketzer, so auch von der ersten Kirchen verdammt worden, in ihrer Sect die Seeligkeit erlangen: welches gewißlich falsch: wie ich schon in dem ersten Artikel erweisen: daß nemlich nur ein Arch, aufser welcher alles zu Grund gehet, ein Herz, ein Glaub, ein Kirch. Aber wir wollen durch ein- oder andere Frag diese Wahrheit weiters bekräftigen. Was sagt der Herz? Haltet er Christum für ein wahren Gott, und sein heiliges Evangelium für ein wahre Göttliche Lehr?

Uncatholischer.

Das hab ich allzeit kräftig geglaubt. Ihr habt es auch in den vorderen Abhandlungen gründlich erweisen.

Catholischer.

Wann die Lehr Christi ist ein Göttliche Lehr, so kan ihr ja niemand widersprechen, ohne sich wider Christum und sein eignes Gewissen schwerlich zu versündigen. So ist ja derjenige nicht auf dem rechten Weeg zur Seeligkeit, welcher dem Heil. Evangelio und Lehr Christi widerspricht.

Uncatholischer.

Das muß ein jeder Christ bekennen. Dann derjenige ist nicht in der wahren Religion, nicht in der Kirchen Christi, welcher seiner heiligen Lehr widerspricht: sondern er ist ein Ungläubiger, ein Sünder, und kan in seinem Unglauben die Seeligkeit nicht erlangen. Zumahlen unmöglich ist/ ohne den Glauben GOTT zu gefallen. ad Hebr. 11.

Catholischer.

Wann deme also, so gehört jene Sect nicht zur Kirchen Christi, welche der Lehr Christi widerspricht: wann sie ihr schon mit dem Namen Christi schmeichlet. Gewißlich jene Religion ist nicht von GOTT, welche einen falschen Lehr-Satz vortragt.

Uncatholischer.

Das folget augenscheinlich. Dann es hat uns Christus in seinem H. Evangelio, und übrigen Biblischen Schrifften ein gewisse Glaubens- und Sitten-Lehr hinterlassen: und allein diejenige gehören zur Kirchen Christi, welche sich zu dieser Lehr, ohne Ausnahm, bekennen.

Catholischer.

Der Herz sagt recht. Aus diesem aber folget ja un widersprechlich weiters, daß
nur

nur ein Kirchen die Kirchen Christi sey, nemlich diejenige, so sich in allem zur Glaubens- und Sitten-Lehr Christi bekennt, ohne einige Widersprechung.

Uncatholischer.

Auch das ist wahr, der ist schon ein Rebellen, welcher auch nur einem einigen rechtmässigen Befehl seines Fürstens sich hartnäckig widersetzt.

Catholischer.

2. Nun dieses zum Voraus gesetzt, so kan ja nicht ein jede Sect, wann sie sich schon Christlich nennt, die Kirch Christi seyn. Dann wie vil seynd Secten, welche einander Schnur-stracks widersprechen. Es widersprechen einander die Römisch-Catholische Kirch, die Novatianische Kirch, die Arrianische, Pelagianische, Manichäische, Waldensische, Hussitische, Lutherische, Schwencfeldische, Wiedertäuferische, Socinonische, Zwinglische, Quackerische, Jansenistische Kirch. So können sie dann nicht alle die wahre Kirch Christi seyn, dann weilen diese alle einander widersprechen, so folget nothwendig, daß alle, eine allein ausgenommen, der Lehr Christi widersprechen: angesehen Ja und Nein in einer Sach, mit der Lehr Christi nicht übereinstimmen. Zum Exempel, die Catholische Kirch sagt: Christus

Alle Secten
widerspre-
chen einan-
der.

Aus Jesus ist wahrer Gott, einer Substanz und Weesenheit mit dem Vater: Die Arianische sagt, Nein. Die Catholische Kirch sagt: Der Leib Christi sey eigentlich, und wesentlich gegenwärtig in dem Heil. Sacrament des Altars: Die Zwinglische sagt, Nein / der Leib Christi sey nicht wesentlich, und eigentlich gegenwärtig: Da muß ja eine aus beyden der Wahrheit und Lehr Christi widersprechen. Oder können wohl zwey Contradictoria zugleich wahr seyn, und mit der Lehr Christi übereins kommen? oder hat Christus zween einander Schnur-stracks widersprechende Lehr: Sätze vorgetragen? Darum dann auch Tullius lib. 1. de natura Deorum von denen Secten der alten Weltweisen sagt, daß unmöglich mehr als eine wahr sey, weil sie einander widersprechen. Quorum opiniones, cum tam variæ sint, tamque inter se dissidentes, fieri profecto non potest, ut plus una vera sit.

Hiemit kan
nur eine die
Wahrheit
vortragen.

Wiederum unter denen Christen gibt es einige ab, welche Ketzer seynd, ketzerische Lehren führen, von der Kirchen Christi abgeschnitten seynd. Darum der H. Paulus ad Titum 3. v. 10. sagt: Hæreticum hominem post unam & secundam correptionem evita. Einen ketzerischen Menschen solst du meiden nach der ersten und andern Bestrafung. Nun
aber

Unter denen
Christen
seynd Ketzer

aber die Heyden, Juden, Mahometaner werden nicht Ketzer genennt, weilen sie durch den H. Tauff niemahlen in die Kirchen eingegangen. So seynd dann einige Ketzer unter denen, die sich Christen nennen. Dese seynd schon in der ersten Christenheit von denen Apostlen, und ihren ersten Nachfolgern, von denen ersten Conciliis als von der Kirchen Christi abtrinnige Ketzer verdammt worden. Dahero der H. Joannes verbietet, einen Ketzer in das Haus aufzunehmen, oder ihn zu grüßsen. *Si quis venit ad vos, & hanc doctrinam non affert, nolite recipere eum in domum, nec ave ei dixeritis.* 2. Joan. v. 10. Auch der Heil. Paulus wahrnet uns, wir sollen uns nicht verführen lassen durch verschiedene und frembde Lehren: *Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci.* Hebr. 13. v. 9.

Und eben diß ist zu allen Zeiten gewesen die einhellige Stimm der heiligen Kirchen-Vätern, Concilien, ja aller Rechtgläubigen, daß nemlich nicht erlaubt einem jeden zu glauben, was er will, ohne Unterschied, oder ein jede Religion anzunehmen: daß nicht alle, so sich Christen nennen, in der wahren Religion und Kirchen Christi sich befinden: sondern als von der Kirchen Christi abgesönderte Ketzer zu meiden. Und fürwahr, wann alles gleichgiltige Ding seynd, was wäre vonnöthen, als
von

von der Kirchen Christi abtrünnige Schwärmer zu halten und zu verdammen Simonem Magum, Cerinthum, Ebionem, die Nicolaiten, schon in dem ersten Sæculo? die Gnosticos, Chiliaften, Montanisten, Encratiten, Marcioniten, in dem andern? die Novatianer, Sabellianer, Samosatener, Manichæer, in dem dritten? die Donatisten, Arianer, Macedonianer, Eunomianer, Helvidianer, Jovinianer, Priscillianisten, in dem vierten? die Vigilantianer, Pelagianer, Nestorianer, Eutychianer, Prædestinarianer, in dem fünfften? die Agnoëten, Trithemiten, Theopaschiten, in dem sechsten? die Monotheliten, den Typum Constantis, und Ethesin Heraclii in dem sibenzehenden? die Bilder, Stürmer, Felicem Urgelitanum, und Elipandum in dem achten? Gotteschalcum in dem neunten? Berengarium, und Michaëlem Cerularium in dem eilfften? die Waldenser in dem zwölfften? die Albigenfer in dem dreyzehenden? die Beguardos, Beguinos, Fraticellos in dem vierzehenden? die Wicleffiten und Hussiten in dem fünffzehenden? die Lutheraner, Wiedertäufer, Zwinglianer, Schwencsfelder, Ubiquisten, Calvinisten, Socinianer in dem sechszechenden? die Jansenisten, Quietisten, Picisten in dem sibenzehenden Sæculo? Was ware vonnöthen dise alle, durch so

zu allen
Zeiten.

vil Sæcula, als von der Kirchen Christi abgefallene Glider zu verwerffen, wann ein jede so genannte Christliche Religion in der Kirchen Christi ist? wann ein jeder in seiner Religion GOTT den gefälligen Dienst und Glaubens-Pflicht abstaten kan?

Die Uneinig-
keit ist
nit nur in
gleichgilti-
gen Lehren.

Wann es nur Schul-Streit von gleichgiltigen und indifferenten Sachen seynd, was ware nöthig, mit so grossen Unkosten, Beschwernussen, Sorgen, Mühe und Arbeit, so vil allgemeine und sonderbare Concilia zu versammeln, so lange und weite Reisen mit so grosser Ungelegenheit anzustellen, so vil zu erörtern, nachdencken, examinieren, disputieren? Was ware nöthig, daß die Apostel sich öfters zu Jerusalem versammlet? daß ein Concilium zu Rom, in Palæstina, in Frankreich wider die Quarto-Decimaner versammlet worden? warum so vil Concilia wider die Montanisten, wider Gotteschalcum, wider die Verächter der Kirchen Disciplin, wider Berengarium und andere Ketzer?

4. Wann es gleichgiltige Sachen seynd, so von keiner Wichtigkeit, was ware nöthig so vil Concilia zu versammeln? warum ein Concilium zu Rom wider die Novatianer? zu Antiochia wider Paulum Samosatenum? zu Nicæa wider die Bilder-Stürmer? zu Constantinopel wider

wider die Macedonianer, Origenisten, Monotheliten, wider die drey bekannte Capitula? zu Epheso wider die Nestorianer? zu Chalcedon wider die Eutychianer? zu Carthago wider die Donatisten und Pelagianer? zu Arausica wider die Semipelagianer? zu Regensburg wider Felicem Urgelitanum? zu Frankfurt wider Elipandum? zu Trier, zu Coblenz, zu Erfurt, zu Augspurg, zu Ingelheim, und in so vielen andern Orthen wider die Verächter der Kirchen-Gesetz? zu Rom in Laterano wider die Petrobusianer, Arnoldum Brixiensem, Waldenser, Albigenser? zu Wien in Frankreich wider die Beguarder, und verschiedene andere Ketzer? zu Florenz wider den Irrthum der Griechen? zu Costanz wider den Wicleff und Huß? zu Trient wider Lutherum, Calvinum, und andere Sectierer der letztern Zeiten? Fürwahr so grosse Sorgen, Exffer, Mühewaltung so vieler gottsfürchtigen, und gelehrten Männer zu allen Zeiten, zeigen genugsam an, daß es um keine geringe und gleichgiltige Sachen zu thun gewesen; sondern um solche, an welchen das Heyl vieler Menschen gelegen. Und warum hätten sonst die H. Väter so gewaltig wider die Ketzer gestritten, und dieselbe verflucht als Zerreisser des Rocks Christi, welcher nicht aus verschiedenen Flecken zusammen

N 2

gestückt

Die Concilia versammelt

nit wegen Schulstreiten.

gestückt ist? Kan also ein Privat-Mensch nicht anderst, als höchst thorrecht, und zu seinem eignen ewigen Verderben ein Indifferentismus oder Gleichgiltigkeit in der Religion ihm zur Regel seines Glaubens machen.

Uncatholischer.

Wann man nur die Fundamental- und Haupt-Artickel glaubt, welche das Heyl zu erlangen nothwendig, so ist es genug. Es wird auch zur Einigkeit der Kirchen mehr nicht erfordert, als daß man in denen Haupt-Articklen zusammen komme.

Catholischer.

Kein Prote-
stant kan
wissen, wel-
ches Haupt-
Artickel

5. Ach mein lieber Herz, woher weiß er doch, welches Haupt-Artickel seyen, und welches nicht? welche Artickel zum ewigen Heyl nöthig? wo gibt ihm sein ganze Religion einen einigen festen Grund, diß für gewiß und ungezweiflet zu erkennen? seynd alles Haupt- und Fundament- Artickel, so in dem Wort Gottes enthalten, oder nicht? seynd alles Haupt- Artickel, so kan ja ein einige Kirch alle Haupt-Artickel glauben: weilen ein jede der andern zuwider in etwas, was in dem Wort Gottes begriffen. Zum Exempel, weilen die Lutherische Kirch und die Zwinglische einander Schnur-stracks zu-
wider

wider in Auslegung diser Evangelischen Worten des HERN: Diß ist mein Leib: So widersprechen sie einander in einem Haupt- und Fundamental- Artickel: hies mit können unmöglich beyde die Kirch Christi seyn: es können unmöglich beyde alle Haupt- Artickel haben, so zur ewigen Seeligkeit nöthig: angesehen, einen Haupt- Artickel betreffend, ein Theil Ja/ der ander Nein sagt. Und also von anderen zu reden. Wiederum, wann alles Haupt- Artickel, was in der Heil. Schrift begriffen, und das ewige Heyl zu erlangen nöthig, so frage ich weiters, ob alles nöthig ausdrücklich und besonders zu glauben? oder einige Artickel ausdrücklich, andere aber nur ingemein und überhaupt? Muß man alles ausdrücklich, und besonders nothwendig glauben, was in der ganken Bibel des Neuen und Alten Testaments stehet, so gibt es vil tausend Haupt- Artickel, so ausdrücklich, und besonders zu glauben zu dem Heyl nöthig: hiemit wird es wenig Menschen abgeben, welche glauben, was und wie zur Seeligkeit vonnöthen, angesehen wenig ein jede Sach, so in der Bibel geschriben, durch einen besondern Glaubens- Act ausdrücklich glauben, ja wenig alles insonderheit wissen, was in der ganken Bibel geschriben stehet. Und wie vil können nicht einmahl lesen, wie können dann dise ein jede Sach aus so

sie wissen
nit, was
ausdrück-
lich zu
glauben:

villen tausenden besonders und ausdrücklich glauben, so in der Bibel stehen?

Seynd aber nicht alles Fundamental- und Haupt- Artikel, welche in der Bibel geschriben, so möchte ich wohl wissen, was für ein ungezweifelte unfehlbare Regel ihr habt zu wissen, welches Haupt- Artikel seyen, und welches nicht; was zur Seeligkeit besonders und ausdrücklich zu glauben nöthig: Item, wie euch zu helfen, wann ein Streit entstehet, ob dieses oder jenes, so in der Bibel stehet, ein Haupt- Artikel sey oder nicht. Die Beweg- Ursach zu glauben ist ja die Offenbarung Gottes: Nun aber so hat Gott durch sein heiligstes Wort eines wie das andere geoffenbahret: Warum ist dann eines ein Haupt- und Fundamental- Artikel, nicht aber das andere? Daher unter denen Indifferentisten so großer Unterschied: indeme einige mehr, andere weniger, einige diese, andere andere Fundamental- Artikel setzen: einige wollen, dasjenige sey nothwendig zu glauben, was in dem Symbolo Apostolico, oder in dem Nicæno, oder des H. Athanasii, andere, was in denen ersten vier Conciliis, andere, was in dem Catechismo Lutheri, andere, was in der Augspurgischen Confession, andere, was in dem Concordi- Buch, andere, was in der Endgenössischen Glaubens- Bekannntnuß enthalten.

Uneinigkeit
in Haupt-
Articklen

Unca

Uncatholischer.

Haupt-Artickel seynd die jenige, welche in dem Apostolischen Symbolo enthalten. Darum werden diese die zwölf Haupt-Artickel genennt. Diese muß man glauben, das ist zur Seeligkeit erflecklich.

Catholischer.

6. Woher seyd ihr dessen versicheret? wann diese 12. Haupt-Artickel erflecklich, was ist dann vonnöthen die Bibel zu lesen? zu was jenes beständige schreyen, und klagen der Herren Protestanten wider das Bibel-Verbott? warum seyd ihr dann von der Catholischen Kirchen abgewichen, da doch diese die 12. Haupt-Artickel vestiglich glaubt? warum so vil Aufruhren, Drohungen, Krieg? wer hat euch jemahlen verhindern wollen, die 12. Artickel zu glauben? und wie? ist die Lehr von dem Tauff und Abendmahl nicht nöthig? ist gar nichts vonnöthen zu wissen von denen H. Sacramenten, von den Gebotten Gutes 2c. weilen hiervon in denen 12. Haupt-Articklen nichts gemeldet wird? Warum seynd von der ersten Kirchen verdammt worden die Donatisten, welche ein ganz besondere Kirchen haben wolten? warum die Pelagianer, weilen sie die Erb-Sünd gelaugnet, und die Nothwendigkeit der innerlichen

Sie wissen
nit, ob die
12. Artikel
erklecklich.

Gnad? warum hat Paulus zu denen Galatern geschriben cap. 5. Wann ihr euch beschneiden laßt, wird euch Christus nichts nutzen? was stehet hiervon in denen 12. Articklen des Glaubens? und was stehet in disen Articklen von der Bibel, daß sie das Wort Gottes sen: daß in disen besondern Büchern das Wort Gottes enthalten: daß die Bibel in strittigen Sachen also zu verstehen? was von den 12. Articklen in der Bibel stehet, kan auf ein Blat gesetzt werden, zu was ist dann das übrige vonnöthen, wann nichts vonnöthen zu glauben, als was in denen 12. Articklen begriffen?

Was hat dise Meynung der Indifferentisten für ein Authorität? wo haben Christus, die Apostel, die Concilia, H. H. Väter jemahlen gesagt, daß nichts nöthig zu glauben, als die 12. Artikel? wo stehet das geschriben? Gesezt aber, es sen nichts anders gebotten ausdrücklich zu glauben, als die 12. Artikel, ist wohl einem jeden erlaubt dieselbe zu glauben, wie er will? wann deme also, warum seynd dann schon in der ersten Kirchen als Ketzer verworffen worden die Ebioniten, Nicolaiten, Sabellianer, Novatianer, Montanisten, Arianer, Nestorianer, Eutychianer, Monotheliten, Donatisten, Pelagianer? zumahlen dise alle bekennet, sie glauben, was in denen 12. Haupt-
Articklen

ticklen verfasst ist: weilen sie aber diese 12. Artickel nicht im rechten Verstand geglaubt, seynd sie billich als Ketzer verdammt worden. Ist aber nicht einem jeden erlaubt, diese Artickel zu glauben nach seinem Muthwillen, sondern in einem gewissen Verstand, so gehet abermahl der Indifferentismus zu Grund, und muß sich ein jeder an die gewisse Auslegung halten, so die Kirch Christi vorschreibet: und wer sich hlerzu nicht bequemt, sündert sich selber ab von der Kirchen Christi.

7. Wiederum, wann schon nichts anders ausdrücklich zu glauben, als was in jenen 12. Haupt- Articklen begriffen, so muß doch ein jeder wenigstens überhaupt glauben alles, auch übrige, was GOTT geoffenbahret hat, und darff keiner einigen geoffenbahrten Wahrheit widersprechen: Dann was für ein böshaffte Vermessenheit wäre es wohl, GOTT nur eines, und nicht das andere glauben wollen? Nun aber so widersprechen verschiedene Religionen, so den Christlichen Namen führen, einander in vielen Sachen: so müssen dann nothwendig einige daraus auch der Offenbarung Gottes widersprechen: wie ich schon dargethan: kan also nicht ein jede die Religion Christi seyn. Hiemit, wann zum Exempel Christus geoffenbahret, daß in dem H. Abendmahl sein Leib wahrlich, und weesentlich gegen-

Rein einige Glaubens- Wahrheit laßt sich laugnen.

wärtig sey, so kan die Zwinglische Kirch nicht die Kirch Christi seyn, weilen sie diser von Christo geoffenbahrten Wahrheit widerspricht. Ist aber von Christo geoffenbahrt worden der Gegentheil, daß nemlich sein Leib nicht weesentlich gegenwärtig sey, sondern nur ein Zeichen des Leibs, so kan die Lutherische Kirch nicht die Kirch Christi seyn, weilen sie diser Offenbarung widerspricht. Hat also da kein Indifferentismus, kein Syncretismus Platz: Christus und Belial können nicht beyammen stehen, sondern es befindet sich da, was der H. Jacobus sagt: Wer sich in einer einigen Sach (wider die Göttliche Offenbarung) versündigt, factus est omnium reus, der hat sich alles schuldig gemacht: er hat nicht den rechten Glauben: gehört nicht zur Kirch Christi: wie wir das Exempel haben in denen Ketzern, so in der ersten Christenheit aufgestanden, deren vil, obwohlen sie nur in einem Puncten von der Lehr Christi und Catholischen Kirchen abgewichen, dannoch als abtrinnige Ketzern verworffen worden, und noch heut zu Tag auch von denen Herren Protestanten als Ketzern gehalten werden. Ubrigens stehet in den 12. Articklen, daß die Kirch einig sey. Hiemit hat es sein Richtigkeit mit deme, um was es da zu thun ist; zumahlen ich hauptsächlich erweise, daß nur ein Kirch

Ein wahrer Christ kan nicht halb leinig, halb schweinig seyn.

Ein Ketzern, der nur in einem Puncten von der Lehr Christi abweicht.

chen Christi seye. Unam Sanctam Ecclesiam Catholicam. Was aber eure Unpreiser des Urims und Thummims für ein Indifferentismum haben, da sie mehr Sachen, so in den 12. Haupt-Articklen begriffen, für keine Glaubens-Articklen erkennen wollen, als daß Jesus Christus von Maria einer Jungfrauen geboren worden, daß er zu der Hölle abgestiegen 2c. das lasse ich euch über zu beurtheilen.

Indifferentismus des Dummiten

Uncatholischer.

8. Ein jede Sect vermeynt, sie habe die wahre Religion: hiemit kan man in einer jeden das Heyl erwerben.

Catholischer.

Ich kan mir niemahlen einbilden, daß derjenige, welcher Gott bittet um Erleuchtung, und die Wahrheit zu erkennen sich befließt, nicht zu Erkenntnuß derselben gelangen könne. Die Ursach also zu urtheilen ist, weilen einerseits der allgütige Gott, der alle zu der Seeligkeit erschaffen, krafft seiner lieblichen Fürsichtigkeit, einem jeden Menschen auf Erden die nothwendige Mittel zu seinem letzten Ziel und End zu gelangen an die Hand gibe, hlemit einen jeden genugsam erleuchtet, daß er den Weeg zur Wahrheit finden kan: Illuminat omnem hominem, venien-

Wer ernstlich will, kan die wahre Religion leicht erkennen

nientem in hunc mundum, sagt der H. Joannes c. 1.

Daher die allgemeine Lehr der Gottsgelehrten uns unterweist, daß Gott einem jeden Menschen, welcher das jenige thut, was in seinen Kräfte ist, in Haltung des Befehles der Natur (es seye hernach, daß er diß thue durch die natürliche Kräfte, oder durch die vorkommende übernatürliche Kräfte der Gnad, welche Gott freygebigist mittheilet) die fernere Gnaden unfehlbar zukommen laßet, durch deren Hilff er zur Erkenntnuß des wahren Glaubens, zu seiner Rechtfertigung, und ewigen Heyl gelangen könne.

und zur Kirchen Christi kommen,

Und weilen ich daran nicht zweiffeln kan, daß vil Menschen sich beflissen, das jenige zu thun in dem Geschäft ihres ewigen Heyls, was sie sittlicher Weiß vermögen, so kan man gar nicht zweiffeln, daß der barmherzige Gott ihnen die fernere Mittel an die Hand gebe, zu der wahren Kirchen Christi zu gelangen, in welcher allein das ewige Heyl zu finden: um so mehr, weilen die Kirch Christi mit so hellglanzenden und ausnehmenden Merckmahlen in die Augen der Welt gesetzt ist, daß sie ein jeder sehen muß, der nicht die Augen zuschliessen, und ein freywilliger Blinder seyn will.

Seynd

Seynd aber einige, welche der ersten Gnad Gottes widerstreben, oder in Haltung des natürlichen Gesages, so die Vernunft ihnen verkündiget, sich wider Gott versündigen, und also sich der fernern Gnaden unwürdig machen, so müssen sie ihnen selbst die Schuld geben, daß sie die Wahrheit nicht erkennen, und in ihrer Blindheit von Gott verlassen werden, folglich wider die liebeichste Anordnung Gottes den rechten Weeg verfehlen, und zu Grund gehen. Dann einmahl Gott allen Menschen die nothwendige, und zulangliche Gnaden (*proxime vel remote sufficientes*) mittheilt, daß sie zu dem wahren Glauben und Seeligkeit gelangen können.

waß sie sich der Göttlichen Gnad nicht widersetzen.

9. Ja es ist nicht zu zweiffeln, daß der unendlich gütige Gott auch denen böshafften Kettern, ungeachtet sie sich durch ihr verstocktes Herz der fernern Gnaden ganz unwürdig machen, dennoch aus dem Abgrund seiner Erbarmungen öfters zu dem Herken rede, und sie der erkanneten Wahrheit zu gehorsamen antreibe. Leisten sie alsdann diesen Göttlichen Heimsuchungen keine Folg, so sieht man ja klärllich, daß sie aus ihrer Schuld zu Grund gehen, und Schlacht-Opfer der Göttlichen Gerechtigkeit werden. Welches auch zu verstehen von denjenigen, welche in einer Religion sich befinden, in welcher
kein

Alle schuldig, in der Religion zu erwählen, was gewisser und sicherer ist.

Kein Gewißheit zu finden, und also vernünftig zu zweiffeln anfangen: dann diſe vor Gott in ihrem Gewiſſen ſchuldig, in einer ſo hochwichtigen Sach der Wahrheit mit möglichem Fleiß nachzuſpühren, und dasjenige, was ihnen wahrſcheinlicher, und glaubwürdiger vorkommt, zu erwählen. Thun ſie diſes nicht, ſo ſeynd ſie vor Gott nicht entſchuldiget. Dann wann ſonſten ſchon in unſern ſittlichen Übungen, da eine unſchuldige Unwiſſenheit uns vor der Sünd bewahren kan, man nicht allzeit ſchuldig, das wahrſcheinlichere zu erwählen, ſo hat doch diß kein Platz bey Erwählung der Religion: Ungeſehen kein einige Wahrſcheinlichkeit iſt, daß dasjenige, was unglaublicher vorkommt, zu erwählen erlaubt ſey. Daher niemand diſen Lehrſatz für wahrhaft halten kan: *ab infidelitate excusabitur infidelis, non credens ductus ratione probabili.* Dann weilen ſo groſſe Gefahr der zum Heyl unumgänglich nothwendigen Mittlen beraubt zu werden, und alſo die Seeligkeit ewiglich zu verlieren, ſo muß ein jeder aus ſchuldiger Liebe gegen ſich ſelbſten ſich um Mittel umſehen, welche ſicherer und glaubwürdiger zu länglich ſeynd: wie man der Uſach halben, obwohlen die Gefahr nicht ſo groß, zu dem Tauff dasjenige Waſſer gebrauchen muß, welches glaubwürdiger ein rechtes Waſſer iſt. Dann

Dann gleichwie, obwohl derjenige, so vermeynt, er tauffe mit einem Wasser, welches doch in der Sach selbst kein Wasser ist, nicht sündigt (zumahlen ihn seine unvermeidliche Unwissenheit entschuldiget) jedoch keinen giltigen Tauff mittelset, und folglich das Kind, welches er tauffen will, von der Sünd nicht befreien kan: Also auch, wann schon einen Ungläubigen oder Sectierer die Unwissenheit, so er nicht ablegen konte, von der Sünd des Unglaubens entschuldigte, so ersetzt doch diese Unwissenheit nicht den Abgang der unumgänglich nothwendigen Mittlen zur Rechtfertigung und ewigen Seeligkeit: Daher ein solcher, wann er in ein schwere Sünd fiele, kein Mittel hätte, sich darvon zu erledigen, weilen das Sacrament der Buß ihm unbekannt, oder nicht geglaubt wird: zu einer vollkommenen Reu und Leyd aber derley Menschen selten sich erschwingen.

10. Solte es aber geschehen, daß ein getauffter Mensch aus einer unvermeidlichen und unableglichen Unwissenheit ernstlich und ungezweiflet vermeynte, er fene in der wahren Kirch Christi, und zu der Seeligkeit führenden Religion, auch also beschaffen, daß er ein urbietiges Gemüth hat, sein Religion zu verlassen, wann selbe falsch wäre, und zu der wahren sich zu begeben: zumahlen alle ihm obliegende Pflichten.

Pflichten, und Schuldigkeiten zu entrichten, beynebens kein schwere Sünd wider Gott und sein Gewissen begehet, oder wann er in eine gefallen, ein vollkommene Reu und Liebe Gottes erweckt (dann diß ist bey ihm das einzige Mittel sich von der Sünd zu reinigen, und in den Stand der Rechtfertigung zu setzen) ein solcher erlangt die Seeligkeit: dann er gehört zu der wahren Christ-Catholischen Kirchen, in welche er durch den H. Tauff eingetretten, und niemahlen durch eine Formal-Kezerey oder hartnäckige freywillige Widerstrebung der erkantten geoffenbahreten Wahrheit daraus getretten. Hiemit bleibt dannoch ohne Ausnahm wahr, daß ein einige Kirch Christi auf Erden sey, daß ausser derselben kein Heyl zu finden, sondern alles nothwendig müsse ewig zu Grund gehen, was ausser diser einigen Kirchen Christi lebt und stirbet. Hat sich also ein bößhafter Indifferentist deswegen gar nicht zu schmeichlen; dann er wenigist zweifflet, ob er in seiner Sect zu der Seeligkeit gelangen könne: darum vor Gott schuldig ist, sich zu befeissen, zu der Wahrheit zu kommen: um so mehr, da er selber vermeynt, man könne auch in der Catholischen Religion seelig werden, hingegen so vil tausend Gelehrte ungezwweiflet urtheilen, ausser der Catholischen Kirch sey kein Heyl zu finden. Welches, wie bekannt,

Ein Prote-
stant schul-
dig der
Wahrheit
nachzufor-
schen.

bekannt, Henrico IV. König in Frankreich unter andern Beweg- Ursachen so wichtig vorkommen, daß er die Calvinische Sect verlassen, und zu der Christ-Catholischen Religion sich begeben, vernünftig urtheilend, es sey weit gescheider, zu derjenigen Religion sich begeben, in welcher nach der Catholischen und Uncatholischen Meynung die Seeligkeit zu erlangen, als welche nur ein Parthen für sich hat, die andere aber Schnurstracks wider sich; zumahlen kein Catholischer Christ jemahlen gesagt, noch sagen kan, daß jemand, wer er immer sey, durch Hülff der Calvinischen oder einer andern Uncatholischen Sect könne selig werden. Hingegen die Protestanten bekennen vielfältig, daß man auch in der Catholischen Religion könne selig werden, wie benanntlich Fabricius ein Lutherischer Doctor Theologiae und Professor zu Helmstatt durch ein öffentliche Schrift behaubtet, daß die Durchlauchtige Prinzessin von Wolffenbüttel-Blankenburg mit gutem Gewissen sich zu der Catholischen Religion begeben, weilien sie auch in diser könne selig werden: und citiert für disen seinen Ausspruch mehr andere Protestanten. Hiemit, weilien in einer so höchst wichtigen Sach, an welcher die ewige Seeligkeit hanget, das gewissere, und glaubwürdigere zu erwählen, und augenschein-

Auch sie bekennen, in der Catholischen Religion könne man selig werden.

Ein Indifferentist im Gewissen niemahl sicher.

scheinlich unvernünftig ist bey dem jentgen verbleiben, was weniger wahrscheinlich, was minder glaubwürdig, und folglich mehr Unsicherheit hat, so kan ich nicht begreifen, wie ein Indifferentist in seinem Gewissen ruhig leben könne, ohne zu sehen, daß er unvernünftig wider die hohe Schuldigkeit, sein ewiges Heyl in bestmögliche Sicherheit zu setzen, handle.

Uncatholischer.

11. Eure Catholische Geistlichkeit lehret, man solle an der Wahrheit des Catholischen Glaubens nicht zweiffeln, ja sie machen so gar ein Sünd des Unglaubens daraus, wann man zweifflet. Diser Lehr kan ja ein jeder sich in seiner Religion gebrauchen: und ist also ein jeder schuldig die Glaubens-Zweiffel, als ein Versuchung des Sathans, auszuschlagen, und ungezweifflet dafür zu halten, er habe den wahren zur Seeligkeit führenden Glauben: Hiemit ist nichts übrig, als daß ein jeder in jener Religion verbleibe, in welcher er gebohren.

Catholischer.

Wann deme also, so haben es übel getroffen Luther, Zwingli, Calvin, und alle ihre Kinder, so in der Catholischen Religion gebohren und erzogen, dieselbe verlassen, und eine neue zu schmiden angefangen.

fangen. Was ist nöthig gewesen also zu rumoren, wann keiner an seinem Glauben zweiffeln darff? Seht mein Herz, ich gebe ihnen hierüber ein Erklärung. Wann ein Religion mit so vielen, so gründlichen, so ausnehmenden Proben, Beweißthümern, Merckmahlen, und Kennzeichen einer wahren Religion und Kirchen Christi glänzet, daß sie alle übrige verfinstere, und allein augenscheinlich des Glaubens würdig, allein gewiß wahrhaft, also zwar, daß in Vergleichung mit derselben alle übrige Religionen einem, mit falschen Vorurtheilen uneingenommenen Verstand, ganz unglaublich, und gewißlich falsch müssen vorkommen, da ist es ganz unvernünftig, ja frech und vermessen, an der Wahrheit derselben Religion zweiffeln.

Warum an der Wahrheit der Catholischen Kirchen nicht zu zweiffeln,

Nun aber also ist beschaffen die Christliche Catholische Religion. Hiemit kan keiner, welcher dieselbe recht erkennt, welcher ein Wissenschaft hat von denen Merckmahlen und Kennzeichen der Kirchen Christi, an der Wahrheit derselben zweiffeln, ohne unvernünftige und freche Vermessenheit, ja ohne Entunehrung der ersten und höchsten offenbarenden Wahrheit. Hingegen kan ein vernünftiger Verstand billich zweiffeln an andern Religionen, welche mit keinen sothanen Kennzeichen der Kirchen Christi geziert, sondern

Wohl aber
an der
Wahrheit
der Protes-
tantisches.

in Vergleich der Catholischen Religion ganz unglaublich und unwahrhaft erscheinen. Seht, mein Herz, die Ursach, warum kein Catholischer Christ, dem sein Glauben bekannt, an der Wahrheit desselben zweiffeln darff, hingegen ein Lutheraner, Zwinglianer, Calvinist, Wiedertäufer, Puritaner, Quacker, Pietist, Socinianer ganz vernünftig an der Wahrheit seiner Sect zweifflet, und also vor Gott schuldig ist, die Wahrheit der Religion zu suchen.

Ubrigens ist auch einem Catholischen Christen erlaubt, nicht zwar an der Wahrheit seines so gewiß wahrhaften Glaubens, oder an einem Artickel dieses heiligen Glaubens zu zweiffeln, oder in Zweifel zu ziehen, sondern desselben Grund-Satz, Beweis, Beweg-Ursachen der Glaubwürdigkeit, Merckmahl und Kennzeichen der wahren Kirchen zu untersuchen, damit man die Feind des wahren Glaubens widerlegen, ihre Betrug und Falschheiten entdecken, und die Ehr desselben verfechten könne: Wie der H. Apostel Petrus in seinem ersten Sendschreiben im dritten Capitel ermahnt: *Parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem*: und damit man sie beschäme wegen ihren Verläumdungen, und Calumnien, wie der Apostel weiter sagt: *ut in eo, quod detrahunt vobis, confundantur,*
quod

qui calumniatur vestram bonam in Christo conversationem : und wie der Heilige Augustinus sagt, die Sectierer, wann sie sich nicht wollen bekehren lassen, beschämt werden, damit sie andern nicht schaden können.

Uncatholischer.

12. Es stehet ja geschriben Joan. 3. und 17. Wer in GOTT und Christum glaubt, werde nicht zu Grund gehen. Der Mörder am Creutz hat nichts anders geglaubt als an Christum. Der H. Paulus nennt heilig, welche an Christum glauben. Auch unter denen ersten Christen hat es Zwistigkeiten abgeben, als unter den Corinthern, ja unter denen Apostlen selbst, als zwischen Petro und Paulo : zwischen Paulo und Barnaba : hernach unter dem H. Pabst Stephano, und dem H. Cypriano : und dannoch ist die Kirch nicht zertrennt worden : hat auch einer den andern nicht verdammt : Folglich müssen auch wir, wann wir schon in der Lehr von einander unterschieden, einander nicht verdammen, sondern mit Christlicher Liebe einander als Brüder erkennen, einer mit des andern Schwachheit Geduld tragen, einander nach dem Befehl des H. Erzn die Bürd helfen tragen.

Catholischer.

Die Strit-
tigkeiten un-
ter denen A-
postlen und
Hh. Vät-
tern haben
nicht die
Glaubens-
Artickel be-
troffen.

Freyllich wer an Gott und Christum
recht glaubt, der wird nicht zu Grund
gehen. Allein recht glauben mit einem
nicht todten, sondern lebendigen Glaus-
ben, sagt vil. Man muß nemlich nicht
allein Christum glauben, sondern auch
Christo, das ist, alles, was er uns geoffe-
nenbahrt, ohne etwas zu laugnen, mit ei-
nem lebhaftesten, und mit guten Wercken,
in Haltung der Gebotten, begeisterten
Glauben. Der Mörder an dem Creutz
hat geglaubt, was nothwendig ware ne-
cessitate medii, das übrige ingemeint
und überhaupt, mit einer vollkommenen
Liebe Gottes, und bereitwilligem Ge-
müth alle seine Pflichten, so vil möglich,
zu entrichten. Die Zwistigkeit unter des-
sen ersten Christen, von welchen ihr redet,
hat keine definierte Glaubens- Artickel
betroffen. Also ware die Zwistigkeit un-
ter denen Corinthern wegen der Vor-
trefflichkeit ihrer Lehrer: sie waren auch
nicht hartnäckig, wie die Reher. Auch
der Streit wegen der Abschaffung des
Gesatz Mosysis hat dazumahl keinen Glaus-
bens- Artickel betroffen, wellen annoch
nicht definiert ware, was insonderheit
von dem Mosaischen Gesatz abgethan sey.
Darum auch die Zwistigkeit zwischen Pe-
tro und Paulo nicht den Glauben betros-
fen,

fen, sondern die Absönderung von dem Umgang mit denen Heyden. Die Absönderung Barnabä von Paulo ist allein geschehen wegen Marco, welchen Barnabas als einen Mit-Helffer in dem Predig-Amte bey ihnen haben wolte. Der Streit zwischen dem H. Pabst Stephano, und H. Cypriano hat allein die Willigkeit des von denen Kettern mitgetheilten Tauffs betroffen: welche Sach damahlen noch nicht definiert ware. Was die Bruderschaft anbelangt, wünschen wir selbige inniglich, doch kan solche nicht bestehen, so lang die Sectierer die Kirchen Christi nicht als ihre Mutter erkennen wollen. Wir lieben sie dennoch, zumahlen man auch die Feind lieben soll, und bitten für sie Gott, daß er sie mit seiner Kirch wiederum vereinigen wolle, wir aber uns alle unter einander als liebe Brüder in Christo mit Freuden umfassen, und in einer zeitlichen, und ewigen wahren Gesellschaft erfreuen können. Was wäre das für ein Freud vor denen Englen Gottes in dem Himmel, und allen Christen auf Erden, zum Verdruß und Schrocken aller Feinden des Christlichen Namens!

Uncatholischer.

13. Laßt sich dann kein Vergleich oder Vereinigung unter denen Christen

treffen? Ey, es konnte ja ein Theil dem andern etwas nachgeben, biß man zusammen komete.

Catholischer.

Indifferenti-
sten.

Bergebliche
Bereini-
gung der
Protestan-
ten.

Die Herren Protestanten haben zwar verschiedene Indifferentisten und Syncretisten, unter welchen können gezehlt werden Philippus Melanchton, Martinus Bucerus, Theodorus Beza, Marcus Antonius de Dominis, Joannes Crocius, Augustus Thuanus, Paulus Sarpi, Jacobus Sturmius, Joannes Serranus, Georgius Calixtus, Thomas Hobbesius, und erst neulich Fabricius und Pfaffius: von welchen nicht gar weit entfernt Erasmus Roterodamus, Georgius Cassander, und derley Ahsel, Trager mehr. Es haben auch die Herren Protestanten die Vereinigung unter einander öffters versucht, und mit einander gemarctet, zu Marpurg, zu Augspurg, zu Regenspurg, zu Bern, zu Nürnberg, zu Mumpelgart, in der Pfalz, in Sachsen, in Würtenberg, in Engelland, in Holland. Jetzt hat der Vergleich geschehen sollen durch die Augspurgische Confession, jetzt durch das Concordi-Buch, jetzt durch die Schmalcaldische Artickel, jetzt durch andere Glaubens-Bekanntnussen, Hypothesen und Systemata. Allein der Kauff und Verkauf hat nicht recht zum Stand kommen

kommen wollen. Die Uneinigkeit unter ihnen dauret immer fort. Nur alsdann machen sie ein Corpus Evangelicum aus, wann es wider die Catholische Kirch loß gehet: da ist ihre Bruderschaft groß: da stehen sie für einen Mann. Was die Vereinigung der Sectierer mit der Catholischen Kirchen, von welcher sie abgefallen, anbelangt, kan lediglich keine getroffen werden, wann sie verlangen, daß man ihnen auch nur in einem einigen Glaubens-Artickel soll nachgeben: dann von Gottes Wort kan kein Döpflein verändert werden, und was einmahl ein Glaubens-Artickel gewesen, das muß ein solcher beständig bleiben.

14. Jedoch wann sie gesinnet wären, wie Matthæus Prætorius ein Protestant aus Preussen vor nicht gar vilen Jahren, so könnte man ein Hoffnung einer Composition haben. Dann als diser Anno 1685. ein Buch ausgehen lassen, unter disem Titul: *Tuba Pacis ad universas dissidentes in Occidente Ecclesias*: und gezeigt, daß man vil Streitigkeiten nach der Catholischen Lehr beylegen konnte, sagt er: „Damit aber könne gehofft und „gemacht werden ein Vereinigung zwis- „schen den streitenden Theilen; ist noth- „wendig ein oberster Richter: und also „muß erkannt werden der Primat des „Pabsts, so wohl was die Lehr, als die

Prætorii
Friedens-
Systema.

„Wenbung und Jurisdiction anbelangt :
 „als weichen Primat und Vorrecht schon
 „längstens ihm als Nachfolger des H.
 „Petri die HH. Väter zugeeignet, an-
 „gesehen sie schier allenthalben den Stuhl
 „der Römischen Kirchen nennen den A-
 „postolischen Stuhl, den Stuhl des H.
 „Petri 2c. den Römischen Pabst aber das
 „Haupt der Kirchen, das Haupt der
 „Glaubigen, den Hirt der ganzen Heer-
 „de, den Statthalter Christi, den Hirt
 „der Hirten, den Felsen der Kirchen, das
 „Fundament des rechten Glaubens 2c. „
 Also diser Protestant.

Wann die übrige Dissidenten auch
 also gesinnt wären, und den Pabst als
 einen obersten von Christo in der Person
 Petri bestellten Seelen-Hirten, deme er
 die Schlüssel des Himmels übergeben,
 als den obersten Richter auf Erden und
 Statthalter Christi erkannten, wurde
 die Zwischen-Wand bald aufgehoben seyn :
 dann also hätten sie einen Schid-Richter
 in Glaubens-Controversien. Weilens
 aber die Hoffnung, daß ein Schaff-stall
 und ein Hirt bald seyn werde, noch nicht
 gar nahe zu seyn scheint wegen eingepflanztem ganz unbilllichem, und übel ge-
 gründtem Haß gegen den Pabsten, wel-
 chen die Prädicanten als einen Antichrist
 Gewissen-loß verschwärzen, wegen fals-
 chen eingepprägten Vorurtheilen, wegen
 der

der Hoffarth, und Hochmuth der Abtrinnigen, zumahlen sie nicht wollen gefehlt haben, und die Unterwerffung dem Apostolischen Stuhl für ein schweres Joch ganz fälschlich ansehen, wie dann der Ursachen so vil Zusammenkünfften, Reichs-Täg, Colloquia, Unterhandlungen Fruchtlos abgelauffen, und das allgemeine Concilium, welches sie doch so oft, durch beständige Appellation zu demselben, gefordert, da es zum Stand kommen, von ihnen verachtet worden. Darum wird die Schid-Maur villeicht noch nicht so bald gehoben seyn, wann sich GOTT nicht ihrer unsterblichen Seelen sonderbar erbarmet, und es macht, wie jener Hauß-Vatter Lucã 14. welcher die Armen, Schwachen, Blinde, und Lahme auf den Gassen auffuchen, und zu seiner Mahlzeit einführen lassen: Exi citò in plateas & vicos civitatis, & pauperes ac debiles & cœcos & claudos introduce huc: und als noch Orth übrig waren, befohlen, die Gäst hinein zu treiben / damit sein Hauß angefüllt werde / compelle intrare, ut impleatur domus mea: allein erschröcklich seynd die Wort, so er beysetzt: Dico autem vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam: Ich sage aber euch, daß keiner aus jenen Männern, so beruffen worden, mein Nachtmahl wird verkosten.

Uncatholischer.

15. Die Römische Kirch sollte nicht also unbiegsam seyn in ihren Glaubens- Articklen. Ey! was Christus zu glauben frey gelassen, muß man uns nicht als nothwendig zu glauben aufdringen. Nun aber, was unter denen Christen streitig, hat uns Christus zu glauben frey gelassen, weilen es in der Heil. Schrift nicht klar ausgedruckt, und in der ersten Christenheit nicht geglaubt worden. Also muß auch die Kirchen keine neue Sitten- Gesätz aufbürden in Sachen, die uns Christus frey gelassen.

Catholischer.

Da irrt sich der Herz; dann alle Glaubens- Artickel der Catholischen Kirchen, keinen ausgenommen, seynd in dem Wort Gottes enthalten, wie ich in Widerlegung der protestantischen Glaubens- Bekenntnuß schon erweisen. Hiemit ist ganz falsch, daß uns Christus selbe zu glauben frey gestellt, anerkennen Christus befiehlt, gar nichts zu laugnen, was in dem Wort Gottes begriffen: ja alles ohne Ausnahme eintruders ausdrücklich und insonderheit, oder insgemein und überhaupt zu glauben. Was die Sitten- Gesätz an- betrifft, hat Christus ebenfalls befohlen, alle diejenige zu halten, so uns die Kirchen

Was den
Glauben an-
betrifft, laßt
sich nicht
marckten.

chen auferlegt, zumahlen er ihr den Gewalt gegeben, nach Erheischung der Zeiten und Umständen nothwendige, und zu Regierung der Christlichen Republick, und Kirchen-Disciplin gedenliche und erspriessliche Gesatz zu verkündigen, da er Petro den Gewalt der Schlüssel, den Gewalt zu binden, und zu lösen gegeben: da er durch seinen Apostel ad Hebr. 13. befohlen, denen Vorgesetzten sich zu unterwerffen und zu gehorsamen: *Obedite Praepositis vestris & subiacete eis.* Da er Petro seine Schaaff zu weiden anbefohlen Joan. ult. Da er die Bischöff bestellt zu regieren seine Kirch Act. 20. Da er gesagt, wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich Luc. 10. Da er befohlen, jenen gleich einem Heyden, und Publicanen zu halten, welcher die Kirchen nicht anhört Matth. 18. Und fürwahr, wann ein weltlicher protestantischer Fürst sich befugt zu seyn erachtet, das Kirchen-Regiment zu führen, Kirchen-Gesatz zu machen 2c. wer kan diesen Gewalt absprechen dem Apostolischen Stuhl und Bischöffen, als Nachfolgern der Apostlen, welchen Christus mit so ausdrücklichen Worten selbst gegeben? Daß aber einige Pabst, und Bischöff lasterhaft gelebt, entschuldiget euch gar nicht von dem Gehorsam: angesehen man auch lasterhaften Obrigkeiten zu gehorsamen

Auch die Sitten Gesatz der Kirchen zu halten.

Auch lasterhaften Obrigkeiten soll man gehorsamen.

samen schuldig, und sagt Christus selbst zu dem Volck Matth. 23. Auf dem Stuhl Moysis seynd gefessen die Schriftweise und Pharisaer: alles / was sie euch sagen werden / das haltet und thut: aber nach ihren Wercken sollt ihr nicht thun; Omnia, quaecunque dixerint vobis, servate & facite, secundum opera verò eorum nolite facere. Es wäre ein Republick übel bestellt, wann man der Obrigkeit nicht gehorsamen wolte, aus dem Vorwand, es seyen einige in dem Rath lasterhafte Menschen.

Uncatholischer.

15. Obwohlen bey euch Catholischen geschehen kan, daß einer aus Unwissenheit einen Irrthum glaubt, wird er doch deswegen von der Kirchen nicht ausgeschlossen: Also können auch die Lutherische, Calvinische, und Römisch-Catholische zu einer Kirch gehören, wann sie schon nicht in allem überein kommen.

Catholischer.

Hierauf hab ich, was die Hauptsach betrifft, schon geantwortet. Dann wann ein Catholischer Christ aus einer unschuldigen und unableglichen Unwissenheit etwas insonderheit für wahrhaft halt, das an sich selbst falsch und irrig ist, jedoch

jedoch ingemein, und überhaupt alles glaubt, was Gott geoffenbahret durch sein heiligstes Wort, und durch seine Kirchen uns zu glauben vortragt, der gehört zu der Kirchen Christi, ungeachtet seines sonderheitlichen Irrthums, welchen er nicht erkennt: folglich nur Error materialis ist. Und das ist auch zu verstehen von denen, welche aus unvermeidlicher und unableglicher Unwissenheit die Lutherische oder Calvinische Kirch für die wahre Kirch halten, hingegen ingemein und überhaupt glauben alles, was Gott geoffenbahret, mit ernstlicher Zubereitung ihres Gemüths die Lutherische oder Calvinische Sect zu verlassen, und zu der Catholischen sich zu begeben, wann sie genugsam erkennen wurden, daß allein die Catholische die wahre Kirch Christi sey: Dann diese gehören in der Sach selbst zu der Catholischen Kirchen, als in welche sie durch den H. Tauff eingetreten, und niemahlen durch einen Formal-Irrthum daraus gegangen. Daß aber alle Lutheraner und Calvinisten also beschaffen, und eine so unschuldige Unwissenheit haben, ohne einige Erkenntnuß ihres Irrthums, und gegenseitiger Wahrheit, ja ohne vernünftigen Zweifel, das kan ihm gewißlich niemand einbilden: zumahl die Kennzeichen, Merckmahl und helle Strahlen der Kirchen Christi allzuflar in die Augen fallen.

Error materialis son-
dert nicht
von der
Kirchen.

fallen, absonderlich denen jenigen, welche Gott um Beystand, Gnade, und Erleuchtung bitten, die Wahrheit suchen, mit aufrichtigem Willen derselben Folg zu leisten. Ubrigens kan die ganze Kirch Christi niemahlen auch in einen nur materialischen Irrthum wider einige geoffenbahrte Wahrheit fallen, weilen sie ist ein Pfeiler und Grund-Beste der Wahrheit, auf einen festen Felsen gebaut, und beständig unterstüzt durch den Beystand des H. Geists. Wie in dem ersten Artikel unvorderleglich mit mehrerem erwiesen worden.

Uncatholischer.

Auch ihr Catholiquen macht einen Unterschied unter denen Glaubens-Articklen, und sagt von einigen, sie seyen *nothwendig necessitate medii*, von anderen aber, sie seyen nur *nothwendig necessitate præcepti*, und von anderen, sie seyen auf keine Weis aus disen beyden nöthig zu glauben. Warum können dann nicht auch wir Protestierende die Glaubens-Artickel abtheilen in *substantiales*, und *accidentales*, das ist, in Haupt- und Fundamental-Artickel, und in zufällige Artickel, aus welchen jene zu glauben nothwendig, nicht aber dise?

Catholischer.

17. Unsere Catholische Gottsgelehrte machen zwar einen Unterschid unter denen Glaubens-Articklen, und sagen von einigen, daß sie nothwendig zu glauben seyen *necessitate medii*, das ist, als unumgänglich nothwendige Mittel die Rechtfertigung und ewiges Heyl zu erlangen, also zwar, daß wer dieselbige, auch aus Unwissenheit, nicht glaubt, nicht könne die heiligmachende Gnad Gottes, und Eron der Gerechtigkeit erhalten. Also sagen sie, daß unumgänglich vonnöthen ausdrücklich zu glauben, daß ein GOTT sey, und daß er ein Vergelter sey denenjenigen, so ihn suchen: wie der Apostel ad Hebr. 11. sagt: *Credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator sit.* Es ist auch glaubwürdig, daß ein ausdrücklicher Glauben an Christum, und die heiligste Dreyfaltigkeit *necessitate medii* unumgänglich vonnöthen.

Einige
Wahrheiten
sind nöthig
zu glauben
*necessitate
medii.*

Neben disen Articklen seynd auch denenjenigen, welchen das Evangelium genugsam verkündiget worden, nothwendig ausdrücklich zu glauben *necessitate præcepti*, Krafft des Göttlichen Gebotts, die 12. Haupt-Artickel, so in dem Apostolischen Symbolo begriffen, von welchen der H. Augustinus *serm. 135. de tem-*

Andere
*necessitate
præcepti.*

pore sagt, daß sie seyen ein kurze und grosse Regel des Glaubens; kurz an der Zahl der Worten, groß an dem Gewicht der Sprüchen: *Symbolum est regula fidei brevis & grandis: brevis numero verborum, grandis pondere sententiarum.* Es ist auch nöthig, Krafft des Göttlichen Gebotts, daß ein jeder wisse, was erfordert wird zu rechter Genießung der heiligen Sacramenten, welche ihn anbetreffen, damit er die nothwendige Vorbereitung dazzu machen könne. Endlich alles dasjenige ist zu wissen, was zu einem Christ-Catholischen Leben zu wissen nöthig, als dasjenige, was begriffen in den 10. Gebotten, in dem Vatter Unser, wenigst so weit, daß er wisse, alles Gutes seye von Gott zu begehren. Da ist aber zwischen denen Articklen, so nothwendig zu glauben *necessitate medii*, und denen, so nöthig *necessitate præcepti*, diser Unterschied, daß auch ein unschuldige, und unvermeidliche Unwissenheit den Abgang jener nicht ersetzt, hingegen ein sothane Unwissenheit diser letztern Gattung von der Sünd entschuldiget, und weilen sie nicht unumgänglich, und lediglich vonnöthen, wie jene, der Mensch ohne diese andere Gattung absolute die Seeligkeit erlangen könnte.

Bil andere Wahrheiten seynd ebenfalls durch das heiligste Wort Gottes geoffen-

Unterschied
zwischen
beiden.

geoffenbahrt, welche zwar niemand ohne schwere Sünd des Unglaubens laugnen kan, ja auch nicht daran zweiffeln; jedoch ist nicht gebotten, daß man sie alle wisse, oder ausdrücklich, und besonders durch einen eigentlichen Glaubens-Act per formalem actum fidei glaube, weilen dises denen mehristen Menschen unmöglich; zumahlen dise Artickel so vil an der Zahl seynd, so vil Propositiones, und Aussprüch in der H. Schrift enthalten: ist also genug, wann der Mensch dise durch einen allgemeinen Glaubens-Act überhaubt glaubet, und von Herzen sagt, ich glaube über das festiglich alles, was Gott geoffenbahrt, und uns durch seine Heilige Kirch zu glauben vortragt, und eben darum glaube ich alles, weilen es Gott, als die erste, höchste, und unfehlbare Wahrheit, geoffenbahret.

18. Sehet mein Herz, was es für ein Beschaffenheit hat mit dem Unterscheid, so wir machen unter denen Glaubens-Articklen. Fragt man mich aber, woher wir wissen, daß diser Unterscheid zu machen, so antworte ich, wir wissen es theils aus der H. Schrift, welche uns die Kirch hierinfallt erklärt, theils aus der beständigen Tradition, von deren Wahrheit uns ebenfalls die Kirch versichert. Woher aber ein Protestant wisse die Abtheilung in Substantial- und Accidental-

Catholische haben einen Grund ein Unterscheid zu machen,

nicht aber
die Prote-
stanten.

Artikel, in nothwendige, willführliche, und gleichgiltige, item, welche zu jener oder diser Gattung gehören, das lasse ich ihnen über. Wo stehet es klar geschrieben? Gewißlich ohne die Authorität der Kirchen kan man da keine Gewißheit haben. Oder warum ist eines ein Hauptartikel, das andere nicht, wann beede gleicher Weis in der H. Schrift enthalten? will geschweigen, daß einige Protestanten lächerliche Possen, und verleumdendische Aufschnitt für Substantial Artikel halten, als daß der Pabst der Antichrist sey, wie bezeugt Vitus Pichler in una fide art. 3. Was aber die Indifferentisten sagen, daß nemlich einige Artikel können gelaugnet werden, ist gewiß falsch, und kan ohne Unbild der Göttlichen Offenbarung nicht gesagt werden.



Sechstes Capitel.

Trithum jener Indifferentisten
und Libertiner / welche den Gött-
lichen Willen und Fürsichtigkeit vor-
schützen, daß sie sich wegen der Re-
ligion, und Christlichen Leben
wenig besorgen.

Catholischer.

I.

Es gibt verschiedene Sectierer, ab-
sonderlich aus denen Calvinisten,
und Jansenisten, welche GOTT
die Schuld geben wollen, daß nicht alle
Menschen seelig werden, weil er nicht
aller Seeligkeit verlange, sondern einige
zur Verdammnuß erschaffen. Es müsse
auch nothwendig geschehen, was Gott
von Ewigkeit vorgesehen, und angeord-
net: darum man nicht Ursach habe, der
Religion wegen sich vil zu bekümmern,
weilen man in allen Religionen werde see-
lig werden, wann Gott unser Seeligkeit
vorgesehen, und durch sein Prædestina-
tion verordnet: seye aber das Widerspihl
geschehen, könne man in keiner die See-
ligkeit erlangen. Also lehret Calvinus
in institutione Christianæ Religionis
in der Heydelbergischen Edition Joannis
Meyer von Anno 1572. lib. 3. c. 21. auf

Die Calvi-
nische Lehr-
von der
Prædestina-
tion und
Fürsichtig-
keit Gottes
macht vil
Indifferent-
sten und Li-
bertiner.

dem 586. Blat, daß ein Theil der Menschen zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und ihnen das Leben abgestriekt werde: ja das Ziel und End, zu welchem eine erschaffen, sey die ewige Verdammnuß: Dann es seyen nicht alle gleicher gestalt erschaffen, sondern etlichen werde das ewige Leben, etlichen die ewige Verdammnuß zugetheilt, demnach ein jeder zu einem End erschaffen sey.

Und lib. 3. c. 33. pag. 599. sagt er: Welche GOTT in seiner Wahl überhupfft/ die verwirfft er: und solches aus keiner andern Ursach/ dann daß er sie von der Erbschafft/ welche er seinen Kindern verordnet/ ausschließen will. Aus welchem dann einige Schwache Gelegenheit nehmen, Krummes für Grades in der Religion gelten zu lassen. Diesen Stein des Anstossens wollen wir annoch auf die Seiten wälzen.

Gott verlangt ernstlich, daß alle Menschen seelig werden,

Hat alle zum Himmel erschaffen,

2. Gewiß ist es, daß Gott ernstlich verlange, daß alle Menschen seelig werden, und dieses nicht allein voluntate signi, wie die Gottsgelehrte reden, durch ein Zeichen seines Willens, zum Exempel, durch seinen Antrib, Rath, Befehl, sondern auf ein eigentliche Weiß, voluntate beneplaciti, durch einen ernstlichen Willen, also zwar, daß er zu diesem Ziel und End alle Menschen erschaffen, und selbes

zu erlangen die fürtrefflichste Hilffs-Mittel an die Hand gegeben, als die Menschwerdung des Göttlichen Sohns, wie wir in dem Symbolo Nicæno sagen, propter nos homines & propter nostram salutem descendit de cœlis. Christus ist für alle gestorben: hat alle erlöst: wie bezeugt der H. Apostel Paulus 1. ad Tim. 2. Dedit semetipsum redemptionem pro omnibus: Er hat sich selbst gegeben zur Erlösung für alle. Eben das sagt der Heil. Joannes in seinem ersten Sendschreiben cap. 2. Ille est propitiatio pro peccatis nostris: non pro nostris tantum, sed etiam pro totius mundi: Er ist die Versöhnung für unsere Sünden: nicht allein für die unsrige, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Er hat für alle Menschen die Heil. Sacrament, als so vil Brunquell der Göttlichen Gnaden, eingesetzt: Er erleuchtet alle Menschen, so auf diese Erden kommen. Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, Joan. 1. Er will, daß alle seelig werden, und zur Erkenntnuß der Wahrheit kommen: Omnes homines vult salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire, 1. Tim. 2. Er will nicht, daß einige zu Grund gehen, sondern daß alle zur Buß sich bekehren: Nolens aliquos perire, sed omnes ad poenitentiam reverti, 1. Petri 3. Er

Christus ist
für alle ge-
storben:

erleuchtet
alle:

liebt uns durch ein ewige Liebe: *Charitate perpetua dilexi te. Jer. 31.*

Aus welchem erhellt, wie frech und bößhaft die Calvinisten, Jansenisten und andere Sectierer Schnurstracks der H. Schrift widersprechen, da sie sagen, Gott habe zwar verlangt, daß alle Menschen selig werden vor der Erb-Sünd, oder unter dem Beding, wann Adam nicht sündige, nicht aber nach der Erb-Sünd: da wolle er, daß allein die Prädestinierte selig werden: es seye auch Christus nicht für alle Menschen gestorben, sondern nur für die Prädestinierte. Dann beygebrachte Stellen reden augenscheinlich von allen Menschen, ohne Ausnahm, auch nach der Erb-Sünd; sie sagen ausdrücklich, daß Christus für alle gestorben, alle erlöst, daß er seye die Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt: der H. Tauff ist für alle eingesetzt, und ist da kein einige Ursach einen Ausnahm zu machen. Darum von Pabst Innocentio dem Zehenden billich verworffen worden die fünffte Proposition Jansenii, in welcher er gesagt, Christus sey nicht für alle gestorben, sondern nur für die Prädestinierte.

wird erwiesen

3. Und fürwahr, wann Gott nicht alle zur ewigen Seeligkeit erschaffen, wann er nicht aller Seeligkeit verlangte, wann Christus nicht für alle gestorben, wann
er

er nicht alle erlöst, den H. Tauff nicht für alle eingesetzt, durch seine Verdienst, so eines unendlichen Wehrts seynd, nicht als len die nothwendige Mittel zur Seeligkeit zuwegen gebracht: sondern allein denen Prädestinierten, so wäre sehr vielen Menschen die Erhaltung der Seeligkeit lediglich unmöglich: da doch alle schuldig ihr Heyl zu suchen. Wer kan aber das ihm von dem unendlich gütig- freugebig- barmherzigen Gott einbilden, absonderlich nachdem er mit so ausdrücklichen Worten alle Menschen versicheret seiner Göttlichen Liebe, und aufrichtigsten Willens aller seiner himmlischen Güter theilhaftig zu machen, zu diesem Zihl seinen Göttlichen Sohn in die Welt gesandt, und so vil andere ausnehmende Merckmahl seines liebe reichsten Vorhabens uns allernädigst gegeben?

Aus welchem doch gar nicht folget, daß man in allen Religionen könne die Seeligkeit erlangen: sondern das allein folget, daß Gott einem jeden Menschen auf Erden genugsame Mittel an die Hand gebe, zur Erkenntnuß und wahren, allein seeligmachenden Religion gelangen zu können, wann er nur ernstlich will, und die von GOTT mitgetheilte Mittel gebrauchet: daß es also nicht Gott, oder dem Abgang nothwendiger Hülfss-Mitteln, sondern allein der Schuld des Men-

Alle können zur wahren Kirchen kommen, wann sie wollen.

schens zuzuschreiben, wann er derselben sich nicht gebraucht, und also zu Grund gehet. Dann wie schon sonsten gemeldet, wann der Mensch thut, was an ihm ist, wird es der Göttlichen Güte nicht manglen, mehr und mehr Gnaden mitzutheilen, durch Hilff deren er zur Erkenntnuß der wahren Religion, Rechtfertigung und ewigen Seeligkeit gelangen könne.

Uncatholischer.

4. Wann Gott ernstlich verlangt, daß alle Menschen seelig werden, warum geschieht es dann nicht? was Gott ernstlich will, das muß ja geschehen. Wann Gott will, daß alle zur wahren Religion und Kirchen Christi kommen; warum kommen dann so wenig dazzu? warum liegen so vil in denen dicksten Finsternissen des Unglaubens, unter den Barbaren, Heyden, Türcken, Juden, Kettern? Ey es muß auch da das Heyl zu finden seyn, wann Gott ihr Heyl ernstlich verlangt.

Catholischer.

Aber vil kommen nit dazzu, weil sie nicht wollen.

Das geschieht, weil sie es selber also haben wollen: wollen sie die Göttliche Stimm und Heimsuchung ausschlagen: die verlehene Gnaden und Hilffs-Mittel aus Hartnäckigkeit ihres böshafften Willens mißbrauchen. Es geschieht öfters,
daß

daß ein verstockter Pharao die Hand Gottes erkennen muß: er verbleibt dann noch in seinem Irthum, in seiner Verstockung aus eigener Schuld. Dann Gott verlangt nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe: wie er mit so ausdrücklichen Worten gesprochen durch seinen Propheten Ezechiel cap. 18. und 33. in welchen diese Wahrheit so klar vorgetragen wird, daß niemand, welcher die H. Schrift für das Wort Gottes erkennt, selbe laugnen kan.

Wahr ist es, die Göttliche Heilige Schrift saget auch, Gott habe verstockt das Herz Pharaonis: wordurch Calvinus sich bemühet, seinen Irthum, daß Gott positiv und eigentlich den Sünder verstocke, und in der Unbußfertigkeit erhärte, erweisen will, allein da betrügt er, nach Gebrauch, sich und andere. Dann Pharao sich selber durch seinen bößhaften widerspensigen Willen verstockt: Gott hat zehenmahl befohlen, er solle das Volck entlassen, so hat er dann wollen, er solle gehorsamen, und das Volck entlassen, hiemit seinen widerspensigen Willen brechen, dann Gott kan ja nicht zugleich ein Sach wollen und nicht wollen. Fürwahr, wann Gott gewolt, daß Pharao solle verstockt seyn, so hat er nicht gesündigt, weilen er den Willen Gottes

Wie Gott den Sünder verstocke.

Pharao von sich selber verstockt.

Gottes erfüllt. Es hat auch Gott den Pharao scharpff gestrafft wegen seiner Verstockung: hat er ihn wohl gestrafft, daß er den Willen Gottes erfüllt? Gott strafft nicht dasjenige, dessen er ein Urheber ist, sagt der H. Fulgentius l. 1. ad Monimum c. 3.

Es hat auch Pharao, durch diese Straffen bewegt, nach und nach eingewilliget, da er das Israelitische Volck erstens ohne Kinder und Vieh, hernach mit denen Kindern, aber ohne Vieh: endlich mit allem ihrigen hat wollen abziehen lassen. Und daß er immer wider zu seiner Verstockung zurück gekehrt, gibt er auch ihm selber die Schuld, da er sagt: *Pec-cavi in Dominum, Exodi 16.* Ich hab wider den H. Erzn gesündigt. Ja die H. Schrift selber gibt Pharaoni die Schuld seiner Verstockung, da sie erzählt, daß er wieder zu seinem böshafften Willen und Sünd zurück gekehrt, wann die Plag und Straff aufgehört. *Videns Pharao, quod data esset requies, ingravavit eor suum, Exod. 8.*

Es hat derothalben Gott das Herk Pharaonis nicht eigentlich directè und positivè verstockt, oder auf einige Weis diese Verstockung verlangt, als welche ein Sünd ware: sondern dieselbe allein zugelassen; und weil er ihm solche Gnaden bestimmt, welchen er zwar hätte mitwür-

den

ten können, wann er gewollt, jedoch vorge-
 sehen, daß er aus seiner eignen Schuld
 freywillig nicht mitwürcken werde, sagt
 die Schrift, Gott habe sein Herz ver-
 härtet, nemlich permissive und negative
 durch die Zulassung und Mittheilung der
 Gnaden, welche zwar von sich selber er-
 flecklich, jedoch von Pharaone unfrucht-
 bar wurden gemacht werden. Es hat
 sich auch die Schrift diser Red- Art ge-
 braucht, wollen Gott ihm die Plagen
 nicht zugleich zugeschiekt, sondern nach und
 nach: da dann Pharaon aus der öfftern
 Aufhörnung der Straff Gelegenheit ge-
 nommen, wider zu seiner vorigen Versto-
 ckung zurück zu kehren. Ist also mit Pharaone
 geschehen, was etwan mit einem
 ungerathenen Kind, welches aus eigner
 Schuld durch die Streich seiner Eltern
 nur halbstarrer und mehr erhärtet wird,
 ohne daß denen Eltern diese Halbstarrig-
 keit zuzumessen.

5. Dahero sagt der H. Augustinus
 lib. 1. ad Simplicianum quæst. 2. Die
 Erhärtung, so von Gott herkommt, sey
 nichts anders, als nicht wollen sich erbar-
 men (in Mittheilung kräftiger und
 würcksamer Gnaden) ut obduratio Dei
 sit nolle milereri. Nicht daß der Mensch
 von Gott in einen üblern Stand gesetzt
 werde; ut non ab illo irrogetur al-
 quid, quô sit homo deterior: sondern
 allein

sehr Augu-
 stini von
 Versto-
 ckung des
 Sünders.

allein das jenige ihm nicht mitgetheilt werde, durch welches er in der That besser werde: sed tantum, quô fit melior, non erogetur. Und ein wenig hernach sagt diser Heil. Lehrer, daß daher gesagt werde, Gott verstocke einige Sünder, weiln er sich ihrer nicht erbarme, (nemlich durch Mittheilung würcksamer Gnaden, von welchen er vorgesehen, daß sie den Beyfall des Willens nach sich ziehen wurden) nit aber, daß er sie zur Sünd (oder Verstockung) antreibe. Ob hoc DEUS dicatur obdurare peccantes quosdam, quia non eorum miseretur: non quia impellat, ut peccent. Und was ist bey Augustino gemeiners, als die Verstockung des Sünders, in so weit sie indirectè, negativè, & permissivè von Gott herkommt, zu erklären, als durch sein öffters wiederhohltes non trahere: daß Gott nemlich den von sich selbst verstockten Sünder durch kräftige, und in der That würcksame Gnaden nicht zu sich ziehe, und also die Verstockung zulasse, welche zu verhindern er keinesweegs schuldig ist: obwohlen er genugsame Gnaden mittheilt, dieselbige abzulegen, und zur Buß zu schreiten: daß also die ganze Schuld der Verstockung auf Seiten des Sünders ist. Welches Augustinus L. 1. de Genesi contra Manichæos cap. 3. ausdrücklich lehret, da er sagt,

sagt, daß alle Menschen sich können in
Haltung der Gebotten Gottes bekehren,
wann sie wollen: angesehen jenes Licht
alle Menschen erleuchtet, so auf diese Welt
kommen: *Quod omnes possunt, si ve-
lint, quia illud lumen omnem homi-
nem illuminat venientem in hunc
mundum.* Und *de dono persever.* c. 9.
sagt er, der Unglauben der Juden sey von
ihrem freyen Willen herkommen: *de li-
bera voluntate venientem.*

6. Darum dann der unendlich gütige
GOTT uns durch seinen Psalmisten so
wohlmeynend zuspricht: *Hodie si vo-
cem ejus audieritis, nolite obdurare
corda vestra, Psal. 94.* Wann ihr heut
seine Stimm hören werdet, so verstocket
nicht eure Herzen: Welches der H. Pau-
lus ad Hebr. 3. wiederhohlt, und setzt
hinzu: *Sehet Brüder, daß nit etwan in
einem aus euch sey ein Unglauben, son-
dern muntert euch selber täglich auf, da-
mit keiner aus euch verstockt werde durch
den Betrug der Sünd: Ut non obdu-
retur quis ex vobis fallacia peccati.*
Und wie oft beklagt sich GOTT durch
seine Propheten über die Hartnäckigkeit,
Verstockung, und Unbußfertigkeit des
Volcks? wie oft verweist er ihnen die-
selbe? wie konte er wohl das thun, wann
die Verstockung, wie Calvinus lästeret,
GOTT zu einem Urheber hätte? wie konte
er

Gott redet
zu denen
verstockten
Herzen, selb-
ige zu er-
weichen.

er denen Einwohnern zu Corozaim, Bethsaida, Jerusalem ihre Hartnäckigkeit vorwerffen, und ihnen drohen? wie konnte er ihnen vorrurpffen, daß er sie beruffen, sie aber nicht wollen gehorsamen? er habe seine Hand ausgestreckt, aber niemand habe selbe ansehen wollen? sie haben alle seine Râth und Berweiß verachtet: *Vocavi & renuistis: extendi manum meam, & non fuit, qui aspiceret: despexistis omne consilium meum, & increpationes meas neglexistis?* Sap. 1. Wie hätte Moyses in seinem Cantico Deuter. 32. denen Israeliten ihre Hartnäckigkeit, und Verstockung mit so ernsthaften, und hitzigen Worten vorhalten können? Wie kan Stephanus ebenfalls mit so feurigen Worten diese Verstockung denen Juden vorrurpffen: *Vos semper Spiritui Sancto resistitis*, daß sie allzeit dem Heil. Geist sich widersetzen? Act. 7. Was waren sie zu tadlen, wann ihre Verstockung unvermeidlich ware, und Gott selbst zu einem Urheber gehabt?

Lasset nichts
ermanglen

U gantz anderst verhältet sich der grundgütigste GOTT auch gegen die Sünder. Wann schon der Sünder sich seinen Göttlichen Gnaden halbstârrig widersetzt, so verleihet er doch seine Göttliche Gnaden auch diesen harten Herzen mit aufrichtigstem Vorhaben, und ernstlichem Willen

Willen der Besserung: er klopfft an, er rufft, er redt ihnen zu Herzen, er sucht, als ein guter Hirt, das verlorne Schafflein, er weckt auf von dem tieffen Schlaf, er ladet ein, er rathet, er befiehlt, er treibt an, er verspricht, er drohet: er schickt ihnen seine Gesandten, und Verkündiger seines Göttlichen Worts, er trägt Gedult mit dem unfruchtbaren Feigen-Baum, er umgrabt um denselben die Erden, er befeuchtet mit seinem himmlischen Gnaden-Thau, er erwartet langmüthig ein Frucht, er baut an den Acker, wirfft den Saamen aus, er wendet allen Fleiß an seinen Weinberg, daß er wohl sagen kan durch seinen Propheten: Was hab ich meinem Weinberg thun sollen, das ich nicht gethan?

7. Kurz zu sagen, Gott gibt in der That auch denen verstockten Sündern genugsame Kräfte, und zwar zu dem Zihl und End, damit sie die Wahrheit erkennen, in sich selbst gehen, der Stim

Wir haben
Merckzei-
chen genug
seines ge-
neigten
Willens,

des Ruffenden folgen, und sich von Herzen bekehren. Seynd das nicht überzeigende Würckungen seines geneigten Willens, alle Menschen seelig zu machen? und was sagen uns anders die heilige Wunden unsers gecreuzigten Heylands? warum hat der himmlische Vatter seinen eingebornen Sohn auf die Erden gesandt? warum steigt er von dem Himmel

herunter, als daß wir hinauf steigen können? warum hat er sich mit unserer sterblichen Natur vereinigt? warum hat sich derjenige, den Himmel und Erden nicht fassen können, in die Enge des mütterlichen Leibs einschränken lassen? warum erstummet das ewige Wort, als daß es für uns beredsam spreche? warum hat sich der unendliche allweesende Gott in die kleine Glidmassen eines neugeborenen Kinds gleichsam zusammen gezogen? warum wird derjenige in der Zeit geboren, der von Ewigkeit geboren ist? warum liegt er in der Krippen? warum vergießt er sein Blut? warum laßt sich derjenige, so allmächtig ist, mit Stricken binden, als daß er die Band unserer Sünden auflöse, und uns die Freyheit der Kinder Gottes erwerbe? warum stirbt derjenige, so unsterblich ist? warum stirbet der unsterbliche Gott in der Zeit, als damit der sterbliche Mensch lebe in Ewigkeit? Erstaunliche Geheimnuß! Unerhörte Vermischung des Himmels mit der Erden, der Zeit mit der Ewigkeit, des Lebens mit dem Todt!

Wer aber, wer hat so entseßliche, so erstaunliche Geheimnuß gewürckt, ab welchen Himmel und Erden ertattem? welche in denen verstrichenen Zeiten kein Vorbild gehabt, noch in künftigen ein Nachbild haben werden? seynd dise umsonst

sonst geschehen? wer konnte es ihm einbilden, daß Menschen solten gefunden werden, welche sagen wurden, die mehristen aus denen Menschen seyen von denen edlen Früchten diser Geheimnissen ohne ihre persöhnliche Schuld von Gott auf ewig ausgeschlossen, sie können nach Anspannung aller ihrer Kräfte keinen Vortheil davon haben? ihre Verdammnuß sey dem unvermeidlichen Verhängnuß Gottes zuzuschreiben?

Grosser Gott! warum hängest du an dem Creutz, wann du uns nit liebest? wann du nit verlangest unser Heyl? wann du die mehriste aus denen Menschen, ohne ihre persöhnliche Schuld, zu der Verdammnuß von Ewigkeit bestimmt hast? wer hat dann diese blutige Schaubühne eröffnet, als die Liebe? warum stirbest du dann, als daß wir leben? warum spannest du aus deine Arm, als uns zu umfassen? warum neigest dein Haupt, als uns den Friedens-Kuß zu geben? warum stehet offen dein heilige Seithen, als uns den Zugang zu deinem Herzen, als einem sichern Orth der Zuflucht, zu eröffnen? Komme meine Taube, in denen Löchern des Felsens wirst du deine Sicherheit finden wider den höllischen Sperber: Columba mea in foraminibus petrae, sagt der Göttliche Liebhaber zu der menschlichen Seel Cant. 2. Petra autem erat

und besondern Liebe gegen dem ganzen menschlichen Geschlecht.

Christus 1. Cor. 10. Der Felsen aber
ware Christus.

Uncatholischer.

2. Er sieht es aber vor, daß der Sün-
der werde zu Grund gehen: hiemit muß
es nothwendig geschehen, und ist nicht in
des Menschen Gewalt, daß es geschehe
oder nicht.

Catholischer.

Warum sieht er es vor, als weilen der
Sünder will zu Grund gehen? als wei-
len er freywillig und hartnäckig in seinem
Unglauben, in dem Irthum, in Sünd
und Lasten verharrt? warum sieht der
Wächter auf dem Thurn, daß diser Wan-
dersmann sich auf die lincke Seiten schla-
ge, als weilen er freywillig diese Straß
erwählt? Das allwissende Aug Gottes
muß ja vorsehen, zu was wir uns frey-
willig entschliessen werden: Entschliessen
wir uns zum Guten, wie wir Krafft des
freyen Willens und Göttlicher Gnad kön-
nen und sollen, so wird Gott eben darum
das Gute, und nicht das Böse, unsere
Seeligkeit, und nicht die Verdammnuß
vorsehen. Wende sich der Wanders-
mann auf die rechte Seiten, gehe er in
die Kirchen hinein, so wird der Wächter
auf dem Thurn eben darum ihn sehen auf
der rechten Seiten fortgehen, und in die
Kirchen

Die Vor-
sichtigkeit
fränckt die
Freyheit
des Willens
gar nicht,

Kirchen sich begeben. Dann gleichwie das gehen und sich wenden das sehen des Wächters nach sich ziehet, also ziehet das freiwillige Thun und Lassen des Menschen das Sehen Gottes nach sich, als welchem alles, was in der Zeit geschieht, von Ewigkeit gegenwärtig ist in seinem Göttlichen Verstand; und darum ist es seinen Augen gegenwärtig, weilen es geschieht: nicht aber geschieht es, weilen es denen Augen Gottes gegenwärtig. **WIE** sieht es, weilen wir es freiwillig thun: nicht aber darum thun wir es, weilen es Gott sieht. Das Thun geht voran, und das Sehen folget. Wann du dein Haus verbrennest, so muß ich das Feuer sehen; doch mein Sehen nöthiget dich gar nicht, dein Haus anzuzünden: das Feuer, so du freiwillig anzündest, ist ein Ursach, daß ich es sehe: mein Sehen aber ist gar kein Ursach, daß du das Feuer muthwillig angelegt: lasse das anzünden bleiben, so wirst du eben darum verhindern, daß ich die Flammen nicht sehe. Fürwahr Calvinus hat durch sein ungeschicktes und dummes Argument allen Gelehrten Prob gegeben, daß er entweder ein leichtfertiger Betrüger des ungeschickten Pöfels, oder ein gar schlechter Philosophus und Theologus, ja ein dummes unverständiges Hirn gewesen.

Dann auf
unser frey-
williges
Thun und
Lassen folgt
das Sehen

und also
kommt ur-
sprünglich
alle folgen-
de Noth-
wendigkeit
von dem
freyen Wil-
len selbst
her.

Die Lehr
Calvini zie-
het nach sich
abscheuliche
Folgen.

9. Dann fürwahr aus diesem Irr-
thum folgen die ungereimtesten Sachen
von der Welt. Wann die Fürsichtigkeit
Gottes ein unvermeidliche Verhäng-
nuß ist, und dem Menschen den freyen
Willen benimmt, so wären alle Göttliche
und menschliche Gesäz vergebens, ja
thorrecht. Oder, wie kan der allerwei-
seste Gott verbieten dasjenige, was un-
umgänglich nothwendig geschehen muß,
oder gebieten, was der Mensch unmög-
lich halten kan? Zu was doch die Bes-
rathschlagungen in einem Rath, zu was
die Sorgen, menschliche Anstalten, Vor-
sehung der Mittlen, Predigen, Ermah-
nungen, Verweiß, Bestraffungen, wann
alles durch ein unvermeidliches Ver-
hängnuß geschehen muß? Konte wohl et-
was unvernünftigers ersonnen werden?
Es ist nemlich die Nothwendigkeit, so das
Vorsehen Gottes mit sich bringt, nur,
wie die Gelehrten reden, necessitas con-
sequens, das ist, eine Sach, welche der
freye Willen durch sein Entschliessung selb-
ber verursacht, welche unserer freyen Ent-
schliessung nicht vorgehet, sondern folget,
und also der Freyheit nichts benimmt.

Uncatholischer.

Wann aber Gott vorsihet, daß die
Gnaden, so er uns verordnet, unkräftig
seyn werden, so nutzen uns ja selbe nichts:
sondern

sondern sie schaden uns: wie der alte Simon Lucã 2. von Christo vorgesagt, daß er zum Untergang viler gesetzt sey.

Catholischer.

Alle Gnaden Gottes seynd an sich selbst nützlich: dann sie taugen zu ihrem Ziel und End, nemlich zu unserer Befeh- rung, und ewigen Heyl, welches wir durch Hilff derselben würcken konnten, wann wir nur wollten: zumahlen sie uns die genugsame Kräfte mittheilen, den wahren Glauben und Kirch Christi zu finden, die Rechtfertigung zu erlangen, das Göttliche Gesetz zu halten, und zu der ewigen Seeligkeit zu gelangen. Wis- dersetzen wir uns aber muthwillig denens- selben, und machen sie durch unser freys- willige Bosheit, und Härteigkeit des Her- zens unfruchtbar, so müssen wir uns selb- ber die Schuld zumessen, daß wir wegen dem böshafften Mißbrauch der so für- trefflichen Hilffs- Mittel zu schwerer Re- chenschaft werden gezogen werden. Also auch ist es allein des undanckbaren, Got- tes und seines Heyls vergessenen, Sün- ders Schuld, wann er die Menschwer- dung, Leiden und Sterben des Sohns Gottes durch die H. Sacrament, gute Werck, und andere uns erworbene Hilffs- Mittel zur Seeligkeit ihm selber nicht appliciert, und also der Verdiensten

Alle Gna-
den Gottes
an sich selbst
gut, und er-
flecklich das
Gute zu
würcken.

Der Miß-
brauch al-
lein dem
Sünder zu-
zuschreiben.

Christi sich nicht theilhaftig macht. Greulich gereicht einem solchen undankbaren und widerspenstigen Sünder alsdann die Menschwerdung Gottes zu tiefferer Verdammnuß. Aber wer hat die Schuld daran? *Perditio tua Israël*, sagt der Prophet. Darum dann der H. Paulus 2. Cor. 6. so ernstlich ermahnet, wir sollen die Gnad Gottes nicht vergebens, und ohne Frucht empfangen: *Exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis.*

Uncatholischer.

Wenigstens seynd jene Gnaden Gottes keine Gutthaten, welchen der Sünder nicht mitwürcket, weilen sie ihm nur zu schwererer Rechenschaft und Straff gereichen.

Catholischer.

10. Aus deme folgte, daß die Gnaden keine Gutthaten wären, welche derjenige, welchem sie erweisen werden, mißbraucht. Seynd die Reichthumen, die Gesundheit, die Leibs- und Seelen-Kräfte, die Augen, die Hand, die Fuß, der Verstand, der Willen, des Menschen andere Güter, keine Gutthaten Gottes, wann der Mensch selbe mißbraucht? Ein Vater ist besorgt, seinen Sohn recht zu erziehen zu aller Anständigkeit; er bestellt ihm einen Lehrmeister; er ermahnet ihn selber,

selber, spricht ihme zu; theilt ihme mit
 die Kleidung, Speiß und Tranck, gibt
 für ihn vil Geld aus, lasset sich vil Mühe,
 Sorgen, Schweiß und Arbeit kosten,
 damit er ihme eine reiche Erbschaft hin-
 terlasse; und dises alles aus vätterlicher
 Liebe, und mit bester Meynung. Der
 undanckbare Sohn verschwendet alles zu
 Unterhaltung seines lasterhafften Lebens:
 hat ihme darum der Vatter keine Gut-
 thaten erweisen? Es ist einer in ein tieffe
 Gruben gefallen: ein anderer bietet ihm
 die Hand dar, ihn heraus zu ziehen; ist
 das kein Gutthat, wann schon der Un-
 glückseelige die Hand nicht ergreifen will,
 und also durch sein Schuld in der Gru-
 ben ligen bleibt? Ein Arkt erweist ja
 dem Krancken ein Gutthat, wann er ihme
 mit bester Meynung ein zulängliche Ark-
 ney beybringt, welche ihn gesund machen
 konnte, wann er nur selbe einnehmen,
 nach dem Rath des Medici sich halten
 wolte: Dann daß die Arkney ihre Wür-
 ckung nicht hat, kommt allein daher, wei-
 len er selbe verachtet, oder durch Unge-
 haltenheit derselben Würckung verhin-
 deret.

Der üble
 Gebrauch
 hebt die
 Gutthat
 nicht auf:

Man muß ein Gutthat nicht abmes-
 sen mit dem Maß- Stab des Ausgangs,
 sondern nach der Maßgab der Beschaf-
 fenheit derselben, und der Meynung, Nei-
 gung, Gewogenheit des Gebers: sonst

ja die Gut-
 that ist gröf-
 ser, so einem
 Undanckba-
 ren erweisen
 wird.

Konnte man keine Gutthat einem böshafften undanckbaren Menschen erweisen. Ja die Gutthat ist weit grösser, wann man selbe auch einem Undanckbaren und Unwürdigen mit bester Meynung und Vorhaben seines Nutzens erweist.

Uncatholischer.

Seye dem, wie ihm wolle, so kan ich doch nicht fassen, wie Gott ernstlich verlange das Heyl und Seeligkeit des jenzigen, welchem Gott solche Gnaden mittheilt, von welchem er vorsieht, daß sie den Menschen in der That selbst nicht zur wahren Kirchen bringen, oder zur Buß und Besserung seines Lebens bewegen werden: absonderlich wann er ihme solche geben kunte, welche in der That selbst kräftig seyn wurden, ihn auf den rechten Weeg zu führen.

Catholischer.

II. Wann ein Vatter schon vorsieht, daß er durch alle seine Sorgen, und Ermahnungen die Besserung seines, schon zum Bösen gewohnten, Sohns nicht erhalten werde, so kan man doch nicht laugnen, er wünsche und verlange ernstlich, und von Herzen, daß der Sohn seinen Ermahnungen gehorsame, und sich bessere. Und wann er seinem ungerathenen Sohn nach väterlicher Schuldigkeit zuspricht,

Ein Vatter
verlangt
ernstlich die
Besserung
seines
Sohns,

ver-

verspricht, drohet, ist nicht zu zweiffeln, daß er von Herzen verlange den Wohlstand desselben dardurch zu erlangen.

Es kan auch ein Vatter also beschaffen seyn, daß er seinem Sohn zehen tausend Thaler geben wolle, (durch Hilff welcher er alle seine Schulden bezahlen, und Stand-mässig leben konnte, wann er nur wollte) nicht aber zwanzig tausend: Folget wohl daraus, daß er den Wohlstand seines Sohns nicht ernstlich, und von Herzen verlange, da er ihm 10000. Thaler gibt, wann er ihm schon 20000. nicht geben will, als welche zu geben er nicht schuldig? Kan nicht der Vatter billich sagen: So vil habe ich schon meinem ungehorsamen, ungerathenen Sohn Gutes gethan, ihn auf bessere Weeg zu bringen, diß will ich noch anwenden, aber mehr nicht? Wiederum: Der Sohn will zu Hauß nicht gut thun, ungeachtet aller väterlichen Ermahnungen, und Gutthaten: doch will der Vatter ihn nicht in die Fremde schicken: folgt wohl daraus, daß der Vatter nicht ernstlich verlange das Wohlverhalten seines Sohns? wir selbst wünschén ja ernstlich unserer Seelen Seeligkeit, obwohlen wir nicht alle dahin in der That selber führende Mittel anwenden.

wann er schon nicht alle erdenkliche Mittel anwendet.

Gott, wie schon gesagt, gibt einem jeden Menschen genugsame Gnaden und Kräfte

Gott gibt
allen genug-
same Mittel

andere zu
geben ist er
nit schuldig.

Kräftten mit der aufrichtigsten Mey-
nung, Liebe und ernstlichem Vorhaben
der Mitwürckung. Größere und beson-
dere Gnaden zu geben ist er nicht schuldig:
er ist auch nicht schuldig in der Sach selbs-
ten den Mißbrauch der Gnad, und Un-
tergang des Mißbrauchenden zu verhin-
dern. Wann er ihme also schon diese bes-
ondere Gnaden nicht mittheilt, folgt doch
gar nicht, daß er nicht ernstlich verlange
durch die genugsame Gnaden den Men-
schen seelig zu machen. Ein Jubelier bie-
tet dar 1000. Gulden, in dem ernstlichen
Vorhaben, ein Edelgestein zu erhalten,
jedoch 2000. will er nicht geben, weilern
1000. ein genugsame Bezahlung seynd.

Uncatholischer.

GOTT hat ja von Ewigkeit her be-
schlossen vil aus denen Menschen zu ver-
dammen; wie kan er dann ernstlich ver-
langen, daß alle Menschen seelig werden?

Catholischer.

12. Diß stehet beydes gar wohl bey-
sammen, wann man die Sach nur recht
entscheidet, und verstehet. Unsere Gotts-
gelehrte sagen, Gott verlange alle Men-
schen seelig zu machen voluntate antee-
dente, und zugleich habe er beschlossen
einige zu verdammen voluntate conse-
quente. Das ist: Obwohlen GOTT
ohne

ohne Hervorbringung eines Geschöpfes in und durch sich selber unendlich glücklich seelig in Ewigkeit verbleiben können, gleichwie er von Ewigkeit her gewesen; so hat ihm doch beliebt auch außer sich zu wirken in Erschaffung der Welt, und vernünftigen Creaturen in derselben, damit er seine Vollkommenheiten auch äußerlich mittheile.

Wiewohl er aber den Menschen hätte erschaffen können, wie die Gottesgelehrte reden, in dem Stand der puren Natur, allein mit natürlichen Eigenschaften, und Vollkommenheiten versehen, zu einem puren natürlichen Ziel und End: zumahlen die Erhöhung, und Anordnung zu einem übernatürlichen Ziel Gott der menschlichen Natur keineswegs schuldig, sondern ein pure Schanckung, und Freygebigkeit Gottes ist: doch hat er aus dem Abgrund seiner Liebe, Güte und Erbarmussen von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen zu einem übernatürlichen Endzweck anzuordnen, anbey allen genugsame übernatürliche Hilffs-Mittel an die Hand zu geben, zu diesem vorgesteckten Zweck gelangen zu können: auch in der Zeit diese seine ewige Liebs-Gedanken in das Werck gesetzt, den ersten Menschen erschaffen in einem vollkommenen Stand der ursprünglichen Gerechtigkeit, geziert mit der heiligmachenden Gnad, mit der Gab

EWIGE
Liebs-Gedanken
Gottes
gegen dem
menschlichen
Geschlecht

in Erhöhung zu einem übernatürlichen Ziel und End

in Auszeichnung mit der ursprünglichen

Der

ursprünglichen

hen Ge-
rechtigkeit:

der Unsterblichkeit, Unterwerffung der Begierlichkeit gegen der Vernunft, und andern übernatürlichen Gaben und Freyheiten: auch disen mit so fürtrefflichen Gutthaten, Gaben und Gnaden ausgezeichneten allgemeinen Vatter des menschlichen Geschlechts bestellt im Namen aller seiner Nachkömmling das Heyl zu würcken, und durch Enthaltung von der verbotenen Frucht die ursprüngliche Gerechtigkeit auf selbe fortzupflanzen: im Gegentheil aber für sich und ganze Nachkommenschaft alle übernatürliche Gaben zu verlieren, und allein die Sünd zur Erbschaft zu überlassen.

Als aber Adam dem Befehl Gottes nicht gehorsamt, und folglich von allen übernatürlichen Zierden entblößt worden, und an statt der ursprünglichen Gerechtigkeit die Erbsünd fortgepflanzet, hätte freylich der gerechte Gott das menschliche Geschlecht in diser Armseeligkeit, und Ausschließung von der himmlischen Glückseligkeit können liegen lassen: jedoch hat er sich aus purer Barmherzigkeit, und tragender Liebe desselben erbarmet, hie mit zugleich seiner Göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu verschaffen, und dem gefallenen menschlichen Geschlecht wiederum aufzuhelffen beschlossen.

13. Weilen aber Gott ihme selbst kein Satisfaction leisten kan, auch kein
pure

pure Creatur fähig ware, der Göttlichen Gerechtigkeith zulangliche Genugthuung abzustatten, zumahlen die Beleidigung der verletzten unendlichen Majestät weit grösser ist, als alle mögliche Satisfaction einer puren Creatur, so hat der unendlich gütige Gott jenes erstaunliche Geheimnuß der Liebe gewürckt, seinen eingebornen Sohn auf die Erden gesandt, mit der menschlichen Natur in Einigkeit der Göttlichen Person vereiniget, damit der Göttlichen Gerechtigkeith durch einen vermenschten Gott, und eingefleischte Wort Genugthuung geschehe, also zwar, daß die Genugthuung weesentlich von der menschlichen Natur abgestattet wurde, durch die Göttliche mit der Natur vereinigte Person aber der Wehrt, die Würdigkeit und Vollkommenheit der Genugthuung zufließete, hiemit Jesus Christus wahrer Gott und Mensch zugleich als von dem himmlischen Vatter angenommener Bürg durch den unendlichen Wehrt seiner Verdiensten unsere Schulden bezahlete, welche wir niemahlen hätten bezahlen können.

Hieben aber hat es die Göttliche Liebe noch nicht bewenden lassen, sondern unser Erlöser hat noch über das uns die vorzüglichste Mittel an die Hand gegeben, seiner Verdiensten uns theilhaftig zu machen, durch den Heil. Tauff, und andere heilige

in Sendung
des Göttli-
chen Sohns

in Vorse-
hung der
fürtrefflich-
sten Hilfs-
Mitteln:

durch so
Liebsvolle
Ausdruc-
kungen,

hiemit nicht
zu zweiffeln
an seinem
Willen alle
seelig zu
machen,

heilige Sacrament, durch die Göttliche Gnaden, welche allen mitgetheilt werden mit aufrichtigstem Vorhaben unserer Mitwürckung, und ewigen Heyls. Seynd das nicht ausnehmende Proben eines ernstlichen Willens alle seelig zu machen, welchen er uns auch so oft mit so ausdrücklichen Worten erklärt? Was für Ausdruckungen, was für eindringliche Gleichnissen gebraucht er nicht, uns dieses seines ernstlichen Willens zu versichern: Jerusalem! Jerusalem! quæ occidis Prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt! quoties volui congregare filios tuos, quemadmodum gallina congregat pullos suos sub alas, & noluisti, Matth. 23. Jerusalem! welches du die Propheten tödtest und versteinigest diejenige, die zu dir gesandt worden! wie oft hab ich deine Söhne versammeln wollen, wie eine Henne versammet ihre Junge unter die Flügel, und du hast nicht wollen! O wer kan dann daran zweiffeln, daß Gott alle Menschen wolle seelig machen, und zwar diser Willen ist ernstlich und kräftig: alldieweilen GOTT aus diesem geneigten Willen in der That jedem Menschen die notwendige, und erkleckliche Gnaden, Hilffs-Mittel und Kräfte mittheilt, und zwar zu dem Zihl, daß er denenselben mitwürcke, und zur Seeligkeit gelange: gewißlich,

willklich, wann ein Mensch für des andern Leben so vil anwendete, wann er seinen eignen Sohn zum schmerzhafftesten Todt dargebete, damit er ihn bey dem Leben erhalte, wann er ihme genugsame Mittel an die Hand gebete, das Leben zu erhalten, wer konnte wohl zweiffeln, daß er Desselben Leben ernstlich verlange?

14. Es hat aber Gott von Ewigkeit beschlossen, vil Menschen zu verdammen, sagt ihr: so verlangt er dann nicht, daß sie selig werden; dann Gott kan nicht zwey einander widersprechende Sachen zugleich verlangen: allein da ist nichts widersprechendes. Freylich verlangt Gott und zwar ernstlich von sich selbst, daß alle Menschen selig werden, jedoch nicht ohne Bedingnuß des guten Gebrauchs der dargebottenen Gnaden, der Applicierung der Verdiensten Christi, Haltung der Gebotten, und guten Wercken: verlangt auch ernstlich, ja befiehlt dem Menschen, daß er dise Bedingnuß erfülle, und er also krafft diser Erfüllung die Seeligkeit erhalte. Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du zum Leben eingehen, halte die Gebott. Sihe voluntatem antecedentem.

doch unter
Bedingnuß
guter Wer-
cken, und
Haltung
der Gebots-
ten Gottes

Wann aber der Mensch dise Bedingnuß nicht erfüllt, sondern die Hilffs Mittel ausschlagt, denen Gnaden Gottes sich muthwillig widersetzt, wider alle heyls-

same Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, in seinem Glaubens-Irrthum, Sünden und Lastern fürsecklich verharret, da ist der Göttliche Sentenz über ihn gefällt, daß er nach diesem Mißbrauch der Gnaden, nach Verachtung der Göttlichen Stimm, wegen seinen Sünden und Lastern, so GOTT von Ewigkeit lediglich vorgesehen, verdammt werde. Siehe voluntatem consequentem.

Erklärt
durch ein
Gleichnuß.

Ein Fürst trifft auf dem Weeg an einen armen aussätzigen Bettler, zu dessen Reinigung und Gesundmachung bereitet er von dem Blut seines eignen Prinzens ein Bad: er bietet ihm dar seine Gnaden, seine Schatz, ja verspricht ihm, er wolle ihn an Kinds- statt annehmen, ihn zum Erben einsetzen, wann er nur getreu, und wie es einem so hoch verpflichten Menschen anständig, sich aufführen werde: sollte aber das nicht geschehen, sondern er untreu werden, sich wider seinen so großen Gutthäter mit denen Feinden in Verstandnuß einlassen, werde er nichts als Kercker und Band zu gewarten haben. Siehe da zwen Willen beyssammen, diesen armen Menschen glückseelig zu machen unter der Bedingnuß seines Wohlverhaltens, welches der Fürst inniglich wünschet: und zu straffen unter der Bedingnuß seines Ubelverhaltens.

Auch Gott hat durch das Blut seines eingebornen Sohns ein heylsames Bad des H. Tauffs allen Menschen zubereitet, den Abfall unserer Seelen zu reinigen: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, Joan. 3. Also hat GOTT die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dargegeben, welcher ankommen zu suchen und seelig zu machen, was zu Grund gegangen, Lucæ 19. Gott wendet seine Gutthaten an gegen einen jeden Menschen, mit dem ernstlichen Willen, ihn ewiglich als einen Erben seiner himmlischen Güter einzusetzen, wann er nur als einen gehorsamen Sohn sich erzeigt, welches er inniglich und lediglich wünschet: jedoch zugleich mit dem Willen, ihn zu verstoßen und zu straffen, wann er seiner schweren Schuldigkeit nicht nachkommen werde. Gewißlich ein Vater liebet seinen Sohn, und verlangt ernstlich sein Glück, will ihm auch die Erbschaft überlassen, jedoch ist er zugleich also beschaffen, daß er ihn gesinnt zu enterben, wann er sich grob wider den Vater vergreifen wurde.

15. Freylich ja, so fast Gott immer wormit gar verlangt, daß der Mensch Gutes würcke, wohl stehet und seelig werde, so hat er doch beschlossen der Willen ihn zu verdammen, wann er seine Unthaten und Gutthaten zu seines Gutthäters zu verdammten, men,

Beleidigung mißbraucht. Da heißt es: Vocavi & renuistis. Es trägt zwar Gott oft lang Gedult: Aber wann alle so gnädige Heimsuchungen Frucht: loß abgeloßen, wann der Sünder die Langmüthigkeit Gottes mißbraucht, wann er wider alle heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, und in seiner Unbußfertigkeit verharret: da vertrittet die Gerechtigkeit ihr Amt, da schlägt sie darein, da überschweimt der Sündfluß ein sündhafte Erden: da verzehrt das Feuer ein unflätiges Sodoma: da wird verlassen ein todtfrances Babylon, und heißt es: Curavimus Babylonem, non est sanata, derelinquamus eam: da wird das Besche angedrohet denen verstockten Städten: Væ tibi Corozain: da wird zerstöhrt ein widerspäniges undanckbares Jerusalem: da weinet Gott über dessen Untergang: Non relinquent in te lapidem super lapidem, eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ, Luc. 19. Sie werden kein Stein auf dem andern lassen, weilen du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennst: Da wird versäufft ein aus seiner Schuld verstockter Pharaos: Da wird ausgerottet das Haus Jeroboam, Baasa, Achab: Da wird auch das sonst so geseegnete Volck nach Ninive und Babylon in die Gefangenschaft geführt, wie es die Propheten mit so klaren

Wora

und in der
That die
Gottlose
auszureu-
ten:

Worten ihnen vorgesagt, und aus Befehl Gottes angedrohet: Da kommen die thorrechte Jungfrauen zu spath, und wird die Porten zugesperzt: Da wird der ungerechte Haushalter zur Rechenschaft gezogen: Da wird die Art an die Wurzel gesetzt, und der Baum ausgehauen: Succide illam, ut quid terram occupat: Da wird der unfruchtbare Feigen-Baum der Vermaledung unterworffen, der Wein-Garten verwüstet, und ein jeder Baum, so keine gute Frucht tragt, in das Feuer geworffen: Da gereicht dem verstockten Sünder alsdann die Menschwerdung Gottes selber zu tiefferer Verdammnuß: wie der alte Simeon prophezet hat Lucæ 2. Ecce positus est hic in ruina multorum: Da wird der faule Knecht, so das verliene Talent in die Erden vergraben, in die ewige Finsternissen geworffen, allwo nichts als Weinen und Zähnklappen seyn wird.

Das seynd nemlich die gerechte Urtheil Gottes: wer die Göttliche Barmherzigkeit veracht, und dem liebeichen, so wohlmeynenden Willen Gottes nicht freywillig nachkommen wollen, der muß alsdann wider seinen Willen dem strafenden Willen der Göttlichen Gerechtigkeit sich ergeben, und desselben gewaltige Macht in Ewigkeit erfahren.

16. Ich hoffe, der Herz werde jetzt verstehen, wie Gott verlange, daß alle Menschen selig werden, obwohlen er die Unbußfertige mit der ewigen Verdammnuß straffen will. Er will sie selig machen unter der Bedingnuß der Mitwürckung mit seinen Gnaden, welche Mitwürckung er wünscht, und verlangt: er will sie verdammen unter der Bedingnuß des bößhafften Mißbrauchs seiner Gnaden. Und weilen er von Ewigkeit lediglich vorgesehen, welche seine Gnaden mißbrauchen werden, hat er auch von Ewigkeit beschlossen, selbe wegen diesem Mißbrauch zu verdammen: durch welches doch gar nicht aufgehoben wird, oder verhindert der ernstliche Willen sie selig zu machen, wann sie seiner Einladung, und gnädigen Heimsuchung Folg leisten wurden, wie sie konnten, wann sie nur wolten.

ohne Ver-
letzung des
freyen Wil-
lens,

Darum sagt Gott Deut. 30. v. 19. Testes invoco hodie coelum & terram, quod proposuerim vobis vitam & bonum, benedictionem & maledictionem: elige ergo vitam. Ich rufe heut an zu Zeugen Himmel und Erden/ daß ich euch vorgestellt das Leben und das Gute/ die Benedeyung/ und Maledeyung: erwähle derohalben das Leben. Auch Ecclesiastici 15. wird diese Wahrheit mit so ausdrücklichen Worten bekräftiget: DEUS ab initio consti-

constituit hominem, & reliquit eum in manu consilii sui: Gott hat von Anbeginn den Menschen erschaffen und hat ihn gelassen in der Hand seines Rathschlusses. Er hat Gebott und Befehl hinzugesetzt: wann du willst die Gebott halten / so werden sie dich erhalten. Er hat dir Wasser und Feuer fürgelegt / strecke deine Hand aus / zu welchem du willst: apposuit tibi aquam & ignem, ad quod volueris, porrige manum tuam. Vor dem Menschen ist Leben und Todt / das Gute und das Böse: was ihm gefällt / wird ihm gegeben werden. . . . Er hat niemand befohlen Böses zu thun / und keinem Raum gegeben zu sündigen: dann er verlangt nicht die Menge der unglaublichen und unnützen Kinder: Non enim concupiscit multitudinem filiorum infidelium & inutilium. Also der Göttliche Text.

Uncatholischer.

17. Es ist doch ein gewisse Wahrheit, daß Gott über alle Menschen von Ewigkeit das Urtheil gesprochen, und sie entweder durch die Prædestination und ewige Gnaden Wahl zu dem ewigen Leben unfehlbar verordnet, oder aber durch die Reprobation und Verwerffung zu dem ewigen Todt. Hiemit hat ein Mensch

baher die Libertiner nicht vorzuziehen können die Prædestination oder Reprobation

nicht vil Ursach, um die Religion, und Christliche Leben sich zu bekümmern, sondern kan gleichwohl in seiner Religion, welche es immer seye, erwarten, was von ihm in der himmlischen Raths. Stuben sey beschlossen worden, weilen diß doch nothwendig geschehen muß.

Catholischer.

Das ist recht Libertinisch gesprochen: und scheint ihr nicht aufgemerckt zu haben auf dasjenige, was ich bißher von der Wissenschaft, und Willen Gottes gesagt: wie daß nemlich GOTT ernstlich verlange, daß alle Menschen seiner Göttlichen Stimm und Beruff folgen, zur Erkenntnuß der Wahrheit kommen, die Gebott halten, und also zum ewigen Leben eingehen: welches alle thun können, wann sie nur wollen: dann Gott gibt allen die nothwendige, genugsame, und erfleckliche Mittel darzu, und zwar mit dem ganz wohlmeynenden, aufrichtigen und liebeichen Vorhaben, zu dem Ziel und End, damit sie dieselbe gebrauchen, und zur Seeligkeit gelangen. Wie ich bißher weitläuffig dargethan. Darum dann die ewige Gnaden. Wahl der Ausgewählten, und Verwerffung des hartnäckigen Sünders den freyen Willen nicht kräncken, weilen Gott von sich selbst ohne Absicht auf die Sünden niemand

verg

verwirft, sondern allein beschloffen, den Sünder zu straffen wegen seiner Widerspenstigkeit, freywilligen Irthum, Sünd und Lasterthaten, welche er muthwillig mit Verachtung der Göttlichen Gnaden lediglich begehen wird: Wann er aber der von Gott so freygebig dargebottenen Hilff-Mittlen sich gebrauchte, die Stimm des ruffenden, und einladenden Gottes anhörte, denen verlihenen Gnaden mitwirkte, wie er konnte, wann er nur wolte, so wäre er unfehlbar prædestiniert, und zum ewigen Leben auserwählt.

Darum dann G D E durch seinen Apostel Petrum alle ermahnt: Quapropter fratres magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis, 2. Petr. 1. Derohalben ihr Brüder/ traget mehr Sorg/ daß ihr durch gute Werck euren Beruff und Auserwählung gewiß machet. Hiemit wann der Mensch durch Übung guter Wercken thut, was an ihm ist, so ist er gewiß unter denen Auserwählten; zumahlen der H. Apostel also fortfahret: Hæc enim facientes non peccabitis aliquando: dann wann ihr das thut (nemlich Sorg traget) non peccabitis aliquando, werdet ihr nicht sündigen. Worauf er den Schluß macht: Sic enim abundanter ministrabitur vobis introitus in æternum regnum

dann wann der Mensch fromm lebt, ist er prædestiniert:

Domini, & Salvatoris nostri JESU Christi, dann also wird euch überflüssig dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich des HERN, und unsers Seligmachers JESU Christi. Es macht also der Apostel in der Sach selber diese Schluß, Red: Welcher nicht sündiget, der wird eingehen in das Reich Gottes: nun aber wer besorgt ist durch gute Werck sich seines Veruffs und Auserwählung, so vil ihme möglich ist, zu versichern, der sündiget nicht: hiemit wird er eingehen in das Reich Gottes.

und also ist die Prædestination in einem gewissen Verstand in der Willkühr des Menschen,

Und weilen in eines jeden freyen Willen stehet, das Böse lassen, und das Gute thun, so stehet es in eines jeden Gewalt, und freyen Willen zu machen, daß er prædestiniert oder nicht prædestiniert sey: wie mit ausdrücklichen Worten über angezogene Stell des H. Petri sagt der berühmte Schrifft-Ausleger Cornelius à Lapide: Hac ergo ratione in cujusque fidelis potestate & arbitrio est, facere, ut sit prædestinatus, vel ut non sit. Dann wer in der heilig-machenden Gnad Gottes dahin stirbet, ist unfehlbar auserwählt: nun aber, welcher getauft, das Gute würcket, und das Böse lasset, oder, wann er das Unglück gehabt, schwerlich zu sündigen, alsobald zu seinem Gott durch heilsame Buß zurück fehret, der stirbt in der heiligmachenden Gnad Gottes:

tes: so ist er dann prædestiniert. Darum dann auch der H. Paulus 1. Cor. 9. sagt: Castigo corpus meum, & in servitutum redigo, ne fortè, cùm aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: Ich züchtige meinen Leib, und halte ihn an zu der Dienstbarkeit, damit ich nicht vielleicht selber, nachdem ich andern geprediget, verworffen werde. Wann die Verwerffung unverhinderlich und unvermeidlich wäre, so hätte ja Paulus umsonsten, und ungescheid seinen Leib castigiret, damit er nicht von Gott verworffen werde. Und wann die Verwerffung ohne einige Absicht auf die Werck des Menschen von Gott geschieht, so hat Paulus abermahl unweißlich gethan, daß er durch die Züchtigung seines Leibs die Verwerffung hat abwenden wollen.

18. Auch die H. Väter reden eben auf disen Schlag: Also sagt der H. Prosper ein gewaltiger Verfechter der Lehr des H. Augustini, und Christ-Catholischen Wahrheit wider die Semipelagianer, responsione 3. ad Capitula Gallo-
rum: Non ex eo necessitatem pereundi habuerunt, quia prædestinati non sunt: sed ideò prædestinati non sunt, quia tales futuri ex voluntaria prævaricatione præsciti sunt. Sie haben kein Nothwendigkeit gehabt zu Grund zu gehen aus deme, daß sie nicht prædestiniert worden:

nach Lehr
des H. Pro-
speri,

worden: sondern darum seynd sie nicht prædestiniert worden, weilten Gott vorgesehen, daß sie aus freywilliger Ubertretung der Gebotten solche seyn werden. Und ad Objectiones Vincentianas Responsione 12. sagt diser H. Kirchen-Lehrer: Quia præsciti sunt casuri, non sunt prædestinati: essent autem prædestinati, si essent reversuri, & in sanctitate ac veritate mansuri: ac per hoc prædestinatio multis est causa standi, nemini est causa labendi: Weilen Gott vorgesehen, daß sie werden fallen, seynd sie nicht prædestiniert worden, sie wären aber prædestiniert, wann sie zurück kehren, und in der Heiligkeit, und Wahrheit verbleiben wurden: und also ist die Prædestination vilen ein Ursach zu stehen, keinem ein Ursach zu fallen.

und Augu-
stini.

Der H. Augustinus, dessen Autorität die Sectierer zum meisten durch ungereimte Verdrehung mißbrauchen, saget ebenfalls mit den klaristen Worten, Gott verlasse niemand, er werde dann zuvor verlassen. Sagt er nicht L. 1. ad Simplicianum quæst. 2. ? Non tamen electio præcedit justificationem, sed electionem justificationem: nemo enim eligitur, nisi jam distans ab eo, qui rejicitur: Die Auserwählung gehet nit vor der Rechtfertigung, sonder die Rechtfertigung vor der Erwählung: dann
niemand

niemand wird erwählt, als welcher schon entfernet von dem jenigen, welcher verworffen wird. Wie oft sagt er, daß GOTT verlange das Heyl aller Menschen? daß Christus für alle gestorben? als Serm. 4. de Sanctis l. 2. de Symb. ad Catechum. c. 8. enarratione in Ps. 95. explanatione in Psal. 68. Und wie konnte wohl klärer reden der H. Ambrosius, benanntlich l. 5. de fide. c. 2. Non enim antè prædestinavit, quàm præsciret: sed quorum merita præscivit, eorum præmia prædestinavit. Er hat nit ehender prædestiniert, als vorgesehen (unsere Werck) sondern deren Verdienst er vorgesehen, deren Belohnung hat er bestimmt. Also andere H. Väter.

19. Aus welchem erhellt, wie augenscheinlich die Calvinisten nach der Lehr ihres schönen Reformators nicht allein der Heil. Schrift, sondern auch denen H. Vätern widersprechen, da sie sagen, GOTT habe von sich selbst einige zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und ohne einiges Absehen auf ihre Werck verworffen, und zur ewigen Pein unvermeidlich verordnet. Wer kan ihm das wohl einbilden von dem unendlich gütig, und barmherzigen GOTT, welcher sein allgemeine Liebe, und geneigtesten Willen zu dem ganken menschlichen Geschlecht nicht allein mit denen ausdrücklichsten

woraus erhellt die falsche Lehr Calvini und seiner Sectierers

Wora

und die Ca-
tholische
Lehr noch
mehr be-
kräftiget

aus der H.
Schrift,

Worten, sondern auch mit so übergroß-
sen und erstaunlichen Gutthaten bezeiget
hat? wann er einige von Ewigkeit ohne
alle ihre Schuld zum ewigen Verderben
unvermeidentlich verordnet, wie kan er
dann verlangen, daß sie selig werden?
Wie kan dann der H. Paulus 1. Tim. 2.
schreiben: Omnes homines vult salvos
fieri: Er will / daß alle Menschen see-
lig werden? Wie kan der Heil. Petrus
1. ep. 3. schreiben: Nolens aliquos pe-
rire, sed omnes ad poenitentiam re-
verti: Gott wolle nicht / daß einige
zu Grund gehen / sondern alle zur Buß
zurück kehren? Wie kan Gott sagen
durch seinen Propheten: Perditio tua:
Dein Verderben ist aus dir / wann die
Verwerffung, und Verdammnuß aus
Gott allein ist? Wie kan Christus sagen,
nachdem er die Parabel von dem guten
Hirten, so das verlohrene Schäflein auf-
suchet, erzehlt: Sic non est voluntas
ante Patrem vestrum, qui in coelis est,
ut pereat unus de pusillis istis, Matth.
18. Also ist nicht der Willen vor eurem
Vatter / der im Himmel ist / daß einer
aus disen Kleinen zu Grund gehe? Ist
die Menschwerdung Gottes, das Blut,
die Geißel, das Creutz, der Todt des
Sohns Gottes nur für einige wenige
angesehen, nemlich für die wenige Auser-
wählte? Pauci verò electi, Matth. 7.
wie

Wie kan dann Paulus sagen Tim. 2. Dedit redemptionem semetipsum pro omnibus: Er hat sich selber dargegeben zur Erlösung für alle? wie kan er sagen 2. Cor. 5. Unus pro omnibus mortuus est: Einer ist für alle gestorben? wie kan der H. Joannes ep. 1. c. 2. sagen, er seye die Versöhnung nicht allein für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt? kan wohl ein grössere Liebe seyn, als seinen einigen Sohn dargeben zum Todt für uns alle? wie hat er uns nicht alles mit ihm gegeben? Proprio Filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum: quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? ad Rom. 8. wie hat er für alle alles mit Christo gegeben, wann der mehriste Theil der Menschen an denen Verdiensten Christi keinen einigen Theil haben kan, sondern notwendig und unvermeidentlich muß verlohren gehen?

Wie hat der H. Augustinus Serm. 109. de tempore c. 9. sagen können: Qui nos tanto pretio redemit, non vult perire, quos emit: non emit, quos perdat: sed emit, quos vivificet. Welcher uns durch einen so grossen Wehrt erlöset, will nicht, daß zu Grund gehen sollen, welche er erkauft: er hat sie nicht erkauft, damit er sie verdamme, sondern damit er sie lebendig mache? wie hat

aus Augu-
stino,

hat eben diser grosse Kirchen-Lehrer sagen können lib. de Spir. & Lit. cap. 33. Vult autem Deus omnes homines salvos fieri, & in agnitionem veritatis venire: non sic tamen, ut adimat eis liberum arbitrium. **G**ott will / daß alle Menschen selig werden / und zur Erkenntnuß der Wahrheit kommen / jedoch nicht also / daß er ihnen den freyen Willen benehme? konnte wohl etwas klärers, und mit ausdrücklichen Worten wider die Calvinische, und Jansenistische Aßter-Lehr gesagt werden? Enarratione in Psal. 95. sagt er: Er hat die ganze Welt zu richten, weilen er für die ganze den Wehrt gegeben. Und Explanacione in Psal. 68. sagt er von dem Verräther Juda: Er habe den Wehrt nicht erkannt, mit welchem er von dem HErrn erkaufft worden: Nec agnovit pretium, quo ipse à Domino redemptus erat. Lib. 6. c. 4. contra Julianum Pelagianum schluß Augustinus aus deme, daß Christus für alle gestorben, daß alle durch die Erb-Sünd gestorben seyen. Der H. Ambrosius bekräftiget ebenfalls diese Wahrheit, als in Psal. 118. da er sagt: Mysticus autem sol ille iustitiæ omnibus ortus est, omnibus venit, omnibus passus est, & omnibus resurrexit: Jene Geheimnuß-volle Sonne der Gerechtigkeit ist allen aufgegangen,

des H. Am-
brofi,

ist allen kommen, hat für alle gelitten, ist für alle auferstanden. Der Heil. Leo des H. Leo-
nis
Serm. 11. de passione: Mortuo pro omnibus impiis Domino, potuisset etiam hic (Judas) consequi remedium, si non festinasset ad laqueum. Da der H. Erz für alle Gottlose gestorben, hätte auch Judas ein Mittel erlangen können, wann er nicht zum Strick geeilet hätte. Also reden auch der H. Anselmus, der H. Fulgentius, der H. Prosper, auch und ande-
rer H. H.
Väter, absonderlich die Griechische H. H. Väter, wie zu sehen bey dem hochgelehrten Cardinal Sfondrati in nodo prædestinationis soluto. p. 1. n. 3.

20. Wer kan nun sagen, daß Gott den größern Theil der Menschen ohne einiges Mittel in der Armseeligkeit haben lassen, ja unvermeidlich ohne ihre Schuld zur ewigen Verdammnuß erschaffen, und verordnet? Heisset das die heilige Schrift, das Wort Gottes in Ehren halten? Heisset das nicht die H. H. Kirchen, Väter verachten? Heisset das denen Verdiensten Christi ihren Gehrt geben? Seynd selbe nicht zulänglich gewesen, alle Menschen zu erlösen? Heisset das einen gescheiden Begriff von der lieblichen Fürsichtigkeit, Güte, und unendlichen Barmherzigkeit Gottes schöpfen? Warum verweist doch der Grund, gü- wider wel-
che die Cal-
vinisten
und Janse-
nisten strei-
ten,
tige GOTT mit so scharpfen Worten
G durch

und den
gänglichen
Libertinis-
mum einfüh-
ren.

durch seine Propheten und Abgesandten den verstockten Sündern ihre Unbußfertigkeit, wann er sie selber verstockt? Warum beklagt er sich so oft wegen derselben Undankbarkeit, und Halsstarrigkeit? Warum sagt er durch den Propheten Zachariam: Wendet euch zu mir, so werd ich mich zu euch wenden? Warum wiederhohlt er so oft seine Ermahnung: Bekehret / bekehret euch zu Gott eurem Herrn? Warum sagt er, er verlange nicht den Todt des Sünders, sondern daß er sich bekehre und selig werde, wann er ihn unvermeidentlich will verdammt haben? Und warum soll sich der Mensch um sein Heyl besorgen, befeissen, bemühen, wann ohne einige Absicht auf seine gute oder böse Werck das unverhinderliche, und unvermeidentliche Urtheil über ihn von Ewigkeit gefällt worden? wann er durch einen unvermeidentlichen Nothzwang, thue er, was er wolle, muß ewig verdammt seyn? Heisset das nicht allen Sünden und Lastern das völlige Thor eröffnen, einen gänglichen Libertinismus mit Hindansetzung aller Sorg des Heyls, und Bemühung glücklich zu sterben und die Seeligkeit zu erlangen einführen, alles auf ein Gerath wohl einer unvermeidentlichen Prædestination, und Reprobation ankommen lassen? Wer konnte es ihm einbilden, daß ein so gottlose Lehr bey sonst

sonsten vernünftigen Menschen, welche ihnen mit dem Christlichen Namen, und Wort Gottes schmeichlen, einen Eingang finden wurde, welche doch nicht allein der Vernunft, der Fürsichtigkeit, Gerechtigkeit, Güte, Barmherzigkeit Gottes, dem unendlichen Wehrt der Verdiensten Christi, sondern auch dem so klaren Wort Gottes Schnurstracks widerstrebt?

21. Wahr ist es, der Mensch kan ohne die übernatürliche Gnad Gottes sein ewige Glückseligkeit nicht erlangen, ja kein einiges heylsames, zu der ewigen Seeligkeit ersprießliches Werck verrichten. Wahr ist es, die Göttliche Prædestination ist ein solche Gutthat, so der Mensch nicht verdienen kan: Es ist ein pure Gutthat Gottes, daß er durch seine unergründliche Urtheil dem Menschen jene Gnaden von Ewigkeit bestimmt, von welchen er vorsieht, daß sie in der That die Mitwürckung und gute Werck des Menschen nach sich ziehen wurden. Es ist ein pure Gutthat Gottes, daß er ihme in der Zeit diese Gattung der Gnaden freigebigist mittheilt, damit er die ewige Seeligkeit erhalte: Es ist ein pure Gnad und Barmherzigkeit, daß er den Menschen also rufft, wie er vorsihet ihme tauglich zu seyn, daß der Mensch den Veruff nicht ausschlagen werde: Cujus autem mise-

Die Prædestination ein besondere Gutthat Gottes:

retur, sic eum vocat, quomodo scit ei congruere, ut vocantem non respuat, sagt der H. Augustinus lib. 1. ad Simplicianum quæst. 2. Hiemit ist die Prædestination zu der Gnad, oder ewige Verordnung der kräftigen Gnaden, absonderlich der Gnad der endlichen Beharrlichkeit, ein besondere, und pure Gutthat Gottes, zumahlen Gott keines Weegs schuldig, dem Menschen solche Gnaden zu verordnen, von welchen er vorgesehen, daß sie unfehlbar die Mitwürckung des Menschen nach sich ziehen wurden.

Und also ist auch die Prædestination zu der ewigen Glori ein besondere Gutthat Gottes: dann obwohlen GOTT von sich selbst verlangt, daß alle Menschen seelig werden, auch allen die nothwendige, und genugsame Gnaden die Seeligkeit zu erlangen mittheilt, so ist es doch ein Würckung einer besondern Liebe, so er gegen denen Auserwählten tragt, daß er ihnen solche Gnaden zur Seeligkeit verordnet, von welchen er vorsiehet, daß sie den Beyfall des menschlichen Willens, und endliche Beharrlichkeit, folglich die ewige Glori nach sich ziehen werden.

Doch stehet es in eines jeden Menschen freyen Willen, die Gnaden Gottes fruchtbar, oder unfruchtbar zu machen: folglich zu machen, daß Gott den guten Gebrauch,

Gebrauch, oder den Mißbrauch derselben vorgesehen; Daher der H. Augustinus lib. 1. ad Simplic. q. 2. sagt, daß obwohlen vil auf ein Weiß beruffen, doch nicht alle dem Beruff folgen. Und in diesem Verstand ist die Prædestination und Reprobation in dem Gewalt des Menschen, in so weit er nemlich die Gnaden, welche Gott einem jeden Menschen freygebig verordnet und mittheilt, durch freywillige Mitwürckung, oder Widerstrebung brauchen, oder mißbrauchen kan. Dann obwohlen alle Gnaden, als ein pure und freygebiges Schanckung, allein in der Hand und Gewalt Gottes seyn; jedoch ist der gute oder üble Gebrauch derselben in der Willfuhr des Menschen, als welchem Gott selbst hierin falls die Freyheit gegeben.

doch hat diese Gutthat ein jeder, welcher in Gebrauch der Gnaden Gottes thut, was an ihm ist.

22. Daß aber in diesem Verstand (gesetzt nemlich, daß Gott die Gnad mittheile, wie er dann selbe niemand versaget) die Prædestination und Reprobation in des Menschen Gewalt sey, lehret ausdrücklich Cornelius à Lapide in cap. 1. epist. 2. S. Petri. Fasolus tom. 2. in 1. part. quæst. 23. art. 5. Aldrette in 1. part. tomo poster. disp. 23. sect. 4. Haunoldus l. 1. tract. 1. n. 553. allwo er sagt, weilen in unserm Gewalt stehe zu machen, daß Gott vorgesehen, diese Gnaden wurden kräftig und würcksam seyn,

so sey es folglich in unserer Gewalt zu verschaffen, daß uns GOTT durch diese Gnaden prædestinieren könne: und gesetzt, daß Gott diese Gnaden geben wolle, sey es in unserm Gewalt zu machen, daß er uns dardurch prædestiniere. Die

Und also ist
die Prædesti-
nation in
unserm Ge-
walt,

Wort Haunoldi seynd: Cum in nostra potestate sit facere, ut Deus hæc auxilia viderit, fore efficacia, consequenter in nostra potestate est facere, ut Deus per hæc auxilia nos possit prædestinare: ac denique supposito, quod velit dare hæc auxilia in nostrum bonum, quantum valent, est in nostra potestate facere, ut ea dando nos prædestinet. Es citiert auch allda Haunoldus für diesen Ausspruch den H. Prosper, Valentia, Molina, Arrubal, Granadum, Arriaga, Lugo, Pallavicinum, Esparza, und andere mehr.

wie auch die
Reprobation,

Es kan auch folglich ein jeder Mensch die Reprobation oder Verwerffung zu der ewigen Straff verhindern, und also machen, daß er nicht reprobiert sey: Dann wann er denen Gnaden, welche GOTT freygebig einem jeden verleiht, mitwürckt, wie er kan, so ist er nicht reprobiert, sondern prædestiniert. Hiemit wann der Mensch verworffen wird, ist es allein sein eigne Schuld, weilen er die von Gott so gütig dargebottene Hilffs-Mittel, Krafft welcher er das Hehl würcken konnte,

konnte, nicht gebrauchen will, wie er sollte
 und konnte. Darum dann der H. **Pe- wie erweisen**
trus uns so ernstlich ermahnt, eifige wird aus
 Sorg zu tragen, daß wir unsern Beruff der Heil.
 und Auserwählung gewiß machen: zu **Schriſt**
 mahlen von unserm freywilligen Thun
 und Lassen die Prædestination und Re-
 probation in besagtem Verstand abhan-
 gen. Darum auch der H. **Ap- ſt-**
lus ad Rom. XI. sagt: **Vide bonitatem**
& severitatem Dei, in eos quidem,
qui ceciderunt, severitatem Dei, in
te autem bonitatem, si permanferis in
bonitate: alioquin & tu excideris;
& illi rursus, si non manserint in in-
credulitate, inferentur: Sihe die Gü-
te und Strengheit Gottes, und zwar
gegen denenjenigen, welche gefallen, die
Strengheit, gegen dir aber die Güte,
wann du in dem Guten verharren wirst,
sonsten wirst auch du ausgehauen werden:
und sie werden, wann sie in dem Unglau-
ben nicht verharren, wiederum eingep-
pfropft werden. Und der H. Joannes
ermahnt Apoc. 3. Tene, quod habes,
ne alius accipiat coronam tuam: Be-
halte, was du hast, daß nicht ein anderer
dein Cron emfange. Dahero der H. Au- und HH.
gustinus tract. 36. in Joannem sagt: Väter.
Si non traheris, ora, ut traharis.
Wann du nicht gezogen wirst, so bitte,
daß du gezogen werdest. Und Serm. 1.

de S. Stephano sagt er: Si S. Stephanus sic non orâset, Ecclesia Paulum non haberet. Eben so klar redet der H. Damascenus in seinem Dialogo wider die Manichæer: Quocirca bona agere, ac boni effici contendamus, ut in eorum numero simus, quos Deus bonos fore prænovit, atque ad æternam vitam præordinavit: Derothalben sollen wir uns befeissen Gutes zu thun, damit wir gut werden, und unter derjenigen Zahl seyen, welche Gott als Gute vorgesehen, und zu dem ewigen Leben verordnet hat.

23. Es ist also ohne Zweifel in obbesagtem Verstand die Prædestination, und Reprobation in unserm Gewalt. Und wird hierdurch noch der H. Schrift, noch denen Conciliis, noch H. Vätern, noch einiger Definition der Kirchen im geringsten nichts widersprochen, sondern im Gegentheil dasjenige behauptet, was disen allen ganz gemäß, und gleichförmig ist, wie aus dem, was bisher gesagt worden, augenscheinlich erhellet. Darum ist auch in diser Lehr kein einiger Schatten eines Pelagianischen oder Semi-pelagianischen Irrthums zu finden: zumahlen wir freymüthig glauben und bekennen, daß die ganze Natur mit allen ihren Kräften ohne übernatürliche Hilff Gottes nicht allein die Rechtfertigung, und

Dise Lehr
hat nichts
mit denen
Pelagianern
oder Semi-
Pelagianern
gemeines,

und Seeligkeit nicht erlangen, sondern auch kein einiges heylsames, zu der ewigen Seeligkeit ersprießliches gutes Werck thun, ja auch sich nicht einmahl zu der Rechtfertigung, wie es sich gebühret, vorbereiten könne, und folglich daß die übernatürliche Gnad und Hilff Gottes nicht allein zu der Rechtfertigung des Sünders, zu der endlichen Beharrlichkeit, zu der ewigen Seeligkeit, sondern auch zu dem Anfang des Heyls, zum Glauben, Hoffnung und Liebe, ja zu einem jeden verdienstlichen Werck unumgänglich vonnöthen. Die erste Gnad kan niemand verdienen: ja kein einige übernatürliche Gnad oder Gutthat Gottes kan durch pur natürliche Kräfte einiger Weiß verdienet werden. Auch kein einiges allein Bedingnuß, weiß vorgesehenes Werck verdient die Gnaden Gottes, oder einigen Lohn: sondern Gott belohnt allein diejenige heylsame Werck, welche durch Hilff der Göttlichen Gnad in der That selbst lediglich geübt werden.

Hiemit hat die unverdiente von Gott aus purer Frengeligkeit mitgetheilte Gnad Gottes in allem den Vorzug; was der Mensch heylsames würcket, geschieht durch Hilff derselben: Dese Gnad macht den Anfang, anbelangend das Geschafft des Heyls: Dese bewegt, und ziehet nach sich den Willen: Dese gibt dem

sondern gibt
durchaus
der Gnad
den Vorzug

als welche
auch zum
Anfang des
Heyls nö-
thig:

Willen seine Kräfte heylsam zu wür-
cken: was auch GOTT immer heylsa-
mes vorſihet, das ſihet er zukünftig (es
ſey dann lediglich, oder unter einem Be-
ding zukünftig) durch Beyſtand der vor-
kommenden, und mithelfenden Gnad.
Es kan auch kein Menſch verdienen jene
beſondere Liebe Gottes, mit welcher er
denen, ſo er auswählet, ſolche Gnaden
verordnet, von welchen er vorgeſehen,
daß ſie die Würckung des Willens nach
ſich ziehen wurden, wann ſie ihm verlie-
hen wurden.

doch zwingt
die Gnad
den Willen
niſ,

24. Jedoch ſeynd die Gnaden Got-
tes alſo beſchaffen, daß ſie zwar antreiben,
ruffen, einladen, erleuchten, zuſprechen,
die Anſtändigkeit der Tugend, die Heß-
lichkeit des Laſters, die nothwendige Sorg
des ewigen Heyls vorſtellen, jedoch ohne
Zwang, ohne Nothigung, ohne Verles-
ung des freyen Willens: welcher denen
Göttlichen Erleuchtungen, und gnädigen
Einsprechungen kan Gehör geben, oder
denſelben ſich widerſetzen, wie er will.
Darum muß die Gnad, und freye Wil-
len übereinstimmen, damit ein heylſames
Werck geſchehe. Ein Theil ohne den an-
dern würcket nichts: Non ego, ſed gra-
tia Dei mecum, ſagt der Apoſtel, nicht
ich, ſondern die Gnad Gottes mit mir.
Die Gnad iſt in dem Gewalt Gottes:
die Mitwürckung mit der Gnad in dem
Gewalt

Gewalt des Menschen. Obwohlen Gott die Gnad niemand schuldig, so bietet er doch selbe allen dar: Alle Menschen seynd schuldig der Gnad mitzumürcken: doch widersezt sich der mehrere Theil der Menschen derselben aus bößhafftem Gebrauch des eignen Willens.

Wahr ist es, die Prædestination ist nach Lehr des H. Augustini lib. 2. de bono perseverantiæ cap. 14. præscientia & præparatio beneficiorum Dei, quibus certissimè liberantur, quicunque liberantur: Ein Vorwissen, (nemlich alles dessen, was unter Bedingnuß diser oder jener Gnaden durch den Menschen geschehen wurde) und ein Vorbesetzung der Gutthaten Gottes, durch welche ohnfehlbar erlöset werden (von dem ewigen Untergang) welche immer erlöset werden. Ist also kein Zweifel, daß die ewige Gnaden = Wahl ihr Ziel ohnfehlbar erreichen werde: doch benimmt diß, erwisener massen, dem freyen Willen des Menschen gar nichts. Dann diese Prædestination geschihet nicht ohne vorgesehene freywillige Mitwürckung des menschlichen Willens mit der Gnad: und konnte der Mensch diese Vorsehung verhindern durch Verachtung der Gnad, hienit auch die Prædestination: daß also diese, gleichwie das Vorwissen Gottes, nur necessitatem consequentem, das ist,

sondern
überlasset
ihme seine
Freyheit,

ist, eine dem Menschen freywillige Nothwendigkeit nach sich ziehet, welche die Freyheit des Willens gar nicht fränckt, wie allen Gelehrten bekannt. Darum sagt der Heil. Augustinus tract. 53. in Joan. Quare autem non poterant (credere) si à me quærat, citò respondeo: quia nolebant: malam quippe eorum voluntatem prævidit Deus, & per Prophetam denuntiavit. Das ist: Wann einer mich fraget, warum sie (die Verworffene) nicht haben glauben können, so antworte ich behend: weil sie nicht haben wollen: dann Gott ihren bösen Willen vorgesehen, und durch den Propheten angekündigt. Wir wollen aber noch etwas weiters diese Sach erklären.

25. Gott ist ein unendliches, unerschaffenes, einfaches, unzertheiltes Wesen: seine ewige Rathschlag, und Urtheil haben kein andere Wesenheit, als Gott selbst: wir Menschen seynd es, welche wegen eingeschränkter Fähigkeit nicht alles zugleich beschließen und anordnen können: ein Rathschluß muß bey uns auf den andern folgen. In Gott ist ein einziger allgemeiner Schluß, welcher sich auf alle erschaffene Gegenwürff zugleich erstrecket. Alles wird auf einmahl von Ewigkeit beschlossen, da gehet kein Schluß vor dem andern. Die erschaffene Ding
allein

GOTT beschließt alles zugleich

allein seynd, welche einander die Hand bieten, und auf einander folgen: da allein ist eines ein Ursach des andern: eines hängt von dem andern. Und verordnet es der unzertheilte Göttliche Willen also von Ewigkeit, daß ein Geschöpf dem andern ein Ursach seye, eines, gleich denen Ringen an einer Ketten, ab dem andern abhangen, eines auf das andere folgen solle, ohne daß hierdurch einige Zertheilung in der Göttlichen Anordnung sich ereigne, oder eines ab dem andern hange, und das will sagen jener denckwürdige Spruch des H. Thomæ: Deus non vult unum propter alterum: sed vult unum esse propter alterum. Die erschaffene Ding seynd nicht ein Ursach des Willens Gottes: sondern Gott will, daß ein Geschöpf dem andern ein Ursach sey.

Hiemit hat GOTT durch seine ewige Erkenntnuß unendlich vorsichtig, durch eine in sich unzertheilte, und einfache Übung seines Göttlichen Willens von Ewigkeit zugleich beschlossen, seine unendliche Vollkommenheiten außer sich mitzutheilen: eine Welt zu erschaffen, selbe mit vernünftigen Geschöpfen zu begeistern: diese zu einem übernatürlichen Zihl zu erhöhen, allen genugsame Hilffs-Mittel zu diesem Endzweck bezuschaffen: Disem Menschen aus besonderer Liebe, und Zuneigung kräftige und würcksame Gnaden zu schencken,

durch einen
unzertheil-
ten ewigen
Rathschluß

cken, von welchen er vorsieht, daß sie werden mit dessen freywilliger Mitwürckung, und endlicher Beharlichkeit vergesellschaftet werden, um ihn hierdurch zu der ewigen Seeligkeit in der That zu führen, und seine gute Werck in Ewigkeit zu crönen: sihe die Gnaden-Wahl. Einem andern Menschen aus aufrichtigem Vorhaben seines ewigen Heyls genugsame und erkleckliche Gutthaten mitzutheilen, welchen er mitwürcken, und die Seeligkeit erlangen konnte, wann er nur wollte: weilen er aber vorsieht, daß er muthwilliger Weiß denen Göttlichen Gnaden sich widersetzen, und den freyen Willen zu Ubertretung der Gebotten, und Beleidigung seines Schöpfers mißbrauchen werde, wegen seinem Ungehorsam, Hartnäckigkeit, Sünden, und Laster-Thaten mit der ewigen Straff zu bezüchtigen: sihe die Verwerffung.

Die erschaffene Ding allein folgen auf einander, und hanget eines ab dem andern.

Dieses, spreche ich, beschlisset Gott alles zugleich, ohne einigen Vorgang oder Nachfolg auf Seiten des Göttlichen Urtheils: er beschlisset zugleich dem Menschen kräftige, und würcksame Gnaden mitzutheilen, seine gute Werck zu verordnen, und wegen disen ihn ewiglich zu belohnen mit der Cron der Glorj. Einem andern genugsame Gnaden darzubieten, seinen freywilligen Widerstand, Sünd, und Laster zuzulassen, und ihne wegen denselben ewig

ewig zu straffen: daß also ein Gegenwurff seines Willens, und Schlusses ab dem andern, als seiner Ursach abhange: nemlich die gute Werck von der Gnad, die Seeligkeit als ein Lohn von denen guten Wercken, und rechten Gebrauch der Gnad: bey dem andern aber die Straff von denen Lastern, als ihrer Ursach, daß also die Gnad ist ein Ursach der Verdiensten, die Verdienst der Glory, die Sünd der Straff: Obwohlen in einer andern Betrachtung auch die Glory ein Ursach ist der Gnad und Verdiensten, nemlichen die End-Ursach (*causa finalis*) angesehen die Gnaden und Verdienst durch die *Prædestination* angeordnet werden zu Erhaltung der Seeligkeit, als ihres Endzwecks.

26. Hingegen aber ist die Verdammnuß nicht der Endzweck der Gnaden, werden also dise durch die Reprobation keineswegs von GOTT verordnet zu der Verdammnuß: sondern GOTT sihet vor, daß der Mensch freywillig denen Gnaden sich widersetzen und sündigen werde, darum will er ihn ewig straffen. Zumahlen die Reprobation nach Beschreibung des H. Augustini nichts anders ist, als *præcipientia & voluntas, permittens culpam, & præparans poenam*, Vorwissen und Willen Gottes, so die Schuldzulasset, und die Straff zubereitet: hat also

Wie die Re-
probation
und Præde-
stination zu
verstehen.

also die Verwerffung des Sünders diesen Verstand: Ich hab Juda geben diese Gnaden und genugsame Hilffs-Mittel zum ewigen Seyl/ damit er dardurch dasselbe erlange. Weilen er aber selbe mißbrauchen/ sündigen/ und aus freywilliger Hartnäckigkeit in der Sünd verharren wird/ will ich ihn deßwegen ewig straffen. Gleichwie die Gnaden-Wahl hingegen diesen Verstand hat: Ich will Petro aus besonderer Liebe / und Neigung zu ihm diese Gnaden ertheilen / von welchen ich vorsiehe / daß er selbe recht gebrauchen werde: und weisen er selbe recht gebrauchen wird / in Meidung des Bösen/ und Übung des Guten/ auch bis zum End mir getreu und gehorsam verharren wird / will ich ihn darum ewiglich belohnen.

Aus wel-
chem erhellt
die Falsch-
heit der Cal-
vinischen
Behr

27. Aus welchem allem klärlich erhellt, wie falschlich die Calvinisten lehren, daß GOTT einige Menschen unvermeidlich zu der Höll verordnet, und erschaffen, ohne einiges Absehen auf ihre Sünden. Und wie ein Libertiner und Indifferentist in der allerwichtigsten Sach seines Seelen-Geschäfts sich betrüge, wann er in der Religion Krummes für Gerades gelten laßt, hiemit die Sorg seines ewigen Heils auf die Seiten setzt, aus dem falschen Bahn, es gelte gleich, was er glaube, thu, oder lasse, dieweilen
Doch

Doch unverhinderlich, und ohne Absicht auf unsere Werck geschehen werde, was von einem jeden durch die Prædestination, oder Reprobation von Ewigkeit beschlossen worden. Mein lieber Herr Nachbar, suche er ernstlich die wahre Religion: begeben er sich in die einige, allein seeligmachende Kirchen Christi, lebe er nach denen Säkungen derselben, und er hat sich der Prædestination und Reprobation halben nichts zu bekümmern: sondern wird gewißlich unter denen Ausgewählten seyn, und die himmlische Güter in Ewigkeit besitzen.

und eitle
Ausflucht
der Indiffe-
rentisten
und Liberti-
ner.

28. Jetzt haben wir unsere schier zu lange Unterhaltung von dem Indifferentismo und Libertinismo zu End gebracht, und zugleich die Einigkeit der Kirchen Christi erweisen, als in welcher allein das Heyl zu finden. Zumahlen wir dargethan, wie ungeschickt sich Luther verfehlt, da er auch denen unvernünftigen Thieren den Himmel eröffnet: Zwingli, da er lehrt, daß auch Hercules, Theseus, und andere dergleichen Heyden in ihrem Heydenthum können die Seeligkeit erlangen. Fürwahr diese zwey Protestantische Patriarchen haben die Himmels-Porten gar zu weit aufgethan, und einen gar zu weiten Indifferentismum eingeführt. Wir haben auch erweisen, daß der Naturalismus allein nicht

erfleckte, sondern nothwendig ein von Gott geoffenbahrte Religion müsse erkannt werden. Dife ist nicht die Jüdische, nicht die Mahometanische: ja auch nicht ein jede Christliche Religion: wie dieses alles gründlich erwiesen worden.

Nur ein
Kirch Christi.
fi.

Aus welchem dann folgt, daß ein einige Kirch Christi auf Erden sey, in welcher allein die wahre Religion, der wahre von Christo fürgeschribne Gottes-Dienst, die wahre Glaubens- und Sitten-Lehre zu finden, welche aus allen allein zu der ewigen Glückseligkeit führe. Es ist nur ein Gespons Christi: Una est columba mea, perfecta mea, Cant. 6. Unus Dominus, una fides, Eph. 4. Ein Herr, ein Glaub, ein Hirt, ein Schaffstall.

29. Und hieraus folget weiters, daß die Kirch Christi auch einige seyn müsse: Dann ist nur ein Kirchen Christi auf Erden, so muß sie auch einige seyn: einige mit ihrem Haupt: einige in der Glaubens-Bekannnuß: einige in dem Gebrauch der H. Sacramenten. Dann wann da kein Einigkeit ist, so seynd es eben darum mehr Kirchen. Dahero dann einige und allein diejenige in der Kirchen Christi seynd, welche durchaus, und ohne Ausnahm glauben, und bekennen diejenige Religion, welche Christus fürgeschriben: ist also derjenige, der auch nur in einer einigen Sache sich der Glaubens-

bens: Lehr Christi entgegen sezt: etwas hartnäckig darzusezt, oder hinweg nimmt, eben darum nicht in der Kirchen Christi: und geschiehet da, was der H. Jacobus sagt: wer in einem fehlt, macht sich alles schuldig: und was der H. Paulus 1. Cor. 5. sagt, daß nemlich ein wenig Sauer- teig den ganzen Teig verderbe: Nesci- tis, quia modicum fermentum totam massam corrumpit? gleichwie auch ein wenig Gift die ganze Speiß schädlich macht. Darum dann auch die Prote- stanten so oft getrachtet, diese Einigkeit zu stiften, aber umsonsten. Fürwahr die Kirch Christi ist kein Camelcon, kein Procheus. Der Geist Gottes ist nicht ein Geist des Zwytrachts, sondern der Einigkeit: Non est dissensionis Deus, sed pacis, 1. Cor. 14. Er kan ihm selbst nicht widersprechen: nicht ja und nein / warmes und kaltes, weißes und schwar- zes von einer Sach vortragen, sondern er tragt uns vor einen gewissen Begriff der Religion, des Gottes- Diensts, Glau- bens- und Sitten- Lehr, so allen, welche sich zu der Kirchen Christi bekennen, von Gott fürgeschriben, und anbefohlen wird: wie alle Christen bekennen, so kei- ne Indifferentisten, Syneretisten oder Libertiner seynd, welche wir doch bis- her genugsam widerlegt. Daher dann auch die Augspurgische Confession diese

Einig in
der Glau-
bens- Lehr.

Einigkeit erfordert: obwoln sie hinzusetzt, zu diser Einigkeit seye genug in der Lehr des Evangelii und Gebrauch der Sacramenten übereinstimmen.

welches zu allen Zeiten für ein Kennzeichen der Kirchen Christi gehalten worden.

30. So muß dann die Kirch Christi nothwendig einig seyn in denen Glaubens- Articklen: es müssen die Glider unter einander, und mit ihrem Haupt vereinigt seyn: und wie der Apostel sagt, alle eines glauben, eines reden, eines, was den Glauben betrifft, lehren. Wann also die Zwinglische Kirch, die Calvinische Kirch, die Lutherische Kirch diese Einigkeit nicht haben, sondern in der Glaubens-Lehr, in der von Christo vorgeschribnen Religion nicht übereinstimmen, wann bey ihnen entgegen gesetzte Glaubens-Artickul anzutreffen, können sie unmöglich ein Kirchen Christi ausmachen, oder einander als Glaubens-Brüder erkennen. Eben also wann die Huziten, Wicleffiten, Waldenser, Griechen, auch nur in einem Glaubens-Artickel von denen Protestanten unterschieden, so muß ein Theil nothwendig ausser der Kirchen Christi seyn, und kan da kein Bruderschaft gemacht werden. Weilen nemlich nur ein Kirchen die Kirchen Christi ist, und diese Kirch muß einig seyn in der Lehr Christi.

Warum zu allen Zeiten die Einigkeit für ein Kennzeichen der wahren Kirchen Christi

Christi gehalten worden, und absonderlich die Übereinstimmung der Glieder mit dem Haupt, wie Bellarminus aus denen H. Väteren erweist de noris Eccl. cap. 1. & 10. Also sagt der H. Cyprianus de simplicitate Prælatorum: Cum DEo manere non possunt, qui esse in Ecclesia DEI unanimes noluerunt. Diejenige können bey Gott nicht verbleiben, welche in der Kirchen Gottes nicht einhellig seyn wollen. Occidi talis potest, coronari non potest: ein solcher kan getödtet aber nicht gecrönt werden. Daher dann auch schon die zwey erste allgemeine Concilia, nemlich das Nicænische, und Constantinopolitanische, welche auch von denen Herren Protestanten als rechtmäßige erkannt werden, diese Eigenschafft in ihr Symbolum oder Glaubens-Bekannnuß eingetragen: Unam, Sanctam, Catholicam & Apostolicam Ecclesiam: ich glaube in eine / heilige, Catholische und Apostolische Kirch. Ist also gar nicht zu zweiffeln, daß die Kirch Christi diese Eigenschafft habe.

Beschluß.

§§§ Er nun dieses, was bisher gesagt worden, gründlich und mit einem Wahrheit-liebenden Gemüth wohl

überlegt, wird unschwer den Schluß machen, daß in der Religion kein Indifferentismus, kein Gleichgültigkeit Platz habe. Schandlich ist es, auch das unvernünftige Bih in den Himmel, und ewigen Wohn-Platz der Auserwählten Gottes hinein setzen: wie Luther gedichtet. Vermessen ist es, auch denen Heyden und Abgötteren die himmlische Glosse, so Gott seinen Glaubigen und Dienern zubereitet, gemein machen, wie zu lehren sich Zwingli unterstanden. Neben dem jenigen, was uns die Vernunft und Befehl der Natur vorhältet, muß auch ein Religion erkannt werden, welche sich auf übernatürliche, allein durch Göttliche Offenbarung uns bekannt gemachte, Wahrheiten erstreckt: das ist, und ist zu allen Zeiten gewesen die Stimme des ganzen Erden-Kreyses, die Zusammen-Stimmung aller Völkerschafften: Heyden, Juden, Mahometaner, Christen, alle sammentlich bekennen ein von Gott geoffenbahrte Religion: kein einziger, auch aus denen alten heydnischen Welt-Weisen hat den puren Naturalismus für sein Glaubens-Regel gehalten.

Die Eitelkeit aller erschaffenen Dingen, die Unbeständigkeit, Vergänglichkeit, Unfähigkeit das menschliche Gemüth und seine gleichsam unendliche Begierden zu ver-
gnü-

gnügen, zeigen genugsam an, daß der Mensch zu höheren Sachen erschaffen, daß in Gott, als dem einigen höchsten unendlichen Gut, allein sein vollständige Glückseligkeit zu finden. Die Mahometische und Jüdische Sect, wie sie in dem Altoran und neuen Talmud enthalten, seynd nichts anders als ein Zusammenhäufung närrischer und schändlicher Fabeln.

Christus Jesus wahrer Gott und Mensch ist unser Befehl-Geber, wie wider Heyden, Juden, Türcken erwiesen worden. Ditz Befehl und Glaubens-Lehr begreift auch über-natürliche Wahrheiten: keine aus disen kan gelaugnet werden ohne Betrachtung Gottes. Wer Christo und seinem H. Evangelio auch nur in einer Sach hartnäckig widerspricht, ist ein Ketzer, außer der Kirch Christi, außer dem Weeg zur Seeligkeit. Wer nicht mit Christo sammet, zerstreuet: wer nicht mit ihm ist, ist wider ihn. Es laßt sich da kein Neben-kein Zwischen-Weeg antretten. Nur ein einziger seeligmachender Glaub, nur ein Kirch Christi: Eine ist mein Laub / eine vollkommne, eins ist sie. Cant. 6. Christus hat nur ein Braut, wie ein ehrlicher Mann nur ein Weib. ad Ephes. 5. Ein Schaaf-Stall / ein Hirr. Joan. 10. Ein Herr / ein Glaub. ad Ephes. 4. Einbeilige Catholische Kirch: Unam Sanctam Ecclesiam Catholicam,

wie uns die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß unterweist.

Darumb auch nur eine aus allen, so dem Christlichen Nahmen führen, die Kirche Christi seyn kan: nur eine kan den wahren Glauben haben: wer nit glaubt, was Christus gelehrt, der wird verdammt. Ein erschrocklicher Ausspruch, aber ein wahrhafter Ausspruch, durch den Mund des lebendigen Gottes uns verkündet, Marci 16. Was ist der Glaub anders, als dem befallen, und das jenige für gewiß halten, was uns Christus geoffenbahret, aus keiner anderen Beweg-Ursach, als weil es Christus, die unfehlbare Göttliche Wahrheit, geoffenbahret? ist aber wohl möglich, daß Christus einander Schnur-stracks widersprechende Lehren geoffenbahret? Christi Leib ist in dem H. Sacrament gegenwärtig: er ist nicht gegenwärtig. Eines aus beyden muß ein Lug seyn. Ist die Augspurgische Confession die Lehr Christi, so kan die Calvinische Institution nicht die Lehr Christi seyn, wellen sie einander in vielen Glaubens-Articklen augenscheinlich widersprechen. Ist eine ein Christliche Lehr, so ist die andere ein Anti-Christliche Lehr: da ist nichts Mittels. Ist das Lutherthum die Schul Christi, so ist die Calvinisiererey ein Synagog des Satans.

En: man muß mit der Wahrheit hervor

vor brechen: die jenige Protestanten, so die Confessionisten, die Zwinglianer, die Concordisten, die Sacramentirer, die Lutheraner, die Hübner, die Puritaner, die Waldenser, die Ubiquisten, die Calvinisten, für ein Kirchen, für ein Corpus Evangelicum, für Glaubens-Brüder halten, seynd mit Haut und Haar nichts anders, als Indifferentisten, und, den Glauben anbelangend, Libertiner, so dem Evangelio Jesu Christi ein grosse Unbild anthun, als wann es ihm selber widersprochen, und so widrige, so fast einander widersprechende Lehren vortragen sollte, Krummes für Grades, Schwarzes für Weisses, Ja für Nein, Lug für Wahrheit gelten lassen.

Was mag aber wohl die Ursach seyn, daß die Calvinisten, Lutheraner und Zwinglianer (damit ich jetzt da von diesen Secten allein rede) die einander vor diesem so greulich verfehert, und in Abgrund der Hölle verdammten, wie aus deme, was Luther wider die Zwinglianer geschriben, an Tag liget, zu unseren Zeiten in einen Model gegossen, und in einen Körper wollen zusammen geschmolzen seyn? wer immer die Sach aus vilen Umständen, die sich ereignet haben, reiff betrachtet, wird drey Haupt-Ursachen finden.

Die erste ist, damit sie in dem politischen Wesen dieser Welt, gesamter Hand,

ein grössere Figur machen, und unter dem scheinbaren Namen eines grossen Evangelischen Körpers andere schröcken. Die andere, damit sie ein grosse Kirch vorstellen; darum sie auch (wann sie alle die Lehr der Zürcher-Prädicanten gutheissen) die Hussiten, Wicleffiten, Waldenser, Griechen unter ihre Glaubens-Genossene zählen, obwohlen diese ganz einen anderen Glauben gehabt.

Die dritte, und haubtsächliche, Ursach gibt ihnen (damit ich ihnen nicht alles ablaugne) ihr eigne Religion. Dann weisen sie die Auctorität der Kirchen in Auslegung der H. Schrift verwerffen, (obwohl Christus mit so ausnehmenden Worten derselben seinen beständigen Bestand, und Unfehlbarkeit versprochen) auch keine andere versicherende Regel, die Schrift auszulegen haben, müssen sie gleichwol alles auf das Gutgeduncken, und Privat-Eingeistung eines jeden Gehirns und Phantasey ankommen lassen. Da dann, aus Abgang einer ohnfehlbaren Regul, in Auslegung der H. Schrift, so vil Köpff so vil Sinn, ja mehr Sinn als Köpff, zumahlen öfters ein Köpff in mehr Sinn und Meynungen sich ausgüffet: daher jenes Chaos, jene ungeheure Verwirrung der Meinungen, jene Verleerungen unter einander, jene, so oft vergessens angestellte Zusammenkünften, den

Glaube

Glaubens-Marckt unter einander richtig zu machen, jene vergebliche Bemühungen der Protestantischen Fürsten selbst, die Uneinigkeiten beizulegen, und alle Protestanten unter einen Hut zu bringen, jene unheilbare Hirn-Krankheiten, da ein jeder einen besseren, stärkeren, höheren Geist haben wolte. Was dann zu thun?

Ach! was dann zuthun? ein Corpus Evangelicum wolten sie ausmachen, aus erst gemeldten dreyen Ursachen: Das konnte nicht seyn: Es müßte doch seyn: Aber wie? Wie es konnte seyn. Sehen noch so vil Köpff: in denen Köpfen noch so vil Sinn, so müßte doch ein Leib werden. Das ist ein Monstrum: nein: also soll man nicht reden: man muß da nichts melden von einem drey-leibigen Geryon, nichts von seinem sibenzköpffigen Drachen, nichts von einer sibenzköpffigen Hydra in denen Lernaïschen Pfützen: nichts von einem dreymäuligen Cerbero. Das seynd Fabeln. Genug ist es, wann man sagt, Samson habe vil Füchs-Schweifs zusammen gebunden: das ist ein Wahrheit.

Klar zu reden, es müßte unter denen Protestanten, so mit denen Köpfen so weit aus einander giengen, ein allgemeiner Indifferentismus eingeführt werden. Seyn sie noch in so vil Glaubens-Articklen einander zu wider, so müßten sie doch in einen Evangelischen Leib zusammen gebunden

Den

den werden. Was Glaubens bist du? Ich bin ein Catholischer Christ: Pack dich fort du Papist: Ich bin ein Pabsts- und Pfaffen-Feind: Grüß dich Gott Bruder: verlang nichts weiter: wir g'hören z'ammen.

Aber wie reimt ihr euch zusammen? Warumb seynd nicht auch die Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Pelagianer, Manichäer, Wiedertäufer, eure Glaubens-Brüder? sie haben ja auch den Apostolischen Stuhl gehasset: sie haben auch wider denjenigen gedonnert, dem Christus den Hirten-Stab und die Schlüssel des Himmels übergeben: sie haben ja auch allzumahl auf die, nach ihrem Privat-Geist ausgelegte und verstandene Schrift sich beruffen: was gehet ihnen dann ab, ja was gehet denen Juden und Türcken ab, daß sie nicht in eurer Glaubens-Verbrüderung seyn können? seynd sie in mehr Lehr-Säzen euch zuwider: als ihr unter einander. Verfehet ihr sie, und sie euch: auch ihr unter einander. Die Zürcherische Dummiten haben auch die schismatiche Griechen unter ihre Glaubens-Brüder gezehlt, und von ihnen ihr uraltes hoch-adeliches Geschlecht und Stammen-Baum hergezogen, da doch gewiß und unlaugbar, daß die Griechen durchaus in allen Stücken, in welchen die Protestanten von der Christ-Catholischen

Seht

Lehr abgewichen, denen Zwinglianeren und Calvinisten zuwider, anbey selbe entseßlich verfluchen und verfeßeren. Wann also, diser so greulichen Uneinigkeiten und Spaltungen ungeacht, die Protestanten mit ihnen eines Glaubens seynd, warum nit auch mit denen, von der ersten Kirchen verdamnten Ketzern? warumb nit auch mit denen Mahometaneren? Ich sehe kein Unterschied, als daß sie von disen in weniger Glaubens-Articklen unterschieden.

So wenig ihr dann mit disen ein Corpus Evangelicum, ein Kirch ausmachen könnt, so wenig könnt ihr mit einander einen Glauben haben, so fern ihr nicht einem schandlichen Indifferentismo, in der allerwichtigsten Sach, Thüre und Thore eröffnen wolt. Um Gottes willen! wie können doch zwey, wider einander streitende, Glauben wahrhaft seyn? wie können sie ein Glauben seyn? Buckel, lencket, krümmet euch hin und her, armsseetige Achsel-Trager, euer so widrige Evangelia in einen Indifferentismum, Adiaphorismum, Libertinismum, in einen Syncretismum, Synerisin, Synthesin, Synodiam, zusammen zu schmelzen, güssen, schmiden, löthen, alles ist endlich nichts anders, als confuse Babel-Sprach, ein greuliches Chaos, ein verwirrtes Misch-Masch: Rudis, indigestaque moles, nec bene junctarum discordia semina rerum. Ge

Gewißlich wir Catholische müßten darzu lachen, wann es nicht um euer ewiges Heyl zu thun wäre, welches wir euch von Herzen wünschen: und darum den elenden Zustand eurer Seelen herzlich bedauern. Nur ein Glaub: nur ein Kirch Christi. Ist die Catholische Kirch die Kirch Christi, so muß alles ewig zu Grund gehen, was außer diser Kirchen sich befindet. O das ist wohl zu bedencken, ewig höchst glückselig, oder äußerst unglückselig seyn, das will vil sagen.

Daß aber allein die Catholische Kirch die Kirch Christi sey, werdet ihr in meinem nächsten Wercklein ausführlich erwisen finden. Ihr könnt euch unterdessen meinen schon einmahl angezeigten Syllogismum wohl mercken.

Die Kirch Christi ist von Christo auf den Felsen gebauet: beständig dauerhaft, beständig sichtbar, beständig ohnfehlbar: einig, heilig, Catholisch, Apostolisch, mit der Gnad der Miracklen, mit dem Blut Christi und seiner heiligen Blutzeugen versiglet: mit anderen ganz besonderen Merck- und Kennzeichen in den Augen der Welt geziert.

Nun aber, so haben die Protestantische Kirchen kein einiges aus disen Kennzeichen, und Merck-Mahlen, sondern allein die Catholische Kirch hat dieselben alle.

Da wird sich dann von selbst geben
Der Schluß.



Register.

Agötterey Ursprung, und Sabel-Werck
15. Blatt.

Alboinns ein Trauer = Spahl. 104

Alcoran, was er in sich begreiffe. 163. 166. 2c.
wird abgebildet. 163. 2c.

Alexandri M. gehlinger Todt. 99
und Grab-Schrift. 91

Aman hangt am Galgen, welchen er für Mar-
dochæum aufgericht. 104

Aristoteles nicht allezeit gescheid. 72

Sein Lehr von der Glückseligkeit des
Menschen. 74

Affueri Macht zerfallen. 91

Augustinus widerlegt die Stoicos. 68. &c.

Gibt Zeugnuß von der Welt Eitelkeit. 86

Sein Lehr von Verstockung des Sünder
wider die Calvinisten. 237

Sein Lehr wider die Jansenisten. 271. 279

Bajacet im Kefich. 125

Balduinus ein Trauer = Spahl. 106

Balthasar macht ein End der Assyrischen Mo-
narchie. 98

Barbarey, vor Zeiten ein Paradeiß. 112

Beli-

Register.

Belisarius, ein Ball des spihlenden Glücks. 106
Bibel: Mißbrauch zu Dichtung der Götter,
und heydnischen Fabeln. 35. 36

Calvinische Lehr von der Prædestination und
Reprobation macht vil Indifferentisten
und Libertiner. 229. Ihr Lehr von der
Fürsichtigkeit Gottes, und Reprobation
abscheulich. 246. 269

Carolus Crassus ein Beyspihl des unbeständig-
gen Glücks. 105

Catholische Kirch, mit so vilen Kennzeichen der
Kirchen Christi ausgeziert, daß an der Wahr-
heit derselben nit kan vernünftig gezweiflet
werden. 211

Cato, ein berühmter Stoicus, und vermeint-
ter Tugend: Held, sein Selbst: Mörder. 32. 69

Christ, kan nit halb leinig, halb schweinig seyn. 202

Christus Jesus wahrer Gott. 145. Das
wird klar erweisen wider die Heyden, Maho-
metaner, Juden, und alle Unglaubige. Sein
Weisheit. 148. Sein Heiligkeit. 149. Seine
Thaten. 150. Seine Mirackel. 150.
Sein Gesaß heilig. 152. Dessen verwun-
derliche Ausbreitung. 153. Begreiffst über-
natürliche Geheimnuß. 156.

Christus für alle gestorben, und erleuchtet alle. 231. &c.

Cicero verlacht die Götter der Heyden. 19. 29
Erkennt den wahren Gott. 29. Seine
Schrift.

Register.

- Schriſſten von denen Göttern. 39. Sein
 Scherz wegen kurzer Regierung. 109
- Cleopatra, ihr ſelbſt eigne Mörderin, vollendet den Untergang der Griechiſchen Monarchie. 99
- Constantinopolitanische Blut- & Theatra. 101. &c.
- Dilemma Auguſtini von der Fortpflanzung der Chriſtlichen Religion, wider die Unglaubige. 154
- Einigkeit des Glaubens bey denen Proteſtanten nicht zu finden. 198. 216
- Eitelkeit der Welt. 79. 80. &c. &c. 91. &c.
 durch Exempel vorgeſtellt. 91
 durch Gleichnuſſen. 93. &c.
- Engelländiſche Staats-Veränderungen. 116
- Epicurer haben lächerliche Götter. 19
 ihr Lehr wider den Naturaliſmum. 64
- Eutropius geſtürzt. 107
- Exempel irdiſcher Unbeſtändigkeit. 90. &c.
- Ezreff ein Haupt-Actor in dem neuen Perſiſchen Blut- Spiel. 123
- Fez und Marocco ein neue Blut- Bühne 127
 Fluß, ein Sinnbild des menſchlichen Herzens, ruhet nicht, biß ez ſich mit ſeinem Urfprung vereiniget. 134. &c.
- Freiheit des Willens. 244
- Vürſichtigkeit kränckt die Freiheit nicht. 244.
 262. &c.
- H
- Lehr

Register.

Fürsichtigkeit, Lehr Calvini hiervon ungereimt.	246
Fürstliche Häusser in wenig Jahren ausgestorben.	120. &c.
Geheimnuß über die Natur müssen geglaubt werden.	156. &c.
Glauben, ist kein Marckt.	220
was nöthig zu glauben.	225
Glückseligkeit, übel vorgestellt von denen Peripateticis.	74
in wem sie bestehe.	78
Gnaden Gottes, an sich selbst gut und heilsam, auch wann sie mißbraucht werden.	247.
	249. &c.
werden allen dargeboten.	251. &c.
zwingen den Willen nit.	272
Götter der Heyden.	15
der alten Welt-Weisen.	28
Gott, ein einiger.	20
auch von Atheisten erkennt.	58
unbegreiflich	157
kan allein das Herkz vergnügen.	133. 134. 140
ein unendliches Meer aller Glückseligkeit	136
wie das höchste Gut genossen werde.	138. &c.
verlangt alle Menschen seelig zu machen, und	
hat alle zum Himmel erschaffen.	230
ob er den Sünder verstocke.	235. 239
Liebe gegen denen Menschen.	243. 253
gibt allen genugsame Mittel zur Seeligkeit.	251
will alle seelig machen unter Bedingnuß guter Wercken.	257
	Gott

Register.

Gott beschließt nicht eines nach dem andern, sondern alles zugleich von Ewigkeit.	284
Grab der Städten. 118. Der Welt: Wunder. 119. Der Königreichen. 119. Fürstlicher Häusser.	120
Griechenlands entseßliche Veränderung.	117
Hercules, von Zwingli heilig gesprochen.	32
Herz des Menschen unruhig außer Gott.	133
Heiden, ob sie können selig werden. 25. 26. 31 ihre Thorheit.	40
Keine Naturalisten.	52
vil aus ihnen haben den wahren Gott er- kennt.	29
Himmel des Zwingli.	6. 14
des Luthers.	9. 10
von Herrn Weißlinger beschrieben.	13
Hispanische Veränderungen.	114
Jansenisten streiten wider den H. Augustinum.	271
und wider andere H. Väter	273
Indifferentist, was er sey.	1. &c.
Gattungen derselben.	7. 198
im Gewissen niemahlen sicher.	210
Die protestantische Secten führen zu dem Indifferentismo.	-3
Juden, erwarten vergebens den Messias. 177. &c.	
darumb ihr Sect gewiß falsch.	177. &c.
ihre Thorheit.	184
ihre neues Talmud ein Fabel: Buch	185
U 2	Kirch

Register.

K irch Christi, nur eine.	188. &c.
kan von allen erkannt werden, wann sie wollen.	233
K önigreich vergraben.	119
K ulikan, ein neuer Tamerlanes.	124. &c.
S ibertiner in das irdische versenckt.	76
Luthers Bih. Himmel.	9. 10
von Herrn Weißlinger wohl beschriben.	13
M ahomet, abgebildet.	161. 164
wie er sein Sect ausgebreitet.	162
Beschreibung seines Alcorans.	163. 166
M ahometaner erkennen ein geoffenbahrte Reli- gion.	54
in wem ihr Religion bestehe.	166
ihre Gablen.	172
M irr - Wais, der Haubt, Actor in denen neuen Persianischen Tragödien.	123
M ithidrates sein eigener Mörder.	99
M ogorien ein Schaubühne der blutigen Tra- gödien.	126
M onarchien Untergang.	98. &c.
M oscovitische Trauer: Spihl.	122
N abuchodonosor gedemüthiget.	91. 98
Naturalismus.	42
begreiffst zwey Theil.	44
von allen Menschen verworffen.	46
als in dem Gesag der Natur.	47
in dem geschribenen von denen Juden.	51
von denen Heyden.	52

Register.

Mahometaneren.	54
falsch.	156
es gibt keinen puren Naturalisten.	57
Neapolitanische Veränderungen.	116
Numa von Zwingli seelig gesprochen.	34
P alästina erstaunliche Veränderungen und Abwechslungen.	112
Peripatetische Irrlehren.	72. 73
Perseus endet das Maoedonische Reich in dem Kerker.	99
Persianische alte Schau-Spihl.	129
neue Tragödien.	123
Philosophi in dem Heydenthum, in einem be- ständigen Sceptitismo.	61
ihre Meinungen von der Glückseligkeit des Menschen.	62
vernünftlen wider die Vernunft.	63. &c.
Plato hat gescheider, als andere geirret.	141
Pompejus, vertrittet auch ein Person auf der Schau-Bühne der spihlenden Welt.	100
Prædestination und Reprobation fräncken die Freiheit des Willens nit.	263
seynd in unserem Gewalt.	266. 278
Prædestination ein besondere Gutthat.	275
welche ein jeder hat, der thut, was an ihm ist.	277
wie sie zu verstehen.	288
Prophezeung von dem Messia, des Patriar- chen Jacob.	179
Uggai und Isaiä.	183
von denen 70. Wochen Danielis.	177
U 3	Proo

Register.

Protestanten wissen nit, welches Substantial-
oder Haupt-Artickel. 4. 196

wissen nit, was nöthig zu glauben. 197. 200

seynd schuldig der Wahrheit nachzuforschen. 208

Religion kan erkannt werden, wann man will. 203

die sichere zu erwöhlen. 206

Römische Blut-Spihl unter denen Kayseren. 102. &c.

Salomon der beste Zeug von der Eitelkeit ir-
discher Güter. 84

Sardanapalus endet erbärmlich sein wollüstiges
Leben. 98

Seneca, ein Stoicus, gibt stolze Aussprüche. 67

Sicilianische Vesper, und beständige Staats-
Verwechslungen. 114

Sitten-Gesatz der Kirchen zu halten. 221

Solonis Spruch von der Glückseligkeit. 128

Städt, vergraben. 118

Stilico fällt in die Gruben, so er anderen ge-
graben. 107

Stoici, seltsame Leuth. 65

ihre stolze Tugenden, und Progleren. 66. &c.

ihre Lehr wider die Vernunft. 70

und Gesatz der Natur. 71

von dem H. Augustino widerlegt. 68. 69

Talmud ein Fabel-Buch der Juden. 185

Tamerlanes

124. &c.

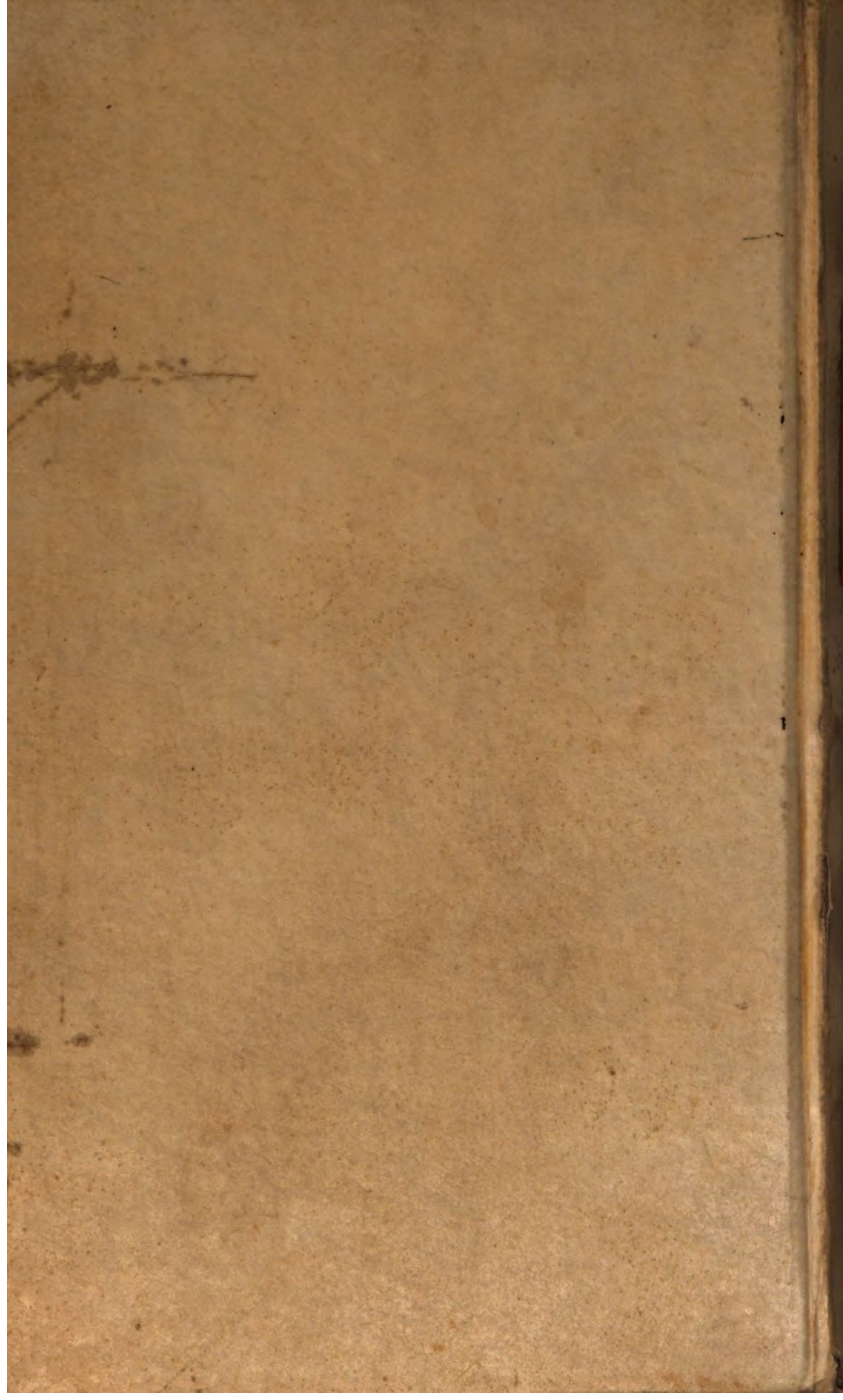
The-

Register.

Theseus von Zwingli in die Zahl der heiligen gesetzt.	34
Thummiten Indifferentisten.	203
Tod , ein guter Schach-Spieler.	94
wirfft Cronen und Scepter zu Boden.	91
	92. &c. 99. &c.
Türkische Blut-Tragödien.	102
Verstockung des Sünders.	235. &c.
Weißlinger beschreibt den Lutherischen Him- mel.	13
Welt -Comödie.	95
Welt -Güter, mangelhaft.	79
eitel.	80. 81
betrügen ihre Liebhaber.	82
einem Glücks-Hafen verglichen.	84
Eitelkeit derselben durch Exempel vorgestellt.	84. &c.
unbeständig.	90. &c.
durch vil Schau-Spihl erweisen.	91. &c. &c.
durch Gleichnissen.	93. &c.
Welt -Wunder begraben.	119
Zürcher -Prädicanten heißen gut die Lehr von dem Vih-Himmel.	11
Zwingli , ein Libertiner.	23
haltet die Heyden für Rechtgläubige.	24
sein Heyden-Himmel.	6
erdicht.	14. 25
canonisirt den Hercules.	82

Corrigenda.

Pagina	22.	selten lege	seltsam
	42.	ewigen Kirch	einigen Kirch
	76.	S. 1	S. 3
	104.	Jacob	Joab
	156.	lin. 4. übernatürliche	natürliche
	171.	er	einer
	177.	in den	in der
	288.	lin. 2. ich hab	ich will



Biner, Joseph,

Indifferentismus

Augsburg 1744

Polem. 328

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772580-4

VD18 14405261-001